

TAHIRA GÖSELOVA



DEUTSCH IM INTERKULTURELLEN KONTEXT



AZƏRBAYCAN RESPUBLİKASI TƏHSİL NAZİRLİYİ
AZƏRBAYCAN DİLLƏR UNİVERSİTETİ

TAHİRƏ GÖZƏLOVA

ALMAN DİLİ
MƏDƏNİYYƏTLƏRARASI
KONTEKSTDƏ

*Universitetlərin alman dili tədris olunan
fakültələri üçün dərs vəsaiti*

*Azərbaycan Dillər Universitetinin Elmi Şurasının
27 may 2022-ci il tarixli iclasının qərarı ilə
(pr...№18) çapa tövsiyə edilmişdir*

Bakı – 2022

Wissenschaftliche Redakteurin:

Prof. Dr.U.B Aslanova

Rezensenten:

f.f.D. Doz. E.Q.Jusifov

f.f.D. Doz. S.A.Adischova

p.f.D. Doz. M.N.Qaribova

f.f.D. Doz. S.T.Rsajeva

TAHIRƏ GÖZƏLOVA.

ALMAN DİLİ MƏDƏNİYYƏTLƏRARASI KONTEKSTDƏ.

Universitetlərin alman dili tədris olunan fakültələri üçün dərs vəsaiti.

-Bakı: SİM-sim, 2022. 339 səh.

TAHIRA GÖSALOVA.

DEUTSCH IM INTERKULTURELLEN KONTEXT.

Handbuch für die Universitäten und Hochschulen, in denen Deutsch unterrichtet wird.

-Baku: Sim-sim, 2022. - 339 Seiten.

VORWORT

Die Folgen der Globalisierung lassen sich in der Gesellschaft in in vielen Bereichen (Politik, Wirtschaft, Kultur) des täglichen Lebens festzustellen. Es arbeiten immer mehr Menschen im Ausland bzw. Migranten im Inland.

Damit steigen sowohl die Bedeutung der interkulturellen Kommunikation, als auch das Interesse an diesem Thema. In der Interaktion mit Menschen aus verschiedenen Kulturen nehmen wir wahr, dass sich nicht nur die Sprache unterscheidet, sondern auch bestimmte kulturelle Muster und Verhaltensweisen nicht überall ebenso so wert sind. Auf Grund von mangelndem Wissen und Verständnis für andere Kulturen können Missverständnisse oder sogar Konflikte entstehen.

Es ist bedeutungsvoll, sich über einige Eigenschaften der interkulturellen Kommunikation zu denken und Grundkenntnisse sowie Kompetenzen anzueignen.

Interkulturelle Kommunikation ist bereits jetzt schon sehr bedeutend, und zukünftig noch bedeutender sein wird.

Die interkulturelle Kommunikation ist ein wichtiges Ziel beim Fremdsprachenlernen. Das Verstehen und die tiefe Kommunikation mit jemandem aus einer fremden Kultur sind nur möglich, wenn man seine eigene Kultur, sein eigenes Land und seine eigene Umgebung kennt. Denn es reicht nicht, die Rituale, Sitten und Bräuche zu beherrschen. In der Kommunikation muss man auch das Benehmen und Verhalten der anderen Person gut verstehen.

Dieses Lehrbuch wird beim Fremdsprachenlernen eine sehr wichtige Rolle spielen. Ich hoffe, in diesem Handbuch wird alles beim Erlernen der interkulturellen Kommunikation stimmen.

T.M.Gösalova

1. DAS KONZEPT VON KULTUR



*Den Menschen wichtig zu nehmen
ist Kultur, den Menschen gering
zu schätzen: Barbarei.
(Gerhart Hauptmann)*

Um von interkultureller Kommunikation sprechen zu können, muss zuerst das Konzept von Kultur geklärt werden.

Kultur kommt vom lateinischen und heißt „Pflege, Bearbeitung, Ackerbau“ und ist im wesentlichen Sinne alles, was der Mensch selbst ausarbeitet.

Kultur besitzt ebenfalls Elemente – Architektur, Ernährung, Sprache, nonverbales Verhalten, Kunst, politische und religiöse Systeme usw. wie auch Werte, Glauben, Normen. Letztere sind für das Verständnis einer Kultur besonders wichtig. Die Gesamtheit dieser Elemente und ihr Zusammenspiel bilden die Kultur einer bestimmten Gemeinschaft.

Definition von Kultur: Kultur ist die Gesamtheit der sozial übermittelten Verhaltensmuster, Künste, Werte; Institutionen und aller anderen Produkte menschlicher Arbeit und menschlichen Denkens.

Kultur kann auch als die Gesamtheit der Symbole, Riten,

Traditionen, Bauwesen, politischen Richtungen betrachtet werden. Diese werden von den Mitgliedern einer sozialen Gruppe bewusst und unbewusst erlernt und gebraucht.

Wer viele Sprachen beherrscht, hat mehr Chancen im Berufsleben. Sicher ist die Sprache ein zentrales Mittel zur Verständigung. Sie ist direkter und meist eindeutiger als andere Wege der Kommunikation. Aber es gibt kulturelle Unterschiede. Kulturelle Unterschiede sind so wichtig, dass wir nicht leicht zusammenarbeiten können, wenn wir alle englisch sprechen, und man muss kulturelle Unterschiede gut erkennen.

Kultur wirkt auf alle Bereiche des menschlichen Lebens ein. Interkulturelle Erfahrung erleichtert es uns, bei allen Unterschieden die Gemeinsamkeiten zu erkennen.

Kultur beeinflusst unsere Wertvorstellungen, Einstellungen und Verhaltensweisen. Sie wirkt sich darauf aus, wie wir miteinander kommunizieren, die Art und Weise, wie wir leiten und gehorchen, wie wir verhandeln, kaufen und verkaufen, und wie wir in Teams kooperieren.

In dem man die Verschiedenheit erkennt, und *eigene kulturelle Intelligenz* anwendet, kann man mit den Unterschieden in einer Weise umgehen.

Die *eigene kulturelle Intelligenz benutzen* heißt, fähig zu sein, die Vorzüge einer verbesserten Kommunikation und eines verbesserten Management für die tägliche Arbeit zu nutzen.

Die Werte formt den wesentlichen Bestandteil der Kultur. Sie wirken auf das bestimmte Interesse im Handeln der Gruppenmitglieder.

Kultur, Werte und Benehmen stehen in einem Zusammenhang. Die Kultur wirkt auf unsere Werte und diese wiederum bewirken direkt unser Verhalten, unser Handeln und Schaffen.

Kultur kann man mit einem Eisberg vergleichen. Nur ein kleiner Teil der Kultur ist sichtlich, der eigentliche Teil liegt aber verborgen. Zum Beispiel die Sprache, Verhaltensweisen, Essgewohnheiten und das äußere Erscheinungsbild zählen in den

Kulturen zum sichtbaren Teil. Die Denkweisen, Glaubensvorstellungen und das Zeitverständnis sind aber unsichtbar. Für ein problemloses Miteinander ist es wichtig, diese richtig zu zeigen und zu verstehen. Um Missverständnisse zu vermeiden und Kommunikation zwischen den Kulturen zu ermöglichen, ist es notwendig, Unterschiede auseinanderzusetzen.

Interkulturelle Kulturdimensionen: Kulturen unterscheiden sich durch ihre Werte und Vorgehensweisen. Mit Hilfe von Kulturdimensionen ordnet man diese in „Kategorien“ ein. Wichtige Kulturdimensionen sind z.B. Individualismus gegen Kollektivismus.

Individualismus und Kollektivismus: In individualistischen Kulturen wie z.B. in den USA oder in Deutschland sind der/die Einzelne und sein persönlicher Erfolg wichtiger als die Gruppe. In kollektivistischen Kulturen sieht man sich vor allem als Teil einer Gruppe (Familie, Firma, Nation).

So ist es bei kollektivistisch orientierten Menschen (z.B. aus Japan) wichtig, die ganze Gruppe zu ermuntern und nicht nur die Einzelpersonen. Mit Kritik muss man in diesen Kulturen sehr vorsichtig sein, weil das Gegenüber sonst leicht sein Gesicht verlieren kann.

Im Chinesischen z.B. gibt es viele verschiedene Varianten der Absage, alle sehr nett verpackt, aber keine enthält wirklich explizit das Wort „Nein“.

*Low-Context-Culturen und High-Context-Kulturen: **High-context-culture*** (dazu zählen Russland, Japan, China, Korea, ebenso Spanien und Frankreich) bedeutet, dass die Beziehung der Gesprächspartner im Mittelpunkt steht und in dieser Kultur spricht man implizit. Wenn der/die Gesprächspartner/in kein implizites Wissen hat, wird er/sie große Verständnisschwierigkeiten haben. Im Kommunikationsprozess wird oftmals nonverbal kommuniziert. Ein Fremder kann sich kaum in einer solchen Kultur bewegen, weil er ohne Wissen Auskünfte um den Kontext nicht versteht.

In China wird viel indirekter kommuniziert als in Deutschland. Abgesagt oder abgelehnt wird selten mit einem „Nein“. Vielmehr hört man ein „Vielleicht“ oder „Mal schauen“.

Die Kommunikation in high context Ländern lässt Spielraum für Interpretationen.

Anhaltspunkte, um Nichtgesagtes aus dem Gegenüber zu lesen, sind: Gesichtsausdruck, Pausen, Betonungen, Anspielungen, Gesten, Andeutungen oder Vorwissen.

In einer **low-context-culture** (dazu zählen Deutschland, Schweiz, Österreich) nennt der Sprecher die Sachen beim Namen, die er erreichen will. Nachrichten werden deutlich berichtet und Kommunikation findet auf einer verbalen und direkten Ebene statt. Im *low-context* wird alles gesagt, was zum Verstehen nötig ist. Kommuniziert wird direkt und unmissverständlich. Ein Beispiel: Ein Japaner, ein US-Amerikaner und ein Deutscher suchen jeder für sich dasselbe Hamburger-Restaurant auf. Alle drei bestellen einen Hamburger. Der Koch in der Küche hat sich irgendwelchen Gründen mit etwas anderem beschäftigt, lässt das Fleisch zu lange verbraten, serviert es aber dennoch mit Brötchen, Salat und Zwiebel.

Natürlich merken alle drei Gäste, dass das Fleisch angebrannt ist. Wie reagieren der Deutsche, der Japaner und US-Amerikaner darauf?

Der Deutsche würde wahrscheinlich das Fleisch kritisieren. Über den Rest würde er kein Wort sagen, zumindest kein gutes.

Der US-Amerikaner würde auch das Fleisch kritisieren, aber wahrscheinlich gleichzeitig den knackigen (fest u. knusprig) Salat oder das Brötchen loben. Er würde seine Kritik also abschwächen.

Der Japaner wiederum würde, wenn ihn die Kellnerin fragt, ob es ihm geschmeckt hat, wird er den Salat, die Zwiebel, das Brötchen loben, aber kein Wort über das Fleisch sagen.

Im innerjapanischen Dialog wäre nun ganz klar, dass mit

dem Fleisch etwas nicht in Ordnung war.

Im Dialog mit dem Japaner würde der Deutsche wahrscheinlich denken, dass der Japaner noch zufrieden war. Schließlich hat er nur gelobt (aber eben nicht alles!)

Deutsche mit ihrer direkten Art sind für andere Kulturen zunächst relativ gewöhnungsbedürftig. Von manchen wird die direkte Art aber auch geschätzt.

Universalismus und Partikularismus: Universalistische Kulturen stellen allgemeingültige Gesetze und Normen über persönliche Beziehungen (Deutschland, Schweiz). Wenn z.B. ein Freund einen Verkehrsunfall verursacht, bei dem ein anderer Mensch zu Schaden kommt (verletzt wird), würden ihn nur wenige Mitglieder einer universalistischen Kultur vor einer angemessenen Strafe schützen.

In partikularistischen Kulturen stehen persönliche Beziehungen über allgemeinen Normen (Südamerika, Russland). Die Mehrheit fühlt sich in diesem Beispiel verpflichtet, sogar einen Meineid zu leisten, um den Freund zu schützen.

Ein Mensch aus einer universalistischen Kultur (z.B. Schweiz, Deutschland) fragt sich, wie man jemanden vertrauen kann, für den es keine allgemein verbindlichen Normen gibt. Umgekehrt stellt sich für einen Menschen aus einer partikularistischen Kultur (z.B. Südamerika, Russland) die Frage, wie man an jemandem glauben soll, der nicht einmal zu seiner Familie und seinen Freunden hält.

Glossar

der Vorzug – Vorliebe, Präferenz

die Institution – 1. einem bestimmten Bereich zugeordnete gesellschaftliche, staatliche, kirchliche Einrichtung, die dem Wohl oder Nutzen des einzelnen oder der Allgemeinheit dient: eine gesellschaftliche, staatliche, kirchliche I.; das Parlament ist eine I. des Staates; 2. (bes. Soziol., Anthrop.) bestimmten stabilen Mustern

folgende Form menschlichen Zusammenlebens: die I. der Ehe, der Familie
 die Einstellung – 1. das Einstellen 2. die Meinung, Ansicht, inneres Verhältnis, das jmd. bes. zu einer Sache, einem Sachverhalt hat.
 gehorchen – zuhören: sich dem Willen einer Person od. Autorität unterordnen u. das tun, was sie bestimmt od. befiehlt: er muss g. lernen; jmdm. blind g.
 das Team - 1. Gruppe von Personen, die gemeinsam an einer Aufgabe arbeiten: ein T. von Fachleuten; in einem T. arbeiten. 2. die Mannschaft: er spielt in unserem T.; in Teams kooperieren – (bes. auf politischem od. wirtschaftlichem Gebiet) zusammenarbeiten
 die Intelligenz – Fähigkeit (des Menschen) abstrakt u. vernünftig zu denken u. daraus zweckvolles Handeln abzuleiten: ein Mensch von großer, überragender I. 2. Vernunft-begabtes Wesen
 die Kulturdimension – Aus-, Abmessung, Ausdehnung der Kultur; Ausmaß der Kultur
 gegen - im Gegensatz zu; dagegen, entgegen, wider; versus, Abk.: vs.
 der Individualismus – auf die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit ausgerichtete Haltung, die dem Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft wenig Raum lässt
 der Individualist – jmd., der einen persönlichen Lebensstil entwickelt hat u. sich dadurch von anderen abhebt
 der Kollektivismus – kollektive Wirtschaftslenkung (Wirtschaftsführung, Wirtschaftsleitung) mit Vergesellschaftung des Privateigentums (Vergesellschaftung (das Eigentum des Staates (der Gesellschaft) überführen; soziale Beziehung)
 der Kollektivist – Angehöriger des Kollektivismus
 der Partikularismus – Streben staatlicher Teilgebiete, ihre besonderen Interessen gegen allgemeine Interessen durchzusetzen

der Partikularist – Angehöriger des Partikularismus
 gewöhnungsbedürftig – der Gewöhnung bedürftig; Anpassung
 verlangend; erfordern

der Meineid – Eid, mit dem wissentlich, vorsätzlich etwas
 Unwahres beschworen wird; die Falschaussage, falscher
 Eid, falscher Schwur. Bei einem Meineid handelt es sich
 um ein Verbrechen vor Gericht oder einer anderen
 (möglichen) staatlichen Stellen. Das Gesetz sieht als
 Strafe Freiheitsstrafe von Mindestens einem Jahr. Dies
 bedeutet, dass eine Geldstrafe und Freiheitsstrafe von
 unter einem Jahr nicht Möglich ist, ein Meineid machen.

Übung 1: Was ist richtig?

1	Kultur ist das, was der Mensch gestaltet.	r	f
2	Werte, Glauben, Normen sind für das Verständnis einer Kultur nicht wichtig.	r	f
3	Wer viele Sprachen beherrscht, hat mehr Chancen im Berufsleben.	r	f
4	Die Sprache ist ein zentrales Mittel zur Verständigung.	r	f
5	Kultur beeinflusst nicht alle Bereiche des menschlichen Lebens.	r	f
6	Kultur, Werte und Verhalten stehen in einem Zusammenhang.	r	f
7	Kultur kann man mit einem Eisberg vergleichen. Ein kleiner Teil der Kultur ist sichtbar, der eigentliche Teil liegt verborgen.	r	f
8	Die Sprache, Verhaltensweisen, Essgewohnheiten und das äußere Erscheinungsbild zählen nicht zum sichtbaren Teil der Kultur.	r	f
9	Die Denkweisen, Glaubensvorstellungen und das Zeitverständnis zählen zum sichtbaren Teil der Kultur.	r	f

10	Für ein problemfreies Miteinander ist es nicht wichtig, die Kultur richtig zu deuten und zu verstehen.	r	f
11	In individualistischen Kulturen sind der/die Einzelne und sein persönlicher Erfolg wichtiger als die Gruppe.	r	f
12	In kollektivistischen Kulturen ist es nicht wichtig, die ganze Gruppe zu motivieren.	r	f
13	Kulturelle Unterschiede spielen keine Rolle, wenn alle Verhandlungspartner eine gemeinsame Sprache (z.B. Englisch) benutzen.	r	f
14	Auch wenn alle Verhandlungspartner eine gemeinsame Sprache benutzen, muss man als Manager, wenn man erfolgreich sein will, interkulturelle Kenntnisse erwerben.	r	f
15	Unsere eigene Sozialisation bestimmt, wie wir kommunizieren, leiten, gehorchen, kaufen, verkaufen und in Teams arbeiten.	r	r
16	Kulturelle Intelligenz zu entwickeln beinhaltet zu verstehen, was hinter den zu beobachtenden Unterschieden steckt und gewahrt zu werden, wie sehr unser eigenes kulturelles Profil unser Verhalten bestimmt.	r	f
17	Die eigene kulturelle Intelligenz anzuwenden ist, nicht fähig zu sein, die Vorzüge einer verbesserten Kommunikation und eines verbesserten Management für die tägliche Arbeit zu nutzen.	r	f

Übung 2: Die Deutschen und die Kultur. Was passt dazu?

1	Kulturgeschichte	a	Austausch von künstlerischen und sprachlichen Produktionen wie Filme, Theaterstücke, Musik
2	Kulturabkommen	b	Vereinbarung über geistige und

			künstlerische Aktivitäten
3	Kulturaustausch	c	wie Kultur in organisierter Form stattfindet
4	Esskultur	d	wer Kultur besonders hoch schätzt
5	Kulturbetrieb	e	Erforschung und Darstellung des geistig kulturellen Lebens
6	Kulturnation	f	eine Nation, die sich durch gemeinsame Sprache und Tradition zusammengehörig fühlt
7	Kulturfanatiker	g	Sorge um den Niedergang der Kultur
8	Kulturbeutel	h	ein höher entwickeltes Volk
9	Kulturpessimismus	i	in welcher Weise man Nahrung zu sich nimmt
10	Kulturvolk	j	kleine Tasche für Toilettensache
11	Spaßkultur	k	neuzeitliche Kunst, Musik, Literaturrichtung aus dem englischsprachigen Raum
12	Streitkultur	l	wie man sich einrichtet
13	Popkultur	m	wie man sich vergnügt
14	Wohnkultur	n	wie man sich streitet

1.1 STRUKTURMERKMALE DER KULTUR



*Kultur ist die ganze Lebensweise
eines Volkes, alles, was das Leben
lebenswert macht. (T.S.Eliot)*

Wahrnehmung. Sehen/Farben. Die Menschen verschiedener Kulturen nehmen die Welt auf verschiedene Weisen wahr. Diese These kann u.a. durch die Tatsache veranschaulicht werden, dass verschiedene Kulturen zum einen unterschiedlich viele Farben sehen. Bei den Navajo-Indianern gibt es keine Bezeichnungen für „schwarz“, „grau“, „blau“, „grün“. In verschiedenen Kulturen wird den Farben-unterschieden symbolische Bedeutung ausgezeichnet. So gilt Rot bei Europäern als Farbe der Liebe, Leidenschaft; in Ägypten und in Indien signalisiert sie in erster Linie Gefahr.

Tastsinn. Die Skala im erfolgreichen Umgang mit Partnern reicht vom absoluten „Sich-Nicht-Berühren“ (Engländer der Oberschicht) zu engen Körperkontakten (im Vorderen Orient, bei Russen, in Afrika).

Geruchsin. Unangenehme Gerüche überdeckt man in Amerika durch angenehme (wie Spray, Parfüm). Inder, Italiener, Araber genießen solche Gerüche, die uns unangenehm erscheinen.

Zeiterleben. Zeitkonzepte fallen von Kultur zu Kultur unterschiedlich aus. Für Europäer und Amerikaner bedeutet Zeit die Dauer zwischen Vergangenheit und Zukunft. Die Gegenwart trennt die Vergangenheit von der Zukunft.

Calvinistisch (frz.) Normandie beeinflusste Kulturen sind stark zukunftsorientiert.

Lateinamerikaner, Bewohner des Mittelmeerraumes und Afrikaner sind gegenwartsorientiert.

Asiatische Kulturen (Chinesen) leben mit ihrem Vorfahren – Kult in der Vergangenheit.

Im Westen gilt Pünktlichkeit als Tugend. Nicht aber z.B. in Brasilien.

Raumerleben. Große Unterschiede gibt es beim Raumerleben.

Die Menschen im Westen nehmen Objekte wahr, nicht die Räume dazwischen, wie es in Japan üblich ist.

In England ist „eines Menschen Heim seine Burg“.

Für Amerikaner ist die Tür ein Signal für Privatheit oder Zugänglichkeit: Ist die Tür offen, kann man die Leute ansprechen. Eine geschlossene Tür bedeutet geschlossene Gesellschaft (bei Konferenzen, privaten Gesprächen, konzentrierter Arbeit).

Die Deutschen empfinden eigenen Raum als Fortsetzung ihres Egos.

Auf ihren Balkons und in ihren Gärten achten sie darauf, dass andere Leute sie nicht bemerken können. Es gibt ungewöhnlich viele Doppeltüren. In deutschen Büros sind in der Regel die Türen zu. Offene Türen gelten als Zeichen von Nachlässigkeit und Mangel an Ordnung.

Bei der Fahrt durch Deutschland bemerkt man die

ordentliche und präzise Aufteilung von Raum, Land und Stadt.

Denken. Die Art und Weise, wie die Menschen denken, variiert. Denken kann logisch und prälogisch, induktiv oder deduktiv, abstrakt oder konkret, alphabetisch oder analphabetisch sein.

Sprache. „Sprache“ ist ein vieldeutiger und nicht immer klar definierbarer Begriff. Ohne Sprache gibt es keine Kultur. Sprache und Kultur sind im Zusammenhang.

Sprache und Weltsicht. Sprache steht in einer Wechselbeziehung zur Weltsicht. Zugleich ist die Sprache Ausdruck der kulturspezifischen Erlebnisse der Welt. Ein Beispiel: Vor 25 Jahren gab es im klassischen Arabisch eine große Menge Wörter, die sich auf das Kamel bezogen: Farbe, Körperform, Geschlecht, Alter, Bewegung, Kondition (Zustand / Bedingung), Ausrüstung usw. Inzwischen sind viele dieser Begriffe verschwunden, einfach, weil Kamel an Bedeutung verloren hat.

Nichtverbale Kommunikation. Körpersprache. Unter der nichtverbalen Kommunikation versteht man in der Regel Körpersprache: Mimik und Gestik; Raum, Distanz; Haltung (Stehen, Sitzen u.Ä.); Blickkontakte; Paralinguistik.

Gehen wir genauer auf einige Punkte ein.

Mit „Mimik“ bezeichnet man die Vorgänge im Bereich des Gesichtes: Weinen, Lachen, Grimassen schneiden. In unserer Kultur assoziiert man Lachen überwiegend mit Witz und Fröhlichkeit, in Japan kann das Lachen u.a. ein Anzeichen von Verwirrung und Unsicherheit sein.

Blickkontakte zählt man auch zur Mimik. In westlichen Kulturen gilt direkter Blickkontakt als wichtig: Wenn eine Person ihren Partner nicht anblickt, wird sie für unaufrichtig gehalten. Asiatischen Frauen ist es nicht erlaubt, anderen Menschen – Frauen wie Männern – in die Augen zu schauen; die einzige Ausnahme ist der Ehemann.

Unter „Gestik“ versteht man die Körpersprache im engeren Sinne: das, was man mit Hilfe von Körperbewegung

mitteilt. Wenn wir z.B. von uns selbst reden, zeigen wir auf die Brust. Die Japaner legen für denselben Zweck den Finger auf die Nase.

Händeschütteln, Auf – die – Schulter – klopfen wird in unserer Kultur akzeptiert.

Chinesen wollen nach Möglichkeit Körperkontakte mit Fremden vermeiden.

Kontakt-Kulturen sind Inder und Pakistani: Sie berühren sich häufig, stehen dichter nebeneinander, sprechen laut miteinander.

Aber in den meisten asiatischen Kulturen ist es unerwünscht, andere Menschen in der Öffentlichkeit zu berühren. Vor allem das Streicheln des Kopfes sollte vermieden werden.

Bei „Paralinguistik“ geht es nicht darum, was ein Mensch sagt, sondern es geht um „wie“, um die Art und Weise des Sprechens. Kulturen lassen sich beim Reden unterscheiden.

Laut sind die Amerikaner, leise sind Engländer. Schnell spricht man im romanischen Sprachraum, in Berlin und Baden. Langsam sprechen die Finnen und Menschen im Norddeutschen Küstenland.

Viel sprechen die Amerikaner, Araber. Wenig wird in Japan gesprochen.

Interkulturell missverständliche Geste. Es gibt einige Gesten, die in anderen Kulturen etwas ganz anders bedeuten und leicht zu Verwirrung führen. Ein Beispiel ist das Formen einer Art „O“ mit Daumen und Zeigefinger, was in den USA oder bei Tauchern z.B. ein positives Zeichen, ein „OK“ bedeutet.

In vielen Mittelmeerländern, auch in Russland und Teilen Südamerikas ist es jedoch eine unanständige Geste, um jemanden zu beleidigen. Und in Japan bedeutet sie z.B. „Geld“

In diesen Ländern ist es besser, es zu sagen, wenn man etwas gut findet, statt dieses Handzeichens zu benutzen. Ein anderes Beispiel ist das Heranwinken mit erhobener Hand, die Handfläche zum Körper und dann mit ausgestrecktem

Zeigefinger eine Vor- und Rückbewegung machend.

Man muss nicht wundern, dass man in arabischen Kulturen dieses Zeichen für Hunde oder für Prostituierte benutzt.

Ein Beispiel über missverständliche Geste: Ein Indianer und ein Cowboy reiten in der Wüste aufeinander zu und bleiben voreinander stehen.

Indianer: (Handzeichen 1: zeigt mit dem rechten Zeigefinger auf den Cowboy).

Cowboy: (Handzeichen 2: zeigt mit Zeige- und Mittelfinger ein Victory – Zeichen („V“) in Brusthöhe).

Indianer: (Handzeichen 3: formt mit beiden Händen ein Dach über dem Kopf).

Cowboy: (Handzeichen 4: macht eine schlängelnde Handbewegung vom Körper weg.)

Beide reiten einander vorbei nach Hause.

Der Cowboy kommt nach Hause zu seiner Frau und erzählt: „Ich habe eben in der Wüste einen Indianer getroffen, dem habe ich es aber gezeigt!

Da hat er gesagt: (*Handzeichen 1*), „Halt! – oder ich erschiesse Dich!“, da habe ich gesagt: (*Handzeichen 2*) „Ich erschiesse Dich zweimal!“, da hat er gesagt: (*Handzeichen 3*), „Oh, dann gehe ich besser nach Hause!“, da habe ich noch gesagt: (*Handzeichen 4*), „O.K. dann schieße ich Dich!“

Der Indianer kommt nach Hause zu seiner Squaw (Frau) und erzählt: „Ich habe eben in der Wüste einen Cowboy getroffen, der war ja blöd!“

Ich habe gesagt: (*Handzeichen 1*) „Hi, wer bist du?“, da hat er gesagt: (*Handzeichen 2*) „Eine Ziege.“, ich frage zurück: (*Handzeichen 3*) „Eine Bergziege?“, daraufhin er: (*Handzeichen 4*), „Ne, eine Flussziege.“

Wertorientierungen. Unserem Denken, Erleben, Handeln liegen Wertorientierungen zugrunde. Werte sind Gradmesser, mit denen die Menschen ihre Welt ordnen und gewichten. Sie durchdringen das gesamte menschliche Existieren.

Zu nennen wäre Fleiß, Ordnung, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit.

Verhaltensmuster. Besonders deutlich sichtlich und dennoch schwer durchschaubar sind die kulturspezifisch unterschiedlichen Verhaltensmuster, also Sitten, Normen, Bräuche, Riten, Rollen usw. Bei der Erklärung von Verhaltensweisen in einer anderen Kultur resultieren denn viele Missverständnisse und Fehlinterpretationen.

Missverständnisse und Fehlinterpretationen entstehen häufig in ganz „normalen“ Situationen, dass der Besucher seine eigenen altgewohnten Verhaltensmuster bedenkenlos auch in der fremden Kultur gebraucht. Dadurch bekommt das Verhalten eine andere, neue Bedeutung, so zum Beispiel: Komplimente machen, wo es sich nicht gehört; duzen, wo man besser siezen sollte; Fragen stellen, wo sie als aufdringlich empfunden werden. Wer als Fremder in der Fremde lebt, sollte sich nicht das eigenartige Verhalten der Menschen in der Gastkultur bewundern. Er muss auch bedenken, dass sein eigenes Verhalten den Einheimischen mindestens ebenso merkwürdig erscheint.

Sitten, Bräuche, Normen. Sie sind grundlegend (wesentlich, bedeutend) für das zwischenmenschliche Verhalten einer Gesellschaft. Sie legen fest, wie sich die Menschen einer Kultur benehmen sollen. Erwähnen wir als Beispiel Heiratssitten. Zurzeit gibt es in einigen Ländern nur ein Minimum an Kontrolle. Bei anderen Völkern ist es üblich, dass die Familienältester einen Vertrag über eine Heirat schließen. Bei dritten kennen sich die Brautleute bis zur Hochzeit nicht. In anderen Kulturen gilt der Brautkauf als Norm und Regel.

Erziehung der Kinder. Zu den kulturspezifischen Sitten und Normen gehört auch die Art und Weise, wie man die Kinder erzieht, wie man sie im Prozess der Sozialisation in die Gesellschaft hineinwachsen lässt.

In der japanischen Kultur sind folgende Regel gültig: Das Kind ist von 0 bis 4 Jahre König, von 4 bis 12 Jahre Sklave, ab 12 Jahren – Freund.

Riten und Rituale. In Europa haben sich Überreste der alten Baum und Feuerverehrung in Form der Maibaum (Feuergott) oder Feuerrituale erhalten.

In Asien gibt es unzählbare Talismane (arabisch „telesma“ – Abwehrzauber): Man trägt an einer Kette um den Hals einen Schweinezahn oder den Samen (Obstkern, Samenkorn) einer abwehrkräftigen Pflanze (dt. Alraune: menschenähnlich aussehende Zauberwurzel).

Es werden vor jedem Hauseingang „Geistermauern“ aufgebaut, die die bösen Geister daran hemmen, in das Haus oder in einen Tempel einzudringen.

Tabus. Jede Kultur kennt Tabus – strikte (sehr genau, streng) Verbote, die man nicht verletzen darf: Gegenstände, die man nicht berührt; Orte, die man nicht betritt; Wörter, die man nicht ausspricht. Die Verletzung von Tabus wiegt in fast allen Kulturen so schwer, dass ein Nichtwissen nicht als Entschuldigung angenommen wird. Tabuisiert wurden und werden auch bestimmte Berufe, die dann recht- und ehrlos aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Dazu gehört z.B. der Henker.

Rollen. Rollen sind Verhaltensformen, die durch Erwartungen der Gruppe an den Einzelnen festgelegt werden. Rollenerwartungen können auf das Individuum starken sozialen Druck ausüben. Wer sich anders benimmt, als die passenden Rollenmuster vorschreiben, „fällt aus der Rolle“, er wird zur Ordnung gerufen, und wenn er nicht folgt, wird er bestraft oder aus der Gruppe entfernt.

Essen. Was die Menschen essen und wie die Speisen zubereitet werden, variiert von Kultur zu Kultur. Es gibt ein breites Spektrum in den Tischsitten in der Art, wann, wo, mit wem man isst und trinkt, wie man sich dabei verhält.

M.Mead beschreibt den Unterschied zwischen Engländern und Amerikanern beim Frühstück. In England redet der Vater, während die Mutter und die Kinder zuhören. In den USA beherrscht die Mutter die Szene, sie passt auf, dass der Vater

wenig sagt, und die Kinder dürfen der Reihe nach reden.

Wer gleich nach dem Essen geht, erscheint rüde (grob, rücksichtslos) und unhöflich, denn dieses Verhalten bedeutet, dass der Gast nur um das Essen gekommen war, nicht um die Gesellschaft mit den Gastgebern.

In Asien verabschiedet man sich sofort nach dem Ende der Mahlzeit. Wer nicht gleich geht, signalisiert damit, dass er nicht satt geworden ist.

Soziale Gruppierungen und Beziehungen. Jede Gesellschaft ist in sich gegliedert, z.B.: Familie, Verwandtschaft, Klassen, Eliten usw.

Man unterscheidet auf individualistische (USA) und gruppenorientierte Gesellschaften und Kulturen (Japan, China, Russland, viele afrikanische Länder).

Ethnozentrismus. Ethnozentrismus bezeichnet die Tendenz, die eigene Kultur als Zentrum aller Dinge und als Maßstab für andere Kulturen zu betrachten. Die eigene Kultur bzw. „Wir Gruppe“ wird positiv von anderen Gruppen abgegrenzt. Er ist die Tendenz zur Hochschätzung des Heimatlich-Vertrauten, die Bodenständigen und Immer-so-gewesen, verbunden mit entsprechendem Misstrauen gegen alles Fremde, Andersartige, aus der gewohnten Ordnung Fallende. Die Herabsetzung des Fremden, Andersartigen geschieht auf, der einen Seite durch Verdrängen. „Wir-Sie Kategorisierung“, „Ungleichbewertung (eigenes besser als Fremdes); Ungleichbehandlung, Ent-Individualisierung wahrgenommen;

Glossar

wahrnehmen – einer Sache Aufmerksamkeit schenken, bemerken,
gewahren

der Navajo-Indianer – navaxo, der Angehöriger eines
nordamerikanischen Indianerstammes

der Vorfahre – Angehöriger einer früheren Generation (der Familie):
meine Vorfahren mütterlicherseits;

der Tastsinn – Fähigkeit von Lebewesen, mit Hilfe bestimmter
 Organe Berührungen wahrzunehmen
 der Geruchssinn – Fähigkeit von Lebewesen, mit Hilfe bestimmter
 Organe Berührungen wahrzunehmen
 das Zeiterleben – das Erleben der verfügbaren Zeit: ein
 gutes Z.
 das Raumerleben – das Erleben des verfügbaren Raumes
 logisch – die Logik betreffend, dazu gehörend
 prälogisch – das primitive, natürliche Denken (z.B. des Kindesalters)
 betreffend
 die Induktion – wissenschaftliche Methode, vom besonderen
 Einzelfall auf das Allgemeine, Gesetzmäßige zu
 schließen
 induktiv – in der Art der Induktion vom Einzelnen zum
 Allgemeinen hinführend: die i. Methode;
 die Deduktion – Ableitung des besonderen u. Einzelnen vom
 Allgemeinen; Erkenntnis des Einzelfalles durch ein
 allgemeines Gesetz
 deduktiv – auf Deduktion beruhend, durch Deduktion erfolgend;
 (Als induktiv und deduktiv bezeichnet man verschiedene For-
 schungsansätze für wissenschaftliche Arbeiten. Wenn man induktiv
 argumentiert führt man eine eigene Forschung durch und leistet
 daraus selbst eine Theorie ab. Wenn man deduktiv vorgeht, testet
 man mit seiner Untersuchung eine bereits vorhandene Theorie
 alphabetisch – nach dem Alphabet (geordnet); abecelich: ein –
 es Register
 analphabetisch – des Lesens u. Schreibens unkundig; zu Lesen u.
 Schreiben unfähig: ein –es Land; ein hoher Prozentsatz
 der Bevölkerung ist a.
 die Fixierung – das Fixieren; a) schriftlich niederlegen, in Wort od.
 Bild dokumentarisch festhalten: Beschlüsse in einem
 Protokoll f.; b) (schriftlich) festlegen, formulieren
 die Weltsicht – Auffassung von der Welt; Syn. Weltanschauung
 die Grimasse – (bewusst) verzerrtes Gesicht, das etw. Bestimmtes,
 eine momentane Haltung o.ä. zum Ausdruck bringt: eine

- verächtliche G.; eine G. schneiden, machen
- das Täschneln – als eine Art Liebkosung (wiederholt mit der Hand jmds. bloße Haut leicht schlagen)
- der Maibaum - a) nach altem Brauch in der Zeit zwischen Frühling und Frühsommer bes. bei Volksfesten aufgestellter, hoher, von Rinde und Ästen befreiter Baum, an dessen Spitze ein mit bunten Bändern umwandelnder Tannenkranz hängt: einen Mai-baum stellen; b) geschlagenes Birkenbäumchen, Birkengrün, dass zu Maifesten als Schmuck an die Türpfosten des Hauses gebunden wird.
- die Paralinguistik – (zu griech. para = neben) Zweig der Linguistik, der Erscheinungen untersucht, die das menschliche Sprachverhalten begleiten od. mit ihm verbunden sind, ohne im engeren Sinne sprachlich zu sein (z.B.: Sprechintensität, Mimik)
- die Diskriminierung – durch (unzutreffende) Äußerungen, Behauptungen in der Öffentlichkeit jmds. Ansehen; Ruf schaden; jmdn. etw. herabwürdigen; jmdn. verächtlich machen: die D. von Minderheiten
- die Ent-Individualisierung - Person als Gruppenmitglied

Übung:1. Antworten Sie auf die Fragen zum Thema.

1. Wie nehmen die Menschen aus verschiedenen Kulturen die Welt wahr?
2. Warum ist es wichtig, die Sichtweise im alltäglichen Leben und in der interkulturellen Überschneidungs-situation zu wechseln?
3. Unterscheidet sich die Farbensymbolik von Europäern von der Farbensymbolik anderer Kulturen?
4. In welchen Kulturen gilt die Pünktlichkeit als Tugend?
5. Wofür sorgen die „Selbstverständlichkeiten“ eigener Kultur bei der interkulturellen Begegnung?

6. Was beinhaltet die Verschiedenheit der Sprachen?
7. Nennen Sie die Formen der „nonverbalen Kommunikation“.
8. Kennen Sie deutsche Sprichwörter mit Schwerpunkt „Essen?“
9. Sind Sie mit dem Sprichwort einverstanden: „Die Erziehung der Kinder beginnt seit der Geburt der Eltern“?

Übung 2. Was bedeuten diese Redewendungen? Finden Sie entsprechende Redewendungen in der Muttersprache.

1. Wer Kern essen will, muss die Nuss knacken.
2. Besser eigenes Brot, als fremder Braten.
3. Der Appetit kommt beim Essen.
4. Hunger macht saure Bohnen süß.
5. Gefaltete Hände verdienen kein Brot.
6. Wessen Fladenbrot ich ess, dessen Lied ich sing.
7. Essen ist Silber, Fasten ist Gold.
8. Richtig essen erhält die Gesundheit.
9. Was der Mensch isst, ist er./Du bist, was du isst. (Die Ernährung ist die Grundlage der Gesundheit./Geist und Körper formen sich entsprechend der zugenommenen Nahrung.
10. Tee wärmt das Herz, Kaffee wärmt die Seele.
11. Willst du lange leben gesund, iss wie Katze, trink wie ein Hund.
12. Ein Nachtschiff ohne Käse ist wie eine schöne Frau, die nur ein Auge hat.
13. Viele Köche verderben den Brei.
14. Liebe geht durch den Magen.

Übung 3. Sich in einem Land zurechtfinden. Verschiedene Kulturen. Bitte lesen und kombinieren Sie.

1	Ein friedliches Miteinander verschiedener Bevölkerungsgruppen setzt voraus,	a	Traditionen und Werte der Deutschen nicht einfach ablehnen.
2	In einigen Großstädten entwickeln sich	b	damit die Integration gelingen kann.
3	Einheimische und zugewanderte Bürger müssen aufeinander zugehen,	c	sich nur die Zuwanderer anpassen.
4	Ausländische Mitbürger sollten die	d	dass sie gegenseitig respektieren.
5	Beide Seiten sollten	e	nennt man auch Parallelgesellschaften.
6	Die Deutschen sollten nicht erwarten,	f	tolerant miteinander umgehen.
7	Man darf nicht davon ausgehen, dass	g	so genannte „Parallelgesellschaften“.
8	Verschiedene Gesellschaftsgruppen, die nebeneinander leben	h	dass die zugewanderten Bürger ihre Kultur einfach aufgeben.

2. INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION



*Wenn schon Kampf der
Kulturen, dann bitte recht kulturvoll.
(Martin Gerhard Reisenberg)*

Interkulturelle Kommunikation ist ein junges interdisziplinäres Fach. Interkulturell ist wörtlich “zwischen den Kulturen”, Phänomen des Umgangs, der Interaktion, meistens Prozesse der Kommunikation, die sich zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen geschehen. Ohne Interkulturalität ist die menschliche Welt nicht denkbar. Sowohl Kultur als auch Kommunikation sind schon komplexe Phänomene.

Interkulturalität – interkultureller Umgang – Interkulturalität bezieht sich auf das, was passiert, wenn Menschen mit verschiedenem kulturellem Hintergrund unter bestimmten strukturellen Rahmenbedingungen einander treffen und miteinander umgehen.

Interkulturalität ist bemüht, Dialog zwischen den Unterschieden in Gang zu bringen und diesen musterhaft

anschaulich zu erläutern.

Die Tendenz in der modernen Kulturentwicklung geht in Richtung nicht Unterschiede zu zeigen, sondern Verbindungen und Mischungen zu ermöglichen und zustande zu bringen. (Welsch, 211) Interkulturelle Kommunikation bezeichnet in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaft eine soziale Interaktion von Angehörigen aus verschiedenen Kulturen. Diese Angehörigen können Individuen, soziale Gruppen, Organisationen, Gemeinden, Gesellschaften und Staaten sein. Die besondere Bedeutung der interkulturellen Kommunikation liegt darin, dass einige Aspekte von interkultureller Kommunikation eine höhere Bedeutung haben als bei der Kommunikation innerhalb einer Kultur.

Interkulturelle Missverständnisse. In international ausgerichteten Firmen, an Universitäten, in Jugendzentren oder Flüchtlingslagern: Überall treffen verschiedene Kulturen einander und überall kann es deshalb in Konflikte kommen.

Trotz guten Sprachkenntnissen tauchen Verständnisprobleme oder Missverständnisse auf, wenn Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen zusammenkommen.

Die deutsche Kultur ist dafür bekannt, dass die Deutschen sehr direkt und ehrlich kommunizieren – anders als in den meisten anderen Kulturkreisen. Das heißt, dass sie meist sagen, was sie denken. In den meisten asiatischen Ländern wird eher indirekt kommuniziert. Das heißt, man wird häufig „durch die Blume“ kommuniziert, oder die eigentliche Botschaft ist „zwischen den Zeilen“ zu lesen. Das kann für Deutsche mitunter eine richtige Herausforderung darstellen.

Es gibt beispielweise Länder, in denen es als unhöflich gilt, eine Frage mit einem klaren *Nein* zu beantworten, was vor allem in Asien der Fall ist.

Die japanische Sprache verfügt nicht mal über ein Pedant zum deutschen „Nein“, Japaner wechseln stattdessen lieber unerwartet das Thema oder ändern die Tonlage beim Sprechen, oder lächeln schweigend.

In Südamerika muss man sich nicht wundern, wenn der Bussfahrer beim Aussteigen einen mit „Hasta luego“ (dt. "bis dann" oder „bis später“) verabschiedet, obwohl man sich vermutlich nie wieder sieht. Hier ist es einfach ein Teil der Kultur diese Formulierung zu verwenden.

Begrüßen: Während in den meisten Ländern der westlichen Welt das Händeschütteln die gängige Begrüßungsgeste ist, wird es in weiten Teilen Chinas als unhöflich beachtet.

In vielen Ländern Asiens, z.B. China und Japan, sehen sich die Gesprächspartner nie direkt in die Augen. Was in Europa als sehr unhöflich gilt und als Schwäche oder Unsicherheit ausgelegt wird, ist im asiatischen Raum eine gute Manier. Besondere Vorsicht gilt bei der Begrüßung arabischer Frauen. Hier sollte man unbedingt Körperkontakt vermeiden werden.

Die Kleidung: Auch im Hinblick auf die Kleidung sind einige interkulturelle Fettnäpfchen zu beachten, die zu einer Beschädigung der Zusammenarbeit führen können. Z.B.: Wer in einem ausländischen Betrieb arbeitet (etwa im Zuge eines Praktikums), sollte sich im Vorfeld immer über die Kleiderordnung informieren. Hierbei sind folgende Punkte wichtig:

1. Tragen Männer Krawatten?
2. Dürfen Frauen offene Schuhe tragen?
3. Sind auffällige Farben erwünscht?

Der Small Talk: Beim Small Talk ist besondere Achtung geboten, denn Fehler können im schlimmsten Fall große Auswirkungen auf die Geschäftsbeziehungen haben. Interkulturelle Kompetenz sieht auch vor, dass man genau weiß, welche Themen beim Smalltalk entsprechend sind und welche es zu vermeiden gilt.

Besonders wichtig ist hierbei, den Nationalstolz des Gesprächspartners nicht zu verletzen. Als besonders stolz sind beispielsweise die US-Amerikaner göltig. Auch bei Briten verstehen bei kleinen Scherzen über ihre Majestät keinen Spaß.

Weitere Themen: Politik, Religion sollten beim interkulturellen Small Talk nicht angesprochen werden.

Ein ungezwungener Plausch über das Wetter ist hingegen unverfänglich (gefahrlos). Auch Sport (vor allem die jeweilige Nationalsportart) ist ein gutes Thema für die erfolgreiche Unterhaltung zwischen Geschäftspartnern und Kollegen.

Das Geschäftsessen: Tischmanieren sind selbst bei Menschen, die der gleichen Kultur angehören, stets ein schwieriges Thema. Umso problematischer wird es, wenn ein Geschäftsessen ansteht. Beispiele hierfür sind:

1. In China gilt es als Omen (Anzeichen) für den Tod, wenn die Essstäbchen in den Reis gesteckt werden. Lautes Schlürfen heißer Suppe, Schmatzen allerdings ein Zeichen dafür, dass es gut schmeckt.
2. In Frankreich sucht man sich im Restaurant seinen Sitzplatz nicht selbst aus, sondern der Kellner weist ihn dem Gast (dem Klient, dem Kunden) zu.
3. In den USA wird nur mit einer Hand gegessen – und zwar mit der rechten Hand.

Um Fehleinschätzungen zu vermeiden und Kommunikation zu ermöglichen, ist es wichtig, sich Unterschiede bewusst zu machen.

Was ist alles „Kommunikation“ in der interkulturellen Kommunikation? Kommunikation umfasst natürlich in erster Linie Sprache, die verbale Sprache, aber auch nonverbale Kommunikation, die begleitenden Gesten, die Körpersprache und mehr; dann die paraverbale Kommunikation, wie wir sprechen: laut, leise, schnell, Betonung; Rhythmus, Fluss und mehr; schließlich solche Eigenarten im Gespräch wie Pausenverhalten und Feedbacksignale. Darüber hinaus zählen natürlich andere Sachen ebenfalls wie Höflichkeit oder Beziehungssignale. Die gesamte Interaktionskultur unseres Handelns steht im Visier – also **was** wir sagen; **wann** und **mit welcher Absicht; zu welchem**

Zweck wir etwas sagen, **wem** wir **wann**, **was** sagen können; und nicht nur sagen, auch im Sinne des Tuns, des Vermittelns. Mit einem Beispiel „**Kaffeekränzchen**“ wird gerne im interkulturellen Sensibilisierungstraining gearbeitet.

Kaffeekränzchen - Anna aus Griechenland besucht eine Sprachschule in Deutschland.

Mit der Lehrerin Brigitte versteht sie sich gut.

Eines Tages lädt Brigitte ihre Schülerin Anna zum Kaffee ein. „Sagen wir vier Uhr,“ macht Brigitte die Verabredung fest. Anna freut sich.

Anna kommt um halb fünf. Brigitte meint, sie habe schon lange gewartet. Anna ist verdutzt (jmdn. verwundern; irritieren). Der Kaffeetisch ist gedeckt, der Kaffee fertig. Anna ist erstaunt. Sie hat selbstgebackenen griechischen Kuchen mitgebracht. „Ui! (Ausruf stauender Bewunderung) Wie sieht der denn aus“, bemerkt Brigitte. Anna findet Brigitte unhöflich. Nach dem Kaffeetrinken zündet sich Anna eine Zigarette an. Brigitte bittet sie, auf dem Balkon zu rauchen. Anna ist verletzt. Um 6 Uhr bemerkt Brigitte, sie habe noch sehr viel zu tun und bittet Anna zu gehen. Anna fühlt sich rausgeschmissen. Ihr erstes deutsches Kaffeetrinken – eine einzige Enttäuschung.

In dem Brigitte Anna darum bittet, auf dem Balkon zu rauchen, deutet sie für Anna damit gleichzeitig, dass ihr eine Störung durch Rauch wichtiger erscheint als Freundschaft. Inhalt steht hier gegen Beziehung, wird von ihr überdrückt. Indem Anna einfach eine Zigarette nimmt und zu rauchen beginnt, mutet sie Brigitte den Konflikt zu. Anna musste entscheiden, ob sie das tolerieren soll oder nicht, obwohl sie Zigarettenrauch vielleicht hasst. Kann sie also ihrem Gast zumuten, auf dem Balkon zu rauchen? – Sicherlich auch keine einfache Entscheidung. Denn damit unterbricht Brigitte ja das bisherige Gespräch und stellt plötzlich eine andere Handlung in den Vordergrund des gemeinsamen Kaffeetrinkens. Sie schafft einen neuen, einen anderen Handlungsrahmen. Wir sehen, **Inhalt** und **Beziehung**

gehen immer Hand in Hand – oft auch wenn wir es gar nicht beabsichtigen.

Wir können zusammenfassen: Was mit einfachen Worten, Sprechakten anfängt, kann eine Unzahl darunter liegende Schichten zutage fördern. Wie bei einem Eisberg, bei dem wir nur einen Teil über Wasseroberfläche sehen, aber nicht das, was darunter liegt – bis es zum Zusammenstoß kommt.

Es ist erstaunlich auf wie vielen Ebenen allein das Verhältnis von **Inhalt** und **Beziehung** in Konflikt gerät. Wenn wir die Komplexität der Interaktionskultur betrachten, geht es noch um so Vieles mehr, unter anderem etwa auch darum, was wir zuerst sagen, was danach; wie lange unsere Sprecherbeiträge sind, wie oft wir dem Gesprächspartner ins Wort fallen, korrigieren, wie wir uns im Rhythmus des Gesprächs, im Tonfall, im Blickverhalten mit ihm synchronisieren (harmonisieren).

Zum Verstehen des kulturell Anderen ist die Überwindung von *Ethnozentrismus* notwendig.

Weltgereiste haben viel von Peinlichkeiten zu erzählen. Die Quelle dieser Erzählungen sind mangelhafte Kenntnisse über die besonderen Eigenarten fremder Kulturen: Es gibt eben recht unterschiedliche Wertvorstellungen und vor allem auch Kommunikationsmuster (Sitten, Gebräuche, Gesten, Körpersprache), deren Kenntnis auch beruflich eine wichtige Rolle spielen kann.

Eine Umfrage in einer multikulturellen Arbeitsgruppe hat ergeben, dass der einfache Satz *He was a little late for the meeting* bei den einzelnen Teilnehmern ganz verschiedenartige Vorstellungen hervorrief. *Little* bedeutet für die Deutschen etwa 5 Minuten, für die Griechen und Spanier bis zu 2 Stunden!

Der Unterschied in der Art der Begrüßung stellt ein sehr prägnantes (genau) Beispiel dar. Während die Deutschen sich die Hände schütteln, berühren sich die Mongolen an den Nasenspitzen; die Japaner fassen sich nicht an, sondern verbeugen sich. Die Niederländer begrüßen sich mit drei Wangenküsschen,

während sich die Hawaier anschweigend und regungslos gegenüber stehen..

In Deutschland ist es nicht üblich Kartoffeln mit dem Messer zu zerteilen. Dies mag aus einer historischen Tradition stammen, ist allerdings heute nicht mehr zutreffend – das Messer trägt keinen Schaden, wenn man Kartoffeln mit der Klinge schneidet. Das Zerteilen von Kartoffeln mit der Gabel ist in Deutschland ein Zeichen „guter Kinderstube“ – und zeigt, dass man weiß sich zu benehmen. Wer eine Kartoffel mit dem Messer zerteilt, hat keine gute Erziehung. Einem Ausländer sind dieses Verhalten, und die damit verbundene Werteinstellung, natürlich unbekannt. Schneidet der, z.B. Engländer seine Kartoffeln mit Messer bei dem Deutschen in Deutschland, so kann er, unbewusst bei seinen Tischpartnern den Eindruck einer schlechten Erziehung hervorrufen. Komischerweise ist es, dass das Zerteilen der Kartoffeln mit der Gabel bei dem Engländer genau die gleiche Interpretation von fehlender Erziehung seiner Tischpartner zur Folge hat – da in England die Gabel niemals gebraucht wird.

Gerade in unserer Zeit ist es schwer zwischenkulturelle Begegnungen zu vermeiden.

Auch in politischen, sozialen und privaten kritischen Situationen kann die interkulturelle Kommunikation zur Krisenbewältigung beitragen. Somit ist das Studium interkultureller Kommunikation nicht nur für alle Bereiche interessant sondern auch wird das Zusammenleben mit Angehörigen anderer Kulturen leichter machen.

Neben „interkulturell“ sind auch die Ausdrücke „*multi-kulturell*“ oder „*transkulturell*“ zu finden. Die Vorsilbe „multi“ drückt aus, dass mehrere Kulturen miteinander bzw. nebeneinander vorhanden sind.

Multikulturalität kann aber auch als Kultur-Mix verstanden werden. Beispielweise haben in Deutschland lebende Jugendliche amerikanische Begrüßungsrituale mit deutschen vermischt, die natürlich nicht nur von den Angehörigen der

deutschen Nationalität verwendet werden, sondern z.B. auch von den Angehörigen der türkischen Nationalität.

Transkulturalität bezieht sich auf die sozialen Strukturen einer Organisation, oder Gesellschaft. Im Sinne ist, dass es nicht zur Verschmelzung verschiedener Kulturen kommt, sondern, dass sie nebeneinander existieren. Infolge der Globalisierung werden verschiedene Kulturen vernetzt und vermischt.

Glossar

interdisziplinär – mehrere Disziplinen umfassend; die Zusammenarbeit mehrerer Disziplinen betreffend: -e Forschungen

die Interaktion – aufeinander bezogenes Handeln zweier od. mehrerer Personen, Wechselbeziehung zwischen Handlungspartnern: sprachliche Kommunikation ist die wichtigste Form menschlicher Interaktion

etw. in Gang bringen, setzen – bewirken, dass etw. in Bewegung gerät, zu funktionieren beginnt: einen Motor wieder in Gang bringen; Er hat die Verhandlungen wieder in Gang gebracht

die Geisteswissenschaft – Gesamtheit der Wissenschaften, die die verschiedenen Gebiete der Kultur und geistigen Lebens zum Gegenstand haben

die Gesellschaftswissenschaft – 1. Soziologie; politische Wissenschaften und Volkswirtschaftslehre; 2. Gesamtheit der Wissenschaften, die sich mit dem gesellschaftlichen Leben befassen

exemplarisch – ein aufschlussreiches Beispiel gebend, liefernd; beispielhaft: von –er Bedeutung sein; Die –en Gestalten der Geschichte; jmdn. e. bestrafen (*ihn streng bestrafen, damit er ein warnendes Beispiel abgibt*)

das Feedback – zielgerichtete Steuerung eines technischen, biologischen od. sozialen Systems durch

Rückmeldung der Ergebnisse, die darin besteht, dass die Ausgangsbedingungen des vorange-gangenen beeinflusst werden. 2. (Rundf., Radio) Reaktionen aus dem Publikum, von denen für ein Programm verantwortlichen Kenntnis erhalten u. die auf diese Weise künftige Sendungen beeinflussen (können).

das Visier – 1.beweglicher, das Gesicht bedeckender, mit sechschlitzender Teil des Helms: mit geschlos-senem, offenem V. kämpfen. 2. das Ziel

durch die Blume kommunizieren – etw. nur andeutungsweise/ indirekt/verhüllt sagen; die Wahrheit schonend beibringen; die Aussage beschönigend verpacken

zwischen den Zeilen lesen – die Andeutungen eines geschriebenen Textes verstehen; beim Lesen den tieferen Sinn ermitteln, der sich nicht unmittelbar aus dem geschriebenen ergibt, sondern nur indirekt durch logische Schlussfolgerungen und Interpretationen erschlossen werden kann

der Pedant – übertrieben genauer , kleinlicher Mensch; die Pedantin; Syn. der Fliegenbeinzähler/in

der Plausch – gemütliche Unterhaltung (im kleinen Kreis); Syn. Geplauder, Plauderstündchen, Konversation, Small Talk

prägnant – etw. in knapper Form genau treffend, darstellend; -e Sätze, Vorstellungen

der Wirrwarr – wirres Durcheinander; Syn. Chaos, Planlosig-keit

das Kaffeekränzchen – regelmäßiges; gemütliches Zusammen-treffen einer Gruppe von Frauen, die bei Kaffee u. Kuchen sich unterhalten, Handarbeiten machen.

zumuten - von jmdm. etw. verlangen, was eigentlich unzumutbar, zu schwer zu anstrengend ist

kompetent – sachverständig, befähigt

Übung:1. Antworten Sie auf die Fragen zum Text.

1. Wofür ist interkulturelle Kommunikation nütze?
2. Warum interessieren sich plötzlich ganz unterschiedliche Wissenschaftszweige so vermehrt dafür?
3. Warum sollen wir uns damit beschäftigen, sie in unserem Verhalten berücksichtigen.

Übung: 2. Lesen Sie den Text „*Kaffeekränzchen*“ noch einmal und antworten Sie auf die Fragen.

Anna aus Griechenland besucht eine Sprachschule in Deutschland. Mit der Lehrerin Brigitte versteht sie sich gut. Eines Tages lädt Brigitte ihre Schülerin Anna zum Kaffee ein. „Sagen wir vier Uhr“, macht Brigitte die Verabredung fest. Anna freut sich.

Anna kommt um halb fünf. Brigitte meint, sie habe schon lange gewartet. Anna ist verduzt. Der Kaffeetisch ist gedeckt, der Kaffee fertig. Anna ist erstaunt. Sie hat selbstgebackenen griechischen Kuchen mitgebracht. „Ui! Wie sieht der denn aus“, bemerkt Brigitte. Anna findet Brigitte unhöflich. Nach dem Kaffeetrinken zündet sich Anna eine Zigarette an. Brigitte bittet sie, auf dem Balkon zu rauchen. Anna ist verletzt. Um 6 Uhr bemerkt Brigitte, sie habe noch sehr viel zu tun und bittet Anna zu gehen. Anna fühlt sich rausgeschmissen. Ihr erstes deutsches Kaffeetrinken – eine einzige Enttäuschung.

1. Was bedeutet es, zum Kaffeetrinken eingeladen zu werden?
2. Was heißt es, zu einer bestimmten Zeit eingeladen zu sein?
3. Was bedeutet „Kaffeetrinken“ für einen Zeitrahmen?
4. Was wird als Vorbereitung zum „Kaffeetrinken“ erwartet?
5. Was beinhaltet eine Einladung zu jemandem nach Haus ?
6. Was bedeutet eine private Einladung zwischen Lehrer und Schüler?
7. Was ist ein Gast?
8. Wie empfängt man einen Gast?
9. Wie geht man auf die Bedürfnisse eines Gastes ein?

10. Wie bereitet man sich auf eine Einladung vor?
11. Ob und was bringt man zu einer Einladung mit?
12. Wie geht man mit Geschenken um?
13. Ob und inwieweit kann man als Gast oder Gastgeber seinen eigenen Bedürfnissen nachgeben?
14. Ob und inwieweit kann man auf Unannehmlichkeiten oder Belästigungen reagieren?
15. Was fasst man als Unannehmlichkeit oder Belästigung auf?
16. Inwiefern darf man einem Gast etwas ausschlagen?
17. Ob und inwieweit darf der Gast oder der Gastgeber Kritik üben?
18. In welcher Form darf man sich kritisieren?
19. Was wird als Kritik aufgefasst?
20. Wie geht man mit Kritik um?
21. Ob und inwieweit kann man offen seine Meinung vertreten?
22. Wie formuliert man etwas?
23. Wie reagiert man auf versteckte Mitteilungen?
24. Wie arrangiert man einen Abschied?
25. Wo ist da überhaupt „Kultur“?

Übung 3. Gebrauchen Sie diese Redewendungen in Situationen „*durch die Blume kommunizieren*“; „*zwischen den Zeilen lesen*“

Übung 4: Ergänzen Sie die Lücken durch folgende Wörter.

a-Minderheit; b-Gastarbeiter; c-verboden; d-altmodisch;
 e-Asyl; f-erlaubt; g-belästigen; h-gemeinsam; i-gewöhnen;
 j-Gegenwart;

Walid kam im Jahre 1994 mit seiner Familie nach Deutschland. Sie kamen, weil sie in ihrem Heimatland politisch verfolgt waren, und sie haben in Deutschland 1..... gefunden. Jetzt lebt Walid als 2..... hier, aber es ist manchmal schwierig für ihn. Er ist Moslem, und seine Religion ist eine 3..... (nur 5%) in Deutschland. Er musste sich an viele kulturelle Unterschiede in dem neuen Land 4..... Zum

Beispiel: in seiner Heimat ist es 5..... für Frauen, ohne einen Schleier auf die Straße zu gehen; in Deutschland aber tragen die Frauen keinen Schleier. Auch ist es bei moslemischen Frauen oft nicht 6....., mit einem Mann außer dem Ehemann gesehen zu werden; man darf nur mit anderen Frauen zusammen sein. Die Deutschen sehen diese Tradition als 7..... an: sie waren vielleicht vor 200 Jahren in Europa auch normal, aber in der 8..... haben deutsche Frauen die gleichen Rechte wie Männer. Glücklicherweise hat Walid nur selten Probleme mit den Deutschen: einige Menschen 9..... ihn, weil er anders aussieht, aber die meisten verstehen, dass sein Aussehen nichts mit seiner Persönlichkeit zu tun hat. Hoffentlich, sagt Walid, können die Deutschen und die Moslimen 10..... leben und ihre Unterschiede auch schätzen.

2.1. Soziale und interkulturelle Kompetenz



*„Eine Veränderung in der Einstellung
Menschen und Dingen gegenüber
verändert die Menschen und
die Dinge (James Allen)“*

Was verstehen Bosnier unter Pünktlichkeit? In welchen Ländern sollte auf das Händeschütteln verzichtet werden? Und warum ist man in Saudi-Arabien stets mit der rechten Hand? Interkulturelle Kompetenz ist mehr als ein abstraktes Motto. Wo immer verschiedene Kulturen zusammenkommen, kann es zu Missverständnissen und Spannungen kommen. Nur, wer die Fähigkeit besitzt, sich in andere Menschen und deren kulturellen Hintergrund hineinzusetzen, kann im Umgang mit Fremden kompetent handeln und kommunizieren.

Interkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit, sich mit Gruppen oder Einzelpersonen anderer Kulturen erfolgreich zu verständigen. Diese Fähigkeit kann schon in jungen Jahren existieren oder auch im Rahmen der Enkulturation (direkte und indirekte Erziehung) auch entwickelt und gefordert werden. Dieser

Prozess wird als interkulturelles Lernen bezeichnet. Janett und Milton definieren interkulturelle Kompetenz wie folgt: „Die Fähigkeit, in multikulturellen Situationen effektiv zu kommunizieren und in verschiedenen Kulturen in angemessener Weise zu interagieren.“

„Interkulturelle Kompetenz gilt als Basis für verantwortungsbewusstes Handeln in fremden Kulturkreisen. Sie hilft, andere Kulturen zu verstehen und die eigenen Verhaltensweisen anzupassen.“

Interkulturell Kompetent ist eine Person, die bei der Zusammenarbeit mit Menschen aus ihrer fremden Kulturen deren spezifische Konzepte der Wahrnehmung, des Denkens, Fühlens, und Handelns erfasst und begreift.

Handlungskompetenz wird verstanden als die Fähigkeit Einzelnen sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht, durchdacht, sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten.

Transkulturelle Kompetenz wird Synonym zu interkultureller Kompetenz verwendet. Oft werden bei der Verwendung dieses Begriffs aber kulturübergreifende Kompetenzen stärker betont, etwa *die Sozialkompetenz*.

Jeder Mensch hat seine eigene Geschichte, sein eigenes Leben, und daher auch – in größerem und kleinerem Maße – seine eigene Kultur. Im zwischenmenschlichen Umgang betrifft dies natürlich Menschen aus anderen Kulturen, Kontinenten oder Ländern, aber ebenso aus anderen Unternehmen, des anderen Geschlechts oder aus Minderheitsgruppen (u.a. Subkulturen), sogar innerhalb derselben Familie können verschiedene kulturelle Werte gelten.

Grundvoraussetzungen für interkulturelle Kompetenz sind Empfindlichkeit und Selbstvertrauen, das Verständnis anderer Verhaltensweisen und Denkweisen und ebenso die Fähigkeit, die eigene Einstellung klar zu vermitteln, verstanden und respektiert zu werden, Flexibilität zu zeigen wo es möglich ist, und klar zu

sein, wo es notwendig ist.

Wir leben in einer multikulturellen Gesellschaft. In den verschiedensten alltäglichen Situationen kommen Menschen mit dem unterschiedlichen kulturellen Background (Kenntnisse, geistige Herkunft) in der Arbeit, beim Einkaufen, in der Schule oder in verschiedenen Weiterbildungskursen zusammen.

Voraussetzung für ein bereicherndes Miteinander ist der Respekt gegenüber anderen Kulturen und auch das Bewusstsein, dass je nach Land und Kultur bestimmte Verhaltensweisen unterschiedlich bewertet werden. Um dies zu verdeutlichen, sollten wir uns mit einigen Verhaltensweisen beschäftigen.

Es handelt sich also um eine situativ angebrachte Ausgewohnheit (Harmonie) zwischen:

1. Kenntnissen und Erfahrungen in Bezug auf andere Kulturen, Personen, Nationen, Verhaltensweisen;
2. Wissbegierde, Offenheit und Interesse, sich auf andere Kulturen Personen und Nationen konzentrieren;
3. Empathie, das Wahrnehmen der Gefühle anderer;
4. Selbstsicherheit, Selbstbewusstsein, Kenntnis der eigenen Stärken/Schwächen, Bedürfnissen, emotionale Sensibilität;
5. kritischen Umgang und Betrachtung eigene Vorurteilen (Stereotypen gegenüber anderen Kulturen, Personen, Nationen, Verhaltensweisen etc.)

Jedes Land hat seine eigenen Verhaltensregeln in einer Gesellschaft. Von der Geburt an werden die Menschen in ihrem für ihr Land typischen Kulturkreis sozialisiert – das heißt die ländertypischen Verhaltensweisen werden übernommen und unbewusst oder in manchen Situationen bewusst gebraucht.

Wird das Heimatland verlassen, werden sich oftmals bisher geltende Regeln gelöst. Die vorherrschenden Regeln und Muster der neuen Kultur müssen zuerst erkannt werden, um darauf richtig reagieren zu können. So gibt es z.B. bestimmte Verhaltensweisen bei der Begrüßung oder beim Essen.

Wenn sich Menschen aus verschiedenen Kulturen treffen

oder wenn jemand beschließt in einem anderen Land zu leben, sollten wichtige Verhaltensregeln bekannt und beachtet werden. Sonst kann es passieren, dass ohne zu wollen Menschen aus anderen Kulturkreisen beleidigt werden.

Eigenschaften für interkulturelle Kompetenz sind:

- Lernbereitschaft
- Kontaktfreudigkeit
- Einfühlungsvermögen
- Optimismus
- Zurückhaltung
- Vorsicht
- Impulskontrolle

In der Spezialliteratur ist **die Regel für interkulturelle Kommunikationskompetenz** formuliert. Jede Regel beginnt mit dem Wort „Ich muss“. Diese sind unten aufgezählt:

- mich und meine eigene Kultur gut kennen;
- davon ausgehen, dass meine Wahrnehmung eigentlich ihre Grenzen hat;
- geduldig sein, beobachtend erforschen, aufmerksam auf Gesprächspartner hören und keine eiligen Schlussfolgerungen ziehen;
- in der Unbestimmtheit, unklarer Lage Entscheidungsfähigkeit bewahren;
- mich an Informationen und Ratschlägen wenden und sorgfältig (gründlich), Entscheidung abwägen und mich damit abfinden, dass das viel Zeit verlangt;
- meine Wissbegierde auf ganze Neuigkeiten und alle ungewöhnliche offenbaren;
- von den kulturellen Besonderheiten meiner Partner mehr erfahren;
- mich meine Bestrebung um Erforschung und Begreifen von fremdkulturellen Aussichten zeigen;
- fertig sein, mich vor den Gesprächspartnern zu enthüllen

und zu zeigen, wer ich bin und wie meine feste Gesinnung ist;

- eingestehen, dass ich nicht ideal und nicht fähig bin zur Vermeidung von Fehlern;

Glossar

kompetent – kompetent – sachverständig, befähigt; mit dem Wissen u. der Fähigkeit dazu, das Richtige/Notwendige zu tun. Sie fühlte sich nicht k. genug, um die Frage beantworten zu können

die Kompetenz – das Wissen od. das fachliche Können auf einem bestimmten Gebiet

die Sozialkompetenz – Gemeinschaftskompetenz

die Subkultur – innerhalb eines Kulturbereichs, einer Gemeinschaft bestehende, von einer bestimmten gesellschaftlichen, ethnischen o.ä. Gruppe getragene Kultur mit einigen Normen u. Werten

die Einstellung – Auffassung; Anschauung (eine klare E.) jmdm. seine E. klarmachen, darlegen, auseinandersetzen.

das Einfühlungsvermögen – die Fähigkeit, sich in die (psychische Lage) Lage eines Menschen hineinzusetzen

zurückhalten – jmdn. nicht weggehen, wegfahren o.ä. lassen = aufhalten; jmdn. an der Grenze z. um seine Papiere zu kontrollieren; 2. etw. z. etw. (absichtlich) nicht anderen geben od. verkaufen (Informationen z.) : Sie wollen die Waren so lange z., bis der Preis auf das Doppelte gestiegen ist; 3. etwas z. bes. Gefühle nicht zeigen, unterdrücken (seinen Zorn, seine Wut zurückhalten)

der Impuls – a. Anstoß, Anregung; b. Antrieb, innere Regung

die Wissbegierde - Lust alles zu wissen; die Neugierde

offenbaren - 1. a) etw. was bisher verborgen war, nicht bekannt

war, offen zeigen, enthüllen: ein Geheimnis, seine Schuld o.; bekunden; b) (o. + sich) sich zu erkennen geben, deutlich erkennbar werden: er offenbarte sich als treuer Freund 2. sich jmdm. anvertrauen: jmdm. vertraulich seine Probleme schildern. Er hat sich mir/seinen Eltern offenbart; bekunden

enthüllen - 1. von etw. die Bedeckung, Verhüllung entfernen
2. a) offenbaren; b) bloßstellen, entlarven

Übung 1. Bitte lesen und bestimmen Sie. Wer sagt was?

Mohammed Aschvari, 25 Jahre, stammt aus Pakistan und lebt seit acht Jahren in Köln. Auf die Frage, wie es ihm in Deutschland geht, antwortet er: "Ich finde die meisten Deutschen freundlich und hilfsbereit. Wenn man als Fremder auf sie zugeht, findet man auch schnell Kontakt. Aber es ist sehr schwierig, wirklich einen Kontakt zu bekommen. Die meisten Beziehungen, auch unter Deutschen, scheinen mir ziemlich oberflächlich."

Jupp Linzenich wurde vor 64 Jahren in Köln geboren. Er kann sich nicht vorstellen, woanders zu leben. Er meint: "Kontaktschwierigkeiten? Für mich kein Thema. Man muss nur auf die Leute zugehen, das ist auch unsere kölnsche Art. Bei uns im Viertel kennen die Leute mich. Aber viele Neubürger sind mir fremd. Ich finde, manche isolieren sich zu stark."

Anne Krüger ist 23 und stammt aus einem kleinen Dorf in Westfalen. Seit zwei Jahren macht sie in Köln eine Ausbildung als Arzthelferin. Sie findet: "Wer in Köln allen bleibt, ist selber schuld. Aber am Anfang hatte ich es auch sehr schwer. Ich komme aus einem kleinen Dorf, wo jeder jeden kennt. Hier ist das anders. In so einer Großstadt fühlt man sich manchmal doch ziemlich alleine."

David Milton, 39 Jahre alt, kommt aus Atlanta, ist ledig und Programmierer von Beruf. In seiner Freizeit sitzt er meistens auch am Computer, aber heute hat er Lust auf etwas Abwechslung. Er sagt: “Mein Beruf bringt es mit sich, dass ich oft versetzt werde. Daher ist es kaum möglich, irgendwo Wurzeln zu schlagen (sich eingewöhnen, einleben). Aber durch das Internet habe ich viele gute Bekannte und sogar Freunde gefunden.”

1. Anne meint, meint, dass soziale Kontakte in einem Dorf enger sind als in der Stadt.
2. zieht oft um und lebt daher ziemlich isoliert.
3. lebt zwar schon einige Jahre in Köln, vermisst aber wirklich nahe Kontakte.
4. fühlt sich in einem Stadtteil zu Hause.
5. denkt, dass er schnell Kontakt zu den Leuten findet.
6. hatte es schwer, Leute in Köln kennen zu lernen.
7. kritisiert, dass viele neu Hinzugezogene keinen Kontakt suchen.
8. erzählt, dass man auch Freunde finden kann, ohne aus dem Haus zu gehen.

Übung: 2. “Bewertung” von Eigenschaften und Fähigkeiten.

Fleiß; Bescheidenheit; Unabhängigkeit; Pünktlichkeit; Offenheit; Selbstdisziplin; Ordnung; Begeisterungsfähigkeit; Charme; Humor; Einfühlungsvermögen; Ausgeglichenheit; Lernwille; Mut; Freundlichkeit; Kreativität; Zuhören können; Lebensfreude; Liebe; Zielstrebigkeit; Optimismus; Toleranz

1. Suchen Sie aus den im Schüttelkasten oben angeführten Eigenschaftsbezeichnungen fünf heraus, die für Sie in der

Gegenwart wichtig sind. Bewerten Sie den für Sie wichtigsten Wert mit „1“ und den am wenigsten wichtigen Wert mit „5“. Wenn Ihnen wichtige Begriffe fehlen, ergänzen Sie die Liste.

2. Besprechen Sie Ihre Ergebnisse mit Ihrem Partner. Machen Sie deutlich, warum die Eigenschaften, die Sie herausgesucht haben, für Sie Bedeutung haben?
3. Eignen Sie sich auf fünf Eigenschaften bzw. Fähigkeiten, die Ihrer Meinung und Erfahrung nach das Verstehen und die Kommunikation unter den verschiedenen Kulturen fördern kann?

Übung: 3. Test: Treffen Sie Ihre Wahl.

Wählen Sie aus dem Kasten unten drei Ihrer Meinung nach für die IKK wichtigste Eigenschaften/Fähigkeiten heraus und begründen Sie Ihre Entscheidung.

ausdauernd sein; Lernen durch Handeln; flexibel sein; die eigenen Grenzen kennen; zuhören und beobachten; Zwiespältigkeit tolerieren; andere Kulturen respektieren; sich der eigenen Kultur bewusst sein; Stereotype vermeiden; keine Werturteile über andere fällen; fähig sein zu kommunizieren

Zusatzmaterial: Typische Beispiele kultureller Unterschiede.

Wahrnehmung ist unterschiedlich und häufig selektiv

- In arabischen Ländern werden Gerüche häufig differenzierter wahrgenommen als z.B. in Nordamerika.
- In asiatischen Ländern ist das Zeitgefühl eher an der Vergangenheit orientiert (Vorfahren, Werte). In lateinamerikanischen, afrikanischen sowie südeuropäischen Ländern ist das Zeitgefühl eher an der Gegenwart, und in Westeuropa sowie Nordamerika eher an die Zukunft orientiert (Ziele erreichen).

Verhalten und Gesten werden verschieden interpretiert

- Ein aufwärts gerichteter Daumen bedeutet in Europa, in den USA und Lateinamerika, insbesondere in Brasilien, “alles in Ordnung”, während es in einigen islamischen Ländern als ein unanständiges Zeichen verstanden wird.
- Daumen und Zeigefinger, die ein O bilden, bedeuten in westeuropäischen Ländern, besonders zwischen Piloten und Tauchern, “Alles in Ordnung”. Dieses Zeichen bedeutet in Japan, “Wir können jetzt über Geld sprechen”, im südlichen Frankreich bedeutet es das Gegenteil: “Es gibt nichts ohne irgend ein Wert”. In einigen lateinamerikanischen Ländern, in Spanien, Osteuropa und Russland ist es eine unanständige Geste.
- In Bulgarien sowie teilweise in Griechenland und Indien bedeutet das Kopfschütteln “ja”, ganz im Gegensatz zur entsprechenden westlichen Interpretation.
- Ist man in einigen asiatischen Ländern und Mittelamerika zum Mittagessen eingeladen, beweist man gute Manieren, wenn man direkt nach dem Essen aufbricht: Diejenigen, die nicht gleich gehen, weisen auf diese Art darauf hin, dass sie noch nicht genug gegessen haben. Wer dagegen in Indien, Nordamerika oder Mitteleuropa gleich geht, erscheint unhöflich, denn dort bedeutet dieses Verhalten, dass es dem Gast nur ums Essen ging, nicht aber um die Gesellschaft mit den Gastgeber.
- Im Mittelmeerraum, in Lateinamerika und im südlichen Afrika ist es normal oder wird es zumindest weitgehend toleriert, wenn man etwa eine halbe Stunde zu spät bei einer Einladung zum Abendessen erscheint. In Deutschland und in der Schweiz ist dies eine Beleidigung des Gastgebers.
- Der einfache Satz “*He was a little late for the meeting*” hat verschiedene Vorstellung. *Little* bedeutet für die Deutschen etwa 5 Minuten, für die Griechen und Spanier bis zu 2 Stunden!

- Augenkontakt zu vermeiden oder auf den Boden zu starren, während man mit seinen Eltern oder einer höhergestellten Person spricht, ist in Afrika ein Zeichen von Respekt. Im Gegensatz dazu gilt dieselbe Handlung in Nordamerika und dem größten Teil Europas als Signal von unangemessener Scheu oder Unehrllichkeit.
- Das Herausstrecken der eigenen Zunge gilt in Nordeuropa als Zeichen des Abscheus und stellt eine Beleidigung dar, wenn es einer Person gegenüber gezeigt wird. In Tibet ist es Ausdruck von Hochachtung und Respekt.
- Die aufrecht gehaltene und geballte Faust bei gleichzeitigem klopfen auf den Oberarm mit der flachen Hand des anderen Arms ist in Deutschland eine Demonstration von Kraft, in Spanien hingegen eine Geste der Mißachtung/Beleidigung .
- In der Türkei kann Gestik, Mimik und die Körpersprache teilweise sehr anders als bei den Deutschen sein. Das Schütteln des Kopfes bedeutet nicht “Nein”, sondern “Ich verstehe nicht”.

Aussagen und Sprechen

- Wenn man in Afrika südlich der Sahara einer Freundin, die man eine Weile nicht gesehen hat, sagt: sie hätte zugenommen, ist dies ein Kompliment für ihre gute Gesundheit. In Europa, Nordamerika und Australien würde diese Aussage als Beleidigung aufgefaßt.
- Im Vereinigten Königreich, Irland und dem Commonwealth (lose Gemeinschaft, der noch mit Großbritannien verbundenen Völker des ehemaligen britischen Weltreichs) hat das Wort “Kompromiss” eine positive Bedeutung. Der Kompromiss gilt als Abmachung bzw. Vereinbarung, die bei Parteien zugute kommt. In Nordamerika hat der Kompromiss eher eine negative Bedeutung: die Parteien verlieren einen Teil ihrer Macht.
- Vielreden (USA, arabischer Sprachraum) steht der Wortkragheit bis hin zum Schweigen gegenüber in Japan, wo dem Schweigen zwischen den Wörtern entscheidende, sogar in den

Worten entgegengesetztem Sinne, Bedeutung zukommt. Langes Schweigen wird dort durchaus als behaglich empfunden, während dies in Indien, Europa und Nordamerika bald zu Unsicherheit und Verlegenheit führt. Skandinavier fühlen sich, nach wesentlichen Standards, bei stillen Phasen während eines Gesprächs weniger unbehaglich (unangenehm verstimmend).

3. NATIONALCHARAKTER ALS STRUKTURMERKMALE DER KULTUR



*Der Charakter offenbart sich nicht
an großen Taten; an Kleinigkeiten
zeigt sich die Natur des Menschen.
(Jean - Jacques Rousseau)*

3.1 Zum Begriff Nationalcharakter

- Jeder Mensch wird von der Kultur, in der er heranwächst, entscheidend beeinflusst. Im Alltag entdeckt er das nicht und denkt darüber nicht nach, weil kulturspezifische Eigenschaften für ihn selbstverständlich sind.

Es gibt eine Reihe von Kategorien bzw. Merkmalen („Strukturmerkmale“ genannt) der Kultur. Dadurch unterscheiden sich Kulturen und Menschen voneinander. Zu nennen sind:

- Nationalcharakter, Basispersönlichkeit;
- Wahrnehmung;
- Zeit- und Raumerleben;
- Denken;

- Sprache;
- Nichtverbale Kommunikation;
- Wertorientierungen;
- Verhaltensmuster: Sitten, Bräuche, Normen, Rollen;
- Soziale Gruppierungen und Beziehungen;

In dieser Lektion wird nur der Nationalcharakter betrachtet.

Niemand verzweifelt daran, dass die Deutschen anders als Franzosen, Amerikaner, Inder, Chinesen usw. sind.

Zum Beispiel:

- *Lerne in Italien, kleide dich in Deutschland, flirte in Frankreich, schmause in Polen.*
- *Der Pole wird betrogen vom Deutschen, der Deutsche vom Italiener, der Italiener vom Spanier, der Spanier vom Juden, der Jude vom Teufel.*
- *Alle Deutschen haben rotes Blut, aber unterschiedliche Fähigkeiten.*
- *Der Deutsche glaubt an Gott, wie der Teufel an seine Hörner.*
- *Der Deutsche ist klug bis Mittag, bald danach wird er töricht (unklug).*
- *Einen Deutschen erkennt man an seinem Singen, ein Hund an seinem Bellen.*
- *Nähre dich dem Deutschen nicht ohne einen Stock.*
- *Ein hungriger Pole ist böse und ein satter (nicht hungrig) Pole ist müde.*
- *Alle Polen klauen Autos.*
- *Er ist so lustig und munter jetzt, als hätte man ihn auf ein türkisches Pferd gesetzt.*
- *Die Engländer sind tolerant.*
- *Ein Engländer ist jemand, der Dinge macht, weil sie vorher schon gemacht wurden. Ein Amerikaner ist jemand, der Dinge macht, weil sie vorher noch nicht gemacht wurden.*
- *Die Chinesen sind höflich, fleißig, vielleicht auch ein*

bisschen hinterlistig.

- *Einem Russen kommen die besten Gedanken hinterher.*
- *Die Russen sind Säufer, grob, ohne Manieren.*

Jede Nation, jeder Mensch ist auf Grund **bestimmter**

Merkmale solchen Kategorisierungen unterworfen: Alter, Ethnie, Frisur, Geschlecht, Hautfarbe, Kleidung, Verhalten.

Stereotype – sind Beschreibungen von Gruppen oder Person, bei denen diese auf bestimmte Merkmale reduziert werden. Stereotype können neutrale oder positive Bewertungen beinhalten.

Es existieren Merkmale, die von einer Person negativ bewertet werden. Vorurteile (die Vorstellung über andere) drücken damit eine generelle Haltung aus.

Aus den Stereotypen leiten sich als Ethnophaulismen (ein Ethnophaulismus ist eine Bezeichnung für eine ethnische Gruppe. Der Begriff wurde 1944 vom amerikanischen Psychologen Abraham Aron Roback gedacht) bezeichnete Vorurteile ab.

- Inselaffen für Engländer
- Froschfresser für Franzosen
- Spaghettifresser für Italiener
- Krautfresser für Deutsche
- Kartoffeldeutsch oder Kartoffelfresser für Deutsche
- Bergtürken für die Kurden in der Türkei
- Döner-Fresser für die Türken

„Alle Franzosen essen Frosche“, „Die Engländer sind Inselaffen“ – sind diese Vorurteile in beleidigender Form gekleidet, werden als Schimpfwort benutzt.

Heterostereotype spiegeln in Phraseologismen und stehenden Wendungen spontane Beschreibungen fremder Völker wider.

3.2. Ethnonyme und Stereotype der Deutschen

Für *Franzosen* ist Liebe sehr wichtig. Die Franzosen sind vertrauenswürdig, positiv, mutig, tolerant, sie lieben Musik, halten Geschenke, Freundschaft für wichtig.

- „französisch krank sein/französische Krankheit“ - *eine Geschlechtskrankheit haben*; (wird mal die englische, die italienische, die russische Krankheit genannt und überall meint man damit den einfachen „Tripper“ (eine Art von Krankheit).
- „französischer Kuss“ – *Zungenkuss*.
- „französisch einkaufen“ – *diebisch sein*.
- „jemandem französisch vorkommen“ – *dummdreist sein*.
- „wie Gott in Frankreich leben“ – *ohne Sorge, gut leben*.
- „französischer Brief“ – *Verhütungsmittel; Präservativ*.
- „ein französisches Bett“ - *ein breites zweischläfriges, in einem Stock gearbeitetes Bett*.
- „sich auf Französisch empfehlen/verabschieden“ - *heimlich und ohne Verabschiedung einen Ort verlassen, (grußloser Abschied von einer Party)*.
- „Eine Freundschaft ohne Vertrauen ist wie eine Blume ohne Duft.“
- „Nimm das Leben mit einem Lächeln und die Tränen werden Freudetränen sein.“
- „Für ein mutiges Herz ist nichts unmöglich.“
- „Die Zeit heilt alle Wunden.“
- „Die Musik drückt aus, was nicht gesagt werden kann, und worüber man nicht schweigen kann.“
- „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.“
- „Wenn ein Freund etwas Schlechtes getan hat, vergiss nie, was er alles Gutes getan hat.“
- „französischen Urlaub machen“ – *blau machen; Schule oder Arbeit schwänzen; (ohne triftigen Grund nicht zur Arbeit/Schule erscheinen)*
- „jemand spricht französisch wie die Kuh spanisch“ – *eine schwere Sprache haben*.

Über *die Polen* und *Deutschen* existieren viele Stereotype und Vorurteile. Der Anlass dafür ist negative deutsch-polnische Geschichte.

Die Deutschen mögen die Polen nicht. *Der Pole* ist unzivilisiert, rückständig:

- wenn bei jemandem „eine polnische Wirtschaft“ herrscht, *ist da etwas chaotisch, in Unordnung.*
- „Zustände wie im Polnischen Reichstag“, „es geht im Konkubinat zu, wie in einem polnischen Jahrmarkt“/ „polnische Wirtschaft“ – *unordentlich, chaotisch, anarchisch sein.*
- „polnisch verheiratet“/„polnische Ehe“ - *ohne standesamtliche Ehe zusammenleben; wilde Ehe; ungesetzliche Ehe.*
- „Polak“ - *komischer Mensch.*
- „polnisches Rindvieh“ - *Mensch, der dumme Streiche macht.*
- „polakieren“ – *übertreiben (sich durch Geschicklichkeit oder List auf Kosten eines anderen einen Vorteil verschaffen, in dem man dessen Unwissenheit ausnutzt); betrügen.*
- „dem Polacken ist nicht zu trauen“ – *unaufrichtige Devotion (unterwürfiges Verhalten (schmeichlerisch, sich in würdeloser Weise ganz dem Willen eines anderen unterwerfend).*
- „noch ist Polen nicht verloren“ - *immer Hoffnung haben.*
- „polnisch betteln“ – *eine Bitte von Haus zu Haus herumtragen; ein bettelnder Mensch.*
- „polnisch“ – *falsch; tückisch.*
- „Polakerei“ – *Frechheit.*
- „voll wie ein Pole“ – *betrunken sein, viel saufen.*
- „polnischen Urlaub nehmen“ – *oft bummeln, nicht arbeiten.*
- „in Polen ist nichts zu holen“ – *nichts haben.*
- „polnisch reparieren“ – *die Funktionsfähigkeit eines Geräts durch Gewalteinwirkung wiederherstellen (meist wüstes Einschlagen oder Treten).*

- „polnischer Abgang“, „polnisches Freibad“, „polnischen Abschied nehmen“ – *unhöflich sein, ohne Abschied weggehen.*
- „polnischer Einkaufswagen“ – *für einen Trenchcoat oder einen besonders langen Mantel.*
- „*polnischer Gulasch*“ – *ist genauso wie ein deutsches Gulasch, nur ohne Fleisch.*
- „Dann ist Polen offen.“/„Jetzt ist Polen offen“ - *eine außer Kontrolle geratene Situation oder man befürchtet Schlimmes, kann alles mögliches Schlechte passieren.*

Im späten Mittelalter war Polen eine der europäischen Großmächte. Doch Feinde und eine immer Zerrissenheit führten zu einem langsamen Niedergang Polens, dessen Tiefpunkt 1795 erreicht war, als das Land vollständig aufgelöst und zwischen Österreich, Preußen und Russland aufgeteilt wurde – und dann 123 Jahre lang von der Landkarte verschwand. Polen stand damals schutzlos den Eingriffen von außen gegenüber – es war eben offen. Bis heute hält sich im Deutschen die Redewendung „Dann ist Polen offen!“, die mit dieser Entwicklung zu tun hat.

- „Da ist Holland in der Not“ – *in großer Not sein.*
- „wie ein Holländer durchgehen“ – *rücksichtslos sein.*
- „einen Holländer machen“ - *sich schnell davon machen.*
- „wie ein Berserker wüten“ bedeutet *wenn Menschen besonders wüten und toben und dabei oft sogar gewalttätig sind.* Der Berserker („ber“ – „Bär“, „sekr“ – „Hemd aus Fell“) wird in mittelalterlichen skandinavischen Quellen ein im Rausch kämpfender Mensch bezeichnet, der keine Schmerzen und Wunden mehr wahrnimmt. Diese Krieger kämpften auf der Seite verschiedener germanischer Stämme. Wenn sie in den Krieg zogen, hatten sie Bärenfelle an – so berichten es römische Quellen aus der Kaiserzeit.

Die Bezeichnung *Zigeuner* erfüllt in der Literatur hauptsächlich die Rolle eines negativen Stereotyps. Sie sind mit

Diebstählen, Lügen, Betrügen, Nichtstun in Verbindung. In einer viel kleineren Anzahl sind aber auch positive Stereotype in Wendungen festgelegt.

- „Er hat Zigeunerblut in sich“ - *einen begabten Musiker oder feurigen Tänzer* lobt man mit solchem Satz.
- „Zigeunerschönheit“ so bewundert man *eine atembezaubernd schöne Frau* mit dem ungarischen Ausdruck.
- "der Zigeuner und seine Söhne“ – *wenn jemand viele Kinder hat und auf seine Kinder stolz ist.*
- „wie der Zigeuner mit dem Speck“ – *wenn jemand etwas stiehlt.*
- „Der Zigeuner ließ sich der Gesellschaft wegen aufhängen.“(In früheren Zeiten wurden einmal zwei Zigeuner gefangen. Einer hatte einen Diebstahl begangen. Deswegen sollte er aufgehängt werden. Da weder der Schuldige seine Tat gestand noch der andere den Schuldigen verriet, wurden beide aufgehängt. Der Schuldige wegen seiner Tat, der Unschuldige aus Gesellschaft, da er den anderen nicht verriet.)
- „Wenn du einen Zigeuner in zehn Stücke schneidest, so hast du ihn nicht getötet, sondern hast du zehn Zigeuner.“ - *wenn jemand lügt und betrügt.*
- „Ein Zigeuner sagt nur einmal im Leben die Wahrheit aber dann bereut er es“
- „der Zigeuner steckt dich in den Sack“ – *man bedroht die unartigen Kinder mit diesen Worten.*
- „du bist schwarz wie ein Zigeuner“ – *wenn jemand schwarz, schwarzhaarig ist.*
- „du bist ein Zigeuner“, „elender/böser/schlechter /dummer/verfluchter Zigeuner“ – *als Schimpfwort gebraucht.*
- „Zigeunerei“ – *für Unordnung und Schmutz.*
- „wie ein Zigeuner aus dem Hals/aus dem Hosenlatz

stinken“ – *wenn jemand stinkt.*

- „Er hat ein Zigeunermädchen geküsst“ wenn *jemandem das Feuermachen auf Anhieb/aufs Erste gelingt.*
- „der Zigeuner“ – (ugs.) *ist jemand, der ein unstetes Leben führt, wie ein Zigeuner lebt.*

Der Russe scheint rätselhaft, rückständig, wild, riskant, unberechenbar zu sein:

- „Russisch Roulette“ oder „russisches Roulette“ - ist eines der gefährlichsten Duells/Glücksspiele auf Leben und Tod, (eine Mutprobe), das mit einem Revolver gespielt wird. Die Trommel (zylindrischer Behälter) des Revolvers, in der sich nur eine Patrone befindet, wird so gedreht, dass die Position der Patrone den Beteiligten unbekannt ist und der Revolver wird auf den eigenen Kopf gezielt. *Vorhaben mit sehr hohem Risiko; das Eingehen eines Risikos; das Einlassen auf eine risikohaltige Situation.*
- „an den russischen Monat gedenken“ – *etwas, was im Moment nicht erledigt, ausgeführt werden kann, ist keineswegs vergessen, sondern wird zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden.* Das russische Jahr sowie der Monat beginnen und enden später als in Polen und dem übrigen Europa, wenn etwas auf einen bestimmten Monat aufgeschoben wird, kann es auch dann aufgelöst werden, wenn der Monat eigentlich schon zu Ende und die Frist abgelaufen ist. Man nimmt eben nur den russischen Monat. Ähnliche Bedeutung wie das deutsche Sprichwort: *„Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“*
- „hin und her schleudern“ - *die Neigung von einem Extrem ins andere; das Eingehen eines Risiko; das Einlassen auf eine risikohaltige Situation.* Im Verhalten der Russen ist Kontrastreichtum; das Fehlen eines Ruhepols und daraus resultierendes Bereitschaft, Kompromisse eingehen. Der russische Mensch lebt in Erinnerungen, weniger jedoch in der Gegenwart.

- Ich liebe dich „Russisch“ . – bedeutet *ich vermisse dich; ich denke ständig an dich.*
- „voll wie ein Russe“ / “hundert, tausend Russe“ – *wenn jemand viel Alkohol getrunken hat.*
- „einen Russen haben“ – *oft besoffen, betrunken sein.*
- „spitz wie tausend Russen sein“ – *auf sexuelle Betätigung begierig sein.*
- „fluchen wie zwanzig Russen“ – *auf jmdn. viel fluchen, viel schimpfen.*
- „jemandem einen Russen aufbinden“ –*gerne lügen.*
- „es ist wie ein Stein im Wasser“ bedeutet *das ewige Vergessen aller Feindseligkeiten.* Früher war es bei Slaven üblich, beim Friedensschluss mit den Feinden oder beim Beilegen von Streitigkeiten, einen Stein ins Wasser zu werfen. Mit diesem Stein sollten auch die Feindseligkeiten und Streitigkeiten für immer unwiederholbar im Wasser verschwinden.

Der Tatar ist unehrlich:

- „Tatarennachricht“ ist eine veraltende Bezeichnung für *eine Falschmeldung, unwahrscheinliche Schreckens-nachricht,* geht auf die Zeit des Krimkriegs zurück.) Nach einer Erzählung aus Russland, wonach die Festung Sewastopol ein Jahr vor ihrem endgültigen Fall als erobert gemeldet wurde.

Der Jude ist talentvoll auf der Branche „Geschäft“.

- „Seine Kleider lernen Hebräisch“ - *wenn jemand seine Sachen verpfändet.*
- „es geht zu wie in einer Judenschule“ – *da wird sehr laut durcheinander geredet.*
- „Judenschule“ – *viel Krach.*
- „eine Judenschule aufmachen“ – *viel lärmern.*
- „sich wie in einer Judenschule benehmen“ – *sehr laut sein, lärmern.*
- „wie ein Ferkel in der Judenküche“ – *bedeutet*

unerwünschte Personen.

- „daran sind die Juden schuld“ – *an allem schuld sein.*
- „die jüdische Hast“ – *überstürzte Eile; planloses, aufgeregtes Handeln.*
- „keine jüdische Hast“ – *hastig und betriebsam sein.*
- „wie ein Jude handeln“ – *zäh und geschickt verhandeln.*
- „der ewige Jude“ – *unruhig, ruhelos sein.*
- „christlicher Jude“ / „getaufter Jude“ / „katholischer Jude“ – *gewinnsüchtig sein.*
- „die Judennase“ – *die Nasenspitze ist hackenförmig (krumm, gehoben) nach unten gehoben und die Nasenflügel sind aufwärts gezogen.*
- „die Judenbeine“ – *krumme Beine. Krumme Beine sind bei den Juden nicht selten.*

Die Schweizer sind sparsam:

- „Kein Geld, keine Schweizer“ - *Es gibt nichts ohne Gegenleistung.* Bei den „Schweizern“ handelt es sich um die Gardesoldaten, die an vielen europäischen Höfen dienten. Diese Söldner achteten sehr genau auf pünktliche Zahlung ihres Soldes. Blieb der aus, brachen sie schon mal einen Krieg ab, 1521 im Falle der Belagerung Mailands durch Franz I.

Wegen des dreißigjährigen Kriegs (1618-1648) haben „*schwedische*“ Redewendungen eine negative Konnotation:

Der Schwede ist gefährlich:

- „die Schweden kommen!“ sagt man *von einer drohenden Gefahr.*
- jemandem „den Schweden wünschen“ – *jemandem Unglück / Unheil wünschen.*
- „den Schwedentrunk erhalten“ – *grausam, unmenschlich.*
- „wie die Schweden hausen“ – *alles zerstören, verwüsten.*
- „einen Schweden aus sich machen“ – *sich dumm stellen.*
- „ein Gehirn haben wie ein schweizer Käse“ – *jemandes Gehirn ist löcherig.*

- „alter Schwede“ - ist ein umgangssprachlicher, freundschaftlicher, erstaunter, scherzhafter Anruf, wird im Sinne vom „Kumpel“ oder „Kamerad“ gebraucht. Nach Ende des Dreißigjährigen Kriegs ließ Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg bewährte und erfahrene Soldaten für sein Heer als Ausbilder anwerben. Weil sie sich besonders gut auf den Drill verstanden, wurden sie meist als Unteroffizier eingesetzt. In der Soldatensprache wurden diese Korporale dann Kurzweg „die alten Schweden“ genannt.
- „Er befindet sich hinter schwedischen Gardinen“ oder „er sitzt hinter schwedischen Gardinen“ - *Er sitzt im Gefängnis.* (Schwedischer Stahl galt lange Zeit als besonders robust (stabil/hochwertig) und wurden daher aus diesem Material oft die Gitterstäbe fürs Gefängnis gemacht. Und es entstand die ironische Ausdruck „schwedische Gardinen“).

Die Spanier sind rätselhaft, seltsam, selbstbewusst:

- „Das kommt mir spanisch vor.“ - *das ist seltsam, unverständlich.* Als Karl V. (1500-1558), ein Spanier, der erste König von Spanien, im Jahre 1519 das Erzherzogtum Österreich erbt und als Karl V. zum römisch - deutschen König gewählt wurde und deutsche Kaiser – Krone trug lernten die Deutschen erstmals spanische Mode, spanische Sitten kennen und diese kamen ihnen seltsam vor. Das spanische Gegenstück hierzu ist „das kommt mir spanisch vor“.
- „für jemanden spanisch sein“ – *verdächtig, seltsam sein.*
- „stolz wie ein Spanier“ - *einen besonders stark ausgeprägten (offenbar werden, sich in etw. ausdrücken) männlichen Stolz erkennen lassend (sehr stolz).*
- „jemandem spanische Dörfer sein“ – *unverständlich sein.*
- „spanische Krankheit“ bedeutet „*Syphilis*“, zuerst aufgetreten 1493 in spanischen Hafenstädten und verbreitet

durch spanische, später durch deutsche und französische Söldner.

Die Engländer sind arbeitsam, für sie sind strenge Verhaltensnormen charakteristisch.

- „Auf einem rollenden Stein sammelt sich kein Moos.“
- „Schönheit liegt im Auge des Betrachters.“
- „britischer Abgang“ – *sich verabschieden ohne zu gehen.*
- „nicht die feine englische Art sein“ – *nicht fair, höflich, rücksichtsvoll sein.*
- „von der englischer Rasse sein“ – *mager, hager sein.*
- „mit englischer Ruhe“ – *ruhig, phlegmatisch sein.*
- „sich auf Englisch empfehlen“ – *unhöflich, ohne Abschied weggehen.*
- „englisch einkaufen“ – *diebisch, betrügerisch.*
- „englischer Mantel“ – *Kondom, Schutzgummi.*
- „englische Krankheit“ – *krumme Wirbelsäule, (Rachitis).*
- „den Engländer machen“ – war zu Goethes Zeiten ein anderer Ausdruck für *sich umbringen, den Selbstmord begehen; Suizid.*
- „Scheidung auf Italienisch“ – *mit viel Lärm scheiden, wild scheiden.*
- „etwas ist faul im Staate Dänemark“ – *etwas läuft schief, es kommen Probleme.*
- „alle Wohlgerüche Arabiens“ – *wenn jemand aufdringlich parfümiert ist; stark duften.*
- „so stark wie ein Türke“ – *sehr stark sein.*
- „der Kaffee auf Türkisch“ – *Das erste Kaffeehaus in Europa wurde im Jahr 1554 in Istanbul eröffnet. Auf Grund seiner langen Geschichte steht der türkische Kaffee auf der Liste.*
- „einen Türken bauen, etwas türken – *betrügen, etwas vormachen, hinters Licht führen.* (Bei einer Eröffnung des Kaisers Wilhelm Kanals (1895) fand in Kiel eine Parade von Kriegsschiffen vieler Nationen statt. Jedes wurde mit seiner Nationalhymne begrüßt. Leider hatte der

Kapellmeister keine Partitur für die osmanische Hymne und intonierte stattdessen „Guter Mond du gehst so stille“.)

Möglicherweise bezieht sich die Redewendung auch auf den „Türken“, den von Wolfgang von Kempelen gebauten Automaten in Gestalt eines schachspielenden Türken mit Turban (Kopfbedeckung für Frauen), der angeblich wirklich spielen konnte. (stattdessen war ein Schachspieler im Automaten versteckt)

- „wie ein Türke rauchen“ – *Kettenraucher (Person, die eine Zigarette nach der anderen raucht.)*
- „Das ist für mich alles Griechisch“ – *unverständlich, undurchschaubar, unklar.*
- „Das ist das griechische Alphabet für mich“ – *Das ist mir unklar, unverständlich. Das verstehe ich nicht.*
- „jemandem böhmisch (das Böhmen ist Teil der Tschechischen Republik) vorkommen“ oder „Das sind böhmische Dörfer.“ – *seltsam, unverständlich sein.*
- „böhmisch einkaufen“ – *diebisch sein.*
- „böhmisch schlau“ – *sehr listig, schlau sein.*
- „ägyptische Finsternis“ – *es sehr dunkel haben.*
- „ägyptische Plagen“ – *viel Unglück erlebt.*
- „sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens / nach den ägyptischen Fleischtöpfen sehnen“ – *in seinem Land glücklich leben können.*
- „mit den Chinesen Bruderschaft getrunken haben“ / „Chinesen spielen“ – *gelb vor Neid sein.*
- „chinesisch reden“, „chinesisch für jemanden sein“ – *eine unverständliche Sprache haben.*

3.3 Autostereotype in der deutschen Phraseologie

Autostereotype in der deutschen Phraseologie zeigen uns, dass sich Nord- und Süddeutsche, junge und alte, ungebildete und hochgebildete beträchtlich unterscheiden.

- „der deutsche Michel“ – *ist eine spöttische Bezeichnung für den deutschen Biedermann. (ungebildet, einfältig, schwerfällig, schlafmützig, zielstrebig und leistungsfähig aber unmenschlich).*
- „Das ist der wahre Jakob“ - *Das ist der richtige Mann oder das richtige Mittel.*
- „deutsche Rechnung“ – *jeder Gast in einem Restaurant oder einer Bar für sich selbst bezahlt.*
- „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts“ – *wenn jemand ausdrücken will, dass er mit einer Sache gar nichts zu tun hat (gelegentlich auch in Wirklichkeit durchaus etwas mit der Sache zu tun hat...)*

Diese Redewendung stammt von dem Heidelberger Studenten Victor von Hase. Er war Jurastudent in Heidelberg. Er hatte einem Freund zur Flucht verholfen, weil dieser zuvor einen Studenten erschossen hatte. Darum musste Hase vor Gericht verantworten. Bei einer Befragung vor Gericht verpiffte dieser 1854 seinen Kommilitonen nicht, sondern sagte er andere Worte. Seine mutige Antwort wurde schnell deutschlandweit bekannt und ist bis heute ein beliebtes geflügeltes Wort.

- „frech wie Oskar“ ist Bezeichnung für *eine Person, die sich frech verhält.* Der Herkunft ist unklar, einerseits konnte es auf das „jiddische“ *ossoker* zurückgehen, was so viel freche Person behandelt, oder aber es hat tatsächlich mit dem Kritiker Oskar Blumenthal (1852 – 1917; in Berlin geboren; Schriftsteller, Theaterkritiker, Theater-leiter) zu tun, der ob seiner scharfen Zunge bekannt war. Er veröffentlichte scharfe, bissige, ebenfalls „freche“ Kritiken.
- „blinder Hesse“ (Hessen – Bundesland der Bundesrepublik) - *ein einfältiger, naiver Mensch.*
- „wie in einer deutschen Predigt sitzen“ – *eine Sprache unverständlich bzw. ein Sachverhalt oder Sachgebiet undurchschaubar ist.*
- „nicht mehr deutsch verstehen“ / „kein Deutsch mehr

verstehen“ – *wenn die Sprache unverständlich, unklar ist.*

- „auf gut deutsch“ – *deutlich reden, verständliche Sprache haben.*
- „noch tief im deutschen Sauerkraut stecken“ – *in der Fremde noch zu sehr mit deutschen Sitten und Anschauungen behaftet sein.*
- „jemand hat deutsches Sauerkraut gegessen“ – *sind mit den deutschen Sitten vertraut.*
- „ein deutscher Fuß passt nicht in einen polnischen Schuh“ – *die Deutschen mögen die Polen nicht.*
- „der Schwabe (das, Schwaben - Region in Westdeutschland und deren schwäbische Bevölkerung) muss allzeit den Eber (Hausschwein) gefressen haben“ - *der Schwabe ist an allem schuld, Sündenbock.*
- „der Schwabenstreich“ – *ist lustig - dummer Streich (sinnloses Handeln); unüberlegte, törichte, lächerlich wirkende Handlung (aus Überängstlichkeit)*
- „ein pommerischer (Pommern – ehemalige Provinz des deutschen Reiches) Schluck, Trunk“ - *ein großes Stück, ein großer Schluck.*
- „bei Hempels unterm Sofa / unterm Bett“ – *unordentlich, unaufgeräumt, Unordnung, Chaos, Durcheinander.* (das Wort Hempel ist von dem alten deutschen Wort Hampel abgeleitet. Ein Hampelmann war ursprünglich ein einfach gestrickter Mensch, der als unordentlich und chaotisch galt). Der Liedermacher Reinhard Mey hat sein Lied „Bei Hempels unterm Bett“ einer unordentlichen Familie gewidmet. Der Song ist weit von Deutschland bekannt.

Die Preußen sind das Sinnbild für das Kriegerische.

- „so schnell schießen die Preußen nicht!“ – *die fast scherzhafte Redensart bedeutet Selbsteinschätzung;*
- „stolz wie ein Preuße“ *ist eine selbstbewusste Person;*
- „sie sind nicht preußisch miteinander“ - *sie haben kein gutes Verhältnis zueinander;*

- „holländisch gehen“ - *in einem Restaurant oder einer Bar bezahlt jeder Gast für sich selbst.*
- „schotten – schottisch“ – *Geiz, übertriebene Sparsamkeit.*
- „amerikanische Lebensweise“ – *eine Konsumgemeinschaft sein.*
- „der amerikanische Traum“ – *schnell eine Karriere machen.*
- „der reiche Onkel aus Amerika“ – *reich sein.*

3.4 Phraseologismen, in denen sich der Alltag der Aserbaidzchaner widerspiegelt

Die Besonderheiten des aserbeidschanischen Nationalcharakters, positive und negative Autostereotype der aserbeidschanischen Kultur können auch mit Hilfe von Sprichwörtern, Phraseologismen und Redewendungen illustriert werden.

Positive Eigenschaften

Heimatverbundenheit

- „Gəzməyə qərīb ölkə, ölməyə vətən yaxşı“. („Hinter dem Meer ist es wärmer, aber bei uns ist es heller“ oder „Ost und West zu Haus‘ ist es best“.)

Der aserbeidschanische Volkscharakter zeichnet sich durch einen hohen Grad an „Bodenständigkeit“ und Heimatverbundenheit aus. Es besteht eine emotionale Bindung an die Heimatstadt oder -region.

Der Freundschaftsbegriff im Aserbeidschanischen.

Persönliche und informelle Beziehungen in allen Lebensbereichen der aserbeidschanischen Gesellschaft spielten immer eine große Rolle und haben eine sehr große Bedeutung.

- „Yüz manatın olunca, yüz dostun olsa yaxşıdır“ („Hab nicht 100 Rubel, sondern 100 Freunde“)
- „Dost yolunda boran olar, qar olar“ („Für einen Freund geht man durchs Feuer und Wasser“)
- „Hər şeyin təzəsi, dostun köhnəsi.“ („Ein alter Freund ist besser als die zwei neue“ oder „Alte Besen kehren gut“.)

Die berühmte aserbeidschanische Gastfreundschaft.

Die aserbeidschanische Gastfreundschaft hat eine lange Tradition.

- „Qonaq Allah qonağıdır“, „Qonağın ruzisin Allah yetirər.“ („Ist der Gast zu Hause, ist der Gott zu Hause“.)
Die Fähigkeit zum Mitgefühl und zur Solidarität.

- „Ağıl ağıldan üstündür.“ („Zwei Köpfe sind besser als einer.“)
- „Ein guter Mensch nimmt sich auch fremdes Leid zum Herzen“.

Das Talent zum Improvisieren

- „Dost dar gündə tanınar“ („Not macht erfinderisch“)

Die Gabe der Genügsamkeit

- „Olana şükür edərlər“ („Was wir haben, macht uns glücklich“)

Negative Eigenschaften

Ein gewisser Hang zur Gleichgültigkeit

- „It hürər, karvan keçər“ („Der Hund bellt, aber die Karawane zieht sich weiter“.), („Ein fremder Zahn tut mir nicht weh.“)

Neid und Missgunst

- „Məndən ötdü qardaşıma dəydi.“ („Heute mir, morgen dir“.);
- („Es geht mich nichts an – aber es ist erfreulich“)

Der Hang zur Maßlosigkeit

- „Ya hər şey, ya heç nə.“ („Alles oder nichts“.)
Die Neigung zu Aberglauben und Mystik

- „Su aydınlıqdır.“ („Scherben bringen Glück“).

Die Scheu vor Verantwortung

- „Gecə qara, cücə qara.“ („Nicht durch uns hat es begonnen, nicht durch uns wird es enden.“)

Beziehungen hinter den Kulissen

- „It itin ayağını basmaz.“ („Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus“.)

Doppeldeutige Eigenschaften

Schicksalergebenheit

- „Sən saydığını say, gör fəlak nə sayır“ („Der Mensch denkt und Gott lenkt“).

Der ausgeprägte Hang zur Geduld

- „Səbr edən udar“ („Wer duldet, der gewinnt“; „Geduld überwindet alles“.)

Das Ertragen von Leid und die große Bereitschaft zum Leiden

- „Dərd dərd gətirər“, “Dərd insanın belin əyər”; („Sorgen versilbern den Bart“).

Die Angst vor Gesichtsverlust

- „Yüz ölç, bir biç.“ („Miss lieber siebenmal, ehe du einmal schneidest.“)

Glossar

abheben von Dat. – unterscheidbar hervortreten;

das Stereotyp – ist ein vereinfachende, verallgemeinernde schematische Reduzierung einer Erfahrung, Meinung oder Vorstellung. Stereotype dienen zur Reduktion der Komplexität der Außenwelt;

das Autostereotyp – die Vorstellung über sich selbst;

das Heterostereotyp – Die Vorstellung über andere;

das Vorurteil – das Urteil, das vor der Vernunft geht (ohne nach zudenken), das ohne Kritik und Überlegungen aufgenommen wird. Vorurteile sind Elemente des Feindbildes. Von Generation zu Generation werden die Vorurteile – da fertigen Bilder über die anderen – weitergereicht – fortsetzen, als Fortsetzung in eine bestimmte Richtung führen.

die Ethnonym – Sitten, Charakterdarstellung; (Selbst)-bezeichnung eines Volkes

rückständig – 1.unterentwickelt; 2.Reaktionär;

verpfänden – als Pfand geben, beleihen lassen; sein Haus, sein Besitz v.

der Gardesoldat – der Soldat einer Garde (Gruppe, Verband

für den Ehrenwachdienst / für den persönlichen
 Schutz eines Kaisers. milit. früher. Elitetruppe;)
der Sold – Lohn, Entgelt für Kriegsdienste;
die Konnotation – die Nebenbedeutung;
fair – anständig, den Regeln entsprechend;
der Biedermann – biederer, ehrenwerter, rechtschaffener Mann
das Sinnbild – eine konkrete Vorstellung;
das Kriegerische – zu kämpferischen Aktionen geneigt, bereit;
 ein kriegerisches Volk;
der Schwabenstreich – nach den Grimms Märchen „Die sieben
 Schwaben“ (lächerlich, scherzhaft): *unüberlegte,
 törichte, lächerlich wirkende Handlung (aus
 Überängstlichkeit)*
die Schwabe – eine Art von Insekten; Region in
 Südwestdeutschland;
das Schwaben – Region in Südwestdeutschland;
der Schwabe – Volk in Schwaben; Sprw. „Schwaben werden erst
 mit 40 Jahren klug“.
der Sündenbock – umg. Jemand, auf den man seine Schuld
 abwälzt, dem man die Schuld an etw. zuschiebt *exponiert* –
 (durch räumliche Lage, Stellung) der Aufmerksamkeit od.
 mögliche Angriffen, Gefahren ausgesetzt,
 ungeschützt, herausgehoben: ein–er Ort; -e Lage,
der Zigeuner – Angehöriger eines über viele Länder verstreut
 lebenden, meist nicht sesshaften und mit
 griechischen Wort „Athingau“ bedeutet wie
 „Menschen, die von anderen nicht berührt werden
 möchten“ bzw. „Menschen, die andere nicht
 berühren wollen“. Zigeuner werden in ihrem
 Familienverband immer zusammenbleiben, egal
 wohin man sie zwangsweise einweist, das sind in der
 Regel 20-30 Personen.
 verpfeifen – melden, preisgeben; angeben, verraten
 der Kommilitone – die Studienkollegschaft; der/die Mit-

studierende, der Mitstudent, die Mitstudentin

Übung 1. Nennen Sie 5 aserbajdschanische und 5 deutsche Sprichwörter, die den Nationalcharakter der Aserbajdschanern und der Deutschen illustrieren.

Übung 2. Lesen Sie und besprechen Sie die unten angegebenen Sprichwörter. Versuchen Sie die darin enthaltenen Werte zu erkennen. Wer sagt es, wann sagt man es, was drückt man damit aus?

- Ordnung ist das halbe Leben.(deutsch)
- Schnelle Arbeit – Schande für den Meister. (bulgarisch)
- Kleider machen Leute. (deutsch) (Die Wirkung einer Person hängt von seiner Kleidung ab.)
- Mit Verwandten sing` und lach`, aber nie Geschäfte mach`. (deutsch)
- Für ein Blümchen scheint die Sonne nicht. (tschechisch)
- Die Arbeit ist kein Wolf, wird nicht in den Wald weglaufen. (russisch)
- Neun Hebammen – verkrüppeltes Kind. (bulgarisch)
- Nach den Kleidern empfängt, nach dem Intellekt verabschiedet man. (russisch)
- Neue Besen kehren gut. (aserbajdschanisch)
- Mit guten Nachbarn wird auch die blinde Tochter keine alte Jungfer. (aserbajdschanisch)
- Wünsch deinen Nachbarn zwei Kühe, damit du eine für dich haben kannst. (aserbajdschanisch)
- Auch der Boden hat die Ohren. (aserbajdschanisch)
- Ein Haus ohne einen Gast ist wie eine Mühle ohne Wasser.
- Ob Männchen oder Weibchen – Löwe ist Löwe.
- Wenn die Fische sie nicht kennen, der Schöpfer wird es kennen.

Übung 3. Gebrauchen Sie diese Phraseologismen in Situationen: „Not macht erfinderisch“, „Ein guter Mensch nimmt sich auch fremdes Leid zu Herzen“, „Was wir haben, macht uns glücklich“, „Alles oder nichts“, „Scherben bringen Glück“, „Eine Hand wäscht die andere“, „Tue eine gute Tat und wirf sie ins Meer“, „Intelligenz ist im Kopf, nicht im Alter“.

4. ETIKETTEREGELN



*„Jede Nation ist im Ausland
durch ihre Untugend bekannt.“
(Josef Conrad)*

Die Etikette (vom französischen *etiquette*) - bedeutet Gesamtheit der herkömmlichen Regeln, die die gesellschaftlichen Umgangsformen vorschreiben. Umgangsformen sind daher nicht nur wichtig im Gesellschaftsleben sondern auch im privaten Bereich. Für ein friedliches Zusammenleben muss man diese beachtet werden. Guter Umgang mit Menschen heißt auch guter Umgang mit sich selbst.

Die Etikette umschreibt die gewünschten Verhaltensweisen einer Gesellschaft. Je nach Land und Kulturkreis variieren die geltenden Sitten, Manieren und Umgangsformen. Wird ein Land bereist, dessen Sitten unbekannt sind, kann es leicht passieren, dass ohne Absicht andere Menschen beleidigt werden.

Gute Umgangsformen sind immer gefragt. Sie sind die Basis für ein harmonisches Miteinander, ein positives Persönlichkeitsbild und für Erfolg im Beruf und Privatleben. Sicheres Auftreten auf dem gesellschaftlichen Parkett (ein Bereich

des öffentlichen Lebens), Haltung und ein natürliches Souveränität sind wichtiger als Fachwissen und alle Zeugnisse. Wer die Regeln kennt, fühlt sich nicht nur in der Gegenwart anderer wohl, sondern wird damit auch zu einem gerngesehenen Gast und Gastgeber. Der erste Eindruck ist grundlegend für positive Begegnungen.

Etiketteregeln schaffen eine Basis für Wertschätzung, Respekt und Höflichkeit. Tischsitten, Dresscode und Begrüßungsrituale tragen zu einem stimmigen Auftreten bei.

Ein persisches Sprichwort lautet: „Höflichkeit ist ein Kapital, das den reicher macht, der es ausgibt.“

Laut Knigge sollte man darauf achten:

1. kein Mundgeruch
2. kein Körpergeruch
3. kein extremes Schwitzen
4. nur dezentes Parfum
5. Haare/Schuppen
6. gepflegte Hände
7. saubere Fingernägel
8. passende Kleidung – Die Wirkung einer Person hängt von seiner Kleidung ab. Die Wahl der Kleidung sagt viel über den Charakter und über den Wert des Menschen aus und kann über Sieg und Niederlage entscheiden.

Die 10 wichtigsten Knigge – Fehler. Gesellschaftliche Zusammenkünfte sind ein wichtiger Teil unseres Lebens. Sei es, dass Sie alte Freunde treffen, neue, unbekannte Menschen kennenlernen oder Verhandlungen führen müssen.

Hier sind 10 Fehler für Sie aufgelistet. Wenn Sie diese zukünftig vermeiden, wird man Sie schätzen, anerkennen und bewundern.

- **Unaufmerksam sein** – In eine andere Richtung zu sehen, während jemand mit Ihnen spricht, ist schlechtes Benehmen. Aufmerksamkeit ist eines der größten Komplimente, die Sie einer anderen Person machen können. Zeigen Sie Interesse!

- **Schlaffer Handschlag** - Schlaffer Handschlag erweckt den Eindruck, dass Sie unsicher und von sich selbst überzeugt sind: Geben Sie Ihrem Gegenüber einen festen Handschlag. Das zeigt Selbstvertrauen, Herzlichkeit, Offenheit und Aufrichtigkeit. Aber VORSICHT: Zerquetschen Sie nicht die Hand Ihres Gegenübers! Dies ist nicht nur ein Zeichen von Dominanz und Insensibilität, sondern es macht Sie auch unbeliebt.
- **Rauchen** - In vielen gesellschaftlichen Räumlichkeiten ist es mittlerweile verboten zu rauchen. Übergehen Sie dieses Verbot niemals! Sogar wenn Zigaretten erlaubt sind, Zigarren sind es meist nicht. Und niemals sollten Sie auf den Boden aschen!
- **Das Glas falsch halten** - Gläser mit Stiel sollten Sie auch an diesem anfassen. Es ist stilllos, Wein-, Sekt-, oder Cocktailgläser am Kelch zu packen. Haben Gläser keinen Stiel, halten sie diese in der linken Hand. Sie vermeiden dadurch, dass Ihr Gegenüber bei der Begrüßung eine kalte, klamme (feucht) Hand schütteln muss!
- **Kein Jackett oder das Jackett offen tragen** - Nehmen Sie niemals das Jackett ab, bis es nicht der Gastgeber selbst getan hat! Ebenso sollten Sie Ihr Jackett im Stehen immer schließen.
- **Zu viel Alkohol** – Kontrollieren Sie Ihren Alkoholkonsum! Sie denken vielleicht, dass Sie im Moment Spaß haben, aber Ihre Mitmenschen sehen das sehr wahrscheinlich anders. Sie können Dinge tun und sagen, die Sie nachher bitter bereuen werden. Sie ruinieren Ihren eigenen guten Ruf und die Stimmung der anderen Anwesenden.
- **Zu wenig Abstand** - Jeder Mensch hat eine Intimzone um sich herum (ca. 50 cm). Keiner mag es, wenn andere in diese Zone eindringen, ohne vorher eingeladen worden zu sein. Wenn so etwas passiert, versucht jeder sofort auszuweichen. Der Eindringling wird für seine unsensible Handlung missachtet.

- **Laut reden** - Sprechen Sie nicht zu laut, sondern wirken Sie schnell anmaßend aufgeblasen. Ihre Stimme sollte ruhig und gleichmäßig sein. Wählen Sie Tonfall und Stimmvolumen der Situation und dem Zeitpunkt angemessen (adäquat).
- **Hand auf die Schulter legen** - So lange Ihr Gesprächspartner nicht ein alter Freund von Ihnen ist, ist das Handreichen bei Begrüßung und Verabschiedung die einzige Berührung, die angemessen ist! Berühren Sie Ihr Gegenüber nicht ohne Erlaubnis. Sie denken vielleicht, dass Ihre Geste unschuldig ist, aber andere können sie als anzüglich sehen.
- **Zur gleichen Zeit reden** - Fallen Sie Ihrem Gesprächspartner nie ins Wort. Lassen Sie ihn ausreden, bevor Sie antworten. So erscheinen Sie höflich, und auch er kann Ihnen dann besser zuhören. Zuhören ist das Geheimnis guter Kommunikation!

Glossar

herkömmlich – üblich, traditionell, gebräuchlich, alltäglich

der Knigge – Sammlung von Verhaltensregeln für den täglichen Gebrauch, „Über den Umgang mit Menschen in einem bestimmten Bereich: Ein Knigge für Studenten, für Wohnungssuchende

das Auftreten – das Verhalten, das Benehmen

das Parkett – ein Bereich des öffentlichen Lebens

stimmig – harmonisch, zueinander passend, übereinstimmend

avancieren – eine höhere Stellung erreichen; aufsteigen

sich abheben – sich unterscheiden

der Kelch – 1. kostbares, glockenförmiges (Trink-) Gefäß mit schlankem Stiel und breiterem Fuß. 2. Oberer, das Getränk aufnehmender Teil eines Kelchs.

die Dominanz – Eigenschaft von Erbfaktoren, sich gegenüber schwächeren durchzusetzen. (Übergewicht, Hervortreten, führende Rolle)

die Bravour, Bravur – ohne Pl. 1. Tapferkeit, Schneid; 2. vollendete Meisterschaft, meisterhafte Technik

profitieren – aus etw. Gewinn, Nutzen ziehen; von einem Konkurs (nichts, viel) p.

Übung 1. Führen Sie eine Diskussion über gesellschaftliche Umgangsformen.

A) Reden Sie über die Bedeutung der Etikette.

B) Arbeiten Sie heraus, welche Umgangsformen in ihren Heimatländern unbedingt einzuhalten sind, und vergleichen Sie dann diese mit der deutschen Etikette.

Übung 2. Antworten Sie auf die Fragen zur Etikette.

1. Stehst du in der Straßenbahn für ältere Menschen auf und überlässt du ihnen deinen Sitzplatz?
2. Du stehst im Supermarkt vor der Kasse und hast viele Sachen eingekauft. Hinter dir steht ein Mann mit nur einer Milch in der Hand. Lässt du ihn vor?
3. Hebst du am Handy ab, wenn dich jemand im Bus, in der Straßenbahn oder im Restaurant anruft? Wann hebst du am Telefon nicht ab?
4. Du hast einen wichtigen Termin um 15:00. Wann bist du dort? Um 14:45 –um 15:00 oder um 15:05.
5. Hältst du anderen Menschen die Tür auf?
6. Du kauft Kaugummi. Wann spuckst du ihn aus? In der Schule, im Kurs oder im Gespräch mit anderen?

Übung 3. A. Beantworte die Fragen.

Was denkst du? Stimmen diese Regeln?

Wie begrüßt du? Umarmst du oder küsst du beim Grüßen?

B. Verhalten in der Öffentlichkeit. Welche Antwort ist richtig?

1. Beim Grüßen
 - a) Blicke ich meinen Gegenüber freundlich mit den Händen in der Hosentasche an.
 - b) Rufe ich einfach "Hallo", wenn ich den Namen meines Chefs vergessen habe.

- c) Blicke ich meinen Gegenüber an.
- 2. Im Supermarkt
 - a) Dränge ich weder an der Kasse noch am Packtisch.
 - b) Grüße ich alle, die mich anblicken.
 - c) Spucke ich mein Kaugummi nicht auf den Boden, sondern lasse ich es in der Umkleidekabine kleben, wenn es ausgekaut ist.
- 3. Bei Veranstaltungen
 - a) Ist es meistens dunkel und dadurch erlaubt, Abfall fallen zu lassen.
 - b) Unterhalte ich mich leise, wenn es mir langweilig wird.
 - c) Störe ich niemanden durch Unterhaltung und geräuschvolles Essen.
- 4. In öffentlichen Verkehrsmitteln
 - a) Belege ich den ersten freien Platz und bleibe bis zum Aussteigen sitzen.
 - b) Lasse ich auch Mitfahrende meine Musik hören und stelle sie laut genug.
 - c) Biete ich älteren und behinderten Menschen höflich meinen Platz an.

4.1 Einzelne Regeln der Etikette. Begrüßung und Verabschiedung



“Freundlichkeit ist eine Sprache, die Taube hören und Blinde lesen können.”(Mark Twain)

Zu den global geltenden Umgangsformen zählt das Grüßen beim Kommen und Gehen. Bei der Begrüßung geben sich die Leute in verschiedenen Kulturkreisen die Hände. Dieser Brauch kommt aus ganz frühen Zeiten, als die Menschen oft noch bewaffnet unterwegs und nicht immer freundlich zueinander waren. Man wollte zeigen, dass man in friedlicher Absicht gekommen war, zeigte man die leere Hand, also ohne Waffe. Aus dieser Zeit stammt auch der Brauch, dass die Herren bei der Begrüßung den Hut ziehen. Heute ist es höflich, wenn junge Leute bei der Begrüßung die Baseball-kappe abnehmen, zumindest wenn sie sich in einem geschlossenen Raum befinden. Der Ältere reicht dem Jüngeren die Hand, der Chef dem Azubi, die Dame dem Herrn. Wenn man keine Hand reicht, dann schaut man dem Gegenüber an und grüßt nur einfach in Worten, und zwar ohne Hände in der Hosentasche und ohne Kaugummi im

Mund.

Je nach Land und Kultur gibt es für die Begrüßung und Verabschiedung unterschiedliche Regeln. In Mitteleuropa (Österreich, Deutschland) wird häufig in Worten oder durch ein Händeschütteln begrüßt. Wenn ein Deutscher jemandem die Hand zur Begrüßung reicht und er die Hand zu lange nicht loslässt, empfindet dieser es gewöhnlich als zu aufdringlich.

Andere Länder (im Süden, im Osten) begrüßen und verabschieden sich körperbetonter. Die Italiener begrüßen sich durch Küsse an die Wange, in Österreich wird diese Begrüßung oft als unangenehm und nicht passend empfunden.

In Italien und noch mehr aber in Nahost kann ein zu kurzer Händedruck als gezwungene, nur kühle Begrüßung gedeutet werden. Es wird jeweils die rechte Hand geschüttelt. Im Übrigen steht man zumindest in Mitteleuropa gewöhnlich auf, wenn eine Person einem die Hand schüttelt. In jedem Land ist es ein großer Fehler, gar nicht zu grüßen.

Bei persönlichen Kontakten wird verbal oder gestisch begrüßt. Im westlichen Kulturkreis ist es üblich, dass der Rangniedere den Ranghöheren zuerst grüßt. Außerdem grüßt ein Herr die Dame, der Jüngere den Älteren, der Gastgeber den Gast etc.

Schon zwischen Süden und Norden im deutschen Sprachraum können Abschiedsworte wie "Tschüss!", "Moin!", "Ciao!", "Babal" oder "Grüezi!" Erstaunen hervor-rufen. Wer ein Bayerisches "Grüß Gott!" mit einem lakonischen "Tach!" beantwortet, begeht fast einen Fauxpas. Auch wer darauf leutseelig "Servüs!" erwidert, wird oft Feingefühl auslösen. Verballhornende Antworten wie "*Gern, wenn ich ihn seh*" können als beleidigend (oder als alter Witz) empfunden werden.

Verbal geäußerte Grüße sind zum Beispiel "*Guten Tag!*", "*Tag!*", "*Hallo!*", "*Grüß Gott!*", "*Grüß dich!*" bzw. "*Grüß Sie!*", "*Griß Eahna!*", im bairischen sowie "*Grüezi!*", "*Grüessech!*" (in Teilen der deutschsprachigen Schweiz),

“*Servus!*”, “*Salve!*”, “*Heil!*”, “*Ave!*”, “*Moin!*”, “*Ahoi!*”, “*Willkommen!*”, “*Mahlzeit!*”, “*Glück auf!*”, “*Gude!*”, “*Peace!*”, “*Salut!*”, “*High five!*” oder “*Hi!*”. Auch das aus dem italienischen stammende “*Ciao!*” hat sich im deutschen Sprachraum eingebürgert, ebenso wie das französische “*Adieu!*”, wenn auch in anderer Bedeutung, nämlich fast ausschließlich als Abschiedsgruß, etwa wie “*Tschüs!*”.

Manche Grüße gelten sowohl für die Begrüßung wie auch für die Verabschiedung, so kann “*Guten Abend!*” lokal auch bedeuten, dass man dem Gegrüßten bei der Verabschiedung eine gute Nacht wünscht. Ein weiteres Beispiel ist in Bayern und Österreich “*Servus!*”, sowohl für die Begrüßung als auch für die Verabschiedung gebraucht wird.

In Mittel- und Norddeutschland verbreitet ist “*Tschüs!*” oder “*Adtschüs!*”, im Rheinland “*Tschö!*”

In Nordeutschland einschließlich Berlin ist morgens ein schlichtes “*Mojen!*”, tagsüber “*Tach!*” und zur Abendszeit “*Abend!*”, “*n` Abend!*” für einen schönen guten Abend) gebräuchlich.

Das Händeschütteln / der Handschlag (Europa) drückt Verbundenheit auf gleicher Augenhöhe aus.

Umarmung als gesteigerte Form, Verbundenheit zu zeigen.

Der Kuss bestätigt eine Zusammengehörigkeit in besonderem Maße.

Einander zunicken oder den Hut lüften demonstriert in unterschiedlichem Maße gesellschaftliche Anerkennung unter Gleichgesellten.

Die erhobene rechte offene Hand (den Indianern zugeschrieben) symbolisiert, dass die Grüßende friedfertig ist (keine Waffe hat).

Das Erheben der offenen rechten Handfläche zur rechten Stirnseite ist ein üblicher militärischer Gruß.

Das Erheben der offenen rechten Hand und anschließendes

Berühren des eigenen linken Oberkörpers (Herzposition) mit der rechten Faust bedeutet One Peace, One Love und ist unter Reggae – Leuten üblich. (Reggae amerik. Reggae, Schlagwort der westindischen Bewohner der USA)

Wenn wir Freunde treffen oder neue Leute kennenlernen, oder uns verabschieden – grüßen wir. Wie wir andere Menschen begrüßen hängt davon ab:

- Wie gut wir sie kennen
- Ob sie zur Familie gehören
- Ob es ältere Menschen sind oder Kinder

Die Form der Begrüßung unterscheidet sich aber nicht nur nach der Sprache, sondern auch in Gestiken.

Umarmen und Bruderkuß - In Österreich wird durch das Händeschütteln begrüßt. Wenige umarmen sich oder geben sich Wangenküsse. Diese Form der Begrüßung trifft eher für Familienmitglieder zu, nicht aber für Freunde oder Fremde.

In den letzten Jahren ändern sich die Begrüßungs-formen. Der Wangenkuss ist immer üblicher.

Die Anzahl der Wangenküsse (zwei oder drei) unterscheidet sich je nach Land und Kultur.

Händeschütteln - Eine der auffälligsten Besonderheiten im Umgang mit Deutschen ist für Ausländer – besonders aus Asien – das häufige Händeschütteln sowohl im dienstlichen als auch im privaten Bereich. Dies hat sich zumindest im Geschäftsleben inzwischen bekannt geworden, und so geben mittlerweile auch Geschäftsleute aus Asien den Europäern, vor allem den Deutschen, nahezu automatisch die Hand.

Allerdings sind sie auch irritiert, wenn der Händedruck - wie von den Deutschen oft praktiziert und als notwendig empfunden - ziemlich fest ist. Auf Ausländer kann dies aggressiv wirken, z.B. weil sich die Chinesen normalerweise nur mit den Fingerspitzen berühren. Dies mögen wiederum die Deutschen gar nicht, weil dies als Zeichen von Unsicherheit und mangelndem Selbstvertrauen ansehen. In manchen Ländern, etwa in der Türkei,

in China und Korea, gibt ein Mann in der Regel keiner Frau unaufgefordert die Hand, weil dies als ein Zeichen mangelnden Respekts angesehen wird.

In Deutschland gibt in der Regel die Frau dem Mann zuerst die Hand, der Höhergestellte dem Untergeordneten, der Ältere dem Jüngeren.

Interessanterweise gibt es hinsichtlich des Hände-schüttelns auch regionale, letztlich historisch bedingte Unterschiede: In Ostdeutschland, also im Gebiet der früheren DDR, schüttelt man sich häufiger die Hände als in Westdeutschland.

Wichtige Regeln für das Begrüßen. Händeschütteln:

- Die Hand darf nicht zu stark oder zu schwach geschüttelt werden. Z.B.: “ Wird die Hand zu schwach gedrückt, bist du unsicher”.
- Beim Händeschütteln soll die Hand nicht zu lange gehalten werden, da dies generell aufdringlich, empfunden wird.
- Wenn in Italien oder in Nahost die Hand zu kurz gedrückt wird, ist die Begrüßung erzwungen = du möchtest die andere Person nicht begrüßen.
- In Mitteleuropa stehen die Männer bei der Begrüßung immer auf.

Glossar

leutseelig – freundlich, nett

aufdringlich – unpassend, unangenehm, grell

die Augenhöhe – gleicher Rang, gleiche Verhandlungsposition

die Kopfhöhe - gleicher Rang, gleiche Verhandlungsposition

der Fauxpas – Fehltritt, falscher Schritt; Verstoß gegen gesellschaftliche Umgangsformen, Taktlosigkeit

leutseelig – wohlwollend, freundlich im Umgang mit Untergebenen und einfacheren Menschen

verballhornen – die Schreibung od. Aussprache eines Wortes (aus Unkenntnis od. zum Spaß) so ändern, dass sie falsch

werden; ein Fremdwort, einen Namen v.;
verschlimmbessern

schlicht – a) beschränkt; b) nicht besonders gebildet, geistig nicht
sehr aufgeschlossen sein; 2. Durch Einfachheit
besonderes Gefallen hervorruhend

kopfoberhalb – kopfüber, mit dem Kopf voran; Sie fiel kopfüber
ins Wasser

höhergestellt – in seiner Funktion, Bedeutung wichtig,
erstrangig; Ant. Niedergestellt, untergeordnet

Übung 1. Lesen und diskutieren Sie die Situations-
beschreibung der internationalen Konferenz. Berücksichtigen Sie
die Länderunterschiede.

Situation:

Es findet eine internationale Konferenz statt, an der Politiker
aus verschiedenen Ländern teilnehmen. Bei der Begrüßung läuft
jedoch einiges schief und die Konferenz hat einen schlechten
Start:

Der französische Politiker begrüßt die japanische Frau mit
einem Wangenkuss. Die Japanerin schämt sich, macht sofort
zwei Schritte zurück und wendet sich von ihm ab.

Der englische Politiker will dem Vertreter des Nahen Ostens
die Hand schütteln. Der Vertreter des Nahen Ostens ist verärgert
und geht weg.

Der Amerikaner will den Russen umarmen und das gefällt
dem Russen auch nicht.

A. Antworten Sie auf die Fragen:

1. Warum gibt es bei dieser Konferenz so viele Schwierigkeiten?
2. Welche unterschiedlichen Begrüßungsrituale kennst du?
3. Welche Regeln gibt es in deinem Heimatland?

Übung 2. Begrüßungsrituale. Jeder Teilnehmer bekommt eine
Begrüßung zugeteilt. Sie sollen durch den Raum gehen und die

anderen Teilnehmer/innen nach ihrem Ritual begrüßen. Sie haben die Aufgabe, von den anderen, deren Begrüßungen kennen zu lernen und sie zu erwidern.

Du gehörst zu den: Kupper-Eskimos

Sie begrüßen sich durch: Faustschlag gegen Kopf und Schulter

Du gehörst zu den: Deutschen

Sie begrüßen sich durch: Händeschütteln

Du gehörst zu den: Franzosen

Sie begrüßen sich durch: Küsschen rechts und links an der Wange mit leichtem Schmatzgeräusch

Du gehörst zu den: Indern

Sie begrüßen sich durch: Handflächen aneinander legen, vor den Körper halten und sich leicht verbeugen

Du gehörst zu den: Dani auf Neuguinea

Sie begrüßen sich durch: Minutenlanges Umarmen und Tränen der Rührung und Enttäuschung

Du gehörst zu den: Lateinamerikanern

Sie begrüßen sich durch: Den Kopf auf die rechte Schulter des Partners, drei Schläge auf den Rücken. Dann Kopf auf die Schulter

Du gehörst zu den: Loango

Sie begrüßen sich durch: Händeklatschen

Du gehörst zu den: Mongolen

Sie begrüßen sich durch: Sich gegenseitig die Wange beriechen und sich mit den Nasen berühren und reiben

Du gehörst zu den: Assyern

Sie begrüßen sich durch: Kleider hergeben

Du gehörst zu den: Eipo auf Neuguinea

Sie begrüßen sich durch: Schweigen Nicht grüßen (kein Wort sagen und keine Hände schütteln)

Du gehörst zu den: Japanern

Sie begrüßen sich durch: In der Hocke, die Hände auf die Knie legen und sich verbeugen

Du gehörst zu den: Südamerikanern

*Sie begrüßen sich durch: **Hände sehr lange schütteln und sich verbeugen***

Abschluss: Typische Begrüßungsrituale aus der eigenen Kultur vorstellen und diskutieren.

Übung 3. Antworten Sie auf die Fragen.

Welche Begrüßungen kennst du? (Hallo, Servus,)

Bei einem Freund oder einer Freundin sind wir per Du:

Bei fremden Personen sind wir per Sie:

Welche Verabschiedungen kennst du?

Per Du:

Per Sie :

Noch ein Paaar Fragen

1. Ist es wichtig, sich beim Begrüßen in die Augen zu schauen?
In Österreich
In Deutschland
In deinem Heimatland
2. Ist es wichtig, die Hände zu schütteln?
In Österreich
In Deutschland
In deinem Heimatland
3. Ist es wichtig, sich zu umarmen?
In welchen Situationen ist es angebracht, andere Menschen zu umarmen?
Welche Personen begrüßt du mit einer Umarmung?
4. Umarmst du oder küsst du bei der Begrüßung? (Freunde, Familie, ...)
In Österreich
In Deutschland
In deinem Heimatland.
In welchen anderen Ländern ist das nicht so wichtig?
5. Wenn du einen Hut trägst, musst du den Hut ziehen?
In Österreich
In Deutschland

In deinem Heimatland

In welchen anderen Ländern ist das nicht so wichtig?

Übung 5. Lesen Sie die Sätze und bestimmen Sie ob es richtig oder falsch ist.

1	Zu jeder richtigen Begrüßung gehört ein Handschlag/Händedruck.	r	f
2	Der Händedruck muss fest sein.	r	f
3	Es gibt Begrüßungsformulierungen mit religiöser Bedeutung.	r	f
4	Nur sozial Gleichgestellte geben sich die Hand.	r	f
5	Männer, die sich z.B. aus Kneipen, Sportvereinen und ähnlichem kennen, klopfen sich oft auf die Schulter.	r	f
6	Die Menschen vermeiden jeden Körperkontakt.	r	f
7	Gute Bekannte oder Freunde begrüßen sich mit einem Kuss oder Umarmung.	r	f
8	Nach der ersten Bekanntmachung oder Begrüßung ist es höflich, sich nach Beruf, Ausbildung, Kinderzahl und Einkommen zu erkundigen.	r	f
9	Beim Betreten von kleineren Läden, öffentlichen Büros und ähnlichem sagt man einen kurzen Gruß und verabschiedet sich auch.	r	f
10	Der Mann gibt der Frau einen Handkuss beim Grüßen und Abschied.	r	f
11	Sozial Niedrigstehenden begrüßen sozial Höherstehenden zuerst.	r	f
12	Eine lange Begrüßung und viele Fragen nach dem Wohlbefinden sind eine gute Voraussetzung für ein geschäftliches Essen.	r	f
13	Beim Betreten eines Zugabteils oder einer Arztpraxis ist es üblich, jeden Einzelnen zu		

	begrüßen.	r	f
14	Zur Begrüßung reicht es, die Augenbrauen hochzuziehen und zu lächeln.	r	f
15	Es ist höflich, dass man sich bei der Begrüßung direkt in die Augen sieht.	r	f
16	Es ist höflich, angestellte/Beamte im Amt bei der ersten Begegnung zu fragen: „Wie geht es Ihnen?“	r	f
17	Hundebesitzer freuen sich immer sehr, wenn man auch ihren Hund begrüßt.	r	f
18	Zur Begrüßung gehört, dass man den Hut abnimmt.	r	f
19	Eine sitzende Person steht zur Begrüßung auf.	r	f
20	Die Nennung des Titels oder des Berufs gehört unbedingt zur Begrüßung, z.B. „Guten Morgen, Herr Doktor.“, „Guten Morgen, Frau Kommerzienrat.“	r	f

Kontrolle der Antworten durch folgende Begrüßungsrituale:

Zu 1. Das war früher durchaus üblich. Heute ist es Ansichtssache. Als Ausdruck einer höflichen Kontaktaufnahme und Zuwendung besonders in der Geschäftswelt gebräuchlich.

Junge Leute unterlassen häufig den Handschlag. Zum Gratulieren ist das Handgeben typisch. Eine zur Begrüßung ausgestreckte Hand sollte man unbedingt ergreifen, andernfalls erscheint man als sehr unhöflich. Die andere Hand sollte dabei nicht in der Tasche bleiben.

Zu 2. Ein fester Händedruck signalisiert nach Meinung viele Vitalität (voller Lebenskraft im Besitz seiner vollen Leistungskraft), Entschlossenheit.

Zu 3. Ja, Im süddeutschen Raum, besonders in Bayern werden sogar vorwiegend religiöse Begrüßungsform (z.B. „Grüß Gott“) verwendet. Allerdings ist der Bezug zur Religion oft nicht mehr vorhanden.

Zu 4. Nein, auch Menschen in sozial unterschiedlichen Rollen geben sich die Hand.

Zu 5. Stimmt. Das Schulterklopfen kann auch ein Zeichen von Wohlwollen (freundliche, wohlwollende Gesinnung) dem anderen gegenüber bedeuten.

Zu 6. Trifft im Allgemeinen nicht zu.

Zu 7. Trifft zu.

Zu 8. Die Frage nach Beruf und Ausbildung ist als „gesellige Frage“ oft nicht angebracht. Nach Kindern zu fragen ist okay, aber nicht nach den Gründen von Kinderlosigkeit. Nach dem Einkommen fragt man höchstens enge Freunde.

Zu 9. Stimmt (z.B. „Guten Tag“ und „Auf Wiedersehen“).

Zu 10. Ist in Deutschland nicht mehr üblich (in bestimmt bürgerlichen Kreisen in Österreich noch üblich).

Zu 11. Ja und nein: Beim Gruß im Vorbeigehen (besonders auf dem Land) begrüßt der Mann die Frau, der Schüler den Lehrer, der Jüngere den Älteren zuerst. Bei stehender Begrüßung mit Handschlag muss hingegen ab-gewartet werden, bis der soziale Höherstehende die Hand ausstreckt. Dem Sozial-Höherstehenden wird die „unbedeten-dere“ Person zuerst vorgestellt.

Zu 12. Das ist unterschiedlich; oft kommt man allerdings auch ziemlich schnell zur Sache.

Zu 13. Nein, man begrüßt alle gemeinsam mit einem kurzen Gruß.

Zu 14. Nein, üblich ist ein verbaler Gruß oder ein Lächeln und Kopfnicken.

Zu 15. In den deutschsprachigen Ländern wie in ganz Westeuropa gehört der Augenkontakt zum Ritual, er signalisiert Kontaktbereitschaft und Kontaktfähigkeit und demonstriert Zuwendung.

Zu 16. Nein, die Frage nach dem Befinden stellt man erst, wenn man sich etwas kennt. Sie sollte dann auch beantwortet werden.

Zu 17. In jedem Fall! Aber Sie müssen nicht!

Zu 18. Männer ziehen zur Begrüßung den Hut, Frauen nicht. Mützen können aufbehalten werden.

Zu 19. Frauen können zur Begrüßung von anderen sitzenbleiben, außer bei viel älteren und besonders ehrwürdigen Personen.

Zu 20. In Deutschland und der Schweiz ist es eher üblich, wird vor allem in Mittel- und Norddeutschland eher als servil (kriecherisch, schmeichelnd) interpretiert, in Österreich dagegen weit verbreitet. Ausnahme in Deutschland: „Herr oder Frau Doktor“, wenn der - oder diejenige Arzt/Ärztin ist. In der Schweiz wird der Dokortitel üblicherweise mitgesprochen, in Deutschland meistens nur beim ersten Kontakt.

4.2 Benimmregeln in Deutschland



*Gute Umgangsformen haben großen
Einfluss auf Ihren persönlichen
Erfolg.*

- **Unpünktlichkeit ist ein Tabu.** In Deutschland läuft alles nach Plan: Züge und Busse fahren in der Regel pünktlich und Termine werden immer eingehalten. Da der Deutsche

nicht länger als eine Viertelstunde auf seine Verabredung wartet, ist es höflich, bei einer Verspätung sich telefonisch zu melden.

- **Höflichkeit.** In formalen Situationen, auf der Arbeit und in der Öffentlichkeit nutzt der Deutsche immer die höfliche Anrede „Sie“. Immer zuerst Siezen, bis das Duzen angeboten wird.
- **Trinkgeld und Handeln.** Trinkgeld ist immer in Deutschland willkommen, denn jeder freut sich über eine Großzügigkeit. Für die Bäckereiverkäufer/-innen, für die Taxifahrer/-innen, für die Friseur/-innen oder für die Pizzafahrer/-innen kann man Trinkgeld geben. Aber Vorsicht! Man muss lieber etwas mehr Trinkgeld als nur die Cent Stücke, die in der Geldbörse sowieso nur stören würden, denn diese kleinen Münzen wirken oft beleidigend. Als Trinkgeld gibt man 10% oder 15% der Gesamtsumme. Wer gerne über Preise verhandelt, ist in Deutschland fehl am Platz. Preise werden nach sorgfältigen Marktstudien bestimmt und Angebote werden genau an Kauflust und Kaufkraft des Volkes passend gemacht, so dass das Verhandeln unnötig ist und sogar als störend empfunden wird.
- **Einladungen.** Gastgeschenke sind immer gern gesehen. Wenn man zu einer Hausparty eingeladen ist, empfiehlt es sich zu fragen, ob man etwas dazugeben kann. Der Gastgeber darf hier beschließen. Und wenn man keine klaren Anweisungen vom Gastgeber hat, bringt man zur Not eine Flasche Hochprozentiges mit, denn keiner sollte mit leeren Händen zur Party kommen, aus reiner Höflichkeit, versteht sich.
- **Mit dreckigen Schuhen auf den Teppich?** Wer zu Freunden eingeladen ist, sollte gewarnt sein: Vor dem Betreten der Wohnung werden die Schuhe ausgezogen und im Flur abgestellt. Also bitte immer frische und passende Socken

anziehen! Es gibt Ausnahmen zu dieser Regel, jedoch hängt dies allein vom Gastgeber ab.

- ***Ohne DEO ist in Deutschland tabu.*** Ohne DEO sollte man in Deutschland nicht raus gehen. Auch zu viel Parfüm ist unerwünscht und kommt negativ an.
- ***Mit Nachname spricht man an.*** In der Regel spricht man die Leute mit Nachname an. z.B. Frau Müller, Herr Meier usw. Aber Herr Peter, Frau Stefanie ist sprachlich falsch. Man muss es betonen, weil man es oft hört. Mit Vorname rufen bedeutet, dass man sich privat kennt und es ist erlaubt.
- ***Lächeln ist wichtig.*** Am Arbeitsplatz, wenn jemand jemanden ansprechen möchte oder eine Frage hat, sollte man mit einem Lächeln anfangen. In einigen Ländern wird Lächeln als Flirten betrachtet. z.B. In arabischen Raum sollte man nicht viel lächeln, weil es anders ankommt.
- ***Augenkontakt ist auch sehr wichtig.*** Wenn man mit jemandem spricht ist Augenkontakt sehr wichtig. Wenn man während des Gesprächs wo anders schaut, wird es als unhöflich betrachtet. Das heißt man will die Person am liebsten nicht beachten.
- ***Körperkontakt sollte man lieber vermeiden*** und Distanz halten. Selten werden sich Menschen umarmen oder auf Wange küssen.
- ***Soziale Aktivitäten*** sollte man mit gemischten Gruppen verwirklichen. Wenn man immer mit gleichem Geschlecht unterwegs ist, wird man schnell zu etwas Negativem erklärt (abstempeln).
- ***Cent genaue Abrechnungen*** sind wichtig in Deutschland. An der Kasse muss man Cent genau zahlen. Sehr selten werden die Kassenspersonal für 1-2 Cents eine Auge zudrücken (etwas durchgehen lassen und nicht bestrafen. Meistens nur, weil sie nicht mehr klein Geld übrig haben.
- ***Jeder zahlt für sich.*** Also wenn man einen Cocktailbar oder ein Cafe besucht und dort stundenlang um gleichen Tisch

unterhält, bezahlt am Ende jeder für sich. Nur wenn man ausdrücklich eingeladen ist, muss der Gastgeber die Rechnung bezahlen (sich um die Rechnung kümmern).

- **Unaufmerksam sein.** In eine andere Richtung zu sehen, während jemand mit Ihnen spricht, ist schlechtes Benehmen. Zeigen Sie Interesse! Aufmerksamkeit ist einer der größten Komplimente.
- **Schlaffer Handschlag.** Ein schlaffer Handschlag erweckt den Eindruck, dass Sie nicht von sich selbst überzeugt und unsicher sind. Deshalb: Geben Sie Ihrem Gegenüber einen festen Handschlag. Das zeigt Selbstvertrauen, Offenheit, Herzlichkeit und Aufrichtigkeit.
Aber VORSICHT: Zerquetschen Sie nicht die Hand Ihres Gegenübers! Dies ist nicht nur ein Zeichen von Dominanz und Insensibilität, sondern es macht Sie auch unbeliebt.
- **Rauchen.** In vielen Räumlichkeiten ist es verboten zu rauchen. Übergehen Sie dieses Verbot niemals! Sogar wenn Zigaretten erlaubt sind, Zigarren sind es meist nicht. Und niemals sollten Sie auf den Boden aschen!
- **Zu viel Alkohol.** Kontrollieren Sie Ihren Alkoholkonsum! Sie denken vielleicht, dass Sie im Moment Spaß haben, aber Ihre Mitmenschen sehen das anders. Damit ruinieren Sie Ihren eigenen guten Ruf und die Stimmung der anderen Anwesenden.
- **Laut reden.** Sprechen Sie nicht zu laut, sonst wirken Sie schnell anmaßend und aufgeblasen. Ihre Stimme sollte ruhig und gleichmäßig sein. Wählen Sie Stimmvolumen und Tonfall der Situation und dem Zeitpunkt angemessen.
- **Zur gleichen Zeit reden.** Fallen Sie Ihrem Gesprächspartner nie ins Wort. Lassen Sie ihn ausreden, bevor Sie antworten. So erscheinen Sie höflich, und auch er kann Ihnen dann besser zuhören. Zuhören ist das Geheimnis guter Kommunikation.
- **Hand auf Schulter legen.** Solange Ihr Gesprächspartner

nicht ein alter Freund von Ihnen ist, ist das Handreichen bei Begrüßung und Verabschiedung die einzige Berührung, die angemessen ist! Berühren Sie Ihr Gegenüber sonst nicht ohne Erlaubnis. Sie denken vielleicht, dass Ihre Geste unschuldig ist, aber andere können sie als anzüglich sehen.

- ***Zu wenig Abstand.*** Jeder Mensch hat eine Intimzone um sich herum (ca. 50 cm.). Keiner mag es, wenn andere in diese Zone eindringen, ohne vorher eingeladen worden zu sein. Wenn so etwas passiert, versucht jeder sofort auszuweichen. Der Eindringling wird für seine unsensible Handlung missachtet.
- ***Das Glas falsch halten.*** Gläser mit Stiel sollten Sie auch an diesem anfassen. Es ist stillos, Wein-, Sekt- oder Cocktailgläser am Kelch zu packen. Haben Gläser keinen Stiel, halten Sie diese in der linken Hand. Sie vermeiden dadurch, dass Ihr Gegenüber bei der Begrüßung eine kalte, klamme (leicht feucht) Hand schütteln muss.
- ***Kein Jackett oder das Jackett offen tragen.*** Legen Sie niemals das Jackett ab, bis es nicht der Gastgeber selbst getan hat! Ebenso sollten Sie Ihr Jackett im Stehen immer schließen.

Die unten angegebenen zehn Umgangsformen sind in Deutschland am wichtigsten.

1. Sich stets rücksichtsvoll verhalten.
2. Gespräche richtig führen, andere ausreden lassen und zuhören.
3. Gutes Benehmen der jeweiligen Situation angepasst praktizieren. (anstatt starre Regeln für Umgangsformen zu lernen)
4. Gute Manieren bei Tisch.
5. Höfliche Ausdrucksform (Redeblumen: „Bitte“, „Danke“, „Entschuldigung“).
6. Pünktlichkeit.
7. Eintreten für andere, Zivilcourage zeigen.

8. Alten Menschen in öffentlichen Verkehrsmitteln seinen Platz anbieten.
9. Unabhängig vom Geschlechtsrollenverständnis den Anderen Hilfe leisten.
10. Toleranz für die Gepflogenheiten anderer Kulturen und Völker.

Glossar

die Großzügigkeit – großzügiges Wesen; großzügige Art;
Geberfreudigkeit

zu etw. Negativem erklären – abstempeln

jmdm. ins Wort fallen – jmdn. unterbrechen; jmdn. nicht
ausreden lassen

das Eintreten – Mut, den jemand beweist; Menschenwürde

die Zivilcourage – die Entschlossenheit

ein Auge zudrücken – etwas durchgehen lassen und nicht
beachten

Übung1: A) Lesen Sie die vier Dialoge. Finden Sie heraus, welche Dialogteile, Sprachstile und Redewendungen nicht angebracht sind, und benennen Sie

B) Korrigieren Sie die Dialoge. Streichen Sie weg, fügen Sie hinzu oder formulieren Sie anders, so dass die Dialoge Ihrer Meinung nach stimmen.

Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit den Lösungen unten.

Im Fundbüro.

Kunde: Bülent Alidsch (B)

Angestellter: Herr Müller (M)

1. Dialog

B: Guten Tag. Wie geht es?

M: Danke gut. Kann ich Ihnen helfen?

B: Ja, bitte. Ich habe gestern meinen Regenschirm in der U-

Bahn vergessen.

M: Na, dann wollen wir mal sehen.

2. Dialog

M: Ja, bitte?

B: Ich habe meinen Schirm in der U-Bahn vergessen, weißt du?

M: Wann war das, in welcher Linie bist du gefahren?

B: Das war nachmittags, und ich glaube, es war in der Linie

3. Dialog

B: Guten Tag.

M: Was wollen Sie?

B: Gestern habe ich meinen Schirm in der U-Bahn vergessen.

M: Jetzt sagen Sie mir mal die Linie und die Uhrzeit.

B: So ganz genau weiß ich das nicht. Zwischen drei und vier, und wahrscheinlich in der Linie 8.

4. Dialog

M: Guten Tag. Was kann ich für Sie tun?

B: Ja, also, das war so. Ich wollte gestern zu einem Freund fahren. Und da es regnete, habe ich meinen Schirm mitgenommen, und den habe ich in der U-Bahn gelassen.

M: Aha, wann und mit welcher Linie sind Sie denn gefahren?

B: Da der Freund in der Mozartstraße wohnt, habe ich die Linie 1 genommen und dann in die Linie 8 umgestiegen. Ich bin so gegen zwei Uhr aus dem Haus gegangen. Dann war das wohl gegen drei bis vier Uhr.

Lösungen zu den Dialogen

Zu Dialog 1.

Es ist nicht angebracht, dass der Kunde den Angestellten nach seinem Befinden fragt.

Streichen: *Wie geht es?* und *Danke, gut.*

Zu Dialog 2.

Die Du-Form ist auf beiden Seiten nicht möglich.

Streichen: *weißt du*; Ersetzen: *bist du* durch *sind Sie*.

Zu Dialog 3.

Der Ton des Beamten ist sehr unhöflich und ungeduldig.

Ersetzen: *Was wollen Sie?* Durch *Was möchten Sie bitte?*

Zu Dialog 4.

Der Kunde braucht viel zu lange, um zur Sache zu kommen.

Er sollte ähnlich wie bei den anderen Dialogen schnell sein Anliegen vorbringen.

Übung 2. Lesen Sie den Text „Benimmregeln in Europa“ und ergänzen Sie mit den richtigen Modalverben.

Jedes Land hat seine eigenen Regeln. Um bei einem Besuch des Landes keine Fehler zu machen, sollten bestimmte Traditionen und Sitten bekannt sein. Interessant ist es, sich mit den länderspezifischen Besonderheiten auseinanderzusetzen und Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zu erkennen. Lies den Text und ergänze mit den richtigen Modalverben.

In Spanien du nicht die Stierkämpfe kritisieren, weil diese Tradition den Spaniern sehr wichtig ist. (müssen – dürfen)

In Italien du nicht in Badehose oder Bikini in der Stadt spazieren gehen. (können - sollen - dürfen) Das gehört sich einfach nicht. In den Kirchen die Hosen über die Knie gehen und auch die Schultern bedeckt sein. (können – sollen - dürfen) Nach dem Essen in Restaurants werden die Rechnungen nicht getrennt bezahlt, sondern einer zahlt alles. Nachher teilt man sich die Rechnung auf.

Das Rauchen ist in den Lokalen nicht erlaubt. Es gilt Rauchverbot. Nur wenn es einen eigenen Raum für Raucher und Raucherinnen gibt, dann man rauchen. (können - sollen - dürfen)

In Südeuropa ist der Verkehr oft wilder als in Mitteleuropa. Wenn die Ampel rot anzeigt, man aufpassen, denn manche Autofahrer fahren trotzdem weiter. (können – sollen – müssen)

Pünktlichkeit ist sehr wichtig. Bei einem Termin man pünktlich sein, verspätet man sich mehr als 15 Minuten, kann es sein, dass man sich einen neuen Termin ausmachen muss. (müssen – sollen – dürfen)

In vielen Wohnungen und Häusern man die Schuhe vor der Haustür ausziehen. (müssen – sollen – dürfen)

Trinkt man zusammen ein Glas Wein oder Bier, man beim Anstoßen mit den Gläsern unbedingt dem anderen in die Augen schauen. (müssen – sollen – dürfen)

In Frankreich man sich in Restaurants nicht selbst den Tisch aussuchen, sondern man auf den Kellner warten, der einem einen Tisch zuweist. (können – sollen – dürfen)

In China..... man Blumen als Gastgeschenk nicht mitbringen, denn das sind Geschenke für die Toten. (können - sollen – dürfen)

In Singapur man keinen Kaugummi kauen. Es ist verboten. Wenn du Kaugummi kaust, wirst du eingesperrt. (können – sollen – dürfen)

Und auch Papier man nicht auf den Boden werfen. (können – sollen – dürfen) Wenn du dein Papier auf die Straße wegwirfst, die Straße reinigen. (können – sollen – dürfen)

Wer *in Amerika* Alkohol trinkt, das nicht auf der Straße tun. (können – sollen – dürfen) In der Öffentlichkeit man nicht einmal eine Dose Bier öffnen. (können –

sollen – dürfen)

Und ohne Bikinioberteil – oben ohne – in der Sonne liegen
..... Frauen besser vermeiden. (können – sollen – dürfen)
Viele Staaten verbieten es per Gesetz.

4.3 Benimmregeln in Aserbaidshon



*Das öffentliche Wohl soll das oberste Gesetz sein.
(Marcus Tullius Cicero)*

- Es gibt keine strenge Tischordnung beim Essen. Die Aserbaidshoner mögen keine Tischreden und lange Trinksprüche, sie werden als langweilig empfunden. Einfach “Prost” ist zum Anstoßen ausreichend.
- Es ist üblich und nicht unhöflich, während des Essens zu rauchen. Die Tischmanieren sind lockerer als in Deutschland. Aber lautes und auffälliges Naseputzen und Fingerablecken, Schmatzen, Schlürfen, Rülpsen sind verpönt.
- Zur traditionellen Höflichkeit und zum Ritual gehört es,

Angebotenes mehrmals abzulehnen, bevor man es akzeptiert.

- Falls Ihr Gastgeber ein frommer Moslem ist, wird er keinen Alkohol trinken. In diesem Fall ist es für Sie richtig, Respekt zu zeigen und ebenfalls keinen Alkohol zu bestellen.
- Manchmal vermeiden auch nicht – strenggläubige Aserbaidsschaner, Alkohol in der Fastenzeit der Ramadanwochen zu trinken.
- Das Bezahlen am Ende eines Essens in einem Restaurant kann sehr problematisch werden, wenn eine Seite die andere im Vorfeld nicht deutlich eingeladen hat. Jeder wird versuchen, die gesammte Rechnung zu zahlen.
- Falls Sie privat eingeladen sind, werden häufig die Schuhe vor der Wohnungstür ausgezogen, worauf dem Gast Pantoffeln angeboten werden.
- Die Aserbaidsschaner haben einen besonderen Sinn für Witze und Humor. Es ist gut, einige angebrachte Witze parat zu haben. Vergessen Sie aber dabei nicht, das die Toleranzschwelle niedriger ist als in Deutschland.
- Gestik, Mimik und die Körpersprache kann teilweise sehr anders als bei den Deutschen sein. Um eventuelle Missverständnisse zu vermeiden sollten Sie sich darüber informieren. Das Schütteln des Kopfes z.B. bedeutet sowohl “Nein”, als auch “Ich verstehe nicht.”
- Aserbaidsschanische Gastfreundschaft ist allgemein bekannt. Diese Tradition darf aber nicht zu falschen Erwartungen bezüglich der Geschäftschancen führen.
- Wenn Sie am Ende einer Verhandlung das Gefühl haben, nicht nur einen Geschäfts-, sondern auch einen Freundschaftsvertrag geschlossen zu haben, werden Ihre Geschäfte mit Aserbaidsschan am erfolgreichsten sein.
- Wenn der Aserbaidsschaner Ihrer Person gegenüber großzügig ist, was oft der Fall sein sollte, seien Sie ihm gegenüber ebenso großzügig, in dem Sie ihn z.B auch groß

und feierlich einladen.

- Sorgen Sie also dafür, dass Sie ernst genommen und respektiert werden. Reaktionen wie “Ich weiß nicht” oder “Das kann ich nicht entscheiden” sind absolut unangebracht. Wenn Sie etwas nicht wissen, lassen Sie es sich nicht anmerken.
- Respekt, Anmerkung und Vertrauen des azerbaidischen Partners gewinnt man am besten, wenn Sie seiner Kultur, seinem nationalen Bewusstsein gegenüber Verständnis und Respekt zeigen. Interesse am Land, mit dem man geschäftliches verbunden ist, ist angebracht. Versuchen Sie auf Aserbaidisch einige Sätze, die wichtigsten Wörter des Alltagslebens zu lernen. Die Aserbaidischen lieben es, wenn ein Ausländer Aserbaidisch spricht.
- Sie müssen Rücksicht auf das azerbaidische Nationalbewusstsein und den Stolz nehmen. Sie können den Nationalstolz der Aserbaidischen durch eine unvorsichtige Bemerkung verletzen, ohne es zu merken. Besonders bei Gesprächen über Mamed Amin, Armenienfrage und das Karabachproblem muss man vorsichtig sein. Bei den Konservativen ist beim Thema Islam Vorsicht geboten. Ein Vergleich Aserbaidisch mit den orientalischen Ländern ist ebenfalls beleidigend.
- Der Aserbaidische hört im allgemeinen von Ausländern nicht gerne Kritik über Aserbaidisch, obwohl er manchmal selbst Aserbaidisch – auch in Anwesenheit von Ausländern – hart kritisieren kann.
- Hören Sie sehr gut und unterbrechen Sie nicht zu oft! Aufmerksames Zuhören ist deshalb besonders wichtig, weil der Aserbaidische nicht sehr offen spricht. Aserbaidische bedienen sich des indirekten Kommunikationsstils. Durch Fragen und aufmerksames Zuhören versuchen Sie das mitzubekommen, was nicht offen ausgesprochen wird und welches seine Hauptinteressen sind. Dauerndes Nachbohren

(hartnäckig versuchen von jemandem eine Antwort zu bekommen) wird jedoch als unangenehm empfunden.

- Viel mehr als in Deutschland werden Geschäfte beim Essen gemacht. Das Mittagessen, bei dem man eher über Geschäfte spricht, ist oft förmlicher als das Abendessen. Abends ist man kühl und ruhig, und es wird seltener über das Geschäft geredet. Das Treffen im Restaurant hat den Vorteil den Geschäftspartner in einer gelassener Atmosphäre als Mensch besser kennen zu lernen und unentbehrlichen (unverzichtet) Vorgespräche besser führen zu können.
- Asebaidschanische Manager beherrschen gewöhnlich eine Fremdsprache relativ gut, meistens Russisch und Englisch. Deutsch und Französisch werden auch häufig gesprochen.
- Auch wenn viele aserbaidischen Geschäftsleute es mit der Zeit nicht so genau nehmen, werden sie versuchen, bei dem Termin mit einem Ausländer pünktlich zu sein. Deshalb sind die Termine pünktlich einzuhalten.
- Bei dem geschäftlichen Treffen ist eher gepflegte bis klassisch – elegante Bekleidung angesagt. Anzug und Kravatte, bekannte Marken, auch von Uhren, Hemd oder Handy werden in Aserbaidschan gerne zur Schau getragen (zur Präsentation), wodurch sie umgekehrt auch einen guten Eindruck machen können.
- Frauen tragen das übliche Geschäftskostüm oder einen Hoseanzug. Die Rocklänge richtet sich nach der europäischen Mode, und sie sollten nicht zu sehr dekoltiert sein. Nur in den religiösen Kreisen sollten Sie darauf achten, dass Schultern und Knie bedeckt sind.
- Geschenke kommen gut an, besonders wenn sie prestigereich sind. Sie sind aber während der Verhandlungsphase zu vermeiden, dass sie als Bestechung empfunden werden könnten. Der Beschenkte legt das Geschenk meistens unauffällig weg und öffnet es erst, wenn er alleine ist.
- Nehmen sie zum geschäftlichen Treffen Broschüren,

Kataloge, Firmensouvenirs und Muster mit. Auch bei den Aserbaidshanern ist es wichtig, etwas Konkretes in der Hand zu haben.

4.4 Die wichtigsten Benimmregeln im Islam



*Keiner von euch ist wirklich gläubig,
solange er nicht für seinen Bruder
das gleiche wünscht. (Mohammed)*

Der erste Eindruck. Begrüßung - In arabischen Staaten ist es üblich, das sich gleichgeschlechtliche Muslime mit der rechten Hand begrüßen und dabei die Worte „as salamu alaikum“ (Der Friede sei mit Euch!) und die Erwiderung „waalaikumus salam“ (und auf Euch der Frieden!) austauschen.

Mann und Frau begrüßen sich meist nur mit Worten.

Viele Muslime erweitern die Begrüßungsformeln mit religiösen Floskeln – das klingt für unsere Ohren recht blumig (reichlich mit schön klingenden Wörtern), gilt als besonders höflich.

Der Begrüßung kommt im Islam ein hoher Stellenwert zu, sowohl der Heilige Koran als auch vom Propheten Mohammed überlieferten Hadithe weisen auf die hohe Bedeutung der Begrüßung zwischen Muslimen hin.

Allgemein gilt: Jüngere grüßen die Älteren zuerst, ebenso Vorübergehende die Arbeitenden, Stehende die Sitzenden, und Hereinkommende die bereits in einem Raum Anwesenden.

Mancherorts legt man traditionell auch die rechte Hand aufs Herz und/oder deutet eine Verneinung an. Viele Muslime umarmen sich, küssen sich auf die Wangen oder auf die Stirn.

Nicht freizügig in der Öffentlichkeit! In Saudi-Arabien müssen die Frauen den Kopf (Haare) und Körper verhüllen.

In den meisten anderen islamischen Ländern ist es auch üblich, dass sie – Mann oder Frau – darauf achten, dass sie sich nicht allzu freizügig zeigen: Einen kurzen Rock oder eine kurze Hose sollten sie nicht tragen. Auch tiefe Einblicke an ein nacktes Dekolletee oder eine behaarte Männerbrust sind unerwünscht. Betonen Sie ihre Figur nicht mit eng anliegender Kleidung, sondern tragen Sie luftiger, weite Gewänder – das hilft auch, mit den meist höheren Temperaturen klarzukommen.

An vielen Stränden der arabischen Welt ist es verboten, nackt zu baden, oder sich als Frau mit nackten Brüsten zu zeigen.

Die Fußsohlen gelten als unrein

Wenn man eine Moschee betritt, muss man die Schuhe ausziehen, und auch wenn man ein Haus betritt, wird es meistens vom Gastgeber erwartet, dass man den Dreck der Straße vor der Tür abstellt.

Dabei soll man es aber vermeiden, die bloßen Füße dem Gegenüber entgegenzustrecken. Sie gelten als unrein. Auch das Übereinanderschlagen der Beine gilt als unhöflich.

Vertraulichkeiten sind nicht für die Öffentlichkeit

In westlichen Ländern sollte man seinen Partner oder seine Partnerin auf offener Straße nicht küssen – von der Hand nicht halten oder mit eng umschlungenem Gehen in der Öffentlichkeit

nicht erscheinen.

Auch wenn man heute in einigen arabischen Ländern durchaus Hände haltende Pärchen auf der Straße sieht, soll man sich trotzdem als Gäste mit dem Austausch von Zärtlichkeit in der Öffentlichkeit zurückhalten. Nach dem islamischen Glauben sind dies Vertraulichkeiten, die Mann und Frau allein gehören und nicht für die Augen und Ohren anderer bestimmt.

Einfach um Erlaubnis fragen. Fotografieren

Wenn man Personen ablichten will, fragt man ob man ein Foto schießen darf.

In vielen arabischen Ländern bekommt man auf eine höfliche Bitte auch eine wohlwollende Erlaubnis.

Wichtig: Das Fotografieren militärischer Anlagen und Objekte kann zu Ärger führen. Man muss das vermeiden.

Kein Alkohol in der Öffentlichkeit.

Der Genuss rauschverursachender Getränke ist im Islam verboten. Oftmals wird man in öffentlichen Bars und Cafés auch nur schwer Alkohol bekommen. Als Gast sollte man Alkohol in arabischen Ländern nicht in der Öffentlichkeit trinken, sondern gegebenenfalls (eventuell) im Hotel, in dem eher internationales Flair herrscht.

Essen. Die rechte Hand ist rein - Die rechte Hand gilt in arabischen Ländern als rein, mit ihr wird dort auch gegessen. Die linke dagegen wird als unrein angesehen, da mit ihr bei der rituellen Waschung zum Gebet (wudu) auch die Nase, Ohren und Füße und beim Toilettengang die intimen Körperteile gewaschen werden.

Deshalb zerteilt der Muslim seine Speisen zuerst gegebenenfalls mit dem Messer in der rechten Hand und der Gabel in der linken Hand, führt den Bissen anschließend jedoch mit der Gabel in der rechten Hand zum Mund.

Wenn die Gastgeber mit den Fingern zugreifen, können Sie das Besteck getrost liegen lassen, der Prophet Mohammed gilt bei dieser Tischsitte als Vorbild.

Lohn für gute Dienste - In islamischen Ländern gibt man im wörtlichen Sinn ein „Trinkgeld“, wenn man jemandes Dienste belohnen möchte.

Es ist aber durchaus üblich, den Erbringer geleisteter oder zu erwartender Dienste und Dienstleistungen zu belohnen, jemandem Geld in die Hand zu drücken.

Preistreiberei. Wucher ist verboten - Gut zu wissen: Im Islam ist das künstliche Hochtreiben von Preisen, um davon zu profitieren, verboten. Sie können also größtenteils den vom Händler verlangten Preis zahlen – insbesondere in Supermärkten oder Ladenketten würden Sie auf Unverständnis stoßen, wenn Sie einzelne Preise verhandeln wollten.

Anders dagegen ist das auf Märkten und Basaren. Dort können Sie Ihre eigene und für beide Seiten faire Preisvorstellung schon mal kundtun, um zu sehen, ob der Verkäufer darauf eingeht.

Glücksspiel. - Neben Rauschmitteln ist daher auch ein weiteres Laster, nämlich das Glücksspiel, ist im Islam verboten.

Wenn Sie einen Muslim zu einer Wette um Geld oder zu anderen spekulativen Handlungen verleiten wollen, dann werden sie also auf eine klare Ablehnung gefasst.

4.5 Japanische Wertvorstellungen und Benimmregeln



*Eigenes Tun - eigener Lohn.
(Japanische Volksweisheit)*

Das Streben nach Harmonie, Ausdauer und Härte gegenüber sich selbst, sowie das Festhalten an Hierarchien bestimmt das Leben in Japan.

Bereits in der Schule spielen Disziplin und Leistungsbereitschaft eine große Rolle. Die Schule entscheidet in Japan über die berufliche Zukunft. In den Yukos wird für die schwierigen Aufnahmeprüfungen gelernt. Je angesehener die Privatschulen, umso schwieriger sind die Aufnahmeprüfungen. Traum vieler japanischer Eltern ist, dass ihre Kinder die Aufnahmeprüfung für eine berühmte Universität schaffen.

Schulen kosten sehr viel Geld in Japan. Viele Eltern müssen Kredite aufnehmen, um sich die Schule ihrer Kinder leisten zu können. Alle Schüler tragen Uniform und am Ende jeder Unterrichtsstunde stehen sie auf und verbeugen sich und sagen: „Arrigato gozaimshita“ (Vielen Dank für den Unterricht).

Disziplin und Höflichkeit sind wichtige Werte für die japanische Gesellschaft:

Tagesablauf der Kinder:

6:30 aufstehen und frühstücken

8:10 Schulbeginn

11:30 Essen in der Schule

14:30 Klassenzimmer putzen

15:00 Unterricht und Sport 17:00 Abendessen

18:30 Lernstudio

21:00 Hausaufgaben machen.

22:30 Schlafen gehen

Japanisches Familienleben unterscheidet sich sehr vom europäischen. Die Aufgaben von Mann und Frau sind genau festgelegt. Die Frau arbeitet nach der Heirat nicht mehr in ihrem Beruf, sondern bleibt Zuhause. Der Mann verdient das Geld, die Frau kümmert sich um den Haushalt und erzieht die Kinder. Der Mann gibt seinen gesamten Lohn der Frau und bekommt von ihr ein Taschengeld.

Bei Beziehung zur Arbeit unterscheidet sich auch von Europa. Japaner fühlen sich im Betrieb wie in einer großen Familie. Sie geben 100%, arbeiten meist länger und fühlen sich dem Betrieb sehr verbunden.

Benimmregeln in Japan

- Es gehört sich nicht, in der Öffentlichkeit ein Taschentuch zu benutzen. Lautstark die Nase hochzuziehen dagegen, lässt jeden wissen, man habe alles unter Kontrolle.
- In Bussen und U-Bahnen sind in den meisten Wagen einige Sitzplätze von anderer Farbe. Diese sind für ältere Menschen reserviert und wer sich nicht für alt hält, der steht davor.
- Die drei Lieblingsbeschäftigungen des Japaners nach geratener Arbeit sind: *Pachinko* (ist ein mechanisches Spiel, das aus Japan stammt und wird als eine Form von Freizeit-Arcade- Spiel und viel häufiger als Glückspiel-Gerät verwendet.) Das sind meist riesige und extrem laute Spielhallen. Hier hockt Jung und Alt oft stundenlang vor den Automaten. *Karaoke*: Ob man kann oder nicht, hier wird den Lieblingsstars nachgeeeifert

und die größten Hits gesungen. *Biergarten* (Lokal im Freien, Gartenlokal): Diese befinden sich zum Beispiel auf vielen höheren Häusern auf dem Dach, was besonders an warmen Sommerabenden angenehm ist. Am günstigsten kommt man in solche, wo man einen Eintrittspreis zwischen 3000 und 4000 Yen bezahlt und dann nach Herzenslust Bier trinken und von einem meist sehr reichhaltigen Buffet essen kann. Allerdings schließt man die meisten Buffets Punkt 21:00 Uhr.

- Viele Dinge des Privatlebens spielen sich in Japan in der Öffentlichkeit ab. Auf Grund des Platzmangels kann man sich oft den Luxus eines Privatlebens nicht leisten. So braucht es einen nicht zu wundern, wenn am Sonntagmorgen der Familienvater auf der Straße vor seinem Haus steht und Gedankenversunken mit seinem Golf- oder Tennisschläger in der Hand noch einmal irgendwelche Bewegungsabläufe durchgeht. (Gefährlich wird es nur, wenn man nicht rechtzeitig ausweichen kann.)

Übung 1. Lesen Sie, unterstreichen und schreiben Sie unbekannte Wörter aus dem Text heraus und schlagen Sie im Wortschatz nach.

Übung 2. Beantworten Sie Fragen zu Japan:

1. Welche Werte sind den Japanern wichtig?
2. Warum ist die Schule sehr wichtig?
3. Wie sind die Aufgaben in der Familie verteilt?
4. Warum haben manche Sitze in japanischen Bussen eine andere Farbe?
5. Setzen sich junge Leute auf diese farbigen Sitze?
6. Was ist Karaoke?
7. Was ist Biergarten und warum befinden sich diese auf vielen höheren Häusern auf dem Dach?

Übung 3. Diskutieren Sie über die japanischen Besonderheiten und japanischen Werte.

- A. Nennen Sie Unterschiede zwischen den japanischen Wertvorstellungen und eigener gewohnter Kultur.
- B. Nennen Sie Unterschiede zwischen japanischen und europäischen Werten.

4.6 American way of Life



*Wenn du hart arbeitest und nach den
den Regeln spielst, steht dir dieses
Land offen. Du kannst alles erreichen.
(Arnold Schwarzenegger)*

Der „American Way of Life“ ist das typische amerikanische Klischee.

Die Amerikaner sind sehr beweglich. Viele wechseln oft ihren Arbeitsplatz und Wohnort durchschnittlich 5x im Leben. Weitere Entfernungen zum Arbeitsplatz (bis zu 100 km.) sind normal. Dadurch sind mobile Güter wie Autos, relativ günstig.

Amerikanische Prinzipien lauten:

- Jeder ist für sich selbst verantwortlich und alles ist

machbar!

- Time ist money: Zu einem Termin kommt man immer pünktlich.

Amerikaner sind höflich. Jeder Gast soll sich wohl fühlen. Sie sind auch sehr stolz auf das eigene Land und auf den „American way of Life“.

Amerikaner begrüßen sehr oft mit „How are you?“, „Fine, thanks“ oder „It’s okay“: Wie es dem anderen wirklich geht, will man gar nicht wissen, denn dies wäre zu persönlich. „How are you?“ ist also eine allgemeine Begrüßung wie zum Beispiel „Hallo“.

Amerikaner sind kontaktfreudig und freundlich. Es ist durchaus üblich auch mit Fremden, etwa an einer Bushaltestelle, in der Subway, beim Einkaufen etc. ein Gespräch anzufangen, ohne dass es einen Grund gibt, aber eben auch ohne Bedeutung. Man will einfach freundlich sein.

Übung 1. Lesen Sie den Text „American Way of Life“. Unterstreichen und schreiben Sie unbekannte Wörter aus dem Text heraus und schlagen Sie im Wortschatz nach.

Übung 2. Beantworten Sie Fragen.

1. Was bedeutet „American Way of Life“
2. Warum sind Autos so günstig in Amerika?
3. Was bedeutet der Ausdruck „Time is money?“
4. Wollen die Amerikaner wissen, wie es dem anderen wirklich geht, wenn sie einander begrüßen und „How are you?“ sagen?
5. Was bedeutet „kontaktfreudig“?

4.7 Tischmanieren



*Gute Manieren sind am Beginn
aller Heiligkeit. (Franz von Sales)*

Die wichtigsten Tischmanieren auf einen Blick – Ob zu Hause, im Restaurant oder in feiner Gesellschaft – das Einhalten von Tischmanieren ist eine Selbstverständlichkeit. Viele Benimmregeln bei Tisch sind uns von Kindesbeinen an vertraut, andere muss man auch als Erwachsene erlernen. Generell gilt, je gehobener die Tischgesellschaft und das Restaurant sind, desto wichtiger ist das Befolgen der Tischmanieren.

Aber auch im Privatleben sollte man gute Tischmanieren haben. Diese sollte man von den Eltern schon im Kindesalter gelehrt bekommen.

Wer gute Manieren zeigen möchte, sollte damit bereits beim Einnehmen des Sitzplatzes beginnen. Jacken und Mäntel gehören an die Garderobe und nicht auf die Stuhllehne. Handtaschen, Handys oder auch Zigaretten werden nicht auf den

Tisch gelegt, sondern anderweitig (weitere, andere Stelle) gelegt. Die Sitzhaltung sollte locker und aufmerksam sein. Dazu setzt man sich am besten bequem und aufrecht auf die gesamte Sitzfläche des Stuhls, stellt seine Füße auf den Boden und legt seine Hand locker auf den Tisch.

Da haben Sie hier mal einige Tischsitten:

Unter Esskultur versteht man die Dekoration des Esstisches, Tischsitten, Rituale beim Essen.

Zur Esskultur gehören auch Benimmregeln bei Tisch. Und da hat jedes Land so seine eigenen Regeln. Hier sind die sechs wichtigsten Tischetiketten – Regeln, die sie beherrschen sollten:

- das Besteck wird von außen nach innen benutzt.
- das Brot wird mit der Hand gebrochen und nicht wie eine Stulle bestrichen.
- das Glas wird am Stil festgehalten und nicht am Bauch.
- die Serviette wird auf den Schoß gelegt und nicht neben den Teller.
- vor jedem Schluck wird der Mund mit der Serviette abgetupft.
- die Hände gehören auf den Tisch und nicht in den Schoß.

Das Besteck darf auf keinen Fall senkrecht zur Decke und beim Gestikulieren nicht in den Händen gehalten werden. Gabel und Löffel werden immer zum Mund geführt. Das Messer dient nur zum Schneiden und darf nicht abgelegt werden.

Während des Essens sollte man unappetitliche und ekelige Verhaltensweisen besser unterlassen. Schlürfen, Schmatzen, Aufstoßen oder Gurgeln am Tisch gelten ebenso als Unsitte wie Reden mit vollem Mund oder Auftragen von Schminke. Wer sich schnauzen muss, darf dies auf keinen Fall vor der Gesellschaft über dem Essen tun. Am höflichsten verhält man sich, wenn mit dem Taschentuch kurz auf die Toilette vor die Tür geht. Ein hastiges Schlingen gilt als Unsitte. Wer dagegen in kleinen Happen isst, genüsslich schluckt und ab und zu ein paar Worte mit den Tischnachbarn wechselt, verhält sich den Benimmregeln

entsprechend.

Die Serviette ist ein Mundtuch, kein Taschentuch, kein Brillentuch, kein Wischtuch o.ä., wird vor dem Essen zu einem Besteck gefaltet und auf den Schoß gelegt, jedoch erst dann, wenn der Gastgeber nach seiner Serviette greift und damit das Essen eröffnet. Die Serviette dient in erster Linie dazu, sich vor dem Trinken die Lippen abzutupfen, um Speise und Fettränder an den Gläsern zu vermeiden. Auch zum Abwischen des Mundes während des Essens benutzt man die oben liegende Hälfte der Serviette und legt sie anschließend wieder auf den Schoß. Die unterliegende Hälfte der Serviette bleibt damit zum Schutz der Kleidung sauber. Nach der Beendigung des Essens wird die Serviette (auch Papierserviette) nicht zerknüllt auf den Teller geworfen, sondern lose links neben dem Teller abgelegt. Dabei sollte sie eine möglichst sauber gebliebene Seite aufweisen.

Das Essen ist beendet, wenn die Hausfrau ihre Serviette links neben den Teller legt und sich erhebt. Alle anderen Gäste erheben sich ebenfalls. Um den Damen beim Aufstehen durch Abdrücken des Stuhles behilflich zu sein erheben sich die Herren zuerst. Auch Gäste, die in ein hoch interessantes Gespräch vertieft sind, führen dieses nicht sitzend zu Ende. Ist die Zahl der Gäste nicht allzu groß, kann man der Gastgeberin unmittelbar nach dem Essen dafür danken. Überschwängliches Lob ist zu vermeiden, die Dankbarkeit sollte überwiegen, ob das Essen gut oder schlecht war.

Gutes Benehmen bei Tisch ist auch heute noch sehr wichtig. Gerade bei der Jobsuche und im gehobenen Management. So veranstalten einige Firmen auch Testessen mit ihren Bewerbern. Man hat den Eindruck den Vertrag schon in der Tasche zu haben. Aber wer keine Tischmanieren hat, fliegt oft sehr schnell aus dem Rennen. (Misserfolg haben)

Fingerschalen – Fingerschalen werden für solche Gerichte, wie Hummer (große Art von Krebs), Flusskrebse und Austern, Aale, Artischocken oder verschiedene Arten von

„Fingerfood“ u.a. gebraucht, die mit den Fingern gegessen werden. Gebratene Hähnchen und Hühnerbeine werden gemäß den Tischsitten im westeuropäischen Kulturkreis, vor allem in gehobenen Restaurants, nicht mit den Fingern verspeist, sondern mit Besteck. Aber die besonders kleinen Wachtelbeine sowie Chicken-Wings (Hühnerflügel) zählen zum Fingerfood. Sie werden mit dem entsprechenden Gang serviert, stehen links vom Platzteller auf einer Untertasse und sind mit lauwarmem Wasser gefüllt. In das Wasser können zusätzlich dekorativ schwimmende Zitronenschalen, Minzeblättchen oder ein paar Rosen gelegt werden. Der Saft der Zitrone dient sowohl dem Lösen von Fettsuren als auch der Geruchsneutralisierung. Die Schale sollte also nicht zu voll sein. Den Inhalt der Fingerschale als Aperitif oder zusätzliches Getränkeangebot zu trinken, sollte vermieden werden. Zum Fingerabtrocknen ist den Schalen eine Leinen-Serviette beigelegt. Nach dem betreffenden Gang werden sie wieder abserviert.

Jeder Gast erhält seine eigene Schale.

In gehobenen japanischen Restaurants ist neben den auch dort anzutreffenden Fingerschalen das Anbieten eines Oshibori (dt. Ausgewrungenes), eines feuchten Handtuchs verbreitet, das jedoch üblicherweise vor dem Essen verwendet wird, um Hände und Gesicht zu reinigen.

Heute benötigt man anstatt Fingerschalen auch feuchte Erfrischungstücher, die in vielen gastronomischen Betrieben, Zügen und Flugzeugen angeboten werden.

Glossar

das Einhalten – eine Regel befolgen

von Kindesbeinen an – von frühester Jugend; von Kindheit an anderswertig – an andere Stelle; anderswo erfolgreich

abtupfen – durch Tupfen (leicht an, auf etw. stoßen, tippen; tupfend berühren) entfernen, reinigen, trocknen)

unterlassen – darauf verzichten etw. zu tun; mit etw. aufhören

das Aufstoßen – aus dem Magen aufsteigende Gase durch den Mund entweichen lassen; Syn. Rülpsen

das Happen – ein kleines mundgerechtes Stück eines Nahrungsmittels; Syn. Bissen; 2. *übertr.* eine kleinere Mahlzeit

ein paar Worte mit jmdm. wechseln – sich kurz mit jmdm unterhalten

zerknüllt – in der Hand zusammengedrückt

das Abdrücken – etw. mit Druck weg bewegen; Syn. wegdrücken

aus dem Rennen fliegen – Misserfolg haben

Übung 1. Gebrauchen Sie folgende Redewendungen in Situationen: a) von Kindesbeinen an; b) aus dem Rennen fliegen.

Übung 2: Lesen Sie folgende Übungen durch und ergänzen Sie die fehlenden Wörter!

Was soll man tun:

- Halte 1..... in der linken Hand und 2..... in der rechten Hand! (Messer, Gabel)
- 3..... mit geschlossenem Mund! (essen)

Hähnchen (gegrillt, gebraten) isst man mit Messer und Gabel, auch alle anderen Geflügelsorten.

- Kommt das Hähnchen aus dem Backofen können die Flügel und Schenkel mit 4..... (den Fingern, dem Besteck) gegessen werden, wenn es ohne Soße gereicht wird und eine Fingerschale (Wasserschale) sowie eine zusätzliche Serviette zum 5..... (Fingerabtrocknen, Handabtrocknen) schon auf dem Tisch liegen.
- Eine Ausnahme gilt für 6..... (den Fisch, die Wachtel). Diese darf auch in vornehmen Restaurants mit den Fingern gegessen werden, in richtigen Hähnchen-Lokalen, Biergärten oder auf Volksfesten isst man das Hähnchen mit den Fingern und kann auch die Knochen abknabbern.

Chicken-Wings (der Hühnerflügel, der Hähnchenflügel) darf man mit den Fingern essen. Sie gehören zum reinen Fingerfood und sind ein Fast-Food Gericht.

- Gans, Ente und Truthahn werden mit Besteck gegessen.

Das Geflügel wird dabei dem Bissen nach in Scheiben 7..... (gebrochen, geschnitten) und dann verzehrt.

- Beim Gebrauch eines Zahnstochers halte die 8..... Hand vor die 9.....Hand! (linke, rechte)

Was soll man nicht tun:

- 10..... die Ellbogen beim Essen nicht auf den Tisch! (stützen)
- 11..... nicht! (schmatzen)
- 12..... zwischen den Gängen! (rauchen)
- 13..... nicht! (rülpsen)
- 14..... nicht den Esstisch, bevor die anderen ihr Essen beendet haben! (verlassen)

KNIGGE - TEST

Wie gut sind Ihre Tischmanieren? Testen sie sich.

1. Wie essen Sie Ihr Frühstücks-Ei?
 - a) Ich klopfe es mit meinem Messer
 - b) Ich schlage es am Tischrand auf, um es zu köpfen.
 - c) Ich klopfe es mit dem Löffel auf und pelle die Schale ab.
2. Sie sitzen an einem festlich gedeckten Tisch und haben eine Stoffserviette vor sich liegen. Was machen Sie mit dieser?
 - a) Ich falte sie auseinander und lege es mir über den Schoß. Während des Essens tupfe ich mir jedes Mal, bevor ich etwas trinke, mit der Serviette die Mundwinkel ab.
 - b) Ich lasse die Serviette liegen, zu Hause benutze ich schließlich auch keine.
 - c) Ich binde mir die Serviette um den Hals.

3. Sie sind erstmals bei Bekannten eingeladen und müssen deren Toilette aufsuchen. Was sagen Sie?
 - a) Ich müsste mal für Königstiger...(auch „Ich muss mal für kleine Mädchen“ bedeutet „Ich muss mal aufs Klo“, „to go to the toilet“)
 - b) Dürfte ich mich mal kurz frisch machen (sich waschen; sich reinigen)?
 - c) Wo könnte ich mir bitte die Hände waschen?
4. Sie wollen in einem großen Restaurant den Tisch wechseln. Wie verhalten Sie sich?
 - a) Ich nehme meine persönlichen Sachen, mein Getränk und die Karte und gehe damit an den neuen Tisch.
 - b) Ich nehme meine persönlichen Sachen mit, den Rest bringt mir der Kellner.
 - c) Ich trage meine persönlichen Sachen und mein Glas an den neuen Platz.
5. Mit welchem Getränk stößt man in Deutschland nicht an?
 - a) Longdrink (mit Soda- oder Mineralwasser; Fruchtsäften, Eiswürfeln u.Ä. verlängertes alkoholisches Getränk.)
 - b) Wein.
 - c) Champagner.
6. Während eines Abendessens bei einem Kongress teilen Sie den Tisch mit mehreren Ihnen unbekannten Personen. Wie verhalten Sie sich, wenn Sie an den Tisch herantreten?
 - a) Ich begrüße zuerst alle am Tisch sitzenden Damen per Handschlag dann alle Herren.
 - b) Ich spreche eine allgemeine Begrüßung in die Runde.
 - c) Ich begrüße meine beiden Sitznachbarn per Handschlag und spreche dann eine allgemeine Begrüßung in die Runde.
7. Wie wird bei einem formellen (offiziellen) Essen zum Essen aufgefordert?
 - a) Die Gastgeberin/der Gastgeber eröffnet das Essen, in den sie/er mit dem Blick zu den Gästen zum Besteck

- greift.
- b) Untereinander sagen sich alle „Guten Appetit“ und fangen mit dem Essen an, vorausgesetzt allen wurde serviert.
 - c) Wer seinen Teller hat sagt „Guten Appetit“ und fängt zu essen an.
8. Ihr Tischnachbar muss niesen. Was machen Sie?
- a) Ich wünsche ihm beherzt: „Gesundheit!“.
 - b) Nichts, ich lächele ihm höchstens freundlich zu.
 - c) Ich erkundige mich bei ihm: „Bist du krank?“
9. Beim Menü gibt es ein Spaghetti-Gericht. Welches Besteck wählen Sie dafür aus?
- a) Messer und Gabel.
 - b) Löffel und Gabel.
 - c) Nur die Gabel.
10. Beim Essen im Restaurant spüren Sie unangenehme Fleischreste zwischen den Zähnen. Wie verhalten Sie sich?
- a) Ich frage diskret den Ober nach Zahnstochern und benutze sie auf der Toilette.
 - b) Falls Zahnstocher auf dem Tisch stehen, halte ich mir eine Hand vor den Mund und löse mit der anderen unauffällig die Reste heraus.
 - c) Ich versuche die Reste unauffällig mit der Zunge heraus.
11. Wie verhalten Sie sich, wenn Sie eine Tischrede halten möchten?
- a) Ich klopfe mit meinem Messer gegen das Weinglas.
 - b) Ich stehe auf.
 - c) Ich räuspere mich laut.
12. In Ihrem Dessert befinden sich Mirabellen (kleine, runde, gelbe oder grünliche, sehr süße und aromatische Steinfrucht) die nicht entkernt sind. Wie werden Sie die Kerne am elegantesten los?
- a) Ich schiebe den Kern mit der Zunge auf meine Faust

- und befördere ihn auf den Teller.
- b) Ich schiebe den Kern mit der Zunge auf einen Löffel und befördere ihn auf den Teller.
 - c) Ich schlucke den Kern hinunter und entsorge ihn später auf natürliche Weise.
13. Wo sitzt in Deutschland der Ehrengast?
- a) Allein am Kopf der Tafel.
 - b) Links vom Gastgeber.
 - c) Rechts vom Gastgeber.
14. Sie sind im Restaurant eingeladen. Zum Gedeck gehört ein Brotteller.
- a) Ich bestreiche mir eine Scheibe mit Butter und beiße davon ab.
 - b) Ich teile das Brot mit dem Brotmesser in zwei Hälften und bestreiche diese mit der Butter.
 - c) Ich breche das Baguette (stangenförmiges französisches Weißbrot) in mundgerechte Stücke und bestreiche jedes einzelne Stück vor dem Essen mit der Butter.
15. Sie haben mit Ihren Gästen einen schönen Abend im Restaurant verbracht. Dafür möchten Sie sich mit einem angemessenen Trinkgeld bedanken. Welche Faustregel gilt hier für in Deutschland?
- a) Sie geben zwischen 5 und 10 Prozent des Rechnungsbetrags als Trinkgeld?
 - b) Sie geben ca. 15 Prozent.
 - c) Sie geben unter 5 Prozent des Rechnungsbetrags als Trinkgeld, aber mindestens 5 Euro.

Ihr Ergebnis:

- A.** Sie haben 13/14/15 von 15 Fragen richtig. Perfekt - Ihre Tischmanieren sind ausgezeichnet. Mit Ihnen sitzt man gerne zu Tisch. Sie sind aufmerksam und höflich, Sie wissen generell was sich schickt.
- B.** Sie haben 6/7/8/9/10/11/12 von 15 Fragen richtig. Nicht schlecht – Ihre Tischmanieren sind bei weitem nicht

perfekt, das stört aber die anderen nicht allzu sehr. Aber beschäftigen Sie sich nochmals mit dem Thema – Etiketteregeln.

- C. Sie haben 3/4/5 von 15 Fragen richtig. Schlecht – Ihre Tischmanieren sind sehr schlecht. Beschäftigen Sie sich tüchtig mit dem Thema – Etiketteregeln.

4.8 Chinesische Tischmanieren



*Das Essen soll zuerst das Auge
erfreuen und dann den Magen.
(Johann Wolfgang von Goethe)*

Auf der ganzen Welt gibt es Sitten und Gebräuche für die Nahrungsaufnahme – leider sind diese von Land zu Land verschieden. Aufessen oder nicht? Mit Besteck, Stäbchen, oder den Fingern? Schlürfen, Schmatzen, Rülpsen erwünscht oder verboten?

Viele Chinesen rauchen gern und auch beim Essen. Und zwar nicht nur vorher oder hinterher, sondern durchaus auch

zwischendurch. Die chinesische Philosophie beim Essen ist jedoch, es sich gut gehen zu lassen (das Leben genießen, sich nichts versagen).

Die Tischsitten und die Tischmanieren sind in China auch weniger begehrenswert (attraktiv), wie die europäischen Tischmanieren. Einige Regeln sollte man jedoch unbedingt beachten!

Niemals die Essstäbchen in den Reis einstecken, so dass sie stehen bleiben. Ein Stäbchen wird nur bei einer Beerdigung in den Reis eingesteckt, und ist ein Symbol für die Toten. Dies beim Essen zu tun würde unpassend sein. Man legt sie immer neben den Teller, so dass die Mundseite auf einem dem Schälchen oder dem Knochenteller. Oft gibt es für die Essstäbchen auch extra ein kleines Bänkchen.

Niemals bei Tisch die Nase schnäuzen und mit dem Taschentuch putzen. Man geht in China zum Naseputzen auf die Toilette.

Niemals die eigene Zigarettenschachtel öffnen, sich eine Zigarette nehmen, ohne allen anderen am Tisch eine Zigarette angeboten zu haben.

Chinesen achten beim Essen auf die Geräuschentwicklung nicht. Deutliches Schmatzen oder Schlürfen gehören in China zum Essen dazu. Es ist erlaubt mit vollem Mund zu reden. Wenn man sich die Zähne mit dem Zahnstocher säubern möchte, sollte man allerdings eine Hand als Sichtschutz vor dem Mund halten.

Einladungen zum Essen sind wichtig und sollten möglichst angenommen werden und auch erwidert werden. Pünktlichkeit ist ebenso wichtig. Zu spät zum Essen zu erscheinen ist unhöflich.

Auch bei Geschenken und Mitbringsel in China sollte man auf einige Unterschiede achten. Gastgeschenke werden immer eingepackt geschenkt und der Gastgeber packt das Geschenk vor seinen Gästen nicht aus. Rote Geschenkver-

packungen und Briefumschläge sind in China gern gesehen, da sich diese Glück ausdrücken. Aber auf rote Tinte beim Schreiben von Briefen oder dem Beschriften des Briefumschlags sollte man verzichten. Rote Tinte impliziert, dass man eine Verbindung beenden möchte. Als Gastgeschenk sollte man auf Blumen verzichten. Blumen werden in China bei Todesfällen geschenkt.

Statt einem Getränk trinkt man in China zum Essen nur grünen Tee.

Übung 1. Ergänzen Sie die Lücken.

a-falsch; b-schneiden; c-Spruchwort; d- geschlürft; e-Geschmack; f-klein; g-Hand; h-Reis; i-Gabel; j-Appetit;

Andere Länder, andere Sitten – so lautet ein wohlbekanntes 1....., das jeder Reisende aus eigener Erfahrung bestätigen kann. Immer wenn es viele Regeln gibt kann man auch viel 2..... machen.

In Deutschland ist es zum Beispiel üblich, das Fleisch in mundgerechte Happen zu 3..... Dann abwechselnd – je nach 4..... und Laune – Fleisch mit Kartoffeln, Gemüse oder anderen Beilagen abzuwechseln. Wir legen also unser Besteck nur zum Trinken aus der 5..... In den USA hingegen säbeln (unsachgemäß, ungeschickt schneiden) selbst Gourmets (Feinschmecker) ihr Essen 6....., legen dann das Messer beiseite und schaufeln (in großen Mengen einnehmen, anhäufen) nur mit der Gabel. Bei den Brasilianern liegt das Messer links und 7..... rechts neben dem Teller gegessen wird mit der rechten Hand.

Suppen und Nudeln werden in Japan hemmungslos 8..... – sie lautlos zu essen wäre geradezu eine Beleidigung – getreu dem Motto: kein Geräusch, kein Geschmack. Alle anderen Gerichte verzehren die Japaner dagegen leise. Stäbchen dürfen nicht senkrecht in den 9..... gesteckt werden – das erinnert an die Beerdigungsritual. Ungewohntes hört man auch an türkischen Tischen: Dort sagt man „Guten 10.....“, wenn satt ist.

Übung 2. Benehmen bei Tisch.

1. Wann beginnst du mit dem Essen?
 - a) Sobald der gefüllte Teller vor mir steht.
 - b) Wenn alle am Tisch ihr Essen haben.
 - c) Wenn alle sich guten Appetit gewünscht haben.
2. Wohin schaust du beim Zuprosten?
 - a) Auf die Flasche.
 - b) Den anderen dabei in die Augen.
 - c) Auf mein Glas.
3. Was bedeutet in der Besteck-Sprache die 20 nach 4 - Stellung (4:20 Uhr)?
 - a) Ich möchte nichts mehr/Ich bin fertig.
 - b) Ich esse noch etwas.
 - c) Das Essen hat mir nicht geschmeckt.
4. Was bedeutet in der Bestecksprache die 20 nach 8 – Stellung (8:20)?
 - a) Ich mache eine Pause.
 - b) Ich möchte noch etwas.
 - c) Das hat gar nicht geschmeckt.
5. Was bedeutet in der Bestecksprache die 20 vor 8 – Stellung (8:20)?
 - a) Das hat gar nicht geschmeckt.
 - b) Ich mache eine Pause.
 - c) Kompliment an den Küchenchef.
6. Was bedeutet in der Bestecksprache die 5 nach halb 7 – Stellung (6:35)?
 - a) Kompliment an den Küchenchef.
 - b) Ich möchte noch etwas.
 - c) Ich möchte Eis essen.

Übung 3. Benimmregeln: Was gehört sich nicht?

1	Handy zu Essenverabredungen benutzen.	r	f
2	Rotwein zu Fischessen trinken.	r	f
3	Die Frau darf links vom Mann gehen.	r	f
4	Der Mann darf Smoking (ein besonders eleganter Anzug und ein Teil der Abendgarderobe für Herren) auch bei Empfangen am Nachmittag tragen.	r	f
5	„Table Hopping“: im Restaurant von Tisch zu Tisch gehen, um Gespräche zu führen.	r	f
6	Ärzte, Rechtsanwälte usw. als Tischnachbarn zu kostenlosen Konsultationen nötigen.	r	f
7	Über Geld und Geschäfte bei gesellschaftlichen Anlässen reden.	r	f
8	Beileid per Fax übermitteln.	r	f
9	Bananen mit Messer und Gabel essen.	r	f
10	Braune Schuhe zu dunkelblauen oder schwarzen Hose.	r	f
11	Weißer Socken zu Geschäftskleidung (außer Arzt, Apotheker, Tennisprofi)	r	f
12	Brille mit der Krawatte putzen.	r	f
13	„Mahlzeit“ als Mittagsgruß.	r	f
14	Suppe aus der Tasse trinken.	r	f
15	Als Frau den Handschuh bei der Begrüßung anlassen.	r	f
16	Als Frau den Hut beim Essen auflassen	r	f
17	Bei verspätetem Erscheinen Anwesende nicht mit Handschlag begrüßen	r	f
18	Glas und Zigarette gleichzeitig halten.	r	f
19	Auf dem Weg zum Tisch den Mantel ausziehen	r	f
20	Die Serviette in den Kragen stecken.	r	f
21	Im guten Restaurant selbst einen Platz suchen.	r	f

22	Auf dem Weg zum Tisch den Mantel ausziehen	r	f
23	Im Lokal kämmen.	r	f
24	Löffel im Glas oder in der Tasse lassen.	r	f
25	Würzen ohne vorher zu probieren.	r	f
26	Essen kalt pusten.	r	f
27	Kerzen selber auspusten.	r	f
28	Zwischen den Gängen rauchen.	r	f
29	Die Serviette in den Kragen stecken.	r	f
30	Stoffservietten auf den Teller legen.	r	f

4.9 Ess- und Trinkkultur in Aserbaidtschan



*Essen ist ein gewöhnliches Handwerk,
Trinken eine Kunst. (Claude Tillier)*

Im Gegensatz zu Deutschland gibt es in Aserbeidschan eine andere Ess- und Trinkkultur:

- Mit Messer und Gabel wird zu Hause in manchen Familien nicht gegessen. Nicht alle sind daran gewöhnt.

- Man dreht Spaghetti nicht mit der Gabel auf dem Löffel.
- Für verschiedene Getränke gibt es immer unterschiedliche Gläser.
- Man wünscht sich gegenseitig “Guten Appetit!”.
- Man wartet, um gemeinsam das Essen zu beginnen.
- Man wartet nicht, bis alle aufgegessen haben.
- Man benutzt oft Papierservietten.
- Gebratene und gegrillte Hähnchen, Fisch, Kebab wird mit Händen gegessen.
- Es gibt keine geregelten Essenszeiten in den Familien.
- Man wird zum Essen gerufen. Aber wenn der Gast unangemeldet kommt, bereitet man für ihn oder sie gewöhnlich ein üppiges (sehr viel) Essen zu.
- Es ist vollkommen in Ordnung zum Essen unpünktlich zu erscheinen.
- Essen wird “aufgedrängt” bzw. man wird zum Essen “gezwungen”.
- Der Aserbaidshaner schenkt in der Regel den Tee sofort nach, ohne vorher nachzufragen (damit der Gast nicht aus Schüchternheit verdurstet.)

Übung 1. A) Lesen Sie den Text: „*Was sind die Geheimnisse des geschäftlichen, gesellschaftlichen, privaten Misserfolgs?*“

B) Erzählen Sie den gelesenen Text nach.

Dies ist eine wahre Geschichte...

Ein großes deutsches Unternehmen suchte eine Persönlichkeit für eine Position im gehobenen Management. Nach vielen Auswahltests und Bewerbungsgesprächen standen nur noch drei Kandidaten zur Auswahl. Als abschließenden Test wurde jeder Bewerber zu einem Abendessen in ein bekanntes Restaurant in München eingeladen. Einer der Kandidaten wurde besonders favorisiert (als voraussichtlicher Sieger) – bis das Desaster (Misserfolg) begann.

Der favorisierte Kandidat dachte, dass er den Job in der Tasche habe. Aber schade – Igitt! (Interj.) für: o Gott, o Gott (landsch.) oft als Übertreibung empfundener Ausruf der Ablehnung, Zurückweisung voller Eckel, Abscheu)

Er nahm das Brötchen aus dem Brotkorb und legte es auf den falschen Teller. Er schnitt es mit dem Messer in der Mitte durch und bestrich es dick mit Butter. Danach nahm er eine Hälfte in die Hand und biss genüsslich ab. Nach dem Essen legte er sein Besteck auf den Tisch ab.

Der Personalchef betrachtete seine Handlungen mit Grauen. Er entscheidet sich, den Kandidaten von der Liste zu streichen. Sein Grund? Schlampige (unordentlich) Tischmanieren, die als Gradmesser (Maßstab für den Grad) für die gesamte „gute Kinderstube“ angesehen werden.

Übung 2.Welche Regeln gibt es in euren Heimatländern? Schreiben sie darüber.

In China zum Beispiel, darf man schmatzen. Schmatzen ist ein Zeichen, dass es gut schmeckt.

.....

Übung 3: Bilden Sie Kleingruppen, lesen Sie folgende Aussagen und bestimmen Sie , ob es richtig oder falsch ist.

1	Zum Essen gehören Brot und Wasser.	r	f
2	Man benutzt grundsätzlich Messer und Gabel zum Essen.	r	f
3	Ein Gast bekommt extra große Stücke.	r	f
4	Das Familienoberhaupt bekommt die erste Portion.	r	f
5	Es ist üblich, den Teller leer zu essen.	r	f

6	Vor oder nach dem Essen bedanken sich alle.	r	f
7	Vor dem Essen sagt man immer etwas wie „Mahlzeit!“ oder „Guten Appetit!“	r	f
8	Mit viel Geräusch (Schlürfen, Schmatzen) essen heißt, dass es schmeckt.	r	f
9	Es ist den Gastgebern gegenüber unhöflich, Nachfüllen abzuwehren.	r	f
10	Es wird gern und viel getoastet.	r	f
11	Essen ist ein Statussymbol.	r	f
12	Wein wird zum Essen getrunken	r	f
13	Es gibt bei offiziellen Essen eine hierarchische Sitzordnung bzw. Ehrenplätze.	r	f
14	Sobald die Gesellschaft mit dem Essen fertig ist, geht sie nach Hause.	r	f
15	Zusammen Essen macht Spaß, und die Menschen gebrauchen viel Zeit dafür.	r	f
16	Bei der Tischplatzierung werden Ehepaare zusammengesetzt.	r	f

Kontrollieren Sie Ihre Antworten durch folgende Aussagen.

Zu 1. Eigentlich nicht, auch in Restaurants wird Wasser nicht ohne ausdrückliche Bestellung gereicht. Zu Hause trinkt man statt Wasser wohl eher Mineralwasser und Ähnliches, die Antwort ist also „eher nein“. Brot wird in Restaurants (vor allem ausländischen zunehmend aber auch im deutschen) zum Essen gereicht, mit und ohne Aufpreis.

Zu 2. Eher „ja“, „es gibt nur sehr wenige Speisen, die man mit den Fingern essen kann, z.B. feste Kuchenstücke, belegte Brote, unter Umständen auch Würstchen, Buletten oder Hähnchenschenkel. Nicht mit dem Messer geschnitten wurden. (früher: Kartoffeln)

Zu 3. Ein Gast hat in den deutschsprachigen Ländern nicht den hohen Stellenwert, der in manchen anderen Kulturkreisen

zukommt. Jedoch bemüht man sich, einem Gast ein besonders schönes Stück zukommen zu lassen, besonders wenn die Bewirtung zu Hause stattfindet. (Antwort also sowohl „ja“ als auch „nein“)

Zu 4. Diese Haltung gibt es wohl in manchen Familien, eher auf dem Land als in der Stadt, wo der Vater als Familienoberhaupt die erste Portion bekommt. Trotzdem „eher nein“.

Zu 5. „Eher ja“, besonders Kinder werden dazu angehalten. „Wenn du alles aufisst, gibt es am nächsten Tag schönes Wetter, und einen Spaziergang“, sagt man.

Zu 6. Man bedankt sich nach dem Essen, z.B. bei der Verabschiedung, wenn eine Person zum Essen eingeladen hat oder mehrere Personen Gastgeber sind.

Zu 7. Kann man sagen, es ist jedoch unhöflich, es nicht zu tun. („ja“ und „nein“)

Zu 8. Man isst „leise“. Schmatzen gilt als unhöflich.

Zu 9. Das galt z.B. früher, da man befürchtete, der Gastgeber glauben dann, sein Essen habe nicht geschmeckt. Heute ist die Ablehnung – geschieht sie höflich und begründet – durchaus akzeptabel, also „eher nein“.

Zu 10. Trifft zu 50% zu; bei besonderen Anlässen wie Hochzeit, Taufe, bestandener Prüfung etc. sind Toaste üblich.

Zu 11. Eher „ja“ alle wichtigen Ereignisse werden mit großem festlichen Essen begangen (Hochzeit, Taufen, Begräbnisse etc.). Die Auswahl des Menüs, gegebenenfalls des Restaurants, der Dekoration etc. kann manchmal auch dazu dienen, die soziale Stellung des Gastgebers allen Gästen vor Augen zu führen. Das gilt in anderer Weise auch für Einladungen zum Essen ohne formellen Anlass, sei es nach Hause oder ins Restaurant.

Zu 12. Es gibt in Deutschland viele Weinlokale, besonders in den deutschen Weingebieten, in denen man nur trifft, um einen guten „Tropfen“ zu trinken. Das kann natürlich auch zu Hause geschehen. (eher „nein“)

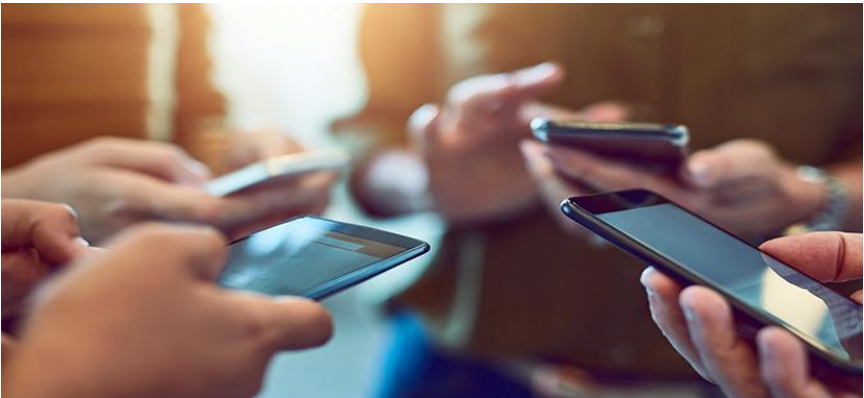
Zu 13. Nur bei besonderen Essen spiegelt die Tischordnung bei hierarchische Rangfolge: oben oder neben dem/der Gastgeber/in sitzt der Ehrengast. („ja“ und „nein“)

Zu 14. „Eher nein“, es gilt als „äußerst unhöflich gleich nach dem Essen zu gehen. Man hinterlässt dann den Eindruck, als wäre man nur gekommen, um zu essen und nicht, um die Gastgeber zu sehen.

Zu 15. Das ist sehr unterschiedlich: Es gibt Menschen, die ein gutes und langes Essen ausgesprochen genießen. Aber für viele Menschen ist Essen eher die Befriedigung eines Grundbedürfnisses. Für andere hat das Essen die Funktion als Anlass zu einem gemeinsamen Treffen, oder Essen ist eine Gelegenheit, mit der man etwas Nützliches verbinden kann, z.B. eine Arbeitsbesprechung. Unser Vorschlag: „ja“ oder „nein“.

Zu 16. Dies ist in der Schweiz traditionell üblich. Erst in letzter Zeit setzt sich die Art durch, Ehepaare zu trennen.

4.10 Umgang mit dem Telefon



*Je weniger sich die Leute zusagen
haben, desto höher werden ihre*

Der richtige Umgang mit dem Mobiltelefon – In den letzten Jahren hat der rasende Anstieg der Handybesitzer nicht nur Freude gebracht. Im öffentlichen Bereich ist der vornehme Umgang mit Handys sehr wichtig.

Bei Veranstaltungen, gemeinsamen Abendessen und weiteren Events (besonderes Ereignis: Veranstaltung, Vorstellung, Darbietung, Fest)), schaltet man sein Handy am besten auf „lautlos“, wenn man nicht auf sein Mobiltelefon verzichten möchte. Der Vibrationsalarm zeigt einen einlangenden Anruf an.

Mit dem Erfolg der Mobiltelefone haben die Menschen zwar einiges an Unabhängigkeit und Flexibilität gewonnen, aber auch das Gefühl für den Unterschied zwischen privat und öffentlich verloren. Telefonieren im öffentlichen Raum ist eine Belästigung für die gesamte Umgebung, egal ob im öffentlichen Verkehrsmittel, im Restaurant oder auf der Straße. Wenn ein Telefonat tatsächlich unvermeidbar ist, spricht man leise.

Der gute Ton (richtiges, taktvolles Benehmen;) verlangt, dass Mobiltelefon in Gesellschaft auszuschalten oder zumindest den Klingelton lautlos zu stellen. Wenn man unbedingt erreichbar sein muss, teilt man dies der Tischgesellschaft vorab entschuldigend mit. Wenn man tatsächlich telefonieren muss, verlässt man während des Telefonats den Raum. Es ist unpassend in Gesellschaft einen Anruf zu tätigen (erledigen, erfüllen) und laut über Berufliches wie privates via (per, mit) Handy zu sprechen. In Restaurants stört man damit nicht nur die eigene Tischrunde, sondern auch andere Gäste. Ähnliches gilt für SMS. Kommunikation heißt auch Konzentration auf den Gesprächspartner. Der schräge Blick auf eingegangene SMS oder das Internetsurfen am Smartphone ist unhöflich und unterbricht die Unterhaltung.

Man muss übrigens gar nicht immer abheben. Auch die Mailbox arbeitet gerne für die Menschen. Beachtet man, dass der

Text der Mailbox Seriös und die Position entsprechend formuliert ist. Dasselbe gilt auch für den Klingelton.

Heutzutage hat das Handy die bisherige Rolle des Telefons völlig verdrängt, aber auch hier sollten einige Regeln eingehalten werden:

a) Beim Geschäftsessen sollte man es nicht auf den Tisch legen, und es sollte auch nicht unbedingt eingeschaltet sein.

b) In öffentlichen Verkehrsmitteln, in Kultureinrichtungen wie Oper, Kino, Theater, Konzertsaal, im Flugzeug, im Krankenhaus, im Museum, im Geschäft, beim Empfang, bei Festakten, bei Vorlesungen und Vorträgen, beim Vorstellungsgespräch und bei Konferenzen, am Steuer (das wird in Deutschland und der Schweiz, auch in Aserbaidschan tüchtig bestraft) und in Kirchen und bei Beerdigungen sollte das Gerät ausgeschaltet werden. (Freisprecheinrichtungen in den Autos bzw. ein Headset oder „Bluetooth“ können da leicht Abhilfe schaffen.)

Und noch etwas: Bei der Auswahl des Klingeltons sollten wenigstens die Klassiker in „Ruhe gelassen“ werden.

Telefonieren – Beim Telefonieren sind ähnliche Vorstellungssitten und Grußformeln üblich, wie beim Sich vorstellen und Begrüßen. Die Erwachsenen sagen nur ihren Familiennamen, die Kinder dagegen ihren vollen Namen, damit der Anrufer sofort weiß, mit wem er spricht. Akademische Titel werden normalerweise weggelassen, aber wenn man bei einer Behörde leichter ans Ziel erreichen möchte, schadet es nicht, z.B. den Dokortitel zu nennen.

Nach dem üblichen *Darf ich bitte Frau/Herrn X.Y. sprechen?* können folgende Antworten vernommen werden:

a) *Am Apparat.* (Das ist die einfachste Variante.)

b) *Bei X. Y.* (Im Falle, dass die Zugehfrau oder eine andere „unerwünschte“ Person an den Hörer herangegangen ist.)

c) *Schwarz.* Apparat Weiß. (Wenn ein/e Kollege/in den Hörer abgehoben hat.)

d) *Firma Multi.* Ich verbinde. (Das war die Sekretärin.)

Falls man nicht verbunden werden kann, dann wird die Sekretärin *„Hören Sie, Herr/Frau Frost ist außer Haus/beschäftigt/bei einer Besprechung etc. Versuchen Sie es bitte später noch einmal!“* oder *„Er/Sie wird zurückrufen, sobald er/sie frei wird“* sagen und auflegen.

Sollte der Name nicht verstanden worden sein, dann muss man den Namen buchstabieren.

Während des Gesprächs sollte man trotz der „Unsichtbarkeit“ eine positive Stimmung aufrechterhalten (behalten), in dem man lächelt, und überhaupt noch netter ist als ansonsten. (Dies betrifft die Beschwerdefälle natürlich nicht!) Man sollte langsam und deutlich reden, mit kleineren Pausen dazwischen. Nach dem Gespräch legen wir den Hörer mit einem *Auf Wiederhören!*

Geschäftliche (nicht privat, formell) Telefonate sollten während der Bürozeiten abgewickelt (ordnungsgemäß aufführen, erledigen) werden, bei Privatgesprächen sollte man den Morgen vor 9 Uhr, die Mittagszeit zwischen 13 und 15 Uhr und den Abend nach 21 Uhr meiden!

Geschäfte sollten nicht per Telefon abgeschlossen werden, ein Protokoll über jedes Gespräch kann auch von Vorteil sein.

Außerdem sollten keine Glückwünsche per Telefon, noch weniger per SMS oder per Anrufbeantworter erledigt werden. (Der/Dem Geliebten das „Aus“ per Telefon zu erteilen, ist logischerweise höchst unkultiviert und deshalb Tabu!)

Einer Bitte um einen Rückruf sollte unbedingt hinterherkommen werden.

Der Umgang im Internet – Der Umgang im Internet ist durch die sogenannte „Netiquette“ (Gesamtheit der Regeln für soziales Kommunikationsverhalten) von Arlene H. Rinaldi geregelt, hier Auszüge:

- Vergiss nicht, dass auf der anderen Seite auch Menschen sitzen. Respekt, Toleranz und Verständnis gegenüber anderen sind auch im „Cyberspace“ (virtuelle Scheinwelt)

absolute Voraussetzung.

- Erst lesen, dann denken, dann erst schreiben.
- Vorsicht mit Kommerziellen (Handel betreffend, geschäftlich).
- Deine Texte sprechen für sich, sei stolz darauf.
- Denke an die Leserschaft.
- Vorsicht mit Witz, Ironie und Spott.
- Achte auf die gesetzlichen Regelungen.

Glossar

rasend – sehr schnell, stark

der Anstieg – die Zunahme, die Erhöhung

dezent – a) vornehm – zurückhaltend, taktvoll, feinfühlig: ein
d-es Lächeln; b) unaufdringlich, nicht auffallend:
ein d-es Parfüm; die Räume sind d. eingerichtet

einlangend – ankommend, eintreffend

voll auf Empfang sein – das Willkommen, die Begrüßung

die Belästigung – die Störung, die Aufdringlichkeit

übertönen – lauter sein als eine Person od. Sache und dadurch
bewirken, dass diese nicht gehört wird: z.B. Der
Chor übertönte die Solistin

tätigen – erledigen, erfüllen

via – per, mit

sich freischauen – frei machen, nicht arbeiten, nichts tun

die Behörde – die Position, die Stelle, das Büro

geschäftlich – formell, nicht privat, unpersönlich

die Zugehfrau – die Putzfrau

jedwedes – jedes

nachkommen – später kommen

der Cyberspace – virtuelle Scheinwelt

die Netiquette – Gesamtheit der Regeln für soziales
Kommunikationsverhalten

der Kommerzielle – Handel betreffend, geschäftlich, auf
Gewinn bedacht

ausstellen – abschalten, an einem Platz sichtbar aufstellen, aus
(bestimmten Gründen)

Übung 1. Benutzung von Telefon, Handy, E-Mail. Welche Antwort ist richtig?

1. Wo solltest du dein Handy ausstellen?
 - a) Auf der Straße.
 - b) Im Theater.
 - c) Im Flugzeug.
2. Wann solltest du möglichst nicht privat anrufen?
 - a) Morgens vor 9.00 Uhr.
 - b) Abends zwischen 18.00 und 20.00 Uhr.
 - c) Mittags zwischen 13.00 und 14.00 Uhr.
3. Was ist richtig?
 - a) In einer E-Mail wird der Empfänger ausnahmelos mit „du“ angeredet.
 - b) Rechtschreibfehler sind bei einer E-Mail unerheblich.
 - c) Anrede und Grußformel sollten in der E-Mail nicht fehlen.

Übung 2. Lesen Sie den Text und ergänzen Sie die Lücken.

a-lingelt; b-aussuchen; c-besonderen; d-Klingelton;
e-Service; f-Firmen; g-Betrag; h-Musikzeitschriften;
i-Klingeltonverkäufer; j- haben

Kennen Sie das? Da 1.....etwas und alle suchen in ihren Taschen nach dem Handy. Viele Handy-Besitzer haben den gleichen 2....., nämlich den von der Handyfirma. Meist gibt es zu einem neuen Handy eine Hand voll Klingeltöne dazu. Davon kann man sich einen Klingelton 3..... Aber vielen ist das nicht genug. Sie möchten sofort am Klingelton hören: „Aha. Das ist mein Handy.“ Dazu braucht man einen ganz 4..... Klingelton und selten muss er auch sein.

Für die 5..... aber ist es nicht interessant, wenn die

Leute nur hin und wieder mal einen neuen Klingelton herunterladen. Nein, die Firmen bieten einen ganz besonderen 6..... an: Die Kunden sollen Klingeltöne 7..... Erst wenn die Kunden monatlich einen festen 8..... dafür bezahlen, verdienen die 9..... richtig. So gibt es seit 2005 in Deutschland eine offizielle Klingeltonhitparade. Diese Charts werden in 10..... veröffentlicht. Besonders bei Kindern und Jugendlichen spielen diese Hitparaden eine große Rolle. Sie sind besonders häufig Abonnenten von Handytönen.

5. INTERKULTURELLE MISSVERSTÄNDNISSE



Wer sich zwischen den Kulturen bewegt, tritt leicht ins Fettnäpfchen.

In Zeiten der Globalisierung wird die interkulturelle Kompetenz immer wichtiger. Interkulturelle Kompetenz beschreibt die Fähigkeit „barrierefrei“ mit Menschen anderer Kulturen zu kommunizieren. Hierbei geht es nicht nur um das Erlernen einer Fremdsprache, sondern darum, die fremde Kultur kennenzulernen und zu verstehen. Es muss betont werden, dass jede Kultur ihre speziellen „Eigenarten“ hat. Um Missverständnisse zu vermeiden und Kommunikation zu ermöglichen, ist es notwendig, sich spezielle „Eigenarten“ und Unterschiede fremder Kultur bewusst zu machen und unter die Oberfläche zu sehen.

Ein Mangel an interkultureller Kompetenz kann zu Fettnäpfchen führen. Es ist unmöglich, alle möglichen Fettnäpfchen, die in der internationalen Geschäftswelt lauern, aufzuzählen. Dennoch soll hier versucht werden, einen Überblick über die häufigsten Fauxpas zu geben:

1. *Die Begrüßung* - Oftmals ist eine neu entstehende Geschäftsbeziehung von Anfang an zum Scheitern (Miss-erfolg) verurteilt einfach, weil bei der Begrüßung die kulturellen Besonderheiten missachtet werden. Während in den meisten Ländern der westlichen Welt das Hände-schütteln die übliche Begrüßungsgeste ist, wird sie in westlichen Teilen Chinas als unhöflich betrachtet. Hier ist es üblich, sich respektvoll voreinander zu verbeugen. In vielen Ländern Asiens, beispielweise China und Japan, sehen sich die Gesprächspartner nie direkt in die Augen. Was in Europa als sehr unhöflich gilt und als Schwäche oder Unsicherheit erachtet wird, ist im asiatischen Raum eine gute Manier. Besondere Vorsicht gilt bei der Begrüßung arabischer Frauen. Hier sollte unbedingt Körperkontakt vermieden werden.
2. *Die Kleidung* – Auch im Hinblick auf die Kleidung sind einige interkulturelle Fettnäpfchen zu beachten, die zu einer starken (negativen) Beeinträchtigung der Zusammen-arbeit führen. Wer beispielweise in einem ausländischen Betrieb arbeitet, (etwa im Zuge eines Praktikums oder Joint Ventures (Plan, Projekt)) sollte sich im Voraus immer über die Kleiderordnung informieren. Hierbei sind besonders folgende Punkte wichtig:
 - Tragen Männer Krawatten?
 - Dürfen Frauen offene Schuhe tragen?
 - Sind auffällige Farben erwünscht?
 - Gibt es einen Causal-Friday (Freizeitkleidung)?Zweifelsfall gilt der weltweite Leitspruch auch hier: „lieber overdressed statt underdressed kleiden. Hochwertige Business-Kleidung wirkt professionell und souverän und nur selten „übertrieben“ oder gar peinlich.
1. *Der Smalltalk* – Interkulturelle Kompetenz sieht vor, dass man genau weiß, welche Themen beim Smalltalk angebracht sind und welche es zu vermeiden ist. Besonders wichtig ist hierbei, den Nationalstolz des Gesprächs-partners nicht zu verletzen.

Als besonders stolz gelten beispielsweise die US-Amerikaner. Auch die Briten verstehen bei kleinen Scherzen über ihre Majestät keinen Spaß. Beim Smalltalk ist demnach besondere Vorsicht geboten, denn Fehler können im schlimmsten Fall große Auswirkungen auf die Geschäftsbeziehungen haben.

Weitere Themen, die beim interkulturellen Smalltalk nicht angesprochen werden sollten.

- Politik
- Sexualität
- Religion

Ein ungezwungener Plausch über das Wetter ist hingegen unverfänglich. Auch Sport (vor allem die jeweilige Nationalsport) ist ein gutes Thema für den erfolgreichen Smalltalk zwischen Geschäftspartnern und Kollegen. In China ist es außerdem gang und gäbe, dass offen über das Privatleben und die Familie gesprochen wird, was wiederum aus Sicht eines Europäers nicht unbedingt zu Smalltalk zählt.

4. *Das Geschäftsessen* – Tischmanieren sind selbst bei Menschen, die der gleichen Kultur angehören, stets ein heikles Thema. Umso komplizierter wird es, wenn ein interkulturelles Geschäftsessen ansteht. Auch hier lauern wieder zahlreiche Fettnäpfchen. Beispiele hierfür sind:

- In China gibt es als Omen für den Tod, wenn die Essstäbchen in den Reis gesteckt werden. Lautes Schlürfen heißer Suppen ist hingegen ein Zeichen dafür, dass es schmeckt.
- In Frankreich sucht man sich seinen Sitzplatz nicht selbst aus, sondern lässt ihn sich vom Kellner zuweisen. Ein No-Go (etw. ist verboten, unangemessen) sind wie auch in Italien getrennte Rechnungen.
- In den USA wird nur mit einer Hand gegessen – und zwar mit der rechten Hand.

Interkulturelle Konflikte vermeiden – Natürlich können Fettnäpfchen vermieden werden. Wichtig ist, dass man sich vor der Reise ausreichend vorbereitet, um die kleinen aber feinen

Unterschiede bereits im Vorfeld aufzudecken.

Der Arbeitsmarkt wird internationaler und immer Menschen kommen im Laufe ihrer Karriere mit anderen Kulturen in Kontakt. Wer in diesen Situationen mit kulturellem Verständnis und einer fehlerfreien Kommunikation brilliert, trägt nicht nur zum Erfolg des Unternehmens, sondern auch zum persönlichen Karrieresprung bei.

Glossar

unter die Oberfläche sehen – bedeckte, unsichtbare
verhüllte, Fläche sehen

die Gepflogenheit – die Gewohnheit

zwischendrin – zwischen anderen, dazwischen

der Fauxpas (fopa) – Fehltritt, falscher Schritt, Taktlosigkeit

Joint Ventures – ein gemeinsames Vorhaben

der Plausch – gemütliche Unterhaltung; Vergnügen, Spaß,

brillieren – sich hervortun, auffallen, sich auszeichnen, beein-
drucken

unverfänglich – gefahrlos, risikofrei

das Omen – Vorzeichen, Vorbedeutung

Causal Friday - (auch Dress-Down Friday oder Causal Day -engl. lässiger oder zwangloser Freitag) bezeichnet, die in vielen Unternehmen praktizierte Gepflogenheit, freitags von der strengen Kleiderordnung abzurücken und statt der sonst üblichen Geschäftskleidung legere oder sportliche Freizeitkleidung zu tragen.

In den späten 1950er Jahren ist der Causal- Friday in den USA und Kanada in vielen Büros großer Unternehmen und Banken entstanden, in denen ein bestimmter Dress-Code vorgegeben war. So durfte freitags legere (Anzüge mit Hemd und Krawatte) und sportliche Kleidung getragen werden, um sich von dem Zwang des Büroalltags zu lösen und sich auf das nahende Wochenende einzustimmen. Heute

ist das in den USA, in Europa und Asien verbreitet.
 No-Go – bezeichnet als **Scheinanglizismus** im Deutschen ein **Verbot** oder **Tabu** bzw. drückt eine **Stoppentscheidung** aus. Es bedeutet etw. ist verboten, unangemessen. **Fettnäpfchen**, **Fauxpas**, umg. „Das geht gar nicht“ oder etw. ist unmöglich.

Übung 1. Sich in einem Land zurechtfinden. Verschiedene Kulturen. Bitte kombinieren Sie.

1	Ein friedliches Miteinander der verschiedener Bevölkerungsgruppen setzt voraus,	a	tolerant miteinander umgehen
2	In einigen Großstädten entwickeln sich	b	damit die Integration gelingen kann.
3	Einheimische und zugeß wanderte Bürger müssen aufeinander zugehen,	c	sich nur die Zuwanderer anpassen.
4	Ausländische Mitbürger sollten die	d	dass sie gegenseitig respektieren.
5	Beide Seiten sollten	e	nennt man „Parallelgesellschaften“.
6	Die Deutschen sollten nicht erwarten,	f	Traditionen und Werte der Deutschen nicht einfach ablehnen.
7	Man darf nicht davon ausgehen,	g	so genannte „Parallelgesellschaften“.
8	Verschiedene Gesellschaftsgruppen, die nebeneinander leben,	h	dass die zugewanderte Bürger ihre Kultur einfach aufgeben.
9	Auf Grund von fehlendem Wissen und Verständnis für andere	i	dass nicht nur die Sprache unterscheidet, sondern auch bestimmte kulturelle

	Kulturen.		Muster und Verhaltensweisen nicht überall genauso so gelten.
10	In der Interaktion mit Menschen aus anderen kulturellen Räumen machen wir die Erfahrung,	j	können Missverständnisse oder Konflikte entstehen.

Übung 2. Kennen Sie sich aus? Wie würden Sie sich verhalten, um ins Fettnäpfchen nicht zu treten? Kreuzen sie an.

1. Sie sind zu einer Party eingeladen. Viele Leute sind schon da. Einige kennen Sie, andere nicht. Was tun Sie?
 - a. Ich begrüße zuerst die Damen und dann die Herren.
 - b. Ich begrüße zuerst die Unbekannten und stelle mich ihnen vor.
 - c. Ich begrüße zuerst die, die ich gut kenne, und stelle mich dann den anderen vor.
2. Wann fängt man bei einer Einladung mit dem Essen an?
 - a. Wenn alle „Guten Appetit“ gesagt haben.
 - b. Wer sein Essen hat, sagt „Mahlzeit“ und fängt an, bevor das Essen kalt wird.
 - c. Die Gastgeberin gibt das Signal, in dem sie in die Runde schaut und zum Besteck greift.
3. Wie rufen Sie im Restaurant die Kellnerin?
 - a. Hallo!
 - b. Frau Ober!
 - c. Fräulein!
4. Was bedeutet es, wenn Sie Ihr Besteck gekreuzt, Gabelzinken nach oben (4:20) auf dem Teller ablegen?
 - a. Das hat nichts zu bedeuten.
 - b. Sie hätten gern den nächsten Gang.
 - c. Sie machen eine Pause und essen gleich weiter.
(Gabelzinken nach unten 7:20)
5. Sie waren als Gast mit der Leistung im Restaurant sehr zufrieden und möchten sich mit einem Trinkgeld bedanken.

Welche Faustregel gilt in Deutschland?

- a. Mindestens 15 Prozent der Rechnungssumme.
- b. Zwischen 5 und 10 Prozent der Rechnungssumme.
- c. Unter 5 Prozent der Rechnungssumme, aber mindestens 2 Euro.

Übung 3. *Die Stier-Wette*

Steve ist ein amerikanischer Geschäftsmann, der für ein multinationales Unternehmen in Spanien arbeitet. Er sagte seinen spanischen Kollegen, dass er gerne einmal einen Stierkampf sehen möchte. Deshalb luden die Kollegen ihn zur ersten Corrida (ist das spanische Wort für „Lauf“, „Rennen“ und steht für einen Stierkampf) der Saison ein. Als der erste Stier losgelassen wurde, fragte Steve scherzend die anderen: „Wer wird denn wohl gewinnen? Ich setze mein Geld auf den Stier.“ Die anderen wurden plötzlich ganz schweigsam und einer seiner Kollegen ließ die folgende Bemerkung fallen: „Ihr Amerikaner wisst überhaupt nichts!“ Steve wusste nicht, was er gesagt haben konnte, um sie zu brüskieren (beleidigen, bloßstellen) und fühlte sich sehr unwohl während des weiteren Verlaufs der Corrida.

Wie würdest Du Steves Faux - Pas erklären?

1. Seine Kollegen dachten, dass Steve eine Wette über den Ausgang des Kampfes abschließen wollte.
2. Steve sah das Ereignis als Sport.
3. Seine Kollegen dachten offensichtlich, dass der Stier so-wieso keine Chance hat und hielten die Bemerkung Steves deshalb für einen Ausdruck seiner totalen Unkenntnis.
4. Es gilt als sehr unheilbringend für den Matador (Stierkämpfer), wenn jemand öffentlich verkündet, dass der Stier gewinnen wird.

5.1 Interkulturelle Erziehung



Begrenze dein Kind nicht auf das, was du gelernt hast, denn er ist in einer anderen Zeit geboren. (Aus dem Hebräischen)

Interkulturelle Erziehung bezeichnet pädagogische Ansätze, die ein Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft fördern sollen. Es geht dabei darum, im gemeinsamen interkulturellen Lernen einen Umgang mit Fremdheit zu finden.

Durch das Erkennen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten können eigene bis dahin nicht beleuchtete Positionen überdacht werden und gegebenenfalls neue Lösungsstrategien erkannt werden. Dabei geht die interkulturelle Erziehung davon aus, dass alle Kulturen gleichberechtigt nebeneinander bestehen und der Lernprozess auf allen Seiten stattfinden kann.

In den Schulen sind Mitschüler/innen aus anderen

Kulturen, insbesondere solche mit Migrationshintergrund, zwar Träger einer von der vorgefundenen unterschiedlichen Kultur; Es handelt es sich hier um einen generellen pädagogischen Ansatz, der jeglicher Unterschied zwischen Menschen (also auch Geschlechterdifferenz, soziale Differenz, intellektuelle Differenz, usw.) zum Gegenstand der produktiven Auseinandersetzung macht.

Interkulturelle Pädagogik hat sehr konkrete Absichten: etwa die Befähigung zu einer aktiven Auseinandersetzung mit Differenzen, wie sie für eine pluralistische Gesellschaft zumal konstitutiv sind. Sie ist gleichzeitig eine Absage an Gleichgültigkeit und einen falsch verstandenen Toleranzbegriff.

Interkulturelle Erziehung verfolgt unterschiedliche Ziele:

- Fördern des Verständnisses unterschiedlicher Perspektiven
- Aushalten von Widersprüchen (Ambiguitätstoleranz)
- Erziehung zu Respekt
- Abbau von Vorurteilen
- Anpassung (integrativ, aber auch assimilativ (angleichend, umformend))
- Erziehung zur Interkulturalität
- Bewahrung der Eigenständigkeit
- Gemeinsame Erziehung in sozialpädagogischen Einrichtungen (wechselseitige Lernerfahrungen anbahnen) Zu dem gibt es Überschneidungen zu anderen Erziehungsansätzen, die mit dem Konzept interkultureller Erziehung weiterentwickelt wurden:
- Zweisprachige Erziehung
- Interkulturelle zweisprachige Erziehung
- Menschenrechtserziehung
- Friedenserziehung
- Demokratische Erziehung
- Antirassistische Erziehung

5.2 Interkulturelle Pädagogik - was ist und was will interkulturelle Pädagogik?



Grundgedanke der Interkulturellen Erziehung im Elementarbereich ist der, dass alle Kinder auf ein Leben in einer heterogenen Gesellschaft vorbereitet werden müssen. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Bemühen um ein friedvolles Zusammenleben in den Kindergartengruppen, geprägt von Akzeptanz und Respekt allen anderen Kindern gegenüber.

Adressaten Interkultureller Pädagogik sind dabei nicht nur die Kinder der Gruppe, die im Ausland geboren und anschließend mit ihren Eltern migriert sind, sondern auch alle hier geborenen oder hier aufgewachsenen Kinder. Neben den Kindern sind aber auch die Eltern und die Erzieher/innen, Elementarpädagog/innen – Adressaten der Interkulturellen Pädagogik.

Bei der Interkulturellen Pädagogik stehen die Lebenswelten aller Kinder und ihrer Eltern oder ihrer Familien im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. Jedes Kind soll die Chance haben, sich in den Räumen und in den Angeboten wiederfinden zu können. Es muss die Achtung und Wertschätzung seiner Sprache und seiner Kultur im Kindergarten erfahren können, um so in der Lage zu

sein, eine positive Identität zu bauen. Interkulturelle Pädagogik vermittelt allen Kindern das Gefühl: “Du bist angenommen – Sowie du bist! Du hast ein Recht auf unseren Respekt vor deiner Kultur!”

Alle Kinder können und müssen auf ein Leben in einer multikulturellen, multiethnischen Gesellschaft vorbereitet werden. Dabei sollten Erzieher/innen, Elementarpädagog/ innen beachten, dass Kinder bereits in frühen Jahren ein feines Gespür für Ungerechtigkeiten, für die Haltungen und Vorlieben der erwachsenen Bezugspersonen um sie herum zu entwickeln. Sie nehmen bereits in frühester Kindheit Stimmungen auf, speichern Wahrgenommenes ab und versuchen, alle neuen Informationen an bereits vorhandenes Wissen anzuknüpfen. Sie konstruieren sich so ihre “Welt” und bereiten ihr Gehirn für weitere Anknüpfungen vor. Es ist bereits im Vorschulalter wichtig, sie für mögliche kulturelle und/oder religiöse Differenzen zu sensibilisieren und ihnen ein Gefühl für Akzeptanz und Gleichwertigkeit zu vermitteln, damit Kinder auch im späteren Leben Vorurteilen und Stereotypisierungen nicht so schnell erliegen, damit sie lernen können, Benachteiligungen und Ungerechtigkeiten durchschauen.

Der Gedanke einer interkulturellen Pädagogik hat sich in der Bundesrepublik entwickelt. Nur in der deutschen Fachsprache lassen sich die Bezeichnungen “interkulturell” und “multikulturell” - in den letzten Jahren zunehmend auch “bikulturell” – in Verbindung mit Bildung, Erziehung und Pädagogik parallel finden.

In Deutschland wurde die interkulturelle Pädagogik – ursprünglich noch als “Ausländerpädagogik” titulierte – erst in den 1970er Jahren thematisiert.

5.3 Interkulturelles Lernen



*Lernen ist die Freude an der Entdeckung
der Welt. (K. Kunstmann)*

Interkulturelles Lernen bezeichnet eine Form des sozialen Lernens mit dem Ziel des Erwerbs interkultureller Kompetenz. Diese ist Grundlage für eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation und Zusammenarbeit mit Menschen aus anderen Kulturen. Hierzu ist es wichtig, Konflikte friedlich zu lösen und Spannungen, die sich zwischen unterschiedlichen Kulturen ergeben, aushalten zu können. Außerdem erwerben die Teilnehmer Kenntnisse und Erfahrungen hinsichtlich der Grundwerte, Regeln und Sichtweisen anderer Kulturen, die sie anschließend in ihrem beruflichen Alltag berücksichtigen können. Als Teilziele des interkulturellen Lernens bzw. Komponenten der Interkulturellen Kompetenz gelten:

- Ein kritischer Umgang mit **Stereotypen**: Mögliche Vorurteile und Stereotype sollen „bewusst“ wahrgenommen und entlarvt werden. Ziel ist es, fremde Kulturen als „anders“

- wahrzunehmen, ohne sie und alle ihre Mitglieder zu bewerten – egal ob positiv oder negativ.
- Größere *Akzeptanz* für andere Kulturen: Durch interkulturelle Schulungen soll eine Basis für die Akzeptanz anderer Kulturen und deren Mitglieder als gleichberechtigte Partner geschaffen werden.
 - Überwindung von *Ethnozentrismus*: Die meisten Menschen gehen bewusst oder unbewusst davon aus, dass die Menschen in anderen Kulturen ihre Umwelt genauso wahrnehmen wie sie selbst und dass die eigene Kultur anderen Kulturen überlegen ist. Diese Annahme fördert einerseits zwar die Herausbildung einer eigenen Identität, führt aber gleichzeitig auch zu einer Abgrenzung gegenüber anderen Kulturen. Sie fördert somit zwar das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb einer Gruppe, kann im Extremfall aber auch zu Ausgrenzung und Fremdenhass führen.
 - Verständnis von eigener *Kulturverhaftung* und *Enkulturation*: Um den Ethnozentrismus zu überwinden und einen persönlichen Veränderungsprozess in Gang zu setzen, ist es erforderlich, die eigene Kultur zu reflektieren und zu hinterfragen.
 - *Fremdsein* verstehen: Dadurch soll Interesse an anderen Kulturen geweckt werden, um Offenheit, Verständnis und Respekt für andere Kulturen und das „Fremde“ zu entwickeln.

Glossar

der Ansatz – 1. Anbeginn; Andeutung; Anfang; Anzeichen;
 Beginn; 2. Ausgangspunkt; Grundgedanke
 hinterfragen – aufarbeiten; beleuchten
 durchdenken – über etw. noch einmal, einige Zeit nachdenken
 gegebenenfalls – im gegebenen Fall; unter Umständen;
 möglicherweise
 die Differenz – 1. Unterschied; 2. Defizit, Fehlbetrag, Minus

pluralistisch – zum Pluralismus gehörend

konstitutiv – den Bestand von etw. ermöglichend

sich wiederfinden – ergeben, eintreffen

der Bikulturalismus – die Koexistenz zweier, ehemals getrennt
voneinander existierender Kulturen.

Ethnozentrismus – Form des Nationalismus, bei der das eigene
Volk als Mittelpunkt und zugleich als gegenüber
anderen Völkern überlegen angesehen wird

Enkulturation – das Hineinwachsen des Einzelnen in die Kultur
der ihm umgebenden Gesellschaft

Übung 1. Interkulturelle Sensibilisierung.

Ziel: Die Übung soll darauf sensibilisieren, dass wir bei der ersten
Einschätzung fremder Menschen oft falsch liegen, aber in der
Regel nicht (wie im Spiel) nachfragen. Zuerst nimmt man bei
Menschen mit Kleidung, die der eigenen ähnelt, viele
Gemeinsamkeiten an, würde daher auch eher auf eine zugehen. Je
fremder die Menschen, für Sie aussehen, desto grober und
stereotyper wird die Einschätzung.

Verlauf: Paare, die sich nicht kennen, setzen sich mit Stühlen
einander gegenüber, wie im Zugabteil. Sie schauen sich in die
Augen.

Phase 1: Zuerst soll Person A die ihr gegenüber sitzende Person B
beschreiben, und zwar was sie/er sieht, ohne jegliche Wertung
(keine Urteile: langweilig, streng, lustig, schön) Genau
beschreiben, was man sieht! Die Person, die beschrieben wird,
reagiert und kommentiert nicht. Nach 40 Sekunden wird
gewechselt.

Phase 2: Die Paare schätzen sich gegenseitig ein. (Dafür: 60
Sekunden.) Die Spielleitung gibt folgende Stichworte zur
Inspiration: Beruf, Branche, Tätigkeit, Sportart, Geschwister,
Hobbys, Reisen, Lieblingsessen, Theater, Kino, Auto- und
Radfahrer, Musikrichtung.

1. A schätzt B ein. (nicht reagieren, kommentieren)

2. B schätzt A ein. (nicht reagieren, kommentieren)

3. Austausch, was hat gestimmt, was nicht?

Reflexion: Die Teilnehmer/innen finden diese Übung in der Regel ziemlich gut, weil es spannend eine Fremdwahrnehmung zu bekommen. Was strahle ich aus? Wie wirke ich auf andere? Die Reflexion kann sehr kurz sein. Nachfragen, bei wem hat viel gestimmt, bei wem fast nichts? Die Spielleitung kann kurz darauf hinweisen, dass wir im Alltag jeden Menschen, den wir sehen, einschätzen und in einer unserer Schubladen ablegen, um die Menge an Informationen zu sortieren und zu vereinfachen.

Übung 2. Sprichwort-Übung.

Zeitrahmen: 30 Min.

Ziel: Erkennung von Werten

Ablauf: Die Teilnehmer/innen finden sich in Dreiergruppen zusammen und sammeln Sprichwörter. Sie sollen den **Wert** herausfinden, der sich dahinter verbirgt. (Zum besseren Verständnis kann die Spielleitung auch ein Beispiel geben.) Nach etwa 10 Minuten werden die Sprichwörter und Werte im Plenum zusammengetragen.

Beispiele:

- Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. (Fleiß)
- Jeder ist seines Glücks Schmied. (Fleiß, Individualismus)
- Wer nicht kommt zur rechten Zeit, ... (Pünktlichkeit)
- Wie man in den Wald ruft, so schallt es hinaus. (Rationalität)
- Ordnung ist das halbe Leben. (Ordnung)
- Lieber den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dach. (Risikovermeidung)
- Ehrlich währt am längsten. (Ehrlichkeit)
- Ist Gast zu Hause, ist Gott zu Hause. (Gastfreundschaft)

Reflexion: Hier können beispielweise kurze Aufklärung. Christentum, 2. Weltkrieg und die Industrialisierung als

bedeutende Einflussfaktoren auf unsere Kultur benannt werden.

Übung 3. Was andere über die Deutsche denken.

Zeitraumen: ca. 30 bis 60 Min.

Ziel: Eigen- und Fremdwahrnehmung.

Ablauf: Die Teilnehmer/innen finden sich zu zweit oder dritt zusammen und erhalten zwei der folgenden Aussagen. (siehe: Kopiervorlage) Sie sollen zu den Aussagen die drei nachstehenden Fragen beantworten. Abschließend wird die Übung im Plenum diskutiert.

Achtung: Die Übungsleitung soll darauf hinweisen, dass es sich nicht um die Bewertung der Aussage geht, sondern um die Wahrnehmung unterschiedlicher Lebensweisen und gesellschaftlicher Normen. Es sind Beobachtungen, mit denen eigene Bilder überdacht werden können, und die erahnen lassen (hindeuten auf etw.), dass andere Menschen unser Handeln anders deuten. Es wird sich auch herauskristallisieren (deutlich machen), dass jegliche pauschalen (im Ganzen) Aussagen schwierig sind, weil man aus eigenen Erfahrungen andere Beispiele kennt.

Diese Erkenntnis ist wichtig: Die eigene Kultur sieht man differenziert (genau), je ferner ein Land ist, desto leichter gibt man sich mit Vereinfachungen zufrieden.

Drei Fragen:

1. Worum geht es in der Aussage?
2. Ist die Aussage wahr und gerecht? Wie könnte der Eindruck entstanden sein?
3. Was sagt die Aussage über die Werte/die Kultur des Schreibenden aus?

Kopiervorlage: Was andere über Deutsche denken

Ein Mann aus Indien sagt: Deutsche wirken auf mich, als wären sie ständig in Eile. Schon wie sie die Straße runter laufen. Sie lassen es nicht zu, inne zu halten und das Leben zu genießen, es gibt zu viel zu tun.

Eine Japanerin beschreibt: Das Familienleben in

Deutschland wirkt verglichen mit unserem hart und emotionslos. Ich habe den Eindruck, Deutsche kümmern sich nicht um ihre Eltern, wenn sie alt werden.

Eine Frau in der Türkei lebt, berichtet: Als ich in den Dörfern unterwegs war, sah ich einen Deutschen, der an ein Stoppschild kam. Obwohl man in beiden Richtungen kilometerweit sehen könnte und kein anderes Auto kam, hielt er doch an.

Ein Mann aus Peru stellt fest: Die Tendenz in Deutschland, das Leben nur als Arbeit zu sehen, fand ich extrem auffällig. Arbeit scheint die einzige Motivation zu sein.

Ein Äthiopierin beschreibt: Die Deutschen brauchen ein klares Ja oder Nein. Wenn man versucht zu umschreiben, sind sie verwirrt.

Ein Mann aus Lesotho sagt: Europäer haben keine Werte. Sie wechseln permanent (dauerhaft, beständig) die Partner, lassen sich scheiden und bekommen keine Kinder.

Ein Mann aus Kolumbien meint: Ich war überrascht, dass in Deutschland so viele junge Leute nicht mehr bei ihren Eltern leben, obwohl sie noch nicht verheiratet sind. Ich war auch überrascht über die vielen Singles allen Alters, die alleine leben, alleine essen und alleine die Straße runter laufen. Deutschland muss das Einsame Land der Welt sein.

6. DIE ROLLE DER KÖRPERSPRACHE IN DER INTERKULTURELLEN KOMMUNIKATION



„Wenn du mit dem Finger auf andere Menschen zeigst, zeigen drei Finger auf dich selbst.“

Nonverbale Kommunikation ist die älteste Form der zwischenmenschlichen Verständigung und ist der Teil menschlicher Kommunikation. Sie drückt sich durch Gestik, Mimik und andere optische Zeichen. Im Kontakt mit anderen kommunizieren wir auf zwei Ebenen: verbal und nonverbal, direkt und indirekt.

Körpersprache ist schwerer bewusst zu beherrschen als verbale Sprache.

Wenn die Sprachkenntnisse nicht ausreichen, gebrauchen wir die nonverbale Kommunikation.

Missverständnisse können dann entstehen, wenn Menschen unterschiedlicher Nationalitäten zusammentreffen und nonverbale Ausdrücke je nach Land unterschiedlich interpretiert werden.

Je nach Land und Kultur gibt es unterschiedliche Arten der Körpersprache. Es ist wichtig Personen und ihre Emotionen beurteilen und einschätzen zu können. Es gibt auch in Gestik und

Körpersprache kulturelle Unterschiede. Die direkte Kommunikation ist zielgerichtet. Der Sprecher sagt klar, was er meint und was er will. Die indirekte Kommunikation dagegen ist nicht offen.

Wissenschaftler gehen davon aus, dass nur ca. 30% der menschlichen Kommunikation auf der rein sprachlichen Ebene, 70% auf der nicht sprachlichen Ebene abläuft

Die Körpersprache spielt in der interkulturellen Kommunikation eine bedeutende Rolle. Gleiche Gesten können in verschiedenen Ländern Europas sogar die gegenteilige Bedeutung haben (gut/schlecht, Anerkennung/ Beleidigung). Wenn man sie nicht kennt, kann deren Unkenntnis zu beträchtlichen Kommunikationsproblemen führen.

Die Körperfülle, Kleidung, Stimme, Frisur und Details des Gesichts sind auch Informationsquellen.

Was gehört alles zur Körpersprache und wie deutet man sie richtig?

Statistische und dynamische Zeichen

Zur Körpersprache gehören

- Die Körperhaltung
- Die Mimik (Gesichtszeichen)
- Die Gestik (die Handzeichen)

Einen Teil der Körpersprache können wir nicht erlernen. Er ist angeboren und hat auf der ganzen Welt die gleiche Bedeutung. So steht das Hochziehen der Mundwinkel für „Fröhlichkeit“ und das Herunterhängen der Mundwinkel für Traurigkeit. Den anderen Teil der Körpersprache haben wir durch Nachahmung erlernt. Dazu gehört unter anderem die Gestik. Man kann sie trainieren, z.B. das Lächeln bei Verkaufsgesprächen. Allerdings haben sie nicht in jeder Kultur die gleiche Bedeutung.

Ausdruck der Gefühle – Die Körpersprache dient dazu, Freude, Zorn, Zuneigung oder Widerwillen zum Ausdruck zu bringen. Sie drückt unsere Gefühle aus, wobei es uns schwer fällt, unsere Gefühle zu verbergen.

Wenn wir mit Worten etwas sagen, müssen unsere Worte mit unserer Körpersprache übereinstimmen. Unbewusste Signale des Körpers geben oft mehr Preis als Worte.

Körpersprache sollte man nicht werten. Es gibt keine „gute“ oder „schlechte“ Körpersprache. Außerdem muss man jede einzelne körpersprachliche Darstellung immer im Zusammenhang sehen. Es gibt kulturelle Unterschiede zwischen Mann und Frau, Erwachsenen und Kindern, Unterschiede, die sich aus sozialem Status und Rollenverhalten einer Person erklären oder nur im Kontext verstehen sind. Jedes einzelne Bild der Darstellung ist wie ein Wort in einem Satz. Erst der ganze Satz führt zu einer Aussage.

Kulturelle Unterschiede – Eine unüberlegte Gestik kann zu Missverständnissen führen, denn sie bedeutet nicht in jeder Kultur das Gleiche. In Deutschland begrüßt man z.B. jemanden, in dem man ihm die Hand schüttelt und dabei in die Augen sieht. In Japan ist es dagegen eine Beleidigung, jemanden bei der Begrüßung in die Augen zu sehen – man schaut vielmehr auf einen Punkt unterhalb des Halses und oberhalb der Brust.

Übung 1. Finden Sie die unbekannten Wörter aus dem Text heraus und suchen sie diese im Wortschatz nach.

Übung 2. Antworten Sie auf die Fragen zum Text „Nonverbale Kommunikation“

1. Was gehört zur Körpersprache?
2. Kann man die Körpersprache erlernen?
3. Welche Körpersignale gelten als „gute“ Signale?
4. Kann man aus einer körpersprachlichen Darstellung auf Charaktereigenschaften und Stimmungen des Menschen schließen?
5. Ist die Körpersprache überall gleich?

Übung 3. Arbeitsblatt:

1. Körpersprache gemeinsam erarbeiten. Zuerst die Gestiken selber probieren, dann sollten die Teilnehmer /innen erklären, was sie bei dieser Gestik empfinden bzw. wie sie sie interpretieren.
2. Wir verständigen uns nicht nur mit der Sprache, sondern mit Handbewegungen, Gestik und Körperhaltungen. Was wollen wir mit folgender Körpersprache ausdrücken?

Augenbrauen heben _____
fehlender Blickkontakt _____
Mundwinkel nach unten ziehen _____
am Ohrläppchen zupfen _____
Schultern nach vorne ziehen _____
Kopf senken _____
Hand vor dem Mund _____
Faust ballen _____
Arme verschränken _____
Hände hinter dem Rücken _____
mit Bleistift oder anderem spielen _____
Hände in Hosentaschen stecken _____
Beine im Stehen verschränken _____
Zeigefinger heben _____
Hand ans Kinn legen _____

Mögliche Bedeutungen: unsicher, nervös, traurig, überrascht, verärgert, enttäuscht, verlegen, wütend, beleidigt, nachdenklich, enttäuscht, Achtung!, ängstlich;

Übung 4. Diskutieren Sie in der Gruppe.

Kommentieren Sie anhand des Textes folgende Situationen:

- a) Ein Schüler steht in der Klasse und soll ein Gedicht aufsagen. Er hat es aber nicht gut gelernt. Er möchte am liebsten im Erdboden versinken, zieht den Kopf ein (gesellschaftlichen Umgang meidend) und wird rot im Gesicht.

Dabei sagt er: „Gut, dass ich drankomme, denn ich habe das Gedicht gelernt!“ Würde man ihm glauben?

- b) Ein Schüler verschränkt während eines Lehrvortrags die Arme vor der Brust. Was kann das sein?

7. MENSCHENKENNTNIS



*Menschenkenntnis ist das einzige
Fach, in dem man ständig
unterrichtet wird. (Alberto Moravia)*

In der Interaktion mit anderen Menschen ist die Menschenkenntnis sehr wichtig. Diese Kompetenz hilft mit, erfolgreich mit anderen Menschen umzugehen. Wir sollten auch darüber denken, wie wir auf andere wirken und welche Signale wir aussenden. Je nach kulturellem Background (Kenntnis) werden durch die Körpersprache unterschiedliche Signale ausgesendet.

Beim Anblick einer Person entscheidet sich in Sekundenschnelle, was wir von ihr halten.

Die Psychologen Peter Borkenau und Anette Liebler nahmen Testpersonen 90 Sekunden lang auf Video auf. Die Filmbetrachter schätzten dann deren Persönlichkeitsmerkmale ein. Dies wurde dann mit den Selbsteinschätzungen der Dargestellten verglichen.

Perönlichkeitsdimensionen, die in 90 Sekunden am schnellsten zu erkennen sind		
extrovertiert	1	introvertiert

kultiviert	2	grob
gesellig	3	einzelgängerisch
risikobereit	4	vorsichtig
sozial verträglich	5	sozial unverträglich
genau	6	ungenau
gesprächig	7	schweigsam
gewissenhaft	8	nachlässig
offen	9	verschlossen
ruhig	10	unruhig

Perönlichkeitsdimensionen, die in 90 Sekunden am schwersten zu erkennen sind		
nicht hypochondrisch	1	hypochondrisch
gelassen	2	reizbar
psychisch stabil	3	psychisch labil
nicht neidisch	4	neidisch
verantwortungsbewusst	5	unzuverlässig

Peter Borkenau und Anette Liebler erforschten auch, aus welchen Äußerlichkeiten Menschen auf bestimmte Charakterzüge anderer schließen

Anzeichen für Extrovertiertheit	Anzeichen für Verträglichkeit	Anzeichen für Gewissenhaftigkeit	Anzeichen für seelische Probleme	Anzeichen für höhere Bildungsniveau
selbstsichere Erscheinung		angespannte Sitzhaltung	unsichere Gesamter-scheinung	sympathische Gesamter-scheinung
freundlicher Gesichtsausdruck	freundlicher Gesichtsausdruck	förmliche Kleidung	steifes Gehen	freundlich-er Gesichtsausdruck

häufiges Lächeln	sympathische Gesamt- erscheinung	steifes Gehen	hektisches Sprechen	angenehme Stimme
geschmei- diges Gehen	häufiges Lächeln	angestrengt es Vorlesen	unangenehme Stimme	attraktives Äusseres
Gesprächspartner anschauen	angenehme Stimme	höheres Alter	unbewegter Gesichtsausdruck	kultivierte Gesamterscheinung

8. DER ERSTE EINDRUCK



*Nach der Kleidung empfängt, nach der Intellektualität verabschiedet man sich.
(aserbaidshanisches Sprichwort)*

Zu geschäftlichen Begegnungen, Meetings und offiziellen Anlässen sollte man sich unbedingt korrekt und generell konservativ kleiden. Also:

- Lassen Sie die extravagante lila gestreifte Krawatte zu Hause.
- Packen Sie stattdessen Geschäftsanzüge, -kostüme einer dezenten dunklen Farbe ein.
- Halten Sie Hemden/Blusen hochgeschlossen.

Gleiches gilt auch für Korea, Taiwan und China. Nur in Singapur kann man als Mann ohne Jackett und als Frau ohne Blazer (2.einfarbiges, sportliches Herren- und Damenjackett) zu einem Termin erscheinen. Ansonsten gilt aber auch hier: Kleiden Sie sich konservativ und tragen Sie langärmelige Hemden bzw.

Blusen.

Asiaten, - egal in welchem Land Sie sich befinden, bewerten den Rang und Erfolg ihres Gegenübers nach der Qualität dessen Bekleidung. Hier gilt „Kleider machen Leute“ bzw. „Zeig mir, was du trägst, ich sag dir, wer du bist“.

Der erste Eindruck geschieht immer automatisch und in Sekundenschnelle. Ein positiver erster Eindruck schafft eine positive Grundstimmung (entscheidende Stimmung). Ein negativer erster Eindruck schlägt sich direkt negativ auf das Vertrauensverhältnis nieder. Auch wirft er ein negatives Bild auf Ihre Firma, die sie repräsentieren. Und nach wie vor (immer noch) gilt: Es gibt keine zweite Chance für den ersten Eindruck!

Psychologischen Studien zufolge setzt sich der erste Eindruck zu 55% aus unserer Kleidung und Körpersprache zusammen, 38% macht die Stimme aus und nur 7% das, was wir sagen!

Das bedeutet, Ihr Auftreten und Ihre Ausstrahlung sind enorm wichtig!

Der erste Eindruck: Kleidung und Körpersprache (55%). Beim ersten Eindruck spielt die Kleidung eine entscheidende Rolle. Denn die Menschen sehen nicht zuerst unsere Fähigkeiten, Intelligenz und den Dokortitel, sondern unsere Kleidung. Deshalb haben Sie auch schon – bevor Sie überhaupt das erste Wort gesagt haben – Ihre Visitenkarte abgegeben: nämlich mit der Wahl Ihres Anzugs oder Kostüms, mit der Wahl Ihrer Schuhe oder sogar Socken! Kleidung hat immer Signalwirkung. Wenn jemand nachlässig mit seiner Kleidung ist, ist er eventuell auch in anderen beruflichen Dingen nachlässig. Möchten Sie seriös, kompetent oder vertrauenswürdig wirken, liegen Sie mit klassischer Kleidung genau richtig.

Bei der Auswahl Ihrer Kleidung sollen sie stets bestimmte Kriterien überprüfen:

- Welche Erwartungen haben andere an meine Kleidung (Kunde, Chef, Gastgeber etc.)?

- In welchem Umfeld bewege ich mich (beruflich, privat, offiziell etc.)?
- Gibt es für spezielle Anlässe feststehende Kleidungs-Gepflogenheiten?
- Was passt zu meinem Kleidungsstil?

Glossar

extrovertiert – aufgeschlossen, gesellig, kontaktfreudig

introvertiert – verschlossen, in sich gekehrt, zurückhaltend

einzelgängerisch – einzelkämpferisch, individualistisch

die Hypochondrie – psychische Störung. Die Betroffenen leiden unter einer ausgeprägten Angst, eine ernsthafte Erkrankung zu haben, ohne dass sich dafür ein angemessener, objektiver Befund finden lässt. Solche um ihre Gesundheit besorgten Menschen achten vermehrt auf Veränderungen von Körperfunktionen und interpretieren auch geringfügige Körpersignale als möglichen Ausdruck schwerer Erkrankungen; (daher hypochondrisch)

labil – instabil, empfindlich, schwach, Krankheiten neigend

geschmeidig – elastisch, schmiegsam, anmutig, gewandt

steif – unbeweglich, verspannt, unelastisch, fest, hart

konservativ – althergebracht, herkömmlich, wie bisher üblich, auf alte Werte besinnend, unzeitgemäß

extravagant – auffällig, aufsehenerregend, außergewöhnlich

dezent – vornehm, taktvoll, feinfühlig, nicht auffallend, unaufdringlich

nachlässig – unordentlich, lässig, oberflächlich

vertrauenswürdig – glaubwürdig, seriös, solide, überzeugend, verlässlich

feststehend – bestimmt; geregelt; festgelegt

Test: Wie viel Menschenkenntnis hast du?

Wer Gefühle anderer Menschen erkennen kann, kann sein Gegenüber besser einschätzen. Anhand dieses Psychotests wird ermittelt, wie gut du andere durchschauen kannst.

1. Eine Person, die dir gegenüber sitzt, passt seine Körperhaltung immer wieder an – sozusagen spiegelbildlich. Das bedeutet, er oder sie ...
 - A. ... findet dich sympathisch
 - B. ... möchte dich verwirren
2. Menschen, die viel mit Händen sprechen ...,
 - A. ...sind sehr nervös
 - B. ...sind sehr temperamentvoll
3. Du sitzt im Flugzeug zwischen einem Mann und einer Frau und du musst dir mit ihnen jeweils eine Sitzlehne teilen. Wer von beiden wird die Armlehne wohl ganz für sich einnehmen?
 - A. ...der Mann
 - B. ...die Frau
4. Es unterhalten sich ein Mann und eine Frau. Die Frau hält die Hände verschränkt und der Mann erklärt etwas mit Händen und Füßen. Was drückt die Haltung der Frau aus?
 - A. ...“Ich denke mit“
 - B. ...“Ich gebe kontra, ich bleibe hart“
5. Ein Mann und eine Frau, die sich nicht kennen, sitzen im Wartezimmer. Wer beginnt wahrscheinlich mit dem Gespräch?
 - A. ... der Mann
 - B. ... die Frau

*Wie oft hast du **A** angekreuzt? _ _ _*

*Wie oft hast du **B** angekreuzt? _ _ _*

Testergebnis: Die Auswertung

- Wenn du häufiger **A** angekreuzt hast, dann hast du ein

gutes Gefühl für körpersprachliche Signale und kannst andere Menschen gut einschätzen. Du musst auch bedenken, dass deine Urteile immer noch Zufall sein können.

- Wenn du häufiger **B** angekreuzt hast, dann beurteilst du die Gefühle anderer Menschen nicht immer richtig. Entweder siehst du nicht genau hin oder interpretierst die Signale nicht richtig.

9. WAS IST KOMMUNIKATION?



*„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten
die Grenzen meiner Welt.“ (L. Wittgenstein)*

Kommunikation hat eine grundlegende Bedeutung für unseren Alltag. Sie prägt das menschliche Zusammenleben. Sie bestimmt die Qualität der Beziehungen von Menschen. Man sagt eine Sache, das Gegenüber versteht etwas ganz anders und das Gespräch verläuft nicht in die gewünschte Richtung. In der Folge entstehen Missverständnisse, Konflikte und Frustration. Kommunikation ist absoluter Schlüsselfaktor für beruflichen und privaten Erfolg. Sie ist entscheidend für die Effektivität und Qualität von sozialen Beziehungen.

Die Bezeichnung Kommunikation stammt von dem Lateinischen Wort *“communicatio“* ab, was auf Deutsch übersetzt *„Mitteilung“* bedeutet.

Kommunikation ist ein Austausch oder eine Übertragung von Informationen. Dabei kann der Austausch auf viele verschiedene Arten stattfinden. Beispielsweise durch Reden, Schreiben, Gesten oder Berührungen.

Ein Kommunikationsprozess benötigt mindestens zwei Teilnehmer: **Sender** und **Empfänger**. Der Sender möchte etwas

mitteilen, z.B. Gefühle, Ansichten, Wünsche oder eine Sachinformation, verpackt die Nachricht in ein Signal (z.B. ein Brüllen oder Knurren) und der Empfänger entschlüsselt das Signal bestmöglich.

Kommunikation ist **digital** und **analog**.

- **digitale** Kommunikation bezeichnet verbale Kommunikation.
- **analoge** Kommunikation bezeichnet nonverbale Kommunikation. Watzlawick sagt, dass die analoge (nonverbale) Kommunikation wesentlich älter und instinktiver ist. Außerdem ist sie extremvielsichtig und kann nicht eindeutig interpretiert werden.

Ein Weinen kann beispielsweise bedeuten, dass man Schmerz empfindet, Freude empfindet oder vor zwei Minuten eine Zwiebel geschnitten hat.

Und ein Lächeln kann sowohl Sympathie und Liebe, als auch Verachtung und Arroganz ausdrücken.

Durch Fehlinterpretation kann es zu Konflikten kommen.

Kommunikation ist **symmetrisch** und **komplementär**.

In der **symmetrischen** Kommunikation verständigen sich zwei Gesprächspartner auf Augenhöhe (Gleichgewicht) miteinander. Z.B. zwei Freunde

In der **komplementären** Kommunikation steht ein Gesprächspartner vom Rang über dem Anderen. Z.B. Lehrer und Schüler, Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Jeder Mensch hat sowohl symmetrische, als auch komplementäre Beziehungen.

Mit fremden Menschen in Kontakt zu kommen ist eine Kunst für sich.

Es wird zwischen den **Kommunikationskanälen** unterschieden.

- **Akustisch**: Alles, was man hören kann. Z.B. durch die Stimme oder Klatschen.
- **Optisch**: Alles, was man sehen kann. Z.B. durch Mimik und

Gestik, aber auch Briefe und Mails.

- **Taktil:** Alles, was man spüren kann. Z.B. in dem jmdm. auf die Schulter klopft.

Menschliche Kommunikation kann auf allen Kanälen stattfinden. Deswegen ist dort einfacher und sinnvoller zwischen Kommunikationsebenen unterschieden.

Man kommuniziert **auf zwei Ebenen.**

- Die **Sachebene**. Die Sachebene ist rational und von Fakten geprägt. Die Sachebene wird vor allem verbal vermittelt.
- Die **Beziehungsebene**. Die Beziehungsebene ist emotional und instinktiv geprägt. Ein Großteil der Kommunikation findet auf der Beziehungsebene statt. Die Beziehungsebene wird vor allem nonverbal vermittelt.

Menschliche Kommunikation hat mit einem Eisberg gemeinsam. Nur ein kleiner Teil (Sachebene) des Eisbergs ist sichtbar, der Rest (Beziehungsebene) verbirgt sich unter der Wasseroberfläche und ist unsichtbar.

Die Sachebene, in der es um Zahlen, Fakten und Inhalte geht, macht nur einen kleinen Teil aus – etwa 10 bis 20 Prozent.

Größer und wichtiger ist die Beziehungsebene. Dort geht es um Gefühle, Ängste Erfahrungen und Triebe. Sie ist zu großen Teilen unbewusst und ihre Nachrichten zeigen sich, wenn man analysiert, welche Informationen hinter den Wörtern stecken.

Man kann nicht nur durch Sprache kommunizieren. Ohne Worte kann man auch kommunizieren.

Eine freundlichere Umarmung oder ein Tritt in den Hintern kommunizieren genauso viel, wie ein nettes Kompliment oder ein blöder Spruch. „Der Körper sagt mehr als 1000 Worte.“

Die Kommunikationsmodelle. Das Vier - Ohren – Modell. In diesem Kommunikationsmodell geht Friedmann Schulz von Thun davon aus, dass eine Aussage stets vier Botschaften gleichzeitig enthält.



- **Sachinhalt:** Auf dieser Ebene werden die reinen Fakten übermittelt. Es geht um die objektiven Informationen einer Nachricht ohne Interpretation und Ergänzung.
- **Selbstoffenbarung:** Über diese Ebene wird das vermittelt, was die Nachricht über den Sender aussagt. Es geht um die Emotionen, Werte und Meinungen, die hinter der offensichtlichen Informationen stehen. Die Selbstoffenbarung ist dem Sender häufig gar nicht bewusst.
- **Beziehung:** Diese Ebene vermittelt dem Empfänger, wie der Sender zu ihm steht. Es geht darum, was die Nachricht über die Beziehung zwischen den beiden aussagt.
- **Appell:** Hier geht um das, wozu der Empfänger veranlasst werden soll. Es ist der Aufruf bzw. die Aufforderung, die in der Nachricht steckt.

Auf Grund dieser Verteilung wird das *Vier-Ohren-Modell* auch *Nachrichtenquadrat*, *Vier-Seiten-Modell* oder *Kommunikationsquadrat* genannt.

Ein Beispiel: Paul und Lisa sind Arbeitskollegen. Sie teilen sich ein Büro. Freitagnachmittag kommt Paul ins Büro und fragt: „Ist noch Kaffee da?“

Lisa faucht: „Wieso muss denn immer ich Kaffee kochen?“ Mit grimmiger Miene packt sie die Kaffeekanne, stürmt aus dem Büro und knallt die Tür hinter sich zu.

Paul ist perplex. Er wollte sie gar nicht zum Kaffeekochen auffordern. Im Gegenteil!

Was war passiert?

Schauen wir uns Pauls Aussage. „*Ist noch Kaffee da?*“ mal auf dem vier Ebenen an. Er meinte damit.

- **Sachinhalt:** Ich will wissen, ob es noch Kaffee gibt?
- **Selbstoffenbarung:** Ich weiß nicht, ob es noch Kaffee gibt.
- **Beziehung:** Du wirst es wissen.
- **Appel:** Sag mir, ob es noch Kaffee gibt.

Lisa versteht Paul folgendermaßen:

- **Sachinhalt:** Ich will wissen, ob es noch Kaffee gibt?
- **Selbstoffenbarung:** Ich habe Durst.
- **Beziehung:** Du musst mich bedienen.
- **Appel:** Koch bitte neuen Kaffee.

Die Kunst ist mit allen vier Ohren zu hören und die Bedeutungen nicht durcheinanderzubringen.

Auf welche Seite der Nachricht besondere Bedeutung gelegt wird, hängt zu einem großen Teil auch von der Kultur ab. *Ein Beispiel:* Eine afghanische Frau ist bei einer österreichischen Familie zu Besuch. Die österreichische Gastgeberin fragt ihren afghanischen Gast, ob sie noch Tee haben möchte.

Nachricht

Österreichische Gastgeberin fragt: „Möchten Sie noch Tee?“

Gast aus Afghanistan sagt: „Nein, danke!“

- **Sachinhalt**
Worum geht es? „Möchtest du noch Tee?“
- **Appel**
Wozu will ich dich veranlassen? „Trink noch eine Tasse Tee.“
- **Selbstoffenbarung**
Was sage ich über mich selbst aus? „Ich möchte eine gute Gastgeberin sein.“

- **Beziehung**

Wie stehe ich zu dir? „Ich möchte, dass du dich als mein Gast wohl fühlst“

Die Inhalte einer Nachricht aus der Sicht des Empfängers.

Die Person, welche die Nachricht empfängt, steht es frei, auf welche Seite der Nachricht sie reagiert – dies kann zu Verständigungsschwierigkeiten führen, wenn sie sich auf eine Seite bezieht, auf welche der/die Senderin keinen bzw. wenig Wert legt.

Näheres zum schon genannten Beispiel der österreichischen Gastgeberin und ihrem afghanischen Gast:

Die österreichische Gastgeberin fragt ihren afghanischen Gast, ob sie noch einen Tee haben möchte. Freundlich antwortete die Frau. „Nein danke.“ Daraufhin bekommt sie keinen Tee mehr von Gastgeberin. Die afghanische Frau ist gekränkt, die Gastgeberin spürt dies, weiß aber nicht warum und ist irritiert. Wenn man die Kommunikationsmodell betrachtet, wird einiges klarer und man sieht, dass die Botschaften, welche bei der Gastgeberin ankommen und das, was eigentlich vom Gast gemeint war, sich unterscheiden. Im Folgenden wird beschrieben was der Gast meinte und was die Gastgeberin heraushörte:

- **Sachinhalts – Ohr(Worum geht es?)**

Gastgeberin hört: „Ich möchte keinen Tee mehr trinken.“

Frau meint: „Ich lehne den Tee vorerst (einmal, fürs erste) ab.“

- **Appell – Ohr (Was soll ich tun?) Wozu willst du mich veranlassen?)**

Gastgeberin hört: „Du brauchst dich nicht weiter um mich bemühen!“

Frau meint: „Frage bitte mehrmals!“

- **Selbstoffenbarung – Ohr (Was sagt er über sich selbst aus?)**

Gastgeberin hört: „Ich möchte keinen Tee mehr haben.“

Frau meint: „Ich bin ein höflicher Mensch.“

- **Beziehung – Ohr (Wie steht er/sie zu mir? Wie fühle ich mich?)**

Gastgeberin: „Wir sagen zueinander was wir meinen.“

Frau aus Afghanistan: „Wir spielen das von der Höflichkeit gebotene Spiel.“

Dem Missverständnis hätte möglicherweise vorgebeugt werden können: Wenn man sich mit Bräuche, Sitten, Symbole und Kommunikationsmuster der anderen Kultur vertraut macht, sichert man sich einen besseren Zugang zur anderen Person und vermeidet somit vielleicht unnötige Missverständnisse und Konflikte.

Große Bedeutung, besonders in der interkulturellen Kommunikation, haben auch die nonverbalen Anteile eines Gesprächs.

9.1 Kommunikationsstile: Implizite und explizite Botschaften

Implizite Botschaften werden meist nonverbal übermittelt.

Implizit bedeutet, etwas steckt in der Nachricht, ohne dass man es direkt sagt. Explizit ist das Gegenteil, nämlich direkte Botschaften, welche ausdrücklich formuliert sind. Je nach Kulturkreis ist es unterschiedlich, welche Botschaften bevorzugt gesendet werden.

Oft wollen wir ein Thema nicht direkt ansprechen und senden die eigentliche Hauptbotschaft implizit.

Beispiel: Ein Freund von dir sagt: „Ich gehe heute Abend ins Kino!“ Du würdest eigentlich gerne mitkommen. Wenn du mit einer impliziten Botschaft reagierst und mit „Ich gehe auch sehr gerne ins Kino!“ antwortest, garantiert dies nicht, dass du gefragt wirst, ob du mitkommen möchtest. Besser wäre die explizite Botschaft „Ich würde auch gerne ins Kino gehen. Darf ich mitkommen?“

Glossar

- diskriminieren – herabwürdigen, herabsetzen, ungerecht behandeln, verächtlich machen, unterscheiden
- digital – mit Hilfe des Fingers erfolgreich
- analog – ähnlich, vergleichbar, gleichartig, entsprechend
- komplementär – den anderen, das andere ergänzend
- taktil – das Tasten, die Berührung
- der Appel – a) auffordernde, aufrüttelnde Mahnung; b) Aufruf, Aufforderung
- fauchen – anfauchen, sich erregt, gereizt äußern, in gereiztem Ton sagen; schimpfen
- grimmig – ärgerlich, erbittert, erbozt, erregt, außergewöhnlich, bemerkenswert
- packen – mit etw. füllen, in dem hineingetan wird, was nötig ist, was hineingehört; etw. irgendwohin legen. Kleider in den Koffer p.
- zuknallen – mit Wucht zuschlagen, zuklappen
- perplex – von etwas sehr überrascht, erstaunt
- durcheinanderbringen – 1. in Verwirrung bringen; beirren, desorientieren; 2. in Unordnung bringen; vermischen, verstreuen

Übung 1. Kommunikationsquiz

1. Was bedeutet der Begriff „nonverbale Kommunikation“?
 - a) Kommunikation ohne den Einsatz von Verben und Adverbien.
 - b) Alle Kommunikation, die nicht auf Sprache basiert.
 - c) Kommunikation, die unfreiwillig geschieht.
2. SMS schreiben kann man bezeichnen als ...
 - a) akustische Kommunikation.
 - b) optische Kommunikation.
 - c) taktile Kommunikation.
3. Wie würde eine Person, die verstärkt mit dem Appel-Ohr hört, auf die Aussage „Es ist kühl hier“ reagieren?

- a) „Stimmt, mir ist auch kalt.“
 - b) „Du bist nie zufrieden, oder?“
 - c) „Ich mach sofort das Fenster zu.“
4. Was hat menschliche Kommunikation mit einem Eisberg zu tun?
- a) Der Großteil spielt sich unter der Oberfläche ab.
 - b) Beide sind kalt und gefährlich.
 - c) Es wird viel verdrängt und nach unten gedrückt.
5. Wie geht man am besten damit um, wenn man bemerkt, dass sich ein Konflikt anbahnt.
- a) Den Konflikt ernst nehmen und ansprechen.
 - b) Ruhig bleiben und abwarten, ob sich der Konflikt von alleine löst.
 - c) Den Konflikt ernst nehmen, aber nicht ansprechen.
6. Implizit bedeutet ...
- a) alles steckt in der Nachricht, was man direkt sagt.
 - b) etwas steckt in der Nachricht, ohne dass man es direkt sagt.
 - c) Direkte Botschaften, welche ausdrücklich formuliert sind.
7. Digitale Kommunikation bedeutet ...
- a) paraverbale Kommunikation.
 - b) nonverbale Kommunikation.
 - c) verbale Kommunikation.
8. Analoge Kommunikation bedeutet ...
- a) nonverbale Kommunikation.
 - b) verbale Kommunikation.
 - c) paraverbale Kommunikation.
9. In der symmetrischen Kommunikation
- a) verständigen sich zwei Gesprächspartner auf Augenhöhe.
 - b) steht ein Gesprächspartner vom Rang über dem Anderen.
 - c) verständigen sich zwei Gesprächspartner nicht auf

Augenhöhe.

10. In der komplimentären Kommunikation ...

- a) verständigen sich zwei Gesprächspartner nicht auf Augenhöhe.
- b) verständigen sich zwei Gesprächspartner auf Augenhöhe.
- c) steht ein Gesprächspartner vom Rang über dem Anderen

Ergebnis: Wenn man 4 - 5 von 10 erreicht, ist das nicht gut. Man hat den Artikel überflogen. Viele wichtige Informationen hat man nicht gelesen oder direkt vergessen.

Ergebnis: Wenn man 6 - 7 von 10 erreicht, ist das nicht schlecht. Man hat den Artikel aufmerksam gelesen und die meisten Fragen richtig beantwortet. Das ist ein guter Start.

Ergebnis: Wenn man 8 - 9 von 10 erreicht, ist das gut. Man hat den Artikel aufmerksam gelesen und die meisten Fragen richtig beantwortet. Das ist ein guter Start.

Ergebnis: Wenn man 10 von 10 erreicht, ist das super! Man hat den Artikel aufmerksam gelesen und alle Fragen richtig beantwortet. Das ist wunderbar!

Übung 2. Lesen Sie den Text „Warum ist Kommunikation wichtig?“ und ergänzen Sie die Lücken.

a-darauf; b-Bären; c-Hirsch; d-habe; e-überall; f-Liste; g-fragt; h-Kannst; i-Name; j-tot;

Warum ist Kommunikation wichtig?

In einem Wald in der Nähe von Linz geht das Gerücht um, der Bär 1..... eine Todesliste.

Alle fragen sich, wer da wohl 2..... stehen mag. Schließlich nimmt der Hirsch allen Mut zusammen und fragt den

3..... : „Sag einmal, stehe ich auch auf deiner 4.....?“ – „Ja“, sagt der Bär, „auch dein 5..... steht auf meiner Liste.“

Voller Angst läuft der 6..... davon. Zwei Tage später wird er tot aufgefunden.

Entsetzen macht sich 7..... breit.

Der Keiler hält die Ungewissheit nicht mehr aus, wer als nächster daran sein wird, und 8..... den Bären, ob er auch auf der Liste stehe. „Ja“, sagt der Bär, „auch du stehst auf meiner Liste.“

Der Keiler sucht schleunigst das Weite. Zwei Tage später wird er auch 9..... aufgefunden.

Nun bricht Panik unter den Waldbewohnern aus. Allein der Hase wagt es noch, den Bären aufzusuchen. „Bär, stehe ich auch auf deiner Liste?“ – „Ja, auch du stehst auf der Liste.“ – „10..... du mich streichen?“ – „Ja klar, kein Problem!“

Übung 3. Lesen und erklären Sie, was diese Strophen bedeuten.

Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Worte.

Achte auf Deine Worte, denn sie werden Handlungen.

Achte auf Deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten.

Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter.

Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal.



9.1 Die elf Todsünden der Kommunikatoin und wie man es besser macht

*Für ein gutes Gespräch sind die
Pausen genauso wichtig wie die
Worte. (Heimito von Doderer)*

Diese Verhaltensweisen werden als Todsünden bezeichnet, weil sie sehr schnell jegliche Kommunikation verderben. Sie führen zu Missverständnissen, Ärger, Frust und Gesprächsabbrüchen.

Unten sind diese Todsünden aufgezählt:

Sich herablassend benehmen

- **Bewerten** – Wer jemanden unspezifisch positiv oder negativ beurteilt, dann geschieht dies in der stillschweigenden Annahme, etwas Besseres zu sein. Lob und Tadel sollte daher immer auf eine konkrete Situation oder Haltung bezogen sein. Phrasen wie “Du bist ein guter Mitarbeiter” oder “Du bist hoffnungslos” nützen sehr wenig, da es sich um sehr allgemeine Aussagen handelt, die der Empfänger nur als Behandlung “von oben herab” empfindet. Vermeiden Sie ebenso globale Beurteilungen von dem Typus “Du bist rücksichtslos” oder “Du musst dich stärker engagieren, wenn du weiterkommen willst”.
Spezifizieren Sie Ihr Lob oder Ihren Tadel. Sagen Sie nie, was Sie mögen oder nicht mögen, ohne dass Sie auch dies begründen. Befassen Sie sich lieber mit Tatsachen, anstatt Meinungen und Deutungen zu verwenden. Benutzen Sie neutrale Wörter, und vermitteln Sie dem anderen durch Ihre Körpersprache, Ihren Tonfall und Ihre Wortwahl Ihren Respekt vor ihm.
- **Trösten** - Eine Form der Überheblichkeit ist, jmdn. zu beruhigen, zu bemitleiden oder zu trösten. “Morgen sieht alles bestimmt ganz anders aus.”, “Mach dir keine Sorgen, ich bin davon überzeugt, dass alles gut wird.”, “Dein Kummer nimmt

mich so richtig mit". Diese Bemerkungen sind oft nicht gerade hilfreich, da sie viel zu häufig falsch sind und zeugen eher davon, dass man den anderen und seine Probleme nicht wirklich ernst nimmt. Diese Form der Kommunikation ist geradezu beleidigend.

- **Den "Psychologen spielen" oder "etikettieren"** – Wenn man etwas verändern will, was ein anderer sagt oder tut, dann sollte man die eigene Sicht klar und deutlich beschreiben, ohne Deutung und Bewertung. Dieses ist gefährlich, da man eigentlich nicht genau wissen kann, ob die eigene Meinung wirklich zutrifft.

Folgende Kommentare hat vielleicht jeder gehört: "Ich Glaube, du hast nicht ganz verstanden.", "Du hast doch Verfolgungswahn.", "Du bemüht dich einfach nicht genügend." Diese Art von Bemerkungen sind Beispiele von "Etikettieren." Diese Art der Kommunikation stuft den anderen Gesprächspartner herunter.

- **Ironische Bemerkungen machen** – Ironie stellt genau genommen (eigentlich) eine aggressive Herabsetzung des Opfers dar. Es ist meistens besser, das zu sagen, was man wirklich meint, anstatt es ironische zu bemerken.
- **Übertriebene und unangebrachte Fragen stellen** – Niemand hat es gerne, wenn er verhört, geprüft oder "ausgequetscht" wird. Wenn man dennoch sehr viele Fragen an jemanden hat, dann ist es besser, ihn zum Erlaubnis zu bitten: "Wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich Ihnen gern einige Fragen stellen."

Signale setzen

- **Befehlen** - Befehlen bedeutet, dass Sie jemandem eine Anweisung so geben, dass ihm keine Möglichkeit hat, um abzulehnen, oder gar zuzustimmen. Angebrachter ist es, die Situation so zu erklären, dass der andere leicht versteht, warum etwas getan oder unterlassen werden soll.
- **Den anderen bedrohen** - Benutzen Sie Ihre Empathie, und

drücken Sie Ihre Botschaft so aus, dass der andere leicht versteht, warum etwas getan oder unterlassen werden soll. Auf Drohungen wie z.B. “Es wäre besser, wenn ...” oder “Wenn du dies nicht machst...” reagieren die meisten Menschen dagegen mit Flucht und Vermeidung. Ermuntern Sie ihn, anstatt ihn zu bedrohen. Drohungen dieser Art “Entweder – oder – Botschaften” – sorgen dafür, dass Menschen argwöhnisch werden. Viele Menschen wehren sich gegen Drohungen. Nach Möglichkeiten, gehorchen sie nicht.

- **Ungebetene Ratschläge erteilen** - Wenn Sie unbedingt einen ungebetenen Rat erteilen möchten, dann bitten Sie zuerst um Erlaubnis: “Hätten Sie etwas dagegen, wenn ich einen Vorschlag machen würde?” oder “Möchten Sie gern hören, wie ich damit umgehen würde?”

Vermeidung

- **Vage sein** - “Vage sein” bedeutet, sich nicht zu seinen eigenen Botschaften zu bekennen (gestehen). Damit ist man wenig überzeugend. Sätze wie - “Jeder weiß, dass” oder “Die meisten Menschen stimmen zu, dass” sind Beispiele dafür, wie man nicht sagt, was man selbst meint. Spezifizieren Sie! Die Schlüssel dazu sind gegenseitige Achtung, Empathie, für sich selbst sprechen bzw. sich zu seinen eigenen Botshaften bekennen.
- **Informationen zurückhalten** - Informationen zurückhalten führt zu Machtspielen und falschen Überlegenheitsgefühlen anstatt zu einer erfolgreichen Kommunikation. Falls Sie irgendwelche Informationen besitzen, die jemand anderem nützlich sein könnten, dann geben Sie diese auch weiter. Höchstwahrscheinlich werden Sie wiederum etwas Interessantes für sich selbst erfahren.
- **Ablenkungsmanöver** - Wir sind nicht gezwungen, jedes Mal, wenn wir uns mit jemandem unterhalten, ein tiefes, bedeutsames Gespräch zu führen.

Andererseits gewähren uns manche Gespräche einen tiefen

persönlichen Einblick und dies sollten wir nicht stets automatisch ablehnen.

Konzentrieren Sie sich auf Ihren Gesprächspartner und benutzen Sie die Techniken für aktives Zuhören. Ein Teammitglied oder ein Kollege könnte andeuten, dass er etwas Persönlicheres mit uns besprechen will: Eine erfolgreiche Kommunikation wird dann nicht erreicht, wenn wir ihm die kalte Schulter zeigen.

Glossar

die Todsünde – eine besonders schwerwiegende Sünde; umg.

Dummheit; eine Todsünde begehen

stillschweigend – ohne ein Wort zu sagen, still, unauffällig

spezifizieren – genau bestimmen, feststellen

sich befassen – sich beschäftigen, sich auseinandersetzen

die Überheblichkeit – überhebliches Verhalten, ü. Äußerung

der Verfolgungswahn – krankhafte Vorstellung, von anderen beobachtet, überwacht, bedroht und verfolgt zu werden.

ausquetschen – 1. auspressen (den Saft aus den Früchten a.;
2. befragen, examinieren, ausforschen

unterlassen – 1. etw., was getan werden könnte oder sollte, aus ganz bestimmten Gründen nicht tun; 2. darauf verzichten, etw. zu tun; mit etwas aufhören

argwöhnisch – misstrauisch, verdächtig, skeptisch, bedenklich

hervorsprudeln – hastig, überstürzt vorbringen; heraussprudeln, 2. aus der Inneren von etw. nach außen sprudeln

jmdm. kalte Schulter zeigen – jmdm. keine Beachtung mehr schenken, ihm mit Gleichgültigkeit od. Nichtachtung begegnen, ihn abweisen).

Übung 1. Lesen und übersetzen Sie diese Zitate in Ihre Muttersprache.

1. „Ein Kluger bemerkt alles, ein Dummer macht über alles seine Bemerkungen“ (Heinrich Heine)

2. „Wenn du eine weise Antwort verlangst, musst du vernünftig fragen.“ (Johann Wolfgang von Goethe)
3. „Schweigen ist die Muttersprache der Weisen.“ (Oliver Goldsmith, irischer Schriftsteller und Arzt)
4. „Hohe Bildung kann man dadurch beweisen, dass man die kompliziertesten Dinge auf einfache Art zu erläutern versteht.“ (George Bernard Shaw, irischer Dichter)
5. Wer klug ist, wird im Gespräch weniger an das denken, worüber er spricht, als an den, mit dem er spricht.“ (Arthur Schopenhauer, deutscher Philosoph)
6. „Die Sprache ist die Kleidung der Gedanken.“ (Samuel Johnson, englischer Schriftsteller)
7. „Die Natur hat uns nur einen Mund, aber zwei Ohren gegeben, was darauf hindeutet, dass wir weniger sprechen und mehr zuhören sollten.“ (Zenon von Elea, griechischer Philosoph)
8. „Der Weise schweigt bis zur rechten Zeit.“

9.2 Totschlagargumente. Killerphrasen

Totschlagargumente sind inhaltlich nahezu leere Argumente, bloße Vorurteile. Der Disputant nimmt davon an, dass die Mehrheit der Diskussionsteilnehmer entweder mit ihm in der Bewertung übereinstimmt oder keinen Widerspruch wagt, und dies stößt in der öffentlichen Meinung auf Ablehnung. Synonym zum Begriff *Killerphrase* ist in der Umgangssprache „*Totschlagargument*“.

Ziele

Beide Arten von Phrasen haben das gleiche kommunikative Ziel. Solche Phrasen sollen Widerspruch verhindern („totschlagen“) und dienen auch der Ablehnung oder der Herabsetzung des Gesprächspartners. Killerphrasen und Totschlagargumente werden z.B. dann gebraucht, wenn Zweifel bestehen, den Diskussionspartner überzeugen zu können, oder der

eigene Standpunkt durchgesetzt oder die eigenen Interessen gewahrt werden sollen. Mit solchen Phrasen wird ein kreativer Prozess in einer Diskussion verhindert.

Killerphrasen haben meistens drei kombinierbare Grundaussagen: „Das geht nicht.“, „Davon haben Sie keine Ahnung.“, „Deine Meinung ist nichts wert.“. Härter listet (2007) einige typische Sprüche von Vorgesetzten auf, die die Mitarbeiter manchmal belustigen, manchmal verärgern und in einigen Fällen die Autorität und Kompetenz als Vorgesetzter unterminieren (abbauen).

- „Gehst du schon?“
- „Wir sind doch alle erwachsenen Menschen.“
- „Die Mitarbeiter sind unser wichtiges Gut und Go.“
- „Du darfst jetzt nicht mehr mit Kollegen zum Essen gehen.“
- „Komm mal rein und mach die Tür zu.“
- „Seid Ihr froh, dass Ihr in der heutigen Zeit einen Job habt.“

Sinnvolle Reaktionen auf Killerphrasen – In der Diskussion ist es gut, dass Killerphrasen unschädlich gemacht werden, wenn man sie als Frage verwandelt. Diskussionsleiter können dann „die Frage“ an die Gruppe weiterstellen. Etwa so: „In der Praxis geht das doch nie.“ Diese Killerphrase kann man ändern. Etwa so: „Welche Chancen zur Versetzung des Projekts könnten wir da nutzen?“

Eine „Killerphrase“ stellt eine Bedrohung für jede Neuerung vor, wird reflexhaft ausgedrückt, oftmals von Vorgesetzten oder Eltern.

Täglich begegnen uns „Killerphrasen“, die unsere Ideen, und unsere Kreativität blockieren.

So beantworten Sie Killerphrasen - Killerphrasen sind verbale Angriffe, um Gesprächspartner zu verwirren, einzuschüchtern oder mundtot zu machen. Hinter jeder Killerphrase steht eine Bewertung des Angreifers, die dieser Angreifer aber nicht äußert.

Da Killerphrasen Gespräche oft blockieren, ist es wichtig, einen Ausweg zu finden, um doch zu einem Resultat zu kommen.

Gebrauchen Sie souveräne Redewendungen ohne Gegenangriff. Souveräne Redewendungen verlangen mehr Klärung zu führen. Es geht darum, den Angreifer aufzufordern, seine Schätzung, die hinter der Killerphrase stecken, zu benennen.

Killerphrasen	Souveräne Redewendungen
1. "Davon haben Sie keine Ahnung."	1. "Was genau meinen Sie damit?"
2. "Das können Sie doch gar nicht beurteilen."	2. "Wie schätzen Sie die Sache ein?"
3. "Wenn ich das sage, dann ist das so."	3. "Sie haben den Eindruck, dass ich keine Aussagen keinen Glauben schenke."
4. "Das wird den anderen aber gar nicht gefallen."	4. "Wo liegen Ihre Bedenken?"
5. "Ich verstehe gar nicht, wo Sie die Schwierigkeiten sehen."	5. "Bitte erklären Sie mir, was Sie damit meinen?"
6. "Ah, wieder mal ein Vorschlag von der Qualifikation"	6. "Wodurch entsteht bei Ihnen dieser Eindruck."

Antwort und Rückfrage haben den Vorteil, dass das Gegenüber nicht verletzt wird, wenn er die Frage nicht als Killerphrase gemeint hatte, sondern sich einfach einer üblichen Phrase bedienen wollte.

Varianten

Die Autorin Meike Müller unterscheidet acht Arten von Killerphrasen nach der damit verbundenen Absicht.

1. **Beharrung** – **Killerphrasen** sollen Veränderungen verhindern. (Beispiel: "Das haben wir schon immer so gemacht.") Solche Phrase drückt das Gefühl der

Überlegenheit.

2. **Autorität – Killerphrasen** führt zur Einschüchterung aus. (Beispiel: „Wie oft muss ich das noch sagen: Das läuft so nicht.“)
3. **Bessegler – Killerphrasen** werden von Leuten verwendet, die sich für intelligenter halten und anderen ihre Ansichten aufdrängen wollen. (Beispiel: „Ich weiß schon, wie das endet.“)
4. **Bedenkenräger – Killerphrasen** drücken eine mitunter zögerlich vorgetragene Angst vor Veränderungen aus. (Beispiel: „Das sollten wir lieber lassen. Wir wollen uns doch nicht die Finger verbrennen.“)
5. **Vertagung – Killerphrasen** sollen aus Angst vor Fehlern Entscheidungen hinauszögern. (Beispiel: „Meiner Meinung nach ist die Zeit noch nicht reif.“)
6. **Angriff – Killerphrasen** sind offene, persönliche Angriffe. (Beispiel: „Typisch Meier!“)
7. **Beschwichtigung – Killerphrasen** suggerieren (jmdm. etw. einreden um dadurch die Meinung, das Verhalten o.Ä. des Betroffenen zu beeinflussen ohne dass dies dem Betroffenen bewusst wird) dass der geäußerte Plan unrealisierbar ist. (Beispiel: „Wir sind doch nicht die Royal Bank of Scotland!“)
8. **Vorwürfe – Killerphrasen** sollen den Ansprechpartner durch einen sehr allgemein gehaltenen Vorwurf mundtot machen. (Beispiel: „Da hätten Sie im Voraus mal besser zuhören sollen!“)

Umgang mit Angriffen von aggressiven Gesprächspartnern - Jeder von uns hat schon solch einen Angriff erlebt, wobei hier eine verbale Äußerung gemeint ist, die versucht, uns zu verletzen. Meist sind wir dann überrascht und reagieren wir darauf. Solche persönlichen Angriffe können im Berufsleben bei Verhandlungen, Präsentationen und Besprechungen auftreten. Ob Menschen einen Angriff persönlich akzeptieren oder nicht, hat immer etwas mit der eigenen Lebensgeschichte, Erfahrungen und

mit unserem Selbstbewusstsein zu tun.

Schwierige Menschen sind überall. Einen **Choleriker** lässt man ihm am besten ausbrüllen (aufhören zu brüllen), denn Gegenargumente will er sowieso nicht hören. Sonst würde man ihn dadurch nur noch wütender machen. Auf keinen Fall sollte man seine Autorität gefährden oder seine Person und Arbeit kritisieren. Wenn es zu schweren Beleidigungen kommt, sollte man jedoch den Raum verlassen bzw. ein Telefonat beenden. Man sollte aber in jedem Fall so lange wie möglich warten, denn ein Choleriker beruhigt sich meist nach einer gewissen Zeit von selbst.

Beim **Besserwisser** könnte es hingegen ratsam sein, zuvor mit einigen geschickten Querfragen zu beleuchten, ob der Besserwisser wirklich etwas darauf hat oder sich als unwahr behauptet (eine Luftnummer abzieht). Einem **Pessimisten** und **Schlechtmacher** hingegen muss man am besten seine Leistung loben und ihm immer wieder positive Beispiele aus der Arbeit und aus dem Leben nennen.

Selbstsicher bleiben: Jemand, der sich kleinmacht, lädt andere dazu ein, auf ihm herum zu trampeln. Aber wer nur aufrecht geht, dem wird auch Respekt entgegengebracht. Doch auch ein selbstsicheres Auftreten und ein positives Selbstkonzept lassen sich üben.

Sich distanzieren: Bei einem unfeinen Angriff sollte man versuchen, gelassen (kühl und ruhig) zu bleiben und nicht emotional zu reagieren. Man braucht sich nicht zu verteidigen, sondern nur sachlich (nüchtern, objektiv) zu bleiben. In den Situationen, wenn es um Beleidigungen und Androhung von Gewalt geht, ist die Schlagfertigkeit (humorvolle und geistreiche Antworten) nicht angebracht. Hier ist es sinnvoll, den Kontakt abubrechen. Auch im **privaten Bereich** kann es unter Umständen sinnvoll sein, auf Grund eines Angriffs die Beziehung in Frage zu stellen und ein intensiveres Gespräch zu beginnen. **Im Berufsleben** oder bei **öffentlichen Auftritten** ist dies nicht immer möglich. In solchen

Fällen müssen wir schnell und angemessen auf einen verbalen Angriff reagieren. Sonst werden wir im Gespräch Energie verlieren, mit unserer Reaktion, und Ergebnis unzufrieden und ärgerlich sein. Um dies zu vermeiden, müssen wir humorvolle und geistreiche Antworten geben. Natürlich müssen wir während des Gesprächs wach und aufmerksam sein, um dann schnell reagieren zu können. Wenn unsere Selbstsicherheit zu hoch ist, werden Persönliche Angriffe abnehmen.

Einige allgemeine Ratschläge

Die **Magie des Namens** nutzen, in dem man den Choleriker, Besserwisser oder andere schwierige Typen häufig beim Namen nennt. Das ist nämlich meist das Lieblingswort von Exzentrikern. **Blickkontakt halten**, scheuen Sie und dem Gegenüber nicht auf die Nasenwurzel, sondern aufs Kinn und nur gelegentlich in die Augen. In einer **Gesprächsrunde** sollte man alle Gesprächspartner immer wieder anschauen, weil das Nähe und Respekt schafft. Auch wenn man jemandem direkt antwortet, sollte der Blick vom Fragesteller ausgehend durch die Runde schweifen. **Ungenaue Begriffe** und Wörter wie „irgendwie“, „eigentlich“, „klasse“, „toll“ und „echt“ sind zu vermeiden, die die eigene Kompetenz einschränken könnten.

Glossar

der Disputant – jmd. der an einem Disput (Streitgespräch), einer Disputation teilnimmt.

unterminieren – in einem allmählichen Prozess bewirken, dass etw. (als positiv gewertetes) zerstört, abgebaut o. ä wird: jmds. Autorität u.) .

die Entmündigung – jmdm. durch Gerichtsbeschluss das Recht entziehen, bestimmte juristische Handlungen vor zunehmen; jmdn. wegen Geisteskrankheit, Trunksucht e.

die Beharrung – Sturheit, Hartnäckigkeit

das Überlegenheitsgefühl – das Hegemoniegefühl; das

Übergewichtsgefühl
der Bedenkenträger – 1. Person mit Kritischer (Grund-) Haltung
(einem Vorschlag gegenüber) 2. jmd. der
gegenüber einem Plan u.Ä. (übertriebene
Bedenken hegt
vertagen – auf einen späteren Tag aufschieben, verschieben; eine
Sitzung, Verhandlung v.
die Bescheidung – das Sich-Bescheiden
suggerieren – jemandem etw. (ohne dass es ihm bewusst
wird)
einreden oder auf andere Weise eingeben (um
dadurch seine Meinung, sein Verhalten o. Ä. zu
beeinflussen); einwirken auf Akk.,
aufschwätzen

Übung 1. Antworten Sie auf die Fragen zum Text.

1. Was bedeutet Totschlagargument?
2. Was bedeutet Killerphrase?
3. Was bedeutet eine Diskussion abtöten?
4. Haben Sie schon einmal solchen Argumenten begegnet?
5. Wann haben sie diesen begegnet?
6. Wie haben Sie darauf reagiert?
7. Haben Sie die gleichen Totschlagargumente oder Killerphrasen verwendet?
8. Wann und mit wem haben sie die gleichen Fehler gemacht?

9.3 Die Verbesserung der Kommunikation im Unterricht

*Kommunikation ist der Weg zum Ziel.
(Schönfeld Carolin)*

Im Folgenden sind einige Hinweise, wie der Lehrer

zusammen mit den Schülern und unter den Schülern das Gespräch verbessern kann. Ein Ziel ist vor allem die Möglichkeit, Konflikte besser bearbeiten zu können.

Ein Tipp für Lehrer/-innen: Ein freundlicher Kontakt zwischen Lehrer/-innen und Schüler/-innen zählt zu den Gründen des Lernens, denn der menschliche Bezug befestigt in Kindern den Lernwillen und verhüllt zu Arbeitszufriedenheit auf beiden Seiten. Der Unterricht wird nicht nur vom Lerninhalt allein bestimmt, sondern auch durch die pädagogische Beziehung. Schüler strengen sich mehr an, wenn sie ein persönliches Interesse an ihnen als Person spüren und wenn sie ihre Lehrer/-innen als Autorität anerkennen. Der Respekt der Schüler/-innen gegenüber den Lehrenden beruht dann auf deren menschlichen und intellektuellen Qualitäten.

Didaktische Hinweise

Es ist unter Umständen sinnvoll, eine ganze Unterrichtseinheit (günstig wäre eine Doppelstunde) diesen Gesprächsregeln zu widmen.

Als Vorbereitung auf eine solche Unterrichtseinheit ist dabei eine Gruppenarbeit oder Hausarbeit erfolgreich. Dabei machen sich die Schüler Gedanken darüber.

Als Ziel einer solchen Unterrichtseinheit ist die Reversibilität (Umkehrbarkeit) der Klassenkommunikation anzusehen, d.h., dass alles was ein Kommunikationspartner zum anderen sagt, ebenfalls vom anderen geäußert werden kann (vielleicht ist eine Diskussion im Rahmen der Gruppenarbeit darüber sinnvoll, was z.B. ein Lehrer zum Schüler üblicherweise sagen kann, was aber kaum ein Schüler zum Lehrer äußern wird). Diese Reversibilität der Kommunikation ist nur als langfristiges Ziel zu erreichen.

10. WAS IST DEUTSCH?



“Jede Beurteilung ist Selbstbiographie”

Deutschen – und Deutschlandbild - Die Deutschen verbringen sehr viel Zeit in ihren Wohnungen. Die Familie sitzt zusammen, es werden Freunde und Verwandte zu Kaffee und Kuchen oder zum Essen eingeladen. Ein großer Teil der freien Zeit wird in Arbeiten, zu Hause und im Garten gebraucht und ein ziemlich großer Teil des Einkommens auf die Ausstattung verwendet. Die Familien leben in großen Häusern und Wohnungen. In Deutschland sind im Vergleich zu anderen Ländern aber auch Wohngemeinschaften, d.h. Häuser oder Wohnungen mit mehreren unabhängigen Personen, die sich den Wohnräumen teilen, relativ häufig. In Wohngemeinschaften besitzt zwar jeder sein eigenes Zimmer, Küche, Bad und Garten werden aber gemeinsam genutzt.

Im Allgemeinen denken die Menschen, dass die Deutschen sehr gut organisierte Menschen sind. Die Deutschen planen und organisieren ihr ganzes Leben. Normalerweise sind sie stur und unflexibel. Aber das ist nicht immer so. Die Deutschen mögen meist keinen Körperkontakt. Lärm ist der Hauptfeind für die Deutschen.

Die Deutschen haben weltweit ein zwispältiges Image,

von neidvoller Bewunderung (u.a. wegen der hohen Qualität der Waren) bis zur Angst und Verachtung ("der hässliche Deutsche" wegen Militärkonflikte).

Mit den Deutschen sind Luxusautos, und eine generelle Liebe für Autos und Technik verbunden.

Deutsche laden ihre Geschäftspartner nicht oft nach Hause ein. Wenn man dennoch privat eingeladen wird, dann kann man dies als Geste des Gastgebers deuten, dass er eine Verbindung aufbauen oder aufrechterhalten möchte.

Man wird meist zu einem Abendessen oder zum Kaffeetrinken eingeladen.

Ein Abendessen beginnt ziemlich pünktlich. Wenn man zu spät kommt, ist es wichtig, den Gastgeber anzurufen und dies mitzuteilen und die Gründe dafür zu erwähnen. Wenn man angekommen ist, sollte man warten, bis man gesagt bekommt, wohin man sich setzen soll. Wenn man satt ist und nichts mehr essen möchte, sagt man dies, sofern man gefragt wird. Man wird danach nicht mehr gefragt, – anders als in manchen anderen Ländern – weil der Gastgeber akzeptiert, dass dies wahr ist. Man sollte jedoch möglichst vermeiden, größere Mengen der Speisen auf dem Teller liegen zu lassen, da der Gastgeber dann denkt, dass etwas nicht geschmeckt hat.

Die deutsche Küche ist im Allgemeinen schwer, Fleisch und Soßen gehören zum Standard. Das konnte früher für Menschen mit speziellen Diäten problematisch werden. Da viele Deutsche zu dick sind und daher das Abnehmen Kultstatus bekommen hat, kann man mittlerweile überall auch vegetarische Gerichte bekommen.

Deutschlands Nachbarn halten die Deutschen für gut organisiert, akkurat und leicht pedantisch. Je weiter man geografisch entfernt ist, desto positiver ist die Meinung. Bei Verwandten gibt es ein ähnliches Phänomen. Diejenigen, die man oft sieht, sind oft die Bösen, die weiter weg Wohnenden werden positiver gesehen.

Was ist wirklich “typisch deutsch”? Es ist nicht einfach zu sagen, was den deutschen Staat, dessen Kultur und Einwohner auszeichnet. Deutschland ist ein multikulturelles Land. Die zahlreichen vertretenen Religionen und Kulturen werden zwar angenommen, existieren jedoch nicht autonom und gleichberechtigt nebeneinander. Es herrscht deutlich eine deutsche Leitkultur (führende, zentrale Kultur) vor.

In Deutschland ist die Farbe *Weiß* die Farbe der Unschuld und *Schwarz* die Farbe der Trauer. *Rot* ist die Farbe der Liebe, *Blau* ist die Farbe der Treue, *Gelb* die Farbe des Neids und Grün die Farbe der Hoffnung.

In vielen Familien bedeutet Christentum heutzutage, dass man zur Großmutter und zur Katze freundlich ist.

Autostereotype der Deutschen

Autostereotype der Deutschen sind beinahe ähnlich. Auf die Frage “Was ist deutsch?” kommen die Antworten: “Disziplin, Ehrlichkeit, Fleiß, Gründlichkeit, Ordnungsliebe, Professionalität, Pünktlichkeit, Sauberkeit, Sparsamkeit, Verträumtheit.” Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst Willen zu treiben. “Ordnung ist das halbe Leben.”, “Arbeit ist des Lebens Würze.”. “Fleiß bricht Eis.”, “Spare das, dann hast du was.” oder “Spare in der Zeit dann hast du in der Not.”

Was ist wirklich “typisch deutsch”?

Wenn man diese Frage stellt, bekommt man sehr unterschiedliche Antworten. Rund ein Viertel der Deutschen benennen spontan negative Eigenschaften um sich und um ihr Land zu repräsentieren. Die Deutschen selbst halten sich für zuverlässig, fleißig, pünktlich, eher pessimistisch und nicht humorvoll. Die Russen halten die Deutschen für trocken, humorlos, gebildet, erfindungsreich, organisationsbegabt, pedantisch, streng, tüchtig, für einen Menschen ohne Seele.

Der “deutsche Michel” sei leistungsfähig, zielstrebig aber unmenschlich.

Russische Studenten charakterisieren deutsche Studenten

so: klug, pünktlich, arbeitsam, korrekt.

Sowohl die Amerikaner als auch die Engländer und Franzosen, Spanier und Polen halten die Deutschen für humorlos, besserwisser, sturköpfig, aber auch pünktlich, fleißig, diszipliniert, stressig, arbeitsfreudig, korrekt.

Deutsche gelten ebenso als gut betucht (wohlhabend, vermögend) und zuverlässige Urlauber und Zahler 1.

Glossar

die Komplexität – Vielsichtigkeit; das Ineinander vieler Merkmale

zweispältig – unsicher, schwankend, innerlich zerrissen

schlagartig – schnell und heftig, plötzlich; auf einmal

betucht – wohlhabend, vermögend, reich

beträchtlich – bedeutend; ziemlich groß

aufrechterhalten – weiterhin durchsetzen; beibehalten; bewahren

erwähnen – beiläufig nennen; kurz von etw. sprechen; andeuten; anmerken

der Kultstatus – Status von jmdm. oder etwas, der darin besteht, bei einer bestimmten Anhängerschaft hohe Verehrung, Bewunderung, hohes Ansehen zu genießen

die Leitkultur – führende, zentrale Kultur

engagieren – aktiv sein für etw., sich betätigen
ungeschickt

vorlaut – frech

die Zurechtweisung – zurechtweisende Äußerung; Tadel

nachtragend – längere Zeit nicht verzeihen könnend

beharren – an etw. festhalten

arrogant – anmaßend dünkelhaft, überheblich eingebildet

der Herrenmensch – der Rassist, selbstbewusster Mensch

konsensgewohnt – zustimmungsgewohnt; Konsens bedeutet im Allgemeinen die Übereinstimmung von Meinungen oder Zielen von zwei oder mehr diskutierenden oder

verhandelnden Personen oder Parteien
schnippisch – etwas frech
betucht - begütert, wohlhabend, vermögend; kapitalkräftig,
kaufkräftig, zahlungskräftig; Syn. Reich; Der
Kleidung nach scheint er gut betucht zu sein.

Übung 1. Wie deutsch bist du? Wie viele dieser 10 Punkte treffen auf dich zu?

1. Dein Frühstück ist dir heilig?
2. Du bist immer pünktlich... eigentlich sogar 10 Minuten zu früh.
3. Du kannst ohne Bier nicht leben.
4. Du wartest natürlich auf die grüne Ampel, bevor du die Straße überquerst.
5. Du sagst was du denkst.
6. Du liebst Fahrrad fahren.
7. Du nimmst das Thema „Mülltrennung“ sehr ernst.
8. Du hast immer einen Einkaufsbeutel bei dir.
9. Du hast nachts bei Fenster auf Kipp.
10. Sonntagsabend sollte man dich nicht stören, denn dann guckst du natürlich Tatort.

Übung 2. „Deutsche Typen“

- A) Beschreiben Sie jetzt eine/n Deutsche/n so gut sie können.
 - B) Vergleichen Sie Ihre „Stereo-Typen“. Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es?
-

11. ABERGLAUBE IM 20. JAHRHUNDERT



„Zu Glauben ist schwer. Nichts zu glauben ist unmöglich.“ (V. Hugo)

Obwohl wir im Zeitalter der Wissenschaft und Technik leben, zeigen die Umfragen Ergebnisse, dass 50% der Deutschen die Existenz von außerirdischen Wesen für möglich halten. Jeder Dritte glaubt an Ufos, jeder Siebte an Magie und Hexerei. Zwei Drittel fürchten sich den schädlichen Einfluss von Erdstrahlen auf den Schlaf, rund 20% sind überzeugt, dass man mit den Toten Kontakt aufnehmen kann, und etwa ein Drittel glaubt, dass man die Zukunft vorhersagen kann. Darüber hinaus ist im Alltag auch der Glaube an Glücksbringer und an Dinge, die Unglück bringen, sehr verbreitet.

Aberglaube, das ist die Angst vor einem Hotelzimmer mit der Nummer 13, das sind Zukunftsvorhersagen aus den Karten, Glücksamulettten, und die Neigung, beim nächsten Verkaufsgespräch wieder gelb gestreifte Krawatte zutragen. Einige Beispiele aus dem Volk-Aberglauben und was sie bedeuten.

Glücksboten

- *Dreimal aufs Holz klopfen* - Der Lärm in Verbindung mit der

magischen Zahl „Drei“, soll feindlichen Wesen das Fürchten beibringen und sie vertreiben.

- *Jemandem „Toi, toi, toi wünschen!“* - Man wünscht der Person alles Gute und viel Glück.
- *Auf dem Polterabend Porzellan zerdeppern* - Soll böse Dämonen in die Flucht schlagen (verjagen, jmdn. zur Flucht zwingen) und dadurch dem Brautpaar eine glückliche Ehe bescheren.
- *Das Brautpaar mit Reis bewerfen* - Soll dem Paar viele Kinder bescheren.
- *Unter einen Leiter durchgehen* - Soll Glück verheißen.
- *Beim Gähnen die Hand vor dem Mund halten* - Was heute eine selbstverständliche Geste gutes Benehmen ist, hat im Kern eine abergläubische Bedeutung, nämlich die, zu verhindern, das böse Geister in Mückengestalt in den Mund gelangen können.
- *Sternschnuppen* - Wer eine Sternschnuppe sieht und sich dabei etwas wünscht, soll dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Allerdings nur, wenn er ihn niemandem verrät.
- *Beim Trinken mit den Gläsern anstoßen* - Soll böse Geister aus der geselligen Runde vertreiben.
- *Mit der rechten Fuß zuerst aufstehen* - Soll Missgeschicke an diesem Tag verhindern.
- *Jemandem die Daumen drücken* - Jemandem Glück und Erfolg wünschen.
- *Jemandem vor einer schwierigen Aufgabe „Hals-und Beinbruch!“ wünschen* - Mit diesem Wunsch will man die bösen Geister hinters Licht führen.
- *Vor dem Vollmond dreimal den Hut ziehen oder drei Knickse machen* - Um sich bis zum nächsten Vollmond vor Unglück und Neid schützen.
- *Eine Knabenkrautwurzel bei sich tragen* - Soll vor Geldsorgen bewahren.
- *Münzen in einen Brunnen werfen* - Der Wunsch wird beim

Hineinwerfen erfüllt.

- *Auf eingenommenes Geld spucken* - Es wird sich stark vermehrt.

Unglücksbringer

- *Zerbrochener Spiegel* - Soll sieben Jahre Unglück bringen.
- *Eine Tasse bricht entzwei (in zwei Teile)* - Soll Unglück bringen.
- *Beim Essen fällt das Salz um* - Es soll zu einem heftigen Streit kommen oder ein Unglück geschehen, wenn Salz verschüttet wird.
- *Kettenbriefe* - Das Unterbrechen der Kette soll Unglück bringen.

Sonstige Unglücksboten

- Schwarze Katze
- Die Zahl 13, vor allem Freitag der 13.

Streng verboten!

- *Scharfe Gegenstände mit der Schneide nach oben legen.*
- *Fluchen, während eines Regenbogens am Himmel.*
- *Vor dem ersten Hahnenschrei aufstehen*
- *Zwischen Weihnachten und Neujahr Bettwäsche zum Trocknen aufhängen.*
- *Geld zählen – wird es weniger.*
- *Wildschweinefleisch essen.*
- *Laut über sein Glück und seine Zufriedenheit sprechen.*

Weitere „Reich“- Macher und „Wohlstands-„Boten

- *Weißer Segmente auf den Fingernägeln*
- *Maniküre immer nur freitags betreiben*
- *Wer einen weißen oder gelben Schmetterling sieht*
- *Geld zu einer Alraunwurzel legen – soll sich verdoppeln*
- *Den Neumond draußen im Freien den Geldbeutel schauen lassen*
- *Silvesterbräuche als Zukunftsvorhersage (Blei gießen etc.)*
- *Namen und Bilder als Glücksbringer (z.B. für Schiffe, Rennpferde)*

- *Verhaltensrituale (auf dieselbe Weise morgens aufstehen, als Fußballer mit dem linken Fuß den Rasen betreten usw.)*
- *Kleidung und Wäschestücke von erfolgreichen Menschen*
- *Pflanzen und Tiere als Glücksbringer (vierblättriges Kleeblatt, Ferkel)*
- *Personen als Glücksbringer (Kinder, Jungfrauen)*
- *Talismane, Amulette, Maskottchen*

Der Aberglaube ist subjektiv.

Andere Kulturen haben mit der 13 keine großen Probleme, meiden aber andere Zahlen. Bei Italienern und Brasilianern gilt die 17 als Unglück bringend, und Chinesen halten sich von der Vier fern, wenn sie können. Denn sie klingt, ein bisschen falsch betont, genauso wie das Wort für Tod.

In einigen Ländern Afrikas glauben die Menschen, dass Albinos übernatürliche Kräfte haben. Deshalb wird mit ihren Leichenteilen gehandelt. Die Magiker stellen daraus Zauberge tränke her.

Glossar

bescheren – zu Weihnachten schenken; bestimmten Personenkreis zu Weihnachten die Geschenke austeilten

verheißen – nachdrücklich, feierlich in Aussicht stellen; ankündigen; voraussehen; hellsehen; verkünden; prophezeien

die Sternschnuppe – mit bloßem Auge sichtbarer Meteor; die Schnuppe

das Missgeschick – peinlicher ärgerlicher Vorfall; Pech; Peinlichkeit; Fatalität

etw. hinter Licht führen – ugs. jmdn. täuschen; betrügen

der Knicks – von den Mädchen oder Frauen ausgeführtes Zurücksetzen eines Fußes und Beugen eines Knies (seltener) als Zeichen der Begrüßung und (veraltend) Ehrerbietung (Respekt)

die Knabenkrautwurzel – zu den Orchideen gehörende Pflanze

mit länglichen (gefleckten) Blättern und meist rosafarbenen Blüten in einer dichten Traube

Übung 1. Wie verbreitet ist der Aberglaube und der Glaube an Glücksbringer und Dinge, die Unglück bringen, in Ihrem Heimatland?

- Man glaubt zum Beispiel, dass
- Der Aberglaube ist bei jüngeren Leuten, bei älteren Leuten, in allen Altersgruppen.... noch sehr lebendig.
- Heute glaubt praktisch niemand mehr an Glücksbringer und Ähnliches.
- Die Zahl _____ gilt bei uns als Glückszahl und die Zahl _____ Unglückszahl. So gibt es z.B.
- Außerdem bringt es Glück/Unglück, wenn man
- Ich persönlich glaube, dass

Übung 2. Wie verbreitet ist der Glaube an die Sterne, an astrologische Vorhersagen; an das Handlesen in Ihrem Heimatland?

- In gibt es häufig / selten/ Horoskope in Zeitungen/ in Illustrierten/ im Radio
- In nimmt man astrologische Voraussagen nicht ernst , z.B. wenn
- Junge Leute interessieren sich sehr/ nicht besonders für Horoskope.
- Ich finde, dass
- Handlesen wird ernst/ nicht ernst genommen.
- Handlesen wird immer populärer.
- Handlesen ist offiziell verboten / erlaubt
- Mit Handlesen kann man viel Geld / kein Geld verdienen.
- Ich halte Handlesen für

Übung 3. Welche Rolle spielen Wahrsager/innen in Ihrem Heimatland?

- Wahrsager/innen sind bei uns gesellschaftlich anerkannt.
- Wahrsager/innen sind in der Regel Leute mit guter Menschenkenntnis.
- Wahrsagen ist bei uns offiziell erlaubt/verboten.
- Wahrsager/innen arbeiten oft mit nicht ganz korrekten Methoden.
- Wahrsagen ist zu einem einträglichen Geschäft geworden.
- Wahrsagen findet man überall in Tageszeitungen und Illustrierten Annoncen, die das Vorhersagen der Zukunft versprechen.
- Wahrsager machen oft sehr geschickte Aussagen über die Zukunft, die so unbestimmt sind, dass sie viele verschiedene und oft gegensätzliche Interpretationen zulassen.
- Die verschiedenen Wahrsagemethoden sind unterschiedlich populär.
- Wahrsager benutzen zum Wahrsagen z.B. Karten oder Glaskugeln, lesen Informationen an den Augen oder Ohren ab.

Übung 4. Warum ist in der heutigen Zeit, in der alles wissenschaftlich erklärt werden kann, die Suche nach Übersinnlichem so groß? Was vermuten Sie?

Übung 5. Berichten Sie schriftlich über die Verbreitung von übersinnlichen Praktiken in Ihrem Heimatland, eventuell mit persönlichen Erlebnissen mit Glücksbringern, Talismanen, Horoskopen, Handlesen und Wahrsagen, und tragen Sie Ihren Bericht möglichst frei vor.

12. SITTEN UND BRÄUCHE DES DEUTSCHEN

VOLKES OSTERN (MÄRZ/APRIL)



*Alte Schuhe verwirft man leicht,
alte Sitten schwer. (deutsches Sprw.)*

Ostern ist immer anders, denn Ostern findet in jedem Jahr an einem anderen Wochenende statt. Aber immer findet Ostern im Frühling statt: im März oder im April. In den Osterbräuchen mischen sich christliche und vorchristliche Sitten und Gebräuche. Bei vielen Völkern gibt es ein Fest, mit dem sie den Winter vertreiben und den Frühling begrüßen. In der christlichen Überlieferung (Tradition) hingegen ist Ostern das Fest der Auferstehung Jesu Christi.

In verschiedenen deutschen Regionen gibt es unterschiedliche Osterbräuche. Viele Leute stellen junge Zweige in eine Vase und hängen Schmuck daran. Eine alte Tradition sind gefärbte oder bemalte Oster – Eier, die man an solche junge Zweige mit ihrem frischen Grün hängt. Vor dem Osterfest steht in der Regel in vielen Familien ein „Frühjahrsputz“ auf dem Plan. Dabei putzt und säubert man die ganze Wohnung gründlich und

befreit sie dadurch vom Mief der „dunklen Jahreszeit“. Außerdem erwartet man zu diesem Fest die Verwandten aus Nah und Fern. Sie sollen einen guten Eindruck von der Wohnung ihrer Gastgeber haben.

So verschieden auch die Bräuche sind, so gemeinsam ist bei den Deutschen der Osterhase. Er bringt den Kindern zu Ostern kleine Geschenke (meist Süßigkeiten). Der besondere Spaß für alle besteht darin, dass der Osterhase die Geschenke raffiniert (verfeinert/verbessert) in der Wohnung, im Garten oder in einem nahen Park versteckt. Am Ostersonntag suchen dann die Kinder mit großem Vergnügen diese Geschenke. Das eine liegt vielleicht hinter der Couch im Wohnzimmer; das andere unten im Schuhschrank; das nächste zwischen den Büchern im Regal... Am Ende sucht manchmal die ganze Familie nach einem Geschenk, das man „zu gut“ versteckt hat und es ist auch schon vorgekommen (geschehen), dass man es erst im nächsten Jahr wiederfindet.

Übung 1: Beantworten Sie bitte folgende Fragen!

1. Begehen die Deutschen Ostern im Frühling?
2. Färben die Deutschen zu Ostern ihre Gardinen?
3. Leitete man früher mit dem Osterfest die Heuernte ein?
4. Versteckt man zu Ostern kleine Geschenke im Garten?
5. Bringt der Osterfuchs zu Ostern Geschenke für die Kinder?
6. Stecken die Deutschen Gräser in eine Vase?
7. Ist „Frühjahrsputz“ zu Ostern üblich?
8. Feiert man Ostern im Frühjahr?
9. Ist der Frühlingsputz eine gute Angewohnheit?
10. Gibt es in Deutschland verschiedene Bräuche zu Ostern?

Übung 2: Führen Sie ein Gespräch über dieses Thema

- Wie feiern Sie Ostern? (Wie feiert man Ostern?)
- Kennen Sie andere Frühjahrsfeste?
- Erzählen Sie über Ostern!

12.1 Die großen Feste der Deutschen. Pfingsten



„Pfingsten sind die Geschenke am geringsten“, sagen die Kinder und das ist auch wirklich so. Pfingsten ist kein Fest für Geschenke. Pfingsten ist ein Fest für gemeinsame Unternehmungen und Ausflüge. Dieses alte christliche Fest findet jedes Jahr an einem Wochenende 50 Tage nach Ostern statt. Der christliche Hintergrund besagt, dass zu Pfingsten den ersten Christen der „Heilige Geist“ erschien. Er machte ihnen wieder neuen Mut und neue Hoffnung nach dem Tod von Jesus.

Pfingsten findet im späten Frühling statt. In dieser Zeit ist es oft schon warm, viele Blumen blühen, die Tiere haben oder bekommen Jungen. So ist Pfingsten ein Symbol für einen neuen Anfang. Die Menschen gehen wieder in der Natur spazieren; junge Leute fahren gemeinsam zelten. Ein Rundgang im Tierpark ist in dieser Zeit besonders interessant und empfehlenswert. Jetzt kann man überall Tierkinder beobachten und bestaunen.

In verschiedenen Landschaften Deutschlands gibt es zu Pfingsten verschiedene Bräuche und Aktivitäten. Es werden Jahrmärkte veranstaltet, Sportfeste organisiert und Vereine treffen sich. Auch wenn die Menschen inzwischen zahlreiche Bräuche

vergessen haben, so hat doch fast jeder sicherlich schon einmal „Pfingstochse“ gehört. Früher schmückte man ihn mit Blumen, Stroh und Kränzen und führte ihn in einer feierlichen Prozession durch das Dorf. Heute jedoch nennt man einen Menschen einen „Pfingstochsen“, der an Pfingsten zuletzt aus dem Bett kommt. Mancherorts wird er anstelle des Ochsen und zum Vergnügen der lieben Mitmenschen in einer Schubkarre durch den Ort geführt. Solche „Morgenmuffel“ also leben an Pfingsten „gefährlich“.

Übung 1. Beantworten Sie bitte folgende Fragen.

1. Gibt es zu Pfingsten viel Geschenke?
2. Findet Pfingsten nur manchmal 50 Tage nach Ostern statt?
3. Ist Pfingsten ein Fest der Trauer?
4. Findet Pfingsten im späten Frühling statt?
5. Gehen die Menschen in dieser Zeit wieder mehr spazieren?
6. Zeltet man zu Pfingsten?
7. Ist ein Rundgang zu Pfingsten im Tierpark nicht so interessant?
8. Kann man zu Pfingsten im Tierpark keine Jungtiere sehen?
9. Organisiert man zu Pfingsten Sportfeste?
10. Waren Pfingstochsen früher „männliche Schweine“?

Übung 2. Führen Sie ein Gespräch über dieses Thema.

- Wie feiern Sie Pfingsten?
- Sind Sie ein „Morgenmuffel“ oder ein „Frühaufsteher“?
- Welche Vor- und Nachteile sehen Sie darin?

12.2 Die großen Feste der Deutschen.

Advent (November/Dezember)



Das wichtigste Fest der Deutschen ist zweifellos Weihnachten im Dezember. Vor Weihnachten jedoch bereiten sich die Menschen mit kleineren Feierlichkeiten langfristig auf diesen Höhepunkt vor. Der Advent leitet die festliche Zeit ein. Die Adventszeit beginnt am vierten Sonntag vor Weihnachten. Das ist dann der erste Advent.

Die Menschen begehen den ersten Advent und die folgenden im kleinen Familienkreise. Sie beginnen ihre Wohnungen zu schmücken und stellen einen Weihnachtsbaum auf. Das kann eine Tanne oder eine Kiefer oder eine Fichte sein. Aber es ist immer ein Nadelbaum. Manche Leute stellen auch ein Gesteck aus Zweigen von Nadelbäumen auf den Tisch oder einen Lichterbogen ins Fenster. Zu einem Gesteck gehören meistens vier Kerzen. Am ersten Advent wird eine Kerze angezündet. Und an jedem folgenden Adventssonntag wird eine weitere angezündet.

Auch die Kinder haben ihre Freude im Advent. Sie bekommen einen Kalender mit kleinen Fenstern (Fächern). Hinter diesen Fenstern verbergen sich hübsche kleine Bilder, heutzutage meistens jedoch kleine Geschenke. Das sind oft Süßigkeiten aus Schokolade. An jedem Tag im Advent dürfen die Kinder morgens

ein Fenster (Fach) öffnen und sich am Inhalt erfreuen. Natürlich sind alle Kinder gespannt auf die versteckten Geschenke. Sie entwickeln raffinierte Methoden, wie sie schon vorher erfahren können, was sich in den Fächern verbirgt.

Übung 1. Beantworten Sie bitte folgende Fragen.

1. Ist Weihnachten das zweitwichtigste Fest der Deutschen?
2. Öffnen einige Kinder heimlich die Weihnachtskalender – Fächer?
3. Schmückt man im Advent die Wohnungen?
4. Ist der Weihnachtsbaum immer eine Tanne?
5. Bekommen die Kinder keine Geschenke im Advent?
6. Beginnt der Advent manchmal im Oktober?
7. Mögen die Kinder ihr „Adventsgeschenk“?
8. Stellen die Leute im Advent Lichterbögen in die Fenster?
9. Stellen die Deutschen zu Weihnachten einen Laubbaum in ihre Wohnung?
10. Zündet man am zweiten Advent drei Kerzen an?

Übung 2. Führen Sie ein Gespräch über dieses Thema.

- Wie feiern Sie Advent?
- Gibt es in Ihrer Heimat einen ähnlichen Brauch?
- Erzählen Sie darüber!

12.3 Die großen Feste der Deutschen.

Nikolaus (Dezember)



Die Zeit bis Weihnachten ist lang und vielen Kindern fällt es schwer, darauf zu warten. Mit verschiedenen kleineren Bräuchen bereiten die Deutschen diesen Höhepunkt des Jahres langfristig vor. Der „Nikolaus – Brauch“ gehört dazu. Man feiert ihn alljährlich am Morgen des 6. Dezembers.

Der „Nikolaus – Tag“ ist noch der Hauptfigur dieses Brauches, den Nikolaus benannt. Die Vorstellungen über das Aussehen dieser „Person“ sind oft nur wäge (zu bedenken, ist interessant) und daher auch sehr verschieden. In vielen Darstellungen ähnelt der Nikolaus dem Weihnachtsmann: ein alter Mann mit einem langen, weißen Bart.

Der Nikolaus kommt in der Nacht zum 6. Dezember und bringt den Kindern Geschenke. Sie versüßen ihnen das lange Warten auf Weihnachten. Dafür müssen sie aber auch etwas tun: Sie müssen ihre Schuhe putzen und vor die Tür oder an die Tür stellen. In diese sauberen Schuhe nämlich steckt der Nikolaus in der Nacht kleine Geschenke.

Manche Kinder suchen eigens für dieses Ereignis ihre größten Schuhe heraus (Winterstiefel oder sogar Gummistiefel),

denn sie möchten möglichst viele Geschenke bekommen. Sie putzen sie eifrig wie sonst im ganzen Jahr nicht. Andre versuchen, die ganze Nacht wach zu bleiben und wollen Nikolaus beobachten. Doch das hat noch niemand geschafft. Irgendwann schlafen sie alle ein!

Übung 1. Beantworten Sie bitte folgende Fragen.

1. Begehen die Deutschen am 6. Dezember einen Brauch?
2. Reagieren die Kinder ängstlich auf den „Nikolaus – Tag“?
3. Steckt der Nikolaus die Geschenke in die Schuhe?
4. Heißt die Hauptfigur dieses Brauches Nikolaus?
5. Bekommen die Kinder vom Nikolaus gute Ratschläge?
6. Kommt der Nikolaus im Januar?
7. Müssen die Kinder dem Nikolaus Lieder vorsingen?
8. Ist der Nikolaus eine Frau?
9. Trägt der Nikolaus oft einen kurzen, weißen Bart?
10. Hat schon einmal ein Kind den Nikolaus beobachtet?

Übung 2. Führen Sie ein Gespräch über dieses Thema.

- Wie feiern Sie Nikolaus?
- Gibt es in Ihrer Heimat einen ähnlichen Brauch?
- Erzählen Sie darüber!

12.4 Die großen Feste der Deutschen.

Weihnachten (Dezember)



Weihnachten ist der wichtigste Feiertag der Deutschen und gilt als das Fest der Familie. In den Wochen vor Weihnachten gibt es viel zu tun und zu organisieren. Den „Heiligen Abend“ am 24. Dezember verbringt meistens jede Familie im kleinen Kreise bei sich zu Hause. Die Wohnung ist auf verschiedene Weise geschmückt. Ein Lichterbogen im Fenster, eine Pyramide, ein Nussknacker, ein Nadelgesteck können das sein, egal aber immer gehört ein Weihnachtsbaum dazu! Der Weihnachtsbaum kommt nicht allein ins Haus. In der Weihnachtszeit gibt es überall besondere Verkaufsstände für Weihnachtsbäume. Oft gehen die Kinder mit den Vätern los und suchen den schönsten Baum aus. Viele Kinder freuen sich, dass sie dabei sein dürfen. Man stellt ihn oft schon vorher auf und entfernt ihn erst nach Silvester.

Zu Weihnachten bekommen die Kinder die meisten Geschenke und legt man die Geschenke am späten Nachmittag unter den Weihnachtsbaum; in anderen Familien verkleidet sich ein Verwandter oder ein Bekannter als Weihnachtsmann und bringt sie den Kindern. Sie müssen dafür etwas tun: ein Gedicht aufsagen oder ein Lied singen.

Der letzte Stress ist in den letzten beiden Tagen vor

Weihnachten. Dann sind die Supermärkte voll, weil die Geschäfte an den Feiertagen geschlossen sind und alle genug Lebensmittel brauchen. Das Fleisch für Weihnachtsessen muss man oft schon zwei Wochen vor dem Fest bestellen.

Am ersten und zweiten Weihnachtstag, dem 25. Und 26. Dezember, besuchen die Deutschen ihre Verwandten in Nah und Fern. Die Kinder können sich freuen, denn nun bekommen sie meist noch einmal Geschenke. Sie haben in der Weihnachtszeit Ferien. Wenn sie Glück haben und es geschneit hat, können sie den Winter so richtig genießen: rodeln, Ski fahren, Schlittschuh laufen, einen Schneemann bauen oder eine Schneeballschlacht machen. Solche „weißen Weihnachten“ wünschen sich viele Leute, weil Weihnachten in einer verschneiten Winterlandschaft einfach viel romantischer wirkt.

Übung 1. Beantworten Sie bitte folgende Fragen.

1. Ist Weihnachten ein unwichtiges Fest?
2. Nennt man den 24. Dezember „Unheiligen Abend“?
3. Sehen die Wohnungen zu Weihnachten anders aus als sonst?
4. Bleibt der Weihnachtsbaum normalerweise bis Ostern stehen?
5. Mögen die Kinder „weiße Weihnachten“ nicht?
6. Müssen die Kinder für den Weihnachtsmann Gedichte aufsagen oder Lieder singen?
7. Verreisen die Deutschen am 25. und 26. Dezember?
8. Können die Kinder zu Weihnachten Schlittschuh laufen?
9. Ist Weihnachten ein Fest der Nachbarn?

Übung 2. Führen Sie ein Gespräch über dieses Thema.

- Wie feiern Sie Weihnachten?
- Mögen Sie auch „weiße Weihnachten“? Warum (nicht)?
- Erzählen Sie über Weihnachten.

12.5 Die großen Feste der Deutschen.

Silvester (dezember/Januar)



Silvester ist ein fröhliches Fest am 31. Dezember. Es ist vor allem ein Fest der Erwachsenen. Sie feiern das Ende des alten und den Beginn des neuen Jahres. Anders als zu Weihnachten – dem Fest der Familie – treffen sich zu Silvester Freunde und feiern zusammen.

Das Fest beginnt normalerweise am Abend und endet nach Mitternacht. Manchmal dauert es auch bis in die frühen Morgenstunden des 1. Januars. Geschenke aber gibt es normalerweise nicht.

Feste zum Jahreswechsel gab es eigentlich immer schon. Die Kirche gab diesen alten heidnischen Festen neue christliche Bedeutungen.

Der 31. Dezember hat seinen Namen von Papst Silvester I. Er war von 314 bis 335 das Oberhaupt der Christlichen Kirche. Dieser Papst bekehrte (für einen Glauben gewinnen) den römischen Kaiser Konstantin den Großen zum Christentum. Der machte es wiederum zur Staatsreligion und es verbreitete sich im ganzen Römischen Reich. Im Jahre 354 feierte man zum ersten Mal „Silvester“.

Viele Familien feiern den Silvesterabend mit ihren

Freunden zu Hause, besuchen eine Silvesterfeier, einen Silvesterball oder ein Restaurant. Kinder treffen sich in den Abendstunden auf der Straße und ziehen umher. Es macht ihnen Spaß, sich gegenseitig oder andere Leute mit „Knallern“ zu erschrecken. Wer jedoch einen Hund hat, geht er zu Silvester ungern nach draußen. Der kleine Kerl möchte sich nämlich vor dem Lärm und dem Krach am liebsten in einer dunklen Ecke verstecken und zittert am ganzen Leib. Hunde hören bekanntlich achtmal besser als Menschen.

Den Höhepunkt des Silvesterfestes bildet das Feuerwerk. Es beginnt um zwölf Uhr Mitternacht und verjagt symbolisch die Geister des alten Jahres. Die Menschen stoßen mit einem Glas Sekt an, wünschen sich alles Gute für das neue Jahr, betrachten oder beteiligen sich am Feuerwerk und telefonieren mit ihren Verwandten und Freunden, die andernorts feiern.

Übung 1. Beantworten Sie bitte folgende Fragen.

1. Feiern die Deutschen Silvester nicht?
2. Ist Silvester ein Fest der Familie?
3. Gibt es zu Silvester (normalerweise) keine Geschenke?
4. Gibt es zum Jahreswechsel noch nicht so lange?
5. Hat Silvester seinen Namen von einem römischen Papst?
6. Feiern die Deutschen Silvester manchmal in einer Gaststätte?
7. Ziehen die Kinder zu Silvester einen Handwagen durch die Straßen?
8. Mögen Hunde Silvester?
9. Ist das Feuerwerk ein Höhepunkt an Silvester?
10. Stößt man zu Silvester um Mitternacht mit einer Tasse Sekt an?

Übung 2. Führen Sie ein Gespräch über dieses Thema.

- Feiern Sie auch Silvester?
- Sollte man das Geld für das Feuerwerk nicht lieber für

mildtätige Zwecke ausgeben? Was meinen Sie?

- Erzählen Sie über Silvester.

Übung 3. Sammeln Sie in Ihrer Gruppe drei bis vier Feste, die Sie persönlich gerne feiern oder die in Ihrem Land besonders gefeiert werden. Das können private, nationale oder religiöse Feste sein. Tragen Sie Diese in den Kalender unten ein.

Monate

Feste: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli,
 August, September, Oktober, November,
 Dezember

Übung 4. Erzählen Sie sich anschließend in der Gruppe gegenseitig mindestens von einem Fest.

- ob Sie es gerne feiern
- durch welche Riten es begleitet wird
- ob es bestimmte Speisen oder Getränke gibt
- ob man sich besonders fein macht (sich in positiver Weise entwickeln, eine bestimmte Rolle spielen)
- Ob Geschenke ausgetauscht werden
- In welchem Kreis (Familie, Freunde) gefeiert wird.

Übung 5. Deutsche Feste und Feiertage. Worum handelt es sich? Bitte notieren Sie.

- | | |
|------------------------|------------------------------|
| A. Christi Himmelfahrt | E. Neujahr |
| B. Tag der Arbeit | F. Osterfest |
| C. Weihnachten | G. Tag der deutschen Einheit |
| D. Pfingstfest | H. Silvester |

1. Wir feiern am letzten Tag im Dezember. Um Mitternacht machen wir ein Feuerwerk, stoßen mit Sekt an und wünschen uns gegenseitig viel Glück für das neue Jahr. Der 1. Januar ist dann ein Feiertag. _____

2. Man bezeichnet es als das höchste und älteste Fest der christlichen Kirchen. Für Kinder versteckt der "Osterhase" Süßigkeiten im Haus oder im Garten und die Kinder dürfen sie suchen. Der Termin ist jeweils der erste Sonntag nach dem Frühlingsvollmond. _____
3. Dieser Tag ist der Feiertag der "Arbeiterbewegung". Es gibt auch heute noch Demonstrationen und Kundgebungen, aber auch Feste unter dem Motto "Tanz in den Mai", Damit soll dieser Frühlingsmonat an seinem ersten Tag begrüßt werden.

4. Bei diesem Feiertag geht es um den Aufstieg Jesu in den Himmel. Das Fest ist der 40. Tag nach Ostern, es fällt immer auf einen Donnerstag, neun Tage vor Pfingsten. _____
5. Dieses Fest (Sonntag und Montag) findet am 50. Tag nach Ostern statt. Die Jünger von Jesus Christus sollen an diesem Tag den "Heiligen Geist" empfangen haben.

6. Der 3. Oktober ist der Tag der offiziellen und vertraglichen Wiedervereinigung von West- und Ostdeutschland. Im Jahr 1990. _____
7. Am 24. Dezember, dem "Heiligen Abend", feiern die Christen die Geburt von Jesus Christus. Die Familienmitglieder beschenken sich gegenseitig, man _____ zündet die Kerzen am Weihnachtsbaum an, singt und _____ isst gemeinsam und freut sich auf die beiden folgenden Feiertage.

Übung 6. Besondere Anlässe. Bitte lesen und wählen Sie für jeden Text eine passende Überschrift aus und ordnen Sie zu.

- A. Fest zur Freude der Bürger
- B. Fasching mit Eleganz
- C. Wichtiges Geburtstagsgeschenk
- D. Eröffnung des Oktoberfestes

- E. Tanz gegen Trauer und Krankheit
- F. Deutsches Theater jetzt Kostümverleih
- G. Große Silvesterparty mit Feuerwerk
- H. Paul Würges großes Feuerwerk
- I. Beliebtetes Kulturzentrum geschlossen
- J. Bürgermeister eröffnet Volksfest bei Regen

1. Die musikalische Jugend Münchens feiert mit den jungen Münchener Symphonikern am 7. Februar im Deutschen Theater ein Rosenmontagsfest der anderen Art: Weniger Narrenkappe und Pappnase, dafür festliche Ballhausatmosphäre und elegante Abendgarderobe.
2. Das "Backstage", beliebtes Kultur- und Veranstaltungszentrum, ist 14 Jahre alt geworden und hat dieses Bestehen mit einer zweitägigen riesigen Party gebührend gefeiert. Als "Geschenk" wurde der Mietvertrag um ein weiteres Jahr verlängert.
3. "Ozapft is", mit dem traditionellen Anstich durch den Bürgermeister ist das diesjährige weltgrößte Volksfest wieder eröffnet. Bei sommerlichen Temperaturen strömten Tausende Besucher nach dem Trachtenumzug am Sonntagvormittag auf die Festwiese, um es sich bei Hendl und einer Maß Bier gut gehen zu lassen.
4. Am 31. Dezember feierten 200 Gäste im "Alten Wirt" den Jahresabschluß mit Tanz zu Paul Würges Livemusik und anschließendem spektakulärem Feuerwerk um Mitternacht.
5. Nur alle sieben Jahre tanzen sie, die "Schäffler", und das seit 1517, als die Pest in München besonders schwer wütete und die "Schäffler" mit ihrem Tanz gegen die allgemeine Mutlosigkeit und Traurigkeit ankämpften.

12.6 Feste feiern in Deutschland.

Hochzeit



*„Man ist glücklich verheiratet,
wenn man lieber heimkommt
als fortgeht.“ (Heinz Rühmann)*

Der Bund fürs Leben – die Hochzeit. Das vielleicht schönste Fest im Leben ist die Hochzeit. Es gibt viele Hochzeitsbräuche.

Aussteuer. In Deutschland wird die Aussteuer auch als Mitgift bezeichnet. Es war üblich, dass Frauen in jungen Jahren begannen, eine Grundausrüstung für den zukünftigen Haushalt zu errichten. Die Aussteuer bestand aus hochwertigen Handarbeiten, Heimtextilien, Geschirrsätzen und anderen Haushaltsgegenständen. Meist bekam die Frau im Laufe der Jahre, Geschenke für die Aussteuer, die dann in einem Aussteuerschrank oder eine Truhe bis zur Heirat aufbewahrt wurden.

In Deutschland ist jetzt die Tradition der Mitgift kaum noch zu begegnen. Da die meisten Paare bereits zusammen wohnen und einen Haushalt besitzen, ist eine Mitgift nicht mehr nötig.

Die Verlobung war in Deutschland früher wichtiger als die Hochzeit, weil bei der Verlobung Brautvater und Bräutigam alle finanziellen und rechtlichen Vereinbarungen unter Zeugen

beschlossen. Hatte man sich geeignet, wurde die Verlobung mit einem Handschlag besiegelt und die Ehe galt als geschlossen. Aus diesem Handschlag entstand auch die heutige Redewendung „Um die Hand anhalten“. Anschließend wurde die Verlobung von der Kanzel (Predigstuhl) bekannt gegeben.

Der Polterabend wird vor der Hochzeit gefeiert und ist der bekannteste. Dabei wird lautstark Geschirr oder Keramika zerbrochen, denn *“Scherben bringen Glück”*. Auf keinen Fall darf man Glas oder gar Spiegel dazu gebrauchen, denn das würde Unglück bedeuten. Das Poltern, d.h. der Lärm, soll die bösen Geister wejagen.

Der Polterabend findet im Normalfall bei den Brauteltern statt und ist ein fröhliches Fest, mit gutem Essen und Musik. Heutzutage gibt es auch keine offizielle Einladung, sondern über Termin (meist eine Woche vor der Hochzeit) wird per Telefon oder per E-Mail allen Freunden und Bekannten berichtet.

Am nächsten Morgen muss das Brautpaar die Scherben gemeinsam aufräumen. Dadurch soll der Zusammenhalt in der Ehe gefördert werden.

Der Junggesellenabend. Ursprünglich stammt diese Tradition aus England.

Der Junggesellenabend ist der letzte Abend bzw. die letzte Nacht in Freiheit und das wird gefeiert. Dabei geht die Braut mit ihren Freundinnen los, der Bräutigam wird von seinen Freunden begleitet. Es wird getanzt, gespielt und Spaß gemacht. Früher hatten dieses Recht nur die Männer, heute machen das die Frauen genauso, das heißt dann *Junggesellenabend*.

Letsch. Früher verlas der Pfarrer drei aufeinander folgenden Sonntagen die drei vorgeschriebenen Aufrufe (Mitteilung) zur Eheverkündigung im Hochamt von der Kanzel. Im Anschluss an den ersten Aufruf der Letsch – kamen die Freunde und Bekannten der Brautleute ins Elternhaus der Braut und tranken zusammen. Heute ähnelt die Letsch häufig einem Polterabend, der auf das Poltern verzichtet.

Brautschuh. Rund um den Brautschuh gibt es in Deutschland verschiedene Traditionen: So war es Brauch, dass die Braut ihre Brautschuhe mit Pfennigen bezahlte. Das symbolisierte die Sparsamkeit der Braut. Dies war in der Vergangenheit, in der die Leute arm waren. Die Mädchen sparten damals schon ab der Schulzeit für ihren zukünftigen Haushalt. Auch heute noch wird dieser Brauch fortgeführt – natürlich mit Euro-Cents. Nach einem weiteren deutschen Brauch sollten Braut und Bräutigam am Hochzeitstag ein Geldstück in ihren Schuhen verstecken, das soll vor Geldsorgen schützen.

Und mancherorts in Deutschland gibt es den Brauch der *Brautschuhversteigerung*, die während der Hochzeitsfeier geschieht. Der Braut wird ihr Schuh „entwendet (gestohlen)“ und unter den Hochzeitsgästen symbolisch versteigert, wobei die Gäste ihre Gebote (wie bei Auktionen) in den Brautschuh legen. Zum Schluss steigert der Bräutigam den Schuh samt den bis dahin eingeworfenen Beträgen auf. Das Geld bleibt beim Brautpaar und der Bräutigam gibt den Schuh an seine Braut zurück.

Hochzeitskerze. Eine Hochzeitskerze war bereits im Mittelalter fester Bestandteil der Trauungszeremonie.

Die Hochzeitskerze steht als Symbol der Liebe, die Helligkeit und Wärme verbreitet. Auch die Liebe der Neuverheirateten soll so strahlend und wärmend sein, wie das Licht der Kerze.

Nach alter Tradition ist die Hochzeitskerze entweder ein Geschenk der Taufpatin der Braut oder der Brautmutter.

Bei der (katholischen) kirchlichen Trauung werden Taufkerzen der Brautleute angezündet und ein Kerzengedicht vorgelesen. Die Hochzeitskerze soll zu besonderen Anlässen (Gelegenheiten) immer wieder entzündet werden, z.B. am ersten Hochzeitstag oder auch nach einem Streit als Zeichen des Einigungswunsches.

Hochzeitsstreiche. In Deutschland ist es Brauch, den Brautpaaren am Hochzeitstag Streiche (eine Handlung, mit der besser

jmdn. zum Spaß ärgern) zu spielen und soll ihnen eigentlich Glück bringen. Von der Schnitzeljagd (Versteckter- Sucherspiel) nach dem Hausschlüssel über einen Hindernisparcours (der Parcours – festgelegte Strecke mit verschiedenen Hindernissen) zum Schlafzimmer, sind den Fantasien der Freunde keine Grenzen gesetzt.

- Gegenstände der Wohnung werden versteckt oder umgeräumt z.B. Konservendosen ins Schlafzimmer; Bücher vom Wohnzimmer in andere Räume.
- Einfrieren des Schlafzimmerschlüssels. Der „Weg“ von der verschlossenen Schlafzimmertür bis zur Gefriertruhe wird mit Aufgaben versehen, die zuerst zu lösen sind.
- Verstecken von mitgebrachten Weckern, die auf nächtliche Uhrzeiten vorher eingestellt sind.
- Hartkochen von Eiern im Kühlschrank, Vertauschen von Salz und Zucker.
- Herausdrehen aller Lampen und Sicherungen.
- Mit Wasser gefüllte Pappbecher versperren den Zugang zur Wohnung (Treppenhaus oder zu Zimmern (Bad, Schlafzimmer).
- Schlafzimmer präparieren (einrichten) z.B. mit Luftballons füllen, mit Kronenkorken (Flaschendeckel) das Bett sowie den Boden schmücken.
- Trockene Erbsen im Eimer, das ein Loch im Boden hat, legt man auf das Bett. Wenn man es wegstellen will. Purzeln die Erbsen über das Bett und dem Boden.
- In die Lokalzeitung Inserat setzen, man habe etwas günstig zu verkaufen, so dass die Schnäppchenjäger das verkaterte (einen Kater habend – wenn jemand zu viel Alkohol getrunken hat, kriegt er dann starke Kopfschmerzen und verspürt Übelkeit – er hat also „einen Kater“) Ehepaar frühmorgens wachklingeln.

Da dieser Brauch dem Brautpaar mehr Arbeit oder Ärger brachte, bitten viele Paare ihre Freunde auf diesen Brauch zu verzichten.

Kränzen. In einigen Gegenden ist es üblich, dass die

Nachbarn einige Tage vor der Hochzeit einen aus Tannenzweigen geformten Kranz über die Hauseingangstür des Brautpaares befestigen. Dabei wird dieser von den Nachbarinnen vorbereitet (bzw. gekauft). Das Befestigen des Kranzes ist Aufgabe der männlichen Nachbarn des Brautpaares. Dabei wird dies meist mit traditionellen Liedern begleitet. Nach dem Anbringen werden die Nachbarn durch das Brautpaar zu einem Umtrunk eingeladen.

Brautstrauß. In Deutschland besorgt der Bräutigam den Brautstrauß. In der Regel berät die Brautmutter oder die Trauzeugin den Bräutigam dabei, damit der Blumenstrauß auch zum Kleid und den Wünschen der Braut passt.

Ein weiterer Brauch, der inzwischen in vielen Ländern verbreitet ist, ist es den Brautstrauß zu werfen. Kurz vor Mitternacht versammeln sich die weiblichen, ledigen Gäste hinter der Braut, die dann den Blumenstrauß kopfüber in die Menge wirft. Wer von den Damen den Strauß fängt, kann sich als nächste auf eine Hochzeit freuen.

Ist die Braut Jungfrau, bestehen Strauß und Kranz aus Myrte (als Strauch od. kleiner Baum wachsende Pflanze mit ledrigen Blättern, u. weißen, einzelnen od. in kleinen Traubenstehenden Blüten, deren Zweige zum Binden eines Brautkranzes verwendet werden, (Myrtenkranz – Brautkranz aus Myrtenzweigen), bei der zweiten Hochzeit werden traditionell dafür Orangenblüten verwendet.

Morgengabe. Der Bräutigam schenkt der Braut zur Hochzeit ein Geschenk. Diese Tradition gibt es in Deutschland (Morgengabe), in der Türkei (Mehir).

In Deutschland war es üblich, dass der Bräutigam am Morgen nach der Hochzeit sein Geschenk der Braut gab. Ursprünglich handelte es sich um Güter oder wertvollen Schmuck, die zur Absicherung der Braut dienten, falls der Mann verstirbt und oder sich von der Braut trennt. Heute ist die Tradition der Morgengabe leider fast schon vergessen und wird nur noch selten verwendet.

Brautentführung. Eine Tradition in Deutschland, ist die

Brautentführung. Nach altem Brauch wird die Braut während der Hochzeit von guten Freunden „entführt“ und zieht mit den Entführern von Kneipe zu Kneipe, wobei der suchende Bräutigam jedes Mal die Zeche (Betrag) zahlt.

Damit die Gäste während der Brautentführung nicht im Saal sitzen, nehmen sie in der Regel an diesem Spaß teil. Heutzutage verzichten immer mehr Brautpaare auf die Brautentführung, damit das Fest und die gute Tanz- und Feierstimmung nicht zu lange unterbrochen wird.

Hochzeitswalzer. Mit dem Hochzeitswalzer wird auf deutschen Hochzeiten das Fest offiziell eröffnet.

Zwar ist die Entstehung des Hochzeitswalzers nicht genau geklärt, aber er hat eine hohe Bedeutung.

Der Legende nach waren die Menschen ursprünglich eine große Kugel. Aber sie verärgerten die Götter und wurden zur Strafe getrennt. So sucht jeder Mensch sein Leben lang nach der anderen Hälfte, die ihn ergänzt. Im Walzertanz erleben sie diese Ergänzung. Beide formieren sich wieder zur ursprünglichen „Kugel“ oder zum geschlossenen Ring. Der Ring ist ein Symbol der Bindung des Paares.

Auch bei türkischen und aserbajdschanischen Hochzeiten eröffnet das Hochzeitspaar das Fest mit einem Tanz. Das Paar wählt ein Lied, das für ihre Liebe steht.

Trauzeugen. Heute ist der Fall zwei Trauzeugen zu bestimmen, wird immer gern aufrechterhalten.

Für ein Brautpaar ist es schön zu wissen, dass es zwei Menschen gibt, die sie auf dem langen Weg zum großen Tag begleiten und immer ein offenes Ohr für ihre Probleme und Anliegen haben.

Hochzeitstorte. In Deutschland ist es wichtig, dass die Hochzeitstorte eine Zutat auf jeden Fall enthält: Marzipan. Dieser besteht bekanntlich zum Teil aus Mandeln, und die verheißen Glück in der Liebe.

Ein Glaube ist übrigens, nicht nur in Deutschland und in

Aserbaidshon verbreitet: *das Sagen* in der Ehe hat derjenige, der beim Kuchenanschneiden seine Hand über der Hand des anderen am Messer hält.

Wer hat das Sagen. Eine weitere Tradition, die in Deutschland und in Aserbaidshon gepflegt wird: Während der Trauung bzw. nach dem *Ja-wort*, versuchen Braut und Bräutigam, einander auf den Fuß zu treten. Derjenige, der den Fuß des anderen zuerst erwischt, hat das *Sagen* in der Ehe.

Hahn holen. Am Tag nach der Hochzeit treffen sich die Hochzeitsgäste und die Helfer der Hochzeit bei den Eltern der Braut zu einem Spaziergang, zum „Hahn holen“ abgeholt. Dabei wurde ein Hahn mitgeführt, der bisweilen betrunken gemacht wurde. Nach der Rückkehr wurde der Hahn geschlachtet und zu einer Suppe verarbeitet. An diesem Tag gab es ursprünglich die Reste vom Vorabend zu essen. Man klaut den Brautbesen der Hochzeit. Die Nachbarn zahlen dafür, weil sie nicht richtig auf den Besen aufgepasst haben.

Reis. Oft wird das Brautpaar, während es nach der Hochzeitszeremonie aus der Kirche kommt, mit Reis beworfen. Dies steht für den Wunsch nach einer fruchtbaren und kinderreichen Ehe.

Maschkern/Masgern oder Maskern. Jugendliche aus dem Heimatdorf oder Freunde aus der Vereinen treten verkleidet bzw. in Masken vor die Hochzeitsgesellschaft und erzählen lustige Geschichten aus dem Leben des Bräutigams bzw. der Braut.

Wecken. Es ist auch Brauch, dass der Bräutigam von seinen Geschwistern, Freunden, Kollegen, Vereinskameraden usw. aufgeweckt wird. Dies geschieht meist mit Geschossen und Musik. Nach dem Wecken werden die Beteiligten zum gemeinsamen Frühstück eingeladen.

Schleiertanz. Das geschieht um Mitternacht, wird der Schleier der Braut beim Tanz geraubt und in viele Stücke gerissen. Diese Stücke werden dann an die Brautjungfern und weiblichen Hochzeitsgäste verteilt, die vom Segen des

Brautpaares profitieren (Nutzen, Gewinn aus etw. ziehen) sollen.

Kindsbaum. Zur Hochzeit stellt man ein Kindsbaum auf. Es handelt sich hierbei um einen 5 bis 10 m. langen, weiß blau bemalten Stamm, an dessen Ästen allerlei Babysachen (wie Windel, Strampler, Windel, Schnuller, Flasche) aufgehängt werden. An der Spitze ein Storch wird montiert, am unteren Ende eine Tafel mit einem Gedicht, in dem das frischvermählte Ehepaar innerhalb eines Jahres Nachwuchs (Kind oder Kinder) auf die Welt zu bringen.

Der Tag der Trauung. Auch am Tag der Trauung gibt es sehr viele Rituale.

- Die Braut trägt einen weißen Schleier – das symbolisiert ihre Unschuld.
- Man wirft Reis – das steht für Fruchtbarkeit.
- Die Braut wirft den Brautstrauß – die Frau, die ihn fängt, heiratet als nächste.
- Man hängt Dosen ans Hochzeitsauto – das Lärm soll die bösen Geister vertreiben.
- Der Bräutigam trägt die Braut über die Türschwelle – die bösen Geister können so die Braut nicht berühren.
- Das Paar zersägt einen Baumstamm – das soll den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit in der Ehe fördern.
- Das Paar schneidet gemeinsam die Hochzeitstorte an – dabei führt das Messer der, der zukünftig in der Ehe das Sagen hat.
- Die Braut trägt ein Centstück im Schuh – das soll vor Geldsorgen schützen.
- Die Brautjungfern tragen auch festliche Kleider – dadurch sollen die bösen Geister verwirrt und von der Braut abgelenkt werden.

Glossar

die Aussteuer – Güter, die die Braut mit in die Ehe bringt;

Syn. Mitgift, Heiratsgut, Heimsteuer

die Verlobung – das Sich-Verloben, das Eheversprechen, das

Verlöbnis

der Polterabend – Abend vor der Hochzeit, an dem Geschirr
o.Ä. vor dem Haus der Braut zerschlagen wird

der Junggesellenabschied – festliches, fröhliches Abschied-
nehmen von der Junggesellenzeit kurz vor der
Hochzeit

der Letsch – ein Hochzeitsbrauch. Nach der Eheschließung in
der Kirche versammeln sich die Freunde und
Bekannte im Elternhaus der Braut zu einem
Umtrunk

die Hochzeitsstreiche – Hochzeitsscherze

der Schnitzeljagd – Spiel, bei dem die Mitspieler Aufgaben lösen
müssen, um eine Belohnung am Zielort zu
finden

die Morgengabe – Geschenk des Mannes an die Ehefrau am
Morgen nach dem Hochzeitstag

die Brautentführung – Brautraub, Mädchenraub bezeichnet die
Entführung zum Zwecke der Eheschließung

der Schleier – Stück Stoff, das den Kopf, den Körper, das Haar
oder das Gesicht einer Frau verhüllt oder
umhüllt; Brautschleier

die Trauung – (mit einer Feier verbundener) Akt des Trauens;
Eheschließung; eine kirchliche, standesamt-
liche T.

Übung 1. Beantworten Sie bitte folgende Fragen.

1. Geben die Eltern der Braut während der Hochzeit ihrer Tochter Mitgift?
2. Woraus besteht die Mitgift?
3. Ist jetzt in Deutschland die Tradition der Mitgift noch anzutreffen?
4. War früher in Deutschland die Verlobung wichtiger als die Hochzeit und warum?
5. Woraus entstand die heutige Redewendung „Um die Hand

anhalten“?

6. Was bedeutet Polterabend?
7. Was für Traditionen gibt es in Deutschland rund um den Brautschuhe?
8. Ist es Brauch, am Hochzeitstag Streiche zu spielen?
9. Was bedeutet Brautentführung?

Übung 2. Führen Sie ein Gespräch über dieses Thema.

- Feiern Sie auch Hochzeit?
- In welchem Kreis (Familie, Verwandten, Freunde) wird die Hochzeit in Ihrem Land gefeiert?
- Erzählen Sie über Ihre Hochzeitsbräuche.

Übung 3: Lesen Sie die unten abgegebenen Zitate und übersetzen Sie diese in die Muttersprache.

1. “Liebe ist der Wunsch etwas zu geben, nicht etwas zu erhalten.” (Bertold Brecht)
2. “Glück ist Liebe, nichts anders. Wer lieben kann, ist glücklich.” (Hermann Hesse)
3. “Liebe ist schwer zu finden, schön zu haben, leicht zu verlieren und verdammt schwer zu vergessen!”
4. “Die Liebe allein versteht das Geheimnis andere zu beschenken und dabei selbst reich zu werden.”
5. “Liebe ist, wenn die einzigen Wolken am Himmel herzförmig sind.”
6. „Ein Mensch für sich allein ist nichts. Zwei Menschen, die zusammengehören, sind eine Welt
7. „Zusammen durch die Welt zu gehen ist schöner, als allein zu stehen. Und sich darauf das Wort zu geben ist wohl das Schönste im Leben.“
8. „Die Ehe ist die Vereinigung zweier göttlicher Funken, auf das ein dritter auf Erden geboren wird.“
9. „Das Glück ist das Einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt.“

10. „Man ist glücklich verheiratet, wenn man lieber heimkommt als fortgeht.“ (Heinz Rühmann)

- a. Bildet zehn Gruppen. Jede Gruppe erarbeitet ein Zitat. Lest das Zitat. Wie versteht ihr es? Eignet euch in der Gruppe auf eine Erklärung. Präsentiert sie den anderen Teilnehmern.
- b. Füllen Sie die Tabelle aus. Vergleichen Sie Ihre Meinungen mit dem Partner.

Zitat	Einverstanden?		Warum?
	Ja	Nein	
Liebe ist der Wunsch etwas zu geben, nicht etwas zu erhalten.			
Glück ist Liebe, nichts anders. Wer lieben kann, ist glücklich.			
Liebe ist schwer zu finden, schön zu haben, leicht zu verlieren und verdammt schwer zu vergessen!			
Die Liebe allein versteht das Geheimnis andere zu beschenken und dabei selbst reich zu werden.			
Liebe ist, wenn die einzigen Wolken am Himmel herzförmig sind.			
Ein Mensch für sich allein ist nichts. Zwei Menschen, die zusammengehören, sind eine Welt.			
Zusammen durch die Welt zu gehen ist schöner, als allein zu stehen. Und sich darauf das Wort zu geben ist wohl das Schönste im Leben.			
Die Ehe ist die Vereinigung			

zweier göttlicher Funken, auf das ein dritter auf Erden geboren wird.			
Das Glück ist das Einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt.			
Man ist glücklich verheiratet, wenn man lieber heimkommt als fortgeht.			

Übung 4. Lesen Sie die Statistik „Sollte man heiraten, wenn man mit einem Partner auf Dauer zusammenlebt?“

Die Statistik zeigt das Ergebnis einer Umfrage in Deutschland zur Notwendigkeit einer Heirat bei längerer Beziehung. Im Jahr 2018 stimmten rund 60% der Befragten der Aussage, dass es in Ordnung ist, wenn ein Paar ohne die Absicht zu heiraten zusammenlebt, zu.

60% _____ Ja
 40% _____ Nein
 10% _____ Unentschieden

- a. Was meinen Sie? Sollte man heiraten, wenn man mit einem Partner auf Dauer zusammenlebt? (ja/nein/weiß nicht)

Ja		Nein		Ich weiß nicht	
----	--	------	--	----------------	--

Klassenstatistik (Ergebnisse):

Ja		Nein		Ich weiß nicht	
----	--	------	--	----------------	--

- b. Vergleiche die Klassenstatistik in dem Text. Benutze folgende Redemittel.

Im Unterschied zu den Deutschen ...

Im Vergleich mit den Deutschen ...

Während ...% der Deutschen ...

Ähnlich wie die Deutschen meinen in unserer Gruppe ...

Genau wie die Deutschen meinen in unserer Gruppe ...

- c. Heiraten oder nicht? Nenne mindestens zwei Vorteile und zwei Nachteile zu den Lebensformen. Präsentiere deine Argumente und diskutiere darüber.

	Vorteile	Nachteile
verheiratet sein		
nicht verheiratet sein		

Übung 5: Lesen Sie den Text „Der Bund fürs Leben – die Hochzeit.“

Das schönste Fest im Leben ist vielleicht die Hochzeit. Es gibt viele Hochzeitsbräuche. Hier sind die bekanntesten von ihnen.

- Der Polterabend wird vor der Hochzeit gefeiert. Dabei wird lautstark Geschirr oder Keramik zerschlagen – denn Scherben bringen Glück. Das Poltern – d.h. der Lärm – soll die bösen Geister vertreiben. Das Brautpaar muss die Scherben gemeinsam wegräumen – dadurch soll der Zusammenhalt in der Ehe gefördert werden.
- Die Braut trägt einen weißen Schleier – das symbolisiert ihre Unschuld.
- Man wirft Reis – das steht für Fruchtbarkeit.
- Die Braut wirft den Brautstrauß – die Frau, die ihn fängt, heiratet als Nächste.
- Man hängt Dosen ans Hochzeitsauto – das Lärm soll die bösen Geister vertreiben.
- Der Bräutigam trägt die Braut über die Türschwelle – die

- bösen Geister können so die Braut nicht berühren.
- Das Paar zersägt einen Baumstamm – das soll den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit in der Ehe fördern.
 - Das Paar schneidet gemeinsam die Hochzeitstorte an – dabei führt der, der zukünftig in der Ehe das Sagen hat, das Messer.
 - Die Braut trägt ein Centstück im Schuh – das soll vor Geldsorgen schützen.
 - Die Brautjungfern tragen auch festliche Kleider – dadurch sollen die bösen Geister verwirrt und von der Braut abgelenkt werden.
- a.** Welche Hochzeitsbräuche (Rituale) gibt es in deinem Land?
1. Vor der Hochzeit: _____
 2. Während der Hochzeit: _____
 3. Nach der Hochzeit: _____
- b.** Deutsche Hochzeitsbräuche. Worum handelt es sich? Lest die Sätze und ergänzt sie.
1. Die Frau, die heiratet, nennt man _____.
 2. Den Mann, der heiratet nennt man _____.
 3. Teller, Tassen und anderes Geschirr macht man am _____ kaputt.
 4. Der letzte Abend vor der Hochzeit wird _____ genannt.
 5. Die Hochzeitzeremonie heißt offiziell _____.
 6. Die Frau trägt nicht nur weißes Kleid, sondern auch einen _____.
 7. Die Frau, die den _____ fängt, heiratet als Nächste.
 8. Dosen am _____ sollten vor bösen Geistern schützen.
 9. Der Kuchen, den das Paar gemeinsam anschneidet, heißt die _____.

10. Nach der Hochzeit macht das Paar zusammen Urlaub. Es ist die _____.

13. THEMA: GESCHENK



*Ein beachtliches Geschenk ist
Aufmerksamkeit.*

Schenken kann einen gewissen sozialen Druck auf den Beschenkten ausüben (die Macht, die Herrschaft ausüben) dem Schenkenden seinerseits für einen Gefallen oder ein Geschenk verpflichtet zu sein.

Gegenstände werden als Geschenk oft in *Geschenkpapier* verpackt. *Geschenkband* ist ein farbiges, dekoratives Band, mit dem Geschenke verziert werden. Es ist heutzutage in aller Regel aus Kunststoff und wird mit dekorativen Schleifen am Geschenk befestigt.

Zwecke: Angenommene Geschenke verpflichten, denn sie sind vom Schenkenden immer mit einer Erwartung an den Beschenkten verbunden; sie sind also – eine soziale Sanktion, die eine soziale Antwort verlangt, etwa eine Dankesgeste, eine Gegengabe, eine freundlichere Einstellung zum Schenkenden oder das Einstellen feindseliger Handlungen.

Mögliche Motive:

- Ausdruck von Dankbarkeit für ein erhaltenes Geschenk
- Hoffnung auf ein möglichst gleichwertiges oder sogar höherwertiges Gegengeschenk: „Mit der Wurst nach der Speckseite, nach dem Schinken werfen“
- Ausdruck von Liebe, Freundschaft, Zuneigung oder Trost bei Kindern z.B. eine Süßigkeit nach einem Sturz; auch Ersatz für etwas Entgangenes
- Schenkenlust, Geberfreudigkeit, Großzügigkeit (vgl. auch Verschwendung)
- Wirts- oder Gastgeschenke: Gästen wird ein „Herzliches Willkommen“ entboten und der Gast überreicht dem Gastgeber/der Gastgeberin eine Gabe (z.B. Blumen, Wein) als Dank für die Einladung
- Gästen im Wirtshaus eine Runde (Bier oder Schnaps) ausgeben
- Anonyme Schenkungen an weniger Vermögende (vgl. Wohltätigkeit (etw. was jmdm. wohl tut), Almosen (einem Bedürftigen gewährte kleinere Gabe,) Spende. Der Dank erscheint dem Schenkenden als von Gott gegeben („Vergelte es Gott“) oder „mit gutem Gewissen/seinem guten Gewissen“.
- Anbahnung einer geschäftlichen bzw. beruflichen Beziehung (Werbe Geschenk – vgl. auch Bestechung)
- Zur Motivation oder als Belohnung der Belegschaft bzw. des Personals) z.B. Sonderzahlungen)

Anlässe: Beliebte Anlässe sind ***Feste und Feiern:***

- ***Geburt oder Taufe*** (das Neugeborene, auch die Wöchnerin, bzw. der Täufling werden beschenkt.
- ***Geburtstag*** (die Person, deren Geburt sich jährt, wird beschenkt, bewirtet aber auch ihre Gäste)
- ***Muttertag*** (auch „*Vatertag*“). Die Kinder beschenken ihre Eltern.
- ***Namenstag*** (derjenige, der das Fest seines Namens-patrons (Heiliger, nach dem jemand benannt wird) feiert, erhält kleine

Präsente.

- **Ostern:** für Kinder werden oft Osterfeier bzw. Süßigkeiten als Geschenk versteckt.
- **Weihnachten:** Ein Fest gegenseitigen Beschenkens („Bescherung“). Kleinen Kindern gegenüber werden die Weihnachtsgeschenke auch als Geschenke Dritter („Weihnachtsmann“, Christkind“) ausgegeben – vergleichbare soziale Bräuche existieren auch sonst, überreicht Beschenkte von der Verpflichtung zu entlasten, das Geschenk zu erwidern.
- **Valentinstag** und **Halloween** sind teilweise auch in Deutschland als Geschenk -Anlässe adaptiert worden.
- Hochzeit: Das Brautpaar erhält meist Geschenke. Im Gegenzug werden die Hochzeitsgäste herkömmlich in Deutschland von den Brauteltern) auch bewirtet und erhalten manchmal auch kleine Gastgeschenke.
- **Hochzeitstag** (Silberhochzeit, Goldene Hochzeit etc.)
- Eine bestandene **Prüfung** (der Abiturient oder der Student erhält Geschenke)
- **Ein Jubiläum** (Jahrestag des Arbeitsbeginns, der Firmengründung, der Vereinsgründung, etc.)
- **Bestattungen** (Grabkränze für den Toten) Des Weiteren sind je nach Kulturkreis und Anlass auch Gastgeschenke bei Besuchen üblich. In der Diplomatie sind Gastgeschenke bei Staatsbesuchen obligatorisch.

Gastgeschenk. Wer zu Besuch kommt, kommt besser nicht mit leeren Händen. Das wäre ausgesprochen unhöflich.

Gastgeschenke – auch *Xenien* genannt – sind bei (privaten) Einladungen obligatorisch. Ein kleines Präsent als Dankeschön für die Einladung, wie eine Flasche Wein und ein Blumenstrauß sind das Mindeste. Die französische Schriftstellerin Thyde Monnier (eigentlich Mathilde Monnier, 23.06 1887 in Marseille geboren) hat es einmal so ausgedrückt:

„Ein Gastgeschenk ist genau so viel wert wie die Liebe, mit der es so ausgesucht worden ist. “Und so ist es auch: Es geht nicht darum, wie teuer das Geschenk war, sondern wie viel Individualität und Lebenszeit daran steckt... Eine gute Wahl ist daher stets ein Geschenk, über das man sich selber auch freuen würde. Das Mitbringsel soll ja keinen Wettbewerb gewinnen, sondern einfach nur Freude machen und **Dankbarkeit ausdrücken** für die entgegen-gebrachte Gastfreundschaft. Umgekehrt: Bringen Sie den Gastgeber aber auch keine allzu teuren Geschenke mit, die dem Anlass nicht entsprechen. Das bringt ihn nur in Verlegenheit.

Anregungen und Tipps

Blumen. Man kann der Gastgeberin immer einen Blumenstrauß mitbringen. Perfekt wird das, wenn Sie die Lieblingsblumen der Gastgeberin mitbringen. Hier dürfen Sie gerne gemeinsame Bekannte beraten. Der Strauß wird immer (!) ohne Verpackung, und immer an die Frau übergeben. Wenn Sie als Paar auf einer Feier erscheinen, werden die Blumen allerdings vom Mann übergibt. Und bei größeren Partys kann man eine kleine Karte vorbereiten, damit der Empfänger im Nachhinein wissen kann, wer ihm das Geschenk mitgebracht hat.

Alkohol. Heikel kann es hierbei werden, wenn der Gastgeber keinen Alkohol trinkt. Es dürfen hierzu ruhig ein paar mehr Euros in die Hand genommen werden. Gerade bei einem guten Whiskey ist man schnell bei einem Betrag von mehr als 30 Euro. Auch ist es sinnvoll, über die Vorlieben des Gastgebers zu informieren. Außerdem ist so eine besondere Flasche eine tolle Idee. Wenn Sie zum Essen eingeladen sind spricht auch nichts gegen einen guten Wein, der zum Essen passt.

Schokolade. Schokolade ist eine tolle Geschenkidee. Wer es klassisch mag, kann in ein paar feine Pralinen

verwenden. Bei der Auswahl sollte man auf eine gute Mischung achten.

Bildband. Bildband eignet sich auch als Präsent, wenn Sie Ihren Gastgeber besser kennen.

Sammelgeschenke. Weingläser, Porzellan, Zigarren, Briefmarken eignen sich auch als Präsent.

Geschenke auf Hochzeiten. Der Begriff Gastgeschenke ist allerdings zweideutig. Damit kann auch gemeint sein was der Gastgeber seine Gäste beschenkt. Das ist auch in manchen Hochzeiten der Fall. In dem Fall bedanken sich Brautpaar und Brauteltern bei den Hochzeitsgästen und Helfer für einen wunderbaren Hochzeitstag und drücken damit ihre Wertschätzung aus. Teilweise liegen diese Gastgeschenke (Give Aways) dann schon auf den Tischen und an jeden einzelnen Platz, manchmal werden diese Präsente den Gästen aber auch erst am Ende der Feier ausgehändigt und mit auf den Weg gegeben.

Geschenke für Geschäftspartner zum Geburtstag

Nicht nur Besuche – auch Geschäfte leben von den guten Beziehungen schon. Kleine persönliche Dinge eignen sich als Geschenk. Auch die müssen nicht immer gleich viel kosten. *Ein Delikatessen-Korb-Weinpaket* (Präsentkorb, auch Geschenkkorb - ist ein mit Produkten gefüllter, dekorierter Korb. Das hat eine lange Tradition und ist in vielen Kulturen üblich.). Dazu ein paar Käse – Wurst und Brotspezialität. Können Sie dann auch noch einen netten Schnack (der Schnack - gemütliche Plauderei, Unterhaltung, Schwatz; 2. Leeres Gerede, Geschwätz, Unsinn; 3. Witziger, komischer Ausspruch) dazu erzählen, Ich liebe diesen Käse, weil ...

Glossar

heikel – recht schwierig, gefährlich

ausüben – innehaben und anwenden (die Macht, die Herrschaft ausüben)

das Unheil – verhängnisvolles, schreckliches Geschehen, das einem oder vielen Menschen großes Leid, großen Schaden zufügt. Syn. Elend, Gefahr, Grauen, Leid, Übel, Unglück

das Entgangene – von jmdm., von etwas verschont bleiben

die Verschwendung – der übermäßige Verbrauch – Verschwendung von Geld, Zeit

entbieten – 1.an einen Ort rufen, kommen lassen;
2.übermitteln, senden: Der Kaiser entbot alle Fürsten zu sich

das Wirtshaus – einfaches Gasthaus

vergelt – mit freundlichen Verhalten auf etw. reagieren

die Anbahnung – Vorbereitungen treffen, damit etw. zustande kommt; eine Heirat, ein Gespräch anbahnen

„Mit der Wurst nach der Speckseite, nach dem Schinken werfen“ – ugs.; mit kleinem Einsatz, kleinen Geschenken etw. Großes zu erreichen versuchen

die Wohltätigkeit –etw. was jemandem wohl tut

das Almosen – einem Bedürftigen gewährte kleinere Gabe, Spende

heikel – schwierig; gefährlich

das Bildband – vorwiegend Bilder enthaltene Buch

der Schnack – 1. gemütliche Plauderei, Unterhaltung, Schwatz;
2. leeres Gerede; 3. witziger komischer Ausspruch

Übung 1: Lesen Sie die folgenden Redewendungen und drücken Sie Ihre Meinungen dazu.

1. Ein Geschenk wartet auf ein Besseres.
 2. Geschenke zerbrechen Felsen.
 3. Wer ein Rind geschenkt erhielt, muss ein Pferd zurückgeben.
 4. Ein Geschenk wartet auf ein Besseres.
 5. Geschenke zerbrechen Felsen.
-

6. Wer ein Rind geschenkt erhielt, muss ein Pferd zurückgeben.
7. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.
8. Wer Geschenke annimmt, verliert die Freiheit.
9. Eine kleine Gabe kann wertvoll sein, wenn sie zur rechten Zeit gegeben wird.
10. Was immer du auf Erden verschenkst, es wird dich in den Himmel begleiten.

Übung 2: Sehen Sie sich zuerst die Statistik an und beschreiben Sie sie kurz. Ergänzen Sie dazu den Lückentext.

Zu Ostern ist Schenken besonders süß!

Süßigkeiten	44%
Spielzeug	9%
Kleidung	9%
Blumen	6%
Geld	4%
Bücher	4%
CDs/Musikkassetten/Videos	3%
Kosmetika/Parfüm/After Shave	3%

Zu Geburtstagen schenkt man sechsmal so viel und zu Weihnachten dreimal so viel wie zu Ostern.

Die Statistik zeigt, was die Deutschen zu Ostern schenken. Vor allem schenken sie _____. Außerdem schenkt man auch gern _____ oder _____. Das sind je _____ Prozent. Dann folgen _____ und _____ mit sechs bzw. vier Prozent. Drei Prozent der Geschenke sind _____ und _____.

Wie ist das in Ihrem Land.

1. Welche Feste feiert man in Ihrem Land?
2. Welches ist das größte Fest? Wie feiert man es?
3. Gibt es da auch Geschenke?
4. Schenkt man in Ihrem Land zu Ostern auch Süßigkeiten

wie in Deutschland?

5. Zu welchen Festen schenkt man sich vor allem etwas?
6. Warum schenkt man überhaupt etwas?

Übung 3: Lesen Sie zuerst die Redemittel unten und ergänzen Sie. Führen Sie dann ein Gespräch über das Thema „Geschenk“

Zu welchem Anlass? (Zu Weihnachten/Ostern/zum Geburtstag/Namenstag/Hochzeitstag)

Was? (Süßigkeiten/Spielzeug/Kleidung/Blumen/Geld/ Bücher/ CDs/ Kosmetika/Parfüm)

Wer? (Eltern/Großeltern/Verliebte/Freunde/Verwandten/ Geschäftsleute/Kollegen)

Wie teuer? (nicht sehr teuer/ein bis zwei Euro/etwa 10 Euro/mehr als 10 Euro)

Wem? (den Eltern/den Großeltern/dem Bruder/der Schwester)

Warum? (um jemandem Freude zu machen/um jds.Liebe zu gewinnen/aus Großzügigkeit)

Übung 4. Sie haben von Ihrem deutschen Freund einen Brief bekommen.

Liebe(r),

danke für deinen netten Brief. Zurzeit habe ich viel zu tun. Noch einige Tage, dann haben wir endlich Weihnachten. Dann kann ich mal richtig ausschlafen und faulenzen. Aber zuerst muss ich noch Geschenke kaufen. So ein Stress! Wie feiert man Weihnachten eigentlich bei euch? Schenkt man da auch allen Leuten was? Schreib mal was darüber, das würde mich interessieren.

Bis bald!

Herzliche Grüße.

Sie wollen Ihrem Brieffreund antworten. Gehen Sie dabei

auf die folgenden Punkte ein.

1. Wie Sie Weihnachten finden – *Ich finde ... toll/ganz nett/nicht besonders. Mir gefällt ..., weil (wir/man) ...*
 2. Wem Sie etwas schenken – *Meiner Mutter/Meinem Vater schenke ich Er/Sie bekommt von mir Für ihn/sie habe ich ... gekauft, gebastelt ... (weil ...)*
 3. Was man am Heiligabend (24.Dezember) macht – *Wir/Meine Familie (haben/machen) Bei uns zu Hause gibt es/ist/steht ...)*
 4. Wie man die Weihnachtsfeiertage (25./26.) Dezember verbringt – *(Alle Verwandte/Freunde ... treffen sich/ kommen zusammen. Wir bleiben zu Hause/gehen zu ... essen (zusammen))*
-

Lieber Matthias,

(1.) vielen Dank für deinen Brief, über den ich mich – wie immer – gefreut habe. In zwei Tagen ist endlich Weihnachten.

.....
.....(2.)

Natürlich habe ich schon alle Geschenke gekauft.

.....
.....
(3.) Du möchtest wissen, was man hier am Heiligabend macht.

.....
.....(4.)
Am ersten Weihnachtsfeiertag

.....
.....
So viel für heute.
Dir und deiner Familie wünsche ich schöne Weihnachten und alles Gute im neuen Jahr! Viele Grüße
dein(e).....

Übung 5. Kreuzen Sie an. Richtig oder falsch?

1	Blumen sind zu jeder Gelegenheit angebracht.	r/f
2	Geschenke werden gleich zu Beginn übergeben.	r/f
3	Geschenke werden vor der Überreichung vom Geber ausgepackt.	r/f
4	Geschenke werden unauffällig überreicht.	r/f
5	Der/die Beschenkte packt die Geschenke im Beisein des Gebers aus und bewundert sie ausgiebig.	r/f
6	Alkohol und scharfe Gegenstände sind als Geschenk tabu.	r/f
7	Ein Geschenk zurückzuweisen ist sehr unhöflich.	r/f
8	Es ist üblich, Lebensmittel zu verschenken	r/f
9	Einem Geschenk sollte später ein Gegengeschenk von ähnlichem Wert folgen.	r/f
10	Die Größe des Geschenks zeigt die Stärke der Zuneigung	r/f
11	Eine besondere Dienstleistung eines/einer Angestellten in einem Amt sollte man mit einem Geschenk belohnen. Oder: Vor einem Behörden-gang sollte man immer ein paar Geldbriefchen einstecken.	r/f
12	Es ist üblich, zu einer Einladung ein kleines Gastge-schenk mitzunehmen.	r/f
13	Wenn jemand beim Entgegennehmen eines Ge-schenks sagt: „Das wäre aber nicht nötig gewesen!“ nimmt man das Geschenk einfach wieder zurück.	r/f
14	Es schenkt die Person, die einen Anlass zum Feiern hat.	r/f

Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit dem unten angeführten

Lösungsblatt „Das wäre aber nicht nötig gewesen!“

Zu1: Blumen sind vermutlich das, das bei weitem üblichste Gastgeschenk für alle möglichen Anlässe. Allerdings schenkt man sie meistens Frauen.

Zu2: Normalerweise übergibt man das Geschenk bei oder gleich nach der Begrüßung.

Zu3: Blumen, sei es denn, sie sind besonders aufwendig verpackt.

Zu4: Wie man ein Geschenk übergibt, ist individuell unterschiedlich. Üblicherweise überreicht man es vor allem mit ein paar begleitenden Worten.

Zu5: Ein Geschenk abgewickelt (verpackt) beiseite zu legen könnte als Desinteresse und unhöflich gelten. Ausnahme: Bei Geburtstagen, Hochzeiten u.Ä. werden manchmal alle Geschenke gesammelt und (eventuell im Beisein der Gäste) später ausgepackt.

Zu6: Alkohol (Sekt, Wein und teure Spirituosen) sind als Gastgeschenke besonders bei Festen und Einladungen zum Essen ins Haus des Gastgebers sehr üblich. Scharfe Gegenstände (z.B. Messer, Scheren) zu verschenken ist zwar nicht tabu, aber auch nicht üblich.

Zu7: Die Zurückweisung eines Geschenks ist in den meisten Fällen sehr unhöflich und kommt einer Beleidigung gleich. Vergleiche Punkt 11.

Zu8: Naturalien wie z.B. Obst, Eingemachtes aus dem eigenen Garten etc. werden eher nahen Freunden oder der Familie mitgebracht.

Zu9: Man schenkt aus verschiedensten Gründen, aber wohl kaum, um später ein Geschenk von ähnlichem Wert zu erhalten; z.B. schenkt man als Dank für eine Einladung eine Hilfeleistung, anlässlich eines Festtages etc.

Zu10: Nicht die Größe/der Umfang (z.B. eine Riesenpralinschachtel), sondern der Wert und die richtige

Einfühlung in die Wünsche des Beschenkten zeigen die Intensität der Zuneigung und werden vom Beschenkten auch in dieser Weise interpretiert.

Zu11 Angestellte/Beamte, die in Ausübung ihres Amtes Geldgeschenke annehmen, machen sich strafbar. Man sollte sich vor Geschenken im Allgemeinen hüten, da sie eher eine negative Reaktion hervorrufen, signalisiert man doch damit, dass man den Angestellten/Beamten für bestechlich fühlt.

Zu12: Ein Geschenk ist bei einer Einladung besonders dann üblich, wenn diese mit Aufwand für den Gastgeber verbunden ist (z.B. bei einer Essenvorbereitung.)

Zu13: Der Kommentar: „Das wäre aber nicht nötig gewesen!“ ist eine gängige Höflichkeits- oder Verlegenheitsfloskel, die die Bescheidenheit eines Beschenkten demonstrieren soll; man teilt so mit, dass man kein Geschenk erwartet hat. Natürlich lässt der Geber sein Geschenk da.

Zu14: Beschenkt wird der, der Anlass zum Feiern hat. Er revanchiert sich (sich für etw. mit einer Gegengabe, Gegenleistung bedanken) auf unterschiedliche Weise, etwa indem er „eine Runde ausgibt“, Essen und Trinken spendiert, eine Party mit mehr oder weniger großem Aufwand macht und ähnlichem.

14. NAMENKUNDE



*„Kinder sind die Boten des Glücks.
Wenn aus Liebe Leben wird,
bekommt das Glück einen Namen.“*

Es ist nicht immer einfach, im Leben zu entscheiden. Und wenn man für ein Kind seinen Vornamen aussucht, dann ist die Verantwortung groß. Man muss solch einen Namen aussuchen, damit er oder sie schließlich das ganze Leben lang mit diesem Namen glücklich sein sollte.

Doch wie findet man den passenden Vornamen? Lösung:

1. Meist entscheiden die Eltern vor der Geburt des Kindes über einen Vornamen. Kriterien für Vornamen sind z.B. :
 - Gefällt der Name nach der Klang?
 - Namen lebender Verwandter oder verstorbener Vorfahren.
 - Namen von Freunden oder bekannten Persönlichkeiten.
 - Passt der Vorname zum Familiennamen in Klang, Länge u.ä.?)
 - Weitere Ratgeber für Namen: Bücher mit

Namensregistern, zur Schwangerschaftsberatung, für Eltern etc.

2. Die Beliebtheit von Vornamen hält einige Jahre lang. Die zur Zeit (2018) in Deutschland beliebtesten Namen für Mädchen sind: Alica, Amelie, Annike Anna, Anouk, Antonia, Ava, Charlotte, Celine, Elena, Emilia, Emma, Enuly, Franziska, Hannah, Isabella, Janna, Jasmin, Jessica, Jennifer, Johanna, Julia, Katharina, Lara, Laura, Lena, Leo, Leonie, Lina, Lisa, Luca, Luisa, Mara, Marie, Melanie, Melina, Mia, Michael, Michaelle, Mila, Mina, Nele, Nicolas, Nina, Noah, Pia, Sarah, Sophia, Selina, Sophie, Vanessa, usw.

Für Jungen: Alexander, Aaron, Andreas, Benjamin, Ben, Daniel, David, Dominik, Elias, Emil, Fabian, Felix, Florian, Finn, Jan, Johannes, Julian, Jons, Joris, Joshua, Levi, Liam, Leon, Levin, Linus, Lukas, Marcel, Markus, Manuel, Marlon, Martin, Max, Moritz, Patrick, Paul, Peter, Raphael, Simon, Sturmhart, Stefan, Samuel, Sebastian, Sturmhart, Stefan, Severin, Tim, Thomas, Tobias, Theo, Valentin. Dies hat unterschiedliche Ursachen: Figuren aus Film- oder Literaturbestellern, aus der Geschichte, Popsänger u.ä. Unpopulär sind Namen, die einen negativen geschichtlichen Hintergrund haben (z.B. Adolf).

Aus der Name gekommen sind Namen aus Heldensagen (Gundhilde, Brunhilde u.ä.)

3. Vornamen müssen im behördlichen Register verzeichnet sein. Es dürfen also keine reinen Phantasienamen gegeben werden oder solche Namen, die den Namensträger belasten könnten. So wurde z.B. der Name "Napoleon" nicht gestattet, da ein Kind mit diesem Namen zum Gespött werden könnte.
4. Der Name ist ein Identifikationsmerkmal. Es besteht aus dem Familiennamen (Nachnamen) und einem oder mehreren Vornamen. Im Umgang mit Behörden ist vor allem der Familienname wichtig. Familiennamen haben sich in Deutschland erst im späten Mittelalter durchgesetzt: Die

Namen der Germanen waren Vornamen. Diese wurden allmählich ergänzt durch Beinamen unterschiedlicher Herkunft: Land (Bayer), Gewerbe (Schuhmacher, Kaufmann) und vor allem Eigenschaften: Äußerlichkeiten (Schwarz, Dick, Klein) und Charaktereigenschaften (Kluge, Kühn).

5. Spitzname (auch Neckname): scherzhafter oder spöttischer Beiname, der besondere körperliche oder charakterliche Eigenheiten festhält: besonders im privaten Kreis, im Kollegen-, Bekanntenkreis, Schüler – Lehrer. Beispiel: *Dicker*. Kosename: verkürzte oder veränderte Form eines Namens, die eine liebevolle, vertrauliche Beziehung ausdrückt. Beispiel: *Babs* von *Barbara*.
6. Haustiere wie Katzen, Vögel, Meerschweinchen und besonders Hunde tragen oft Namen wie Menschen. Keine Namen für Menschen sind: *Schnuppi*, *Struppi*, *Mieze* etc.
7. Es war bis vor kurzem gesetzlich festgelegt, dass eine Familie einen gemeinsamen Familiennamen führt. Nach dem neuen Namensrecht ist aber der gemeinsame obligatorische Familienname praktisch abgeschafft: Die Eheleute können entscheiden, ob sie ihre jeweilige Geburtsnamen behalten oder gemeinsamen Namen führen wollen oder ob einer der Partner einen Doppelnamen wählt. In diesem Fall wird an den Geburtsnamen der Frau oder des Mannes der Name des Partners mit Bindestrich angefügt. Die Eltern sollen sich darüber einigen, welchen Namen ihr Kind bekommen soll. Während einer einjährigen Übergangsfrist können Eheleute ihren Namen nachträglich ändern. Bei Scheidung kann die Frau den Namen des Mannes abgeben und ihren eigenen (wieder) annehmen. (Der Mann kann der geschiedenen Frau sogar das Tragen seines Namens verbieten.)
8. Alle Änderungen des Vor- und Familiennamens benötigen die Genehmigung der Behörde und müssen begründet sein. Sie sind mit viel Aufwand und Geld verbunden.(vgl. 7)
9. In Mehrfamilienhäusern stehen die Namen meist neben der

Klingel (zur Erkennung für Besuch, Briefträger etc.) Im Falle von Einfamilienhäusern steht manchmal nur eine Hausnummer zur Identifizierung des Bewohners)

10. Familiennamen haben keine Unterschiede für weibliche oder männliche Namensträger.
11. Bei Vornamen trennt die behördliche Liste nach Mädchen- und Jungennamen. Die Geschlechterzugehörigkeit soll klar zu erkennen. Es gibt einige Ausnahmen, z.B. :Maria. Dieser Name kann auch für Jungen als zweiter Vorname gewählt werden.
12. Den Kalendertag des Heiligen, dessen Namen jemand trägt, feiern manche (besonders Katholiken) als Namenstag statt oder neben dem Geburtstag.
13. Meist bekommt das Kind seinen Namen gleich nach der Geburt.
14. “Glücksbringende” Vornamen spielen in den deutsch sprachigen Ländern keine Rolle, im Unterschied, z.B. zu asiatischen Ländern.

Übung 1. Bestimmen Sie, ob es richtig oder falsch ist.

1	Den Vornamen des Kindes bestimmen die Eltern.	r/f
2	Es gibt, im Verlauf der Jahre wechselnd, sehr beliebte, aber auch wenige beliebte Vornamen.	r/f
3	Vornamen können frei nach Phantasie gewählt werden.	r/f
4	Namen bestehen immer aus Vor- und Familiennamen.	r/f
5	Spitznamen und Kosenamen sind üblich.	r/f
6	Menschen- und Tiernamen sind manchmal identisch.	r/f
7	Die Frau übernimmt bei der Heirat den Namen des Mannes.	r/f
8	Namen können problemlos geändert werden,	

	wenn sie nicht mehr gefallen.	r/f
9	Die Familiennamen werden an der Haustür angebracht.	r/f
10	Männliche und weibliche Namen sind immer unterschiedlich.	r/f
11	Kann ein Mädchenname auch für Jungen als zweiter Vorname gewählt werden?	r/f
12	Es gibt spezielle Namenstage.	r/f
13	Das Kind bekommt seinen Vornamen einen Monat nach seiner Geburt.	r/f
14	Ein Name soll Glück bringen.	r/f

Übung 2. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit dem oben angeführten Lösungsblatt.

Übung 3. Beschreiben Sie anschließend die Sitten in Ihrem Land.

15. TABU



Das Wort „Tabu“ stammt aus Tonga und ist aus dem Wort „tapu“ abgeleitet. In der tongaischen Sprache, die zu den polynesischen Sprachen gehört, bezeichnete das „tapu“ einen Zustand, der mit „unverletzlich, heilig“, „unberührbar“ beschrieben werden kann. Tabu als Begriff wurde Anfang des 20. Jahrhunderts in der deutschen Sprache bekannt. Davon verbreitete es sich schnell in andere Sprachen und fand Eingang (Eingang finden – anerkannt werden) in die Bildungssprache. Heute gibt es Tabus in allen Gesellschaften und widerspiegelt die Gesellschaft. Tabus unterscheiden sich in verschiedenen Gesellschaften, Sprach- und Kulturkreisen, je nach Glauben, Ethik und kulturellen Unterschieden.

Ein „Tabu“ ist ein außerordentlich (ungewöhnlich) starkes Verbot oder ein Bann; Tabus können sich auf Wörter, Gegenstände, Handlungen, Konfliktpunkte, auf Pflanzen, Tiere, verschiedene Situationen, sogar bestimmtes Verhalten und Menschen, die unerwünscht sind und die in einer Gruppe, Kultur oder Gesellschaft gemieden werden, beziehen.

beziehen; insbesondere richten sich Tabus auf Menschen, die unerwünscht sind und die in einer Gruppe, Kultur oder

Gesellschaft gemieden werden.

Nach Hartmut Schröder gibt es kein Äquivalent zum Wort Tabu in der deutschen Sprache, man konnte es nicht mit einem Wort übersetzen.

Ein Tabuthema ist ein Thema, über das man in der Öffentlichkeit nicht oder beschränkt spricht, weil es einen sogenannten wunden Punkt berührt. Das sind Allgemeinen nahezu überall in der Welt meist körperliche Zustände wie Krankheit, Alter, Tod, aber auch Armut und Sexualität. Doch es gibt auch Tabus in anderen Bereichen: in der Politik, in der Geschichte eines Landes, in der Kultur, im Verhältnis zwischen den Geschlechtern oder Volksgruppen, bei der Nahrung bzw. der Ernährung. Und es gibt Sprachtabus und Witztabus.

Die Arten von Tabu Man kann zwei Arten von Tabus unterscheiden: das Objekttabu und das Handlungstabu.

Zu den Objekttabus zählt man tabuisierte Gegenstände, Institutionen und Personen.

Ein Handlungstabu steht für verbotene Handlungen.

Schröder schreibt, dass die Objekt- / und Handlungs-tabus abgesichert werden durch:

- * Kommunikationstabus: tabuisierte Themen
- * Worttabus: tabuisierte Wortschatz
- * Bildtabus: tabuisierte Abbildungen

Kommunikationstabus - sind Wörter, die man nicht aussprechen darf. Die Wörter werden durch Umschreibungen bzw. Euphemismen ausgedrückt. Euphemismen entstehen dank der Existenz von Tabuwörtern. Das führt zur Bereicherung der Sprache parallel mit Entlehnungen, Wortbildungs-mitteln aber auch mit Bedeutungswandelungen auf.

Handlungstabus - darüber spricht man nicht offen, aber wenn man es tut, in diesen Fällen werden verhüllende oder beschönigende Wörter verwendet, z.B. Euphemismen. Krankheit und Tod gehören auch zu diesem Bereich.

Zu diesem Typ gehören nach der Meinung von Schröder

auch Tabus im Bereich der Politik und Wirtschaft.

Zu den allgemeinmenschlichen Tabus gehören negative soziale Erscheinungen, wie etwa Mord, Vergewaltigung, Diebstahl, Beleidigung usw.

Tabus unterscheiden sich aber auch von Kultur zu Kultur. Obwohl der Tabubegriff vor langer Zeit entstanden ist, es gibt keine Erklärungen dafür, warum dieses oder jenes Tabu existiert. Tabu beginnt mit der Entwicklung der Kultur und sind miteinander eng verbunden. Kultur ist nach Sigmund Freud als ein System aus Verboten und Beschränkungen zu verstehen.

Tabus gibt es praktisch in jedem Land und die gleichen Tabus gelten nicht für alle Kulturkreise. Jede Gesellschaft hat Vorstellung davon, was gut und nicht gut, richtig und falsch ist. Ein Beispiel: Der Verzehr von Hunde- oder Katzenfleisch ist bei uns tabu. Aber in China wird sehr wohl Hundefleisch verzehrt. In fast allen Gesellschaften ist Kannibalismus tabuisiert.

In Deutschland, sowie in vielen anderen Ländern ist es unangebracht, jemanden nach seinem Gehalt zu fragen.

In Tongo benutzt man nicht die linke Hand, wenn man jemandem etwas gibt wegen der negativen religiösen Konnotation.

In Europa gilt es als unhöflich, wenn man mit jemandem spricht und dem Gegenüber nicht in die Augen schaut. In El Salvador (Staat in Zentralamerika) hingegen ist es tabu während eines Gesprächs in die Augen dem Anderen zu schauen. Man zeigt in diesem Staat Freundlichkeit und Respekt durch viel Körperkontakt.

In England ist es üblich sich ohne Körperkontakt und sehr förmlich zu begrüßen. Als Fremder sollte man die Hand zur Begrüßung nicht reichen, sie jedoch annehmen, wenn sie einem geboten wird. Es gehört sich auch, sich zu Beginn des Gesprächs nach dem Befinden des Gegenübers zu erkundigen.

Bei der Begrüßung verhalten sich Schotten wie Engländer: Keine Berührung, höflich erkundigen sich nach dem Befinden.

Im Gegensatz zu Großbritannien ist Körperkontakt in Italien weniger verpönt. Die Begrüßung besteht mindestens aus einem Händedruck, wenn man sich besser kennt, aus Küsschen und Umarmung. Man sollte dabei nicht zu stürmisch sein und auf seinem Gegenüber eingehen.

In Frankreich wird Höflichkeit hochgehalten! Bei einer Begegnung begrüßt man seinen Gegenüber mit sanftem Händedruck oder küsst man auf wie Wange. Die Unterhaltung wird dann eher höflich und förmlich.

In Spanien ist das Begrüßen weniger körperintensiv als in Italien. Hier ist meist ein einfacher Händedruck ohne die Hand zu schütteln üblich. Man spricht seinen Gegenüber mit „Senor“ (Herr), „Senora“ (Dame) und „Senorita“ (junge Dame) an, wenn man seinen Namen nicht kennt.

Die Niederländer sind meist schon beim ersten Kontakt mit „du“, während Franzosen sich lange siezen. Man grüßt sich einfach per Handschlag oder Händedruck und verzichtet auf sonstige Überschwänglichkeit (positive Gefühlsäußerung des Menschen: lebhaft, feurig, flammig).

In Tschechien sollte man auf Distanz bleiben und darauf warten, dass einem die Hand geboten wird.

In Österreich ist bei der Begrüßung alles möglich: vom Händedruck, Handkuss bis zur Umarmung und Küsschen. Normalerweise heißt es „Grüß Gott“, aber auch das typisch deutsche „Hallo“ hört man nicht selten. Manchmal ist es noch üblich, bei einer Dame „gnädige Frau“ hinzuzufügen.

In der Türkei spricht man nicht über die verlorenen Kriege des Osmanischen Reiches und man zeigt vollen Respekt gegenüber dem Gründer der modernen Türkei, Kamal Atatürk. Wenn wir noch ein bisschen über Aberglaube diskutieren möchten, dann muss man wissen, dass man in der Türkei das Wort „cin“ nicht ausspricht. Man sagt einfach „drei Buchstaben“, denn man verbindet das Wort mit bösen Geistern.

In Russland, wie in vielen anderen Ländern bleibt Homosexualität

ein Thema, das gegen die traditionelle Familie verstößt. In manchen afrikanischen und arabischen Ländern droht dafür sogar die Todesstrafe. Es ist tabu, darüber zu sprechen.

Tabuthemen sind Inhalte, über die in einer Gemeinschaft nicht öffentlich geredet wird, sie werden totgeschwiegen.

Laut Wundt Tabus sind ein uralter, ungeschriebener Sittenkodex der Menschheit. Ohne Tabus können die Menschen nicht leben. Eine Enttabuisierung würde zum Verschwinden der menschlichen Gesellschaft führen.

Für interkulturelle Kontaktsituationen gibt es viele Probleme. Erstens sind Tabus kulturspezifisch und nicht kodifiziert, so dass sie dem Fremden meist nicht bewusst werden. Zweitens werden Tabuverletzungen vom Fremden oft gar nicht wahrgenommen, so dass Scham- und Schuldgefühle nicht auftreten.

Das Problem für den Fremdensprachenlerner ist aber, dass er meistens gar nicht wissen kann, was man nicht machen soll, worüber man nicht reden soll. Die interkulturell orientierten Unterrichte können den Lerner dabei helfen, über Kulturen, Traditionen und Tabus wichtige Informationen zu bekommen. Sie können auch die Toleranzfähigkeit des Lerners entwickeln. Kultur und Tabu sind ja sehr dynamische Konzepte, deshalb verschieben sich Tabus heute. Was war Tabu 20 Jahre früher, ist jetzt öffentlich besprochen, z.B. das Privatleben. Man unterscheidet zwischen den *interkulturellen* und *interlingualen* Tabuwörtern.

Interlinguale Tabuwörter sind Wörter und Ausdrücke verschiedener Sprachen, die sehr ähnlich gesprochen oder geschrieben werden. In einer Sprache haben sie neutrale Bedeutungen, in einer anderen Sprache sind sie tabuisiert. Das Wort "Herr" aus der deutschen Sprache ist z.B. ein interlinguales Tabuwort im Russischen (Idi na cher!), da es sich um ein unanständiges Wort handelt. "Loch" ähnelt russischem Wort "Idiot", "Tschüss" homophon mit chinesischem Satz "Geh und

stirb.“, „Butter“ ähnlich spanisch „puta“ (Hure). Der erste Teil der Wörter *Göttingen*, und die Präposition *am* im Deutschen sind im Aserbajdschanischen und im Arabischen interlinguale Tabuwörter. Interlinguale Tabuwörter entstehen durch den Kontakt der Sprachen und können den Lernprozess beeinträchtigen. Anklänge von Wörtern der Fremdsprache sind in der eigenen Sprache unschön. Man kann als Beispiel Probleme bei der Verwendung des Namens Monika in DaF – Lehrbüchern in Saudi-Arabien aufführen, denn Studierenden wollen nicht aussprechen, weil er in der eigenen Sprache an ein tabuisiertes Wort erinnert. Interlinguale Tabuwörter spielen eine wichtige Rolle an Beispielen von Produktbezeichnungen in internationalen Zusammenhängen, wo der „falsche“ Name den Misserfolg eines Produkts geradezu garantieren kann. Dieses Problem ist unter der Bezeichnung *Name-flopping* (mislungener Name) bereits allgemein bekannt, wozu als Beispiel in Deutschland die Autonamen Rolls Royce Silver Mist und Ford Probe genannt werden können.

Interkulturelle Tabuwörter - Der sprachliche Ausdruck unterscheidet sich in beiden Sprachen voneinander, die Symbolik ist doch in einer Sprache tabuisiert oder hat negative Konnotationen, z.B. Farben, Zahlen, Tiere, Formen. Zum Beispiel die Nummer „4“ wird von Chinesen und Japaner als Unglückszahl angesehen; die Eule symbolisiert in Indien nicht Weisheit, wie es in europäischen Raum der Fall ist, sondern Unglück. Als interkulturelles Tabuwort gilt auch Storch, denn er stellt in Singapur eben Kindbett – Tod dar, was der europäischen Symbolik nicht entspricht.

Tabuthemen - In der Literatur zur interkulturellen Kommunikation wird mit Recht den Tabuthemen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In Asien beispielweise sind Politik, Religion und Sex in der Regel solche Tabuthemen, die man nicht ansprechen sollte. Tabuthemen in Deutschland sind Gehalt, Verdienst bzw. Eigentum, Kinderlosigkeit, Tod, bestimmte Fragen der Gesundheit, z.B. Blasenschwäche, Depression oder

Brustkrebs aber auch häusliche Gewalt, Kaufsucht Analphabetismus, Ausländerkriminalität und Insolvenz (Zahlungsunfähigkeit). Nicht Tabu sind Religion, Politik und Geschäft.

In den drei deutschsprachigen Ländern sind, vor allem Einkommensverhältnisse, Religionszugehörigkeit, Ausländerproblematik und Parteienzugehörigkeit, Tabuthemen. Außerdem sollte man in Deutschland nicht über die Untaten der Nazis sprechen, und man sollte die Bezeichnungen *Ossi* und *Wessi* nicht verwenden.

In der Schweiz sind das Bankgeheimnis und die Geldwäscherei bzw. das Schicksal der hinterlassenen jüdischen Vermögen und die Abschottung (Isolierung) der Schweiz vor den jüdischen Flüchtlingen im Zweiten Weltkrieg die Tabuthemen. Außerdem sollte das Militär nicht beschimpft werden, denn jeder Schweizer Mann ist stolz auf seine Armee und Geschäftspartner selber auch Offizier sein könnte.

Weder die Österreicher noch die Schweizer mögen es, mit den Deutschen "gleichgesetzt" zu werden. In diesen drei Ländern sollte nicht über Eheprobleme, über Krankheiten und körperliche Probleme, über Privates gesprochen werden, und allzu humorvolles Auftreten ist auch nicht erwünscht. Der Humor der drei Länder und der Anlass, aus welchem man einen Witz erzählt, sind trotz der Nähe doch sehr unterschiedlich. Um peinlichen Situationen vorzubeugen, sollte man keinen Witz wagen.

In der interkulturellen Kommunikation ist es wichtig, die Körperzonen zu kennen, die für Berührung tabu sind. So darf man z.B. südostasiatische Kinder nie am Kopf berühren: das verletzt ihre Seele. Der ganze Körper von Frauen ist in vielen asiatischen Ländern für Berührung durch fremde Männer tabu (man gibt einer Frau nicht die Hand). Verletzung solcher Berührungstabus führt beim Partner zu großem körperlichen Missbehagen (unangenehmes Gefühl), wenn nicht zu viel größeren Komplikationen.

Kontaktreiche Kulturen: Araber, Lateinamerikaner, Griechen, Turken, einige afrikanische Kulturen.

Kontaktarme Kulturen: Nordeuropäer, US-Amerikaner, Kanadier, Asiaten.

Karikaturtabus – Wer gegen diese ungeschriebene Verbote verstößt, begeht einen Fauxpas (Fehltritt).

Tabubruch Bei einem Tabubruch gibt es bei vielen Völkern eine Strafe. Es ist schlimm, in der eigenen Kultur ein Tabu zu brechen, aber die Folgen eines Tabubruchs einer fremden Kultur bzw. in interkulturellen Kontaktsituationen sind schwieriger, da der Tabubrechende sich seines Handelns in der Regel gar nicht bewusst ist. (Schröder, 2002: S.30)

Heute in der Zeit der Globalisierung, kann man in interkulturellen Situationen öfter den Tabubereichen aus anderen Kulturen begegnen. Eine interkulturelle Kompetenz wäre Voraussetzung dafür, dass man sich über tabuisierte Wörter, Handlungen, Objekte und Sachverhalte überhaupt verständigen kann.

Das Tabu in der nonverbalen Kommunikation – Sprache ist im Laufe der Evolution entstandener Spezialfall von Körpersprache. Da die Ausdrucksmöglichkeiten durch Wörter begrenzt sind, spielt die nonverbale Kommunikation eine große Rolle. Das Tabu spielt eine große Rolle in der interkulturellen, nonverbalen Kommunikation. Wenn man nicht weiß, welche Tabus es in anderen Kulturen gibt, kann man sie leicht verletzen. Dies kann zu Missverständnissen und gar zum Kulturkonflikt bzw. Kulturschock führen.

Augenkontakt (*Blickvermeidung, Blickunterlassung*) Es gibt viele Tabus in der nonverbalen Kommunikation im Islam, z.B. Augenkontakt. Eine Frau muss den Männern nicht in die Augen schauen. Sie muss immer Blickkontakt vermeiden oder wegschauen.

Proxemik (lat. approximare – sich nähren) ist Lehre von dem nonverbalen Verhalten einer Person in Raum, anders gesagt, Abstand und Nähe der Kommunikationspartner.

Die *Proxemik* in der moslemischen Kultur spielt eine

große Rolle. Männer und Frauen müssen bei rituellen religiösen Zeremonien nicht zusammen in einem Raum sitzen. Persönliche und soziale Distanz in der moslemischen Kultur sind größer als in der europäischen Kultur. Öffentliche Zärtlichkeit ist nicht erlaubt bzw. nicht erwünscht. Heutzutage kann man aber in manchen Regionen diesen Tabubruch durchaus beobachten. Wenn der Ehemann nicht zu Hause ist, dürfen sich fremde Männer nicht im Haus aufhalten. Man hält sich an diese Regeln bis heute auch in Aserbaidschan.

Solch einen Begriff "Ehrenplatz". Dieser Platz ist für die Ehrengäste reserviert. Der Platz neben dem Eingang ist für die Gastgeber, besonders für die Gastgeberin bestimmt.

Kleidung - Eine frisch verheiratete Frau muss im Islam den Kopf bedecken. Heutzutage erlauben in vielen Regionen die Schwiegereltern, dass ihre Schwiegertochter kein Kopftuch mehr trägt. Der Grad der Tabuisierung sinkt aber im Laufe der Zeit.

Rotes und weißes (auch Cremetöne) Kleid auf der Hochzeit ist tabu. Die Farbe Weiß ist allein der Braut vorbehalten. Rot ist eine Signalfarbe. Aus diesem Grund sollte man als Gast kein rotes Kleid auf der Hochzeit tragen. Auch ein roter Hosenanzug ist für eine Hochzeit nicht geeignet.

Die Farbe Schwarz symbolisiert Trauer und sollte daher auch nicht auf einer Hochzeit getragen werden.

Bei einer kirchlichen Trauung sollte man die Schultern bedecken und das Kleid sollte nicht zu kurz und nicht dekolletiert (tief) geschnitten werden.

Alles was zu auffällig, zu kurz oder zu sexy ist, sollte man am Hochzeitstag vermeiden.

Nahrungstabu - Als Nahrungstabu wird das Phänomen, die prinzipiell essbar sind, aber von einer bestimmbar sozialen Gruppe oder in einem Kulturraum bewusst nicht verzehrt werden und als nicht essbar gelten.

Tabus, die mit der Religion verbunden sind, betreffen häufig die Nahrung. Man darf in der moslemischen Kultur kein

Schweinefleisch essen, bzw. alle Lebensmittel, die Schweinefleisch enthalten. Solche Lebensmittel hält man für „unrein“. Der Mensch ist ein Allesfresser (Omnivore), kann also tierische als auch pflanzliche Nahrung aufnehmen und verdauen. Allerdings gibt es auch im Islam eine grundsätzliche Einteilung der Lebensmittel in rein (*halal*) und unrein (*haram*). Man darf während der Ramadan-Zeit in der moslemischen Kultur zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang weder essen, noch trinken. Man muss auch nicht im Stehen essen und trinken.

Zeit - Die Muslime haben ein anderes Zeitgefühl, es gibt eine andere kulturelle Einstellung zur Zeit und Pünktlichkeit. Im Unterschied zu den Deutschen legen die Muslime keinen großen Wert auf Pünktlichkeit. Eine Verspätung ist möglich und kulturell erwartet. Deswegen kommen z.B. die Aserbajdschaner nie rechtzeitig, wenn sie einen Besuch abstatten. Es ist kein Tabubruch, aber durchaus ungewöhnlich, wenn man rechtzeitig kommt.

Allgemeines über Geschenke - Man darf kein Messer schenken. Es ist eine Beleidigung alte Kleidung, alte Dinge, das Essen, das man sich nicht erlaubt oder nicht isst, zu verschenken.

Lächeln - Lächeln ist kulturbedingt. Es wird nur ein aufrichtiges, offenherziges und inniges Lächeln akzeptiert, da im Umgang mit Fremden, aber auch mit Bekannten, die man nicht kennt, das Lächeln missverstanden werden könnte. Zwischen guten Bekannten wird nur das Lächeln als Gruß akzeptiert.

Schweigen - Das deutsche Sprichwort „Schweigen ist Gold“ hat in der aserbajdschanischen Kultur eine große Bedeutung. Da das direkte Gespräch zwischen dem Vater und der Tochter ein Tabu war, wurde das Gespräch durch die Mutter geführt. Bei einer Eheschließung sollte die Braut ihre Zusage mit Schweigen oder durch Kopfnicken vor der Heiratsvermittlern äußern, eine Zusage mit „Ja“ wird nicht begrüßt und als

Schamlosigkeit betrachtet. Es gibt in der moslemischen Kultur viele ungeschriebene Regel, die man in anderen Kulturen gut empfängt.

Glossar

das Tonga – Inselstaat im südlichen Pazifischen Ozean

das Polynesien – Inselwelt im mittleren Pazifischen Ozean heilig
– wahrhaftig, ehrlich, wirklich

geweiht – durch weihe geheiligt, zu gottesdienstlichen
Zwecken bestimmt

der Euphemismus – beschönigende, verhüllende, mildernde
Umschreibung für ein anstößiges oder

unangenehmes Wort

enttabuisieren – vorhandenes Tabu nicht weiter beachtender Flop

– 1. Misserfolg; etw., das nicht gelungen ist häuslich –
familiär, heimelig, heimisch, privat, wohnlich

die Insolvenz – die Zahlungsunfähigkeit, Bankrott, Ruin

die Untat – eine Tat, die großen Abscheu, Entsetzen erregt;
Grausamkeit, Massaker, Gewaltverbrechen

die Geldwäscherei – (wiederholte) Handlung, Geldwäsche zu
vollziehen; Legalisierung gesetzwidrig erworbenes
Geldes

die Abschottung – 1. das Abschotten (das A. eines Markts) 2.
die Isolierung (z.B. die I. eines Landes)

die Proxemik – Lehre von dem nonverbalen Verhalten einer
Person im Raum; hierarchische Verteilung der
Sitzplätze

Übung 1: Antworten Sie auf die Fragen.

1. Was bedeutet Tabu?
2. Welche Themen sind in Deutschland Tabuthemen?
3. Welche Themen sind Tabuthemen in Asien?
4. Welche Themen sind Tabuthemen in Aserbaidschan?

5. Was sind Tabuthemen im Islam?
6. Was bedeutet Kommunikationstabu?
7. Was bedeutet Handlungstabu?
8. Was bedeutet interlinguales Tabuwort?
9. Was bedeutet interkulturelles Tabuwort?
10. Welche Verhaltensweisen sind in Ihrem Land Tabu, welche nicht?
11. Haben die Verhaltensweisen bei Ihnen eine Bedeutung?
Wenn ja, welche?

Übung 2. A. Bestimmen Sie, Tabu – ja oder nein. (bezogen auf die deutschsprachigen Länder beziehungsweise westlich geprägte oder mitteleuropäische Länder)

1. Auf die Schulter klopfen ist in deutschsprachigen Ländern akzeptabel, wenn es bei vertrauten Personen geschieht. Es kann unter anderem Freude und Vertrauen oder Aufmunterung ausdrücken. Möglicherweise weniger angenommen wird das herablassende (joviale) Schulterklopfen, besonders wenn es von einem sozial höher Gestellten an einer sozial niedriger gestellten Person geschieht, z.B. Chef/in, Unterstellter (abhängige Person) Auch hier ist die liebevolle Empfindung entscheidend für die Bewertung.
2. Es ist durchaus üblich und gilt nicht als unangenehm, in der Öffentlichkeit seine gegenseitige Zuneigung zu zeigen. Die Akzeptanz des Austauschs von Zärtlichkeit hängt vom Ort des Geschehens, vom sozialen Status, dem Alter der Person oder ähnlichem ab; volle Akzeptanz: unter Studenten oder anderen jungen Menschen (Uni-Gelände, U-Bahn etc.), weniger Akzeptanz: am Arbeitsplatz unter Kollegen, in offiziellen Gebäuden oder bei offiziellen Anlässen.
3. Die Benutzung von Gestik bei der Kommunikation sowie ihre Bewertung ist individuell sehr unterschiedlich. Bei

Wirkung von sprachbegleitender Gestik auf andere hängt von mehreren Faktoren ab: Rasche und eilige Gesten können bedrohend wirken und Unruhe und Verwirrung gründen. Ruhige Gesten mit kleinen Bewegungen können den Eindruck vermitteln, dass die Person nicht auffallen will, taktvoll zurückhaltend ist und Gefühle nicht (demonstrativ) zeigt. Die Person kann aber auch unlustig (unmotiviert) wirken. Gestik, die mit großen Bewegungen verbunden ist, kann die Wirkung von Pathos (sehr emotional bewegter Gefühlsausdruck) und Dringlichkeit haben. Große, schnelle ausgeführte Gebärden sind für manche Ausdruck einer lebhaften Person. Man könnte festhalten, dass die Gestik desto deutlich gezeigt ist, je stärker die Gefühle beteiligt sind.

4. Die Gründe, die Arme zu verschränken, können so unterschiedlich wie die Wirkung auf andere sein. Diese Haltung kann eine Person einnehmen, die z.B. in einer Wartesituation ist oder sich gegen jemanden schützt oder ihr „die Ellbogen“ zeigen (Symbol für den rücksichtslosen Willen, sich persönlich durchzusetzen und andere beiseite zu drängen will). So kann eine Person mit verschränkten Armen gemütlich bis bedrohlich wirken. Es hängt auch davon ab, ob die Person z.B. sitzt oder vor einem steht, ob man in einer lockeren Unterhaltung mit ihr ist oder ob ein Streitgespräch vorausgegangen ist.
5. Es gibt mehr oder weniger „lautstarke“ Menschen. Eine höhere Lautstärke kann verschiedene Ursachen und unterschiedliche Wirkungen haben. Sie kann für manche bedeuten, dass jemand aktiv oder kämpferisch stark ist, mitteilt oder sich wichtig tut; auf ruhige Menschen kann sie aggressiv wirken. Eine laute Unterhaltung kann auf andere umso störender wirken, je ruhiger der Ort (Cafe, Wartezimmer) ist, in dem sie stattfindet. Auf andere wirkt sie vielleicht stimulierend.

6. Mit übereinander geschlagenen Beinen sitzen ist eine Haltung, die als nicht unhöflich aufgefasst wird und deshalb wenig Wirkung auf Aussage hat. Dies gilt bei geselligen Anlässen und Privatbereich – meist stützt man auf diese Weise nur die Wirbelsäule ab. Bei gleichzeitiger Verlagerung des Körpergewichtes nach hinten kann diese Haltung Nachlässigkeit, aber auch Überheblichkeit vermitteln.
7. Zur Begrüßung bedient man sich meist der rechten Hand. Die linke Hand kann man aber durchaus einer vertrauten Person reichen, wenn die rechte gerade „besetzt“ ist (z.B. weil man eine Tasche in der rechten Hand trägt). Die linke Hand hat in europäischen Raum keine „unreine“ Bedeutung oder eine religiöse Akzentuierung (Betonung).
8. Eine Person, die die Hände in die Hüften stützt, will sich möglicherweise einfach etwas Luft schaffen, wenn der Tag heiß ist, oder aber die Person hat das Bedürfnis, sich selbst oder anderen gegenüber „stark“ zu machen, d.h. Stabilität und Übergewicht (Hegemonie) zu demonstrieren. Auch bei dieser Körpersprache ist die Beziehungsebene wichtig: Wenn man im Gespräch mit einem Freund die Arme in die Hüfte stützt, wird dies weniger Aussagekraft auf diesen haben, als wenn sich z.B. ein Chef vor seinen Mitarbeitern derart präsentiert.
9. Lautes Streiten in den eigenen vier Wänden: Privatsache Laut in der Öffentlichkeit zu streiten mit einer vertrauten oder unbekannten Person (z.B. um einen Sitzplatz im Bus) kommt zwar vor, ist aber unschicklich.
10. Trunkenheit (Betrunkenheit) in der Öffentlichkeit gilt als unwürdig und als Tabu.
11. Bei der Kommunikation mit einem (oder mehreren) Gesprächspartner(n) ist Augenkontakt üblich (=Kontakt mit den Augen schaffen). Ist dieser Augenkontakt nicht vorhanden oder blickt ein Partner den anderen beim

Sprechen nicht an, so wird dies oft so interpretiert: Der andere weicht aus, ist nicht offen, ist unehrlich, hat etwas zu verbergen, hört nicht zu, ist uninteressiert, zeigt keinen Respekt. Ein guter Augenkontakt darin besteht, „dass der Zuhörer den Sprecher (fast) ständig anblickt, während der Sprecher den Zuhörer weniger häufig anschaut. Das hängt mit der Tatsache zusammen, dass wir nicht gleichzeitig intensiv nachdenken und Informationen wahrnehmen können“.

12. Ein ausgestreckter Zeigefinger, der in den Raum oder auf eine Sache weist, um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, gehört zur alltäglichen Praxis. Mit dem Finger auf eine Person zu zeigen gilt dagegen als sehr unhöflich.
13. Es ist kein Tabu, seine Gefühle vor anderen auszudrücken, besonders, wenn diese positiv sind. Ein Wutausbruch in der Öffentlichkeit kann dagegen tiefstes Unbehagen (Unruhe hervorrufendes Gefühl) bei einem anderen auslösen, insbesondere wenn dieser mit erhöhter Lautstärke und Schimpfwörtern verbunden ist oder wenn die anwesende Person möglicherweise den Anlass zu diesem Wutausbruch gibt.
14. Ähnlich wie beim Auf die Schulter klopfen können die Absichten und damit die Bewertung dieses Verhaltens je nach Situation sehr unterschiedlich sein. Unter Freunden bzw. sozial gleichgestellten Personen bedeutet die Geste Freundschaft, Zuneigung, Aufmuntern, Trostspenden und ähnliches; ein Chef, der einem Untergebenen den Arm um die Schulter legt, überschreitet mit dieser Geste – auch wenn sie gut gemeint ist - möglicherweise die tolerable Grenze.
15. Es ist durchaus üblich, sich in Gegenwart anderer die Nase zu schnauzen; das kann leise bis sehr laut vor sich gehen und im letzten Fall Unbehagen erzeugen. Das Naseschnauzen bei Tisch, besonders wenn es mit zu viel Geräusch verbunden ist, ist eher unschicklich und unhygienisch.

16. Das Streichen über den Kopf ist eine freundschaftliche bis liebevolle Körperberührung – vor allem gegenüber Kindern.
17. Schmatzen und Aufstoßen beim Essen gelten als äußerst unangemessen, schlecht erzogen, auch wenn das Essen noch so gut geschmeckt hat.
18. In der Öffentlichkeit spucken gilt als unhygienisch und ist ein Tabu. Die Rachen und Mundpflege geschieht hinter einem Taschentuch.
19. Beim Händedruck gelten keine strikten Regeln. Ein harter oder weicher Händedruck hat für manche keine Aussagekraft, andere interpretieren ihn als zupackend, normal, weich, schwammig, lasch. Die Intensität des Händedrucks gilt manchen als Charakterindiz: ein fester Händedruck = stabile Persönlichkeit, ein weicher Händedruck = labile Persönlichkeit.

B. Lesen Sie die oben angeführten 19 Beispiele für menschliches Verhalten. Diskutieren Sie in Ihrer Gruppe welche Verhaltensweisen in Ihrem Land tabu sind, welche nicht?

C. Wie ist Ihre Meinung dazu?

1. Es gibt vier Verhaltensweisen, die in deutschsprachigen Ländern generell tabu sind, beziehungsweise als unpassend angesehen werden. Finden Sie heraus, um welche es sich handelt.
2. Diskutieren Sie alle Fälle, in denen Sie mehr als eine Spalte angekreuzt haben, und besprechen Sie, unter welchen Umständen nicht tabu, nicht direkt tabu aber unhöflich/ ungewöhnlich oder tabu zutrifft.

N		nicht tabu	nicht direkt tabu aber unhöflich	tabu

			oder ungewöhnlich	
1	jmdm. auf die Schulter klopfen			
2	sich in der Öffentlichkeit umarmen und küssen			
3	mit viel Gestik reden			
4	die Arme verschränken			
5	sich laut unterhalten			
6	mit übereinander geschlagenen Beinen sitzen			
7	zum Begrüßen die linke Hand reichen			
8	die Hände in die Hüften stützen			
9	laut streiten			
10	betrunken auf der Straße torkeln			
11	beim Reden dem Partner nicht in die Augen schauen			
12	mit dem Finger auf etwas zeigen			
13	zeigen, dass man wütend ist			
14	jmdm. den Arm um die Schulter legen			
15	sich die Nase schnauzen			
16	jmdm. über den Kopf streichen			
17	beim Essen schmatzen			
18	auf die Straße spucken			
19	ein harter Händedruck			

Übung 3. Ergänzen Sie die Lücken.

a-eingeladen; b-Student; c-entschuldigt; d-erstaunen;
e-Verspätung; f-sagten; g-sich; h-Amerikaner; i-Freunde;
j-Geburtstag;

Interessante Angaben hat ein 1..... der Moskauer Universität zum Thema „Kultur und Zeit“ in seiner Arbeit dargestellt: Er hat zu seinem Geburtstag einige Freunde im Studentenheim um 19:00 Uhr 2..... So schildert er das: Die Deutschen sind um 18:55 gekommen und 3....., dass noch niemand da war. Die Chinesen sind um 9:05 gekommen und haben sich sehr lange 4..... und den Grund der 5..... erklärt. Um 19:30 sind die Russen und Ungarn gekommen und 6.....: „Nun beginnen wir!“ Die Koreaner sind um 20:30 gekommen und 7..... sehr kurz entschuldigt. Die 8..... sind um 21:30 gekommen und haben sich sehr gefreut, dass der 9..... in vollem Gange war und kein Entschuldigungswort geäußert. Die anderen russischen 10..... kamen die ganze Nacht hindurch.

16. EUPHEMISMUS



Der Begriff Euphemismus stammt aus dem Griechischen (*euphemia*) und heißt frei übersetzt „Worte von guter Bedeutung“. Als Euphemismus bezeichnet man ein Stilmittel, das etwas beschönigt, anstatt es direkt zu nennen. Die Hauptfunktion der Euphemismen besteht darin, dass man etwas ausdrücken kann, ohne den Gesprächspartner zu beleidigen. Oft ist es sinnvoll, dass man nicht immer das sagt, was man sich gerade denkt. Euphemismen ermöglichen es, ohne Angst und Scham ein Gespräch zu führen, wenn die Rede von tabuisierten Objekten oder tabuisierten Wörtern ist. Euphemismen decken damit tabuisierte Wörter.

Man findet den Euphemismus in vielen Bereichen des alltäglichen Lebens, wie z.B. in politischer, ökonomischer, gesellschaftlicher, religiöser oder auch in körperlicher Hinsicht. Der Euphemismus kann uns in allen literarischen Gattungen, außerdem im alltäglichen Gespräch begegnen,

„War es gestern Abend **schlimm** im Krankenhaus?“

„Es war traurig, aber Opa ist ganz **friedlich entschlafen**“

Euphemismen werden verwendet, z.B.:

- Aus Aberglaube: anstatt „krank sein“ - „sich nicht wohl fühlen“
- Aus Angst: anstatt „sterben“ - „die Augen zumachen“

- Aus Mitleid: anstatt „krank“ - „behindert“ „schwach“
- Aus Scham: anstatt „*uneheliches Kind*“ - „*Kind der Liebe*“
- Aus Höflichkeit: anstatt „alt“ - „hochbetagt“

In Deutschland werden viele Euphemismen für die Begriffe „Tod“ und „Ruhestätte“ verwendet.

Für den Begriff „sterben“ gibt es im Deutschen viele Euphemismen, z.B. „*die Augen zudrücken*“, „*von der Welt Abschied nehmen*“, „*von der Kugel getroffen*“, „*ums Leben kommen*“ usw.

- Für die Todesnachricht im Krieg verwendet man in Deutschland „*Schwarz am Rande des Blattes*“
- Anstatt „Friedhof“ – „Grabstätte“, „heiliger Ort“, „*Gottes Acker*“;
- Für die Schwangerschaft – anstatt „schwanger“ - „*ein Kind erwarten*“;

Euphemismen dienen der Schönfärberei. Durch sprachliche Kosmetik soll Hässliches weniger hässlich erscheinen.

- Anstatt „Lüge“ wird „Unwahrheit“ „Historie“, „Anekdote“, „Chronik“
- Statt „Länderraub“ - „Annexion“
- statt „National-sozialisten“ - „Faschisten“;
- Anstatt „WC“ – „ein gewisser Ort“, „Klo“, „Toilette“, „Kabinett“, „Abtritt“, „Nummer Null“, „Lokus“, „00“, „Latrine“ „Befreiungsstelle“, „Gelegenheit“, „*Kämmerchen für Abort*“, „*Gesäß für Arsch*“;
- Statt „schwanger“ – „in anderen Umständen sein“ umschrieben.
- Allgemeinmediziner anstatt Hausarzt
- Betreuer anstatt Vormund
- bildungsfern anstatt dumm
- Landwirtschaftlicher Betrieb anstatt Bauernhof
- Landwirt anstatt Bauer

- *Korrekt* anstatt *pedantisch, besserwisserisch*
- *Linien, Mimikfältchen* anstatt *Falten*
- *liquidieren* anstatt *ermorden*
- *Kostenintensiv* anstatt *Teuer*
- *Domizil* anstatt *Wohn- oder Geschäfts-Haus*
- *Facility Manager* anstatt *Hausmeister*
- *Heimgang* anstatt *Tod*
- *Freudenhaus* anstatt *Puff, Bordell*
- *Korpulent* anstatt *Fett*
- *Elequenter Gesprächspartner* anstatt *Vielredner*

Die Bildung der Euphemismen ist ein starker Anreiz für die Wortschöpfung; das Verlangen, den Begriff zu verschleiern und zu umschreiben, verursacht die Notwendigkeit, neue Wörter und Wortverbindungen zu schaffen. Auf diese Weise kommen verschiedene sinnverwandte Wörter in die Sprache.

Hinweis: Das Gegenstück des *Euphemismus* ist der *Dysphemismus*, auch *Kakophemismus* genannt. Hierbei wird das Bezeichnete absichtlich negativ benannt. Im obigen Beispiel würde die Antwort dann vielleicht lauten: „*Ach, es war ätzend im Krankenhaus. Doch irgendwann ist er endlich verreckt!*“ anstatt „Es war traurig, schlimm im Krankenhaus, aber Opa ist ganz *„friedlich entschlafen.“* (*Euphemismus*). Die Gesprächspartner unterhalten sich über den Tod des Großvaters. Diese Aussage (*friedlich entschlafen*) ist somit eine Beschönigung des Begriffs „sterben“.

Glossar

- der Euphemismus (en) – beschönigende, verhüllende mildernde Umschreibung für ein anständiges oder unangenehmes Wort z.B. „sich nicht wohl fühlen“ statt „krank sein“
- die Gattung - Gesamtheit von Dingen, Einzelwesen, Formen, da in wesentlichen Eigenschaften übereinstimmen;

Art, Kategorie, Klasse, Orte, Typ, Gruppe, Familie
der Dysphemismus – negative, herabsetzende Umschreibung
für ein neutrales positives Wort Syn. der Kakophe-
mismus, das Tabuwort

ätzend – 1. umg. abscheulich, furchtbar; 2. verletzend, ärgerlich,
entsetzlich, schlimm, katastrophal

verrecken – eingehen, elend sterben, krepieren, verenden;
entschlafen, sein Leben verlieren, ums Leben kommen

Übung 1. Beantworten Sie die Fragen.

1. Was bedeutet Euphemismus?
2. Was bedeutet Dysphemismus, Kokopphemismus?
3. Welche Euphemismen werden in Deutschland für Begriffe „Tod“, „Ruhestätte“, „sterben“ verwendet?
4. Welche Euphemismen werden in Aserbaidschan für Begriffe „Tod“ und „Ruhestätte“, „sterben“ verwendet?

TEST

Kennen Sie die Bedeutung dieser Euphemismen?

1. Was bedeutet „Allerwertester“ wirklich?
a) Ehemann b) Gesäß c) best friend forever
2. Was ist jemand, wenn er „beratungsresistent“ ist?
a) stur b) unvernünftig c) selbstgefällig
3. Was heißt „das Klassenziel verfehlen“?
a) Schlecht in der Schule sein b) ein schlechter Lehrer sein
c) sitzen bleiben
4. Was bedeutet „adstringierend“?
a) zu sauer b) zu süß (Wein) c) zu salzig (Gekochtes)
5. Was bedeutet „breit sein“?
a) fettleibig sein b) betrunken sein c) kein Geld haben
6. Was ist ein „Animiermädchen“ wirklich?
a) Hotel – Animateurin b) Prostituierte c) Hostess

7. Was bedeutet ein „ein Bäuerchen machen“?
a) rülpfen b) Mittagsschlaf machen c) leise pupsen
8. Wenn jemand „begütert“ ist, dann bedeutet es, er ist
a) intelligent b) reich c) attraktiv
9. Was bedeutet „einen Dicken haben“?
a) erkältet sein b) angst haben c) zornig sein
10. Was bedeutet der „Erbfeind“?
a) der Teufel b) das Finanzamt c) ständiger (verhasster)
Todfeind, Gegner

17. LÜGEN, TÄUSCHEN UND VERDECKEN



17. Lügen, Täuschen und Verdecken

*„Eine schmerzliche Wahrheit
ist besser als eine Lüge“
(Thomas Mann)*

Die Psychologen gehen davon aus, dass Lügen lebensnotwendig sind, denn sie dienen dazu, das Selbstwertgefühl zu erhöhen und auch das Miteinander mit anderen Menschen leichter erträglich machen. Statistisch betrachtet lügen manche Menschen bis zu 200 Mal am Tag, sogar alle acht Minuten. Es ist schwierig zu definieren, was eine Lüge darstellt. Kleine Lügen gehören zu unserem Alltag ganz selbstverständlich.

Die Ergebnisse der meisten Studien sind allerdings nicht eindeutig, doch im Durchschnitt haben in vielen Studien 42 Prozent aller Männer und 38 Prozent aller Frauen gelogen.

Ob Lügner wirklich intelligenter sind als wahrheitsliebende Leute, ist noch nicht hinreichend erforscht. Klar ist aber, dass gutes Lügen eine hohe Gehirnleistung verlangt. Ein Lügner muss seine eigenen verräterischen Gefühle und Reaktionen kontrollieren.

Erfahrene Lügner haben es oft gelernt, dem Gegenüber in die Augen zu schauen, wenn sie wirksam eine Lüge einsetzen wollen.

Die wichtigsten Lügen dienen zum Selbstschutz also um

sich Ärger zu sparen (41%), die manchen Menschen das Leben erleichtern, 14% lügen, um sein eigenes Leben zu erleichtern und um sich mit einer Konfliktsituation nicht beschäftigen, 8% lügen aus Angst um nicht ungeliebt zu werden oder um Anerkennung nicht zu verlieren, 6% lügen aus Faulheit, um sich besser darzustellen, der Rest 31% ohne über seine Beweggründe Bescheid zu wissen.

Man setzt häufig kleine Lügen um jemanden nicht zu beleidigen, um komplizierte Streitgespräche zu vermeiden. Bei vielen Spielen sind Lügen, Täuschen oder Pokern sogar wesentliche Bestandteile. Problematisch werden Lügen dann, wenn sie gezielt eingesetzt werden, um andere zu täuschen und zu desinformieren oder in die Irre zu führen.

Die Forschung der Mentiologie (Wissenschaft von der Lüge) unterscheidet verschiedene Kategorien von Lügen. Deshalb ist wichtig zwischen *weißen Lügen* und *schwarzen Lügen* zu unterscheiden.

1. Weiße Lügen – Diese dienen dazu, den anderen zu schonen und ihm zu helfen (z.B.: Notlügen) oder ihn nicht mit den Problemen zu belästigen, ihn nicht zu verletzen oder Peinlichkeiten zu vermeiden (z.B.: tägliche Floskeln).

- Beispiel 1: Notlüge: jemand ist krank. Die Chancen stehen schlecht, dass er geheilt werden kann. Seine Heilungschancen verbessern sich aber dadurch, dass man ihm gute Hoffnung gibt.
- Beispiel 2: Floskel: Kunde: „Wie geht es?“ Lieferant: „Danke, gut.“ Das ist gelogen, dem Lieferanten geht es gar nicht so gut. Aber er kann sein Problem nicht zu dem des Kunden machen. Tut er das mehrmals, dann kommt der Kunde nicht mehr wieder. Der Kunde sucht für sich einen Problemlöser und möchte nicht mit den Problemen des Lieferanten belastet werden.
- Beispiel 3: „Wie findest du meinen neuen Haarschnitt?“ „Ganz gut.“ (in Wirklichkeit schlecht – aber man will

niemanden verletzen)

2. Schwarze Lügen – Ganz anders sieht die Sache bei den schwarzen Lügen aus. Sie dienen dazu, jemandem zu nutzen. Dabei beschädigt man meistens den anderen.

- Beispiel: Sie verkaufen einen Gebrauchtwagen teuer. Der Tachostand ist manipuliert und zeigt weniger Kilometer an als tatsächlich gefahren wurde. Der Käufer hat den Schaden, aber der Verkäufer den Nutzen.

Wie kommt es zu Täuschungen und Lügen? – Drei Schlüsselfaktoren sind entscheidend dafür, dass man lügt und täuscht. Im Folgenden geht es insbesondere um schwarze Lügen.

1. Die Entscheidung (Ich will)

Dieser Grund kommt oft im Verkauf zum Tragen (Wirkung haben). So verschweigt der Autohändler zum Beispiel solche Mängel an einen Gebrauchtwagen, die ohne Experten nicht sichtbar sind. Hinterher kann er sich herausreden, er hätte davon nichts gewusst.

2. Bestrafungen vermeiden

Dieser Grund ist typisch für Kinder gegenüber ihren Eltern oder für Schüler gegenüber den Lehrern. Durch das Leugnen einer Tat vermeiden sie Bestrafung.

3. Gesichtsverlust verhindern

Diesen Grund findet man häufig in asiatischen Ländern. Sie fragen z.B. einen Chinesen nach dem Weg zum Bahnhof. Obwohl er die Richtung nicht kennt, wird er Ihnen zuvorkommend irgendeinen Weg mit freundlichem Gesicht beschreiben. Würde er seine Unkenntnis zugeben, wäre ein schmerzhafter Gesichtsverlust die Folge.

Lügen ist eine Frage des Kulturkreises. In Asien ist Lüge Teil der Kultur. „Es ist dort schlicht unhöflich, zuzugeben, nicht helfen zu können“, schreibt Psychologe Lukesch. In China herrsche sogar ein ganz offener, unverkrampfter Umgang mit Täuschung.

Peter Stiegnitz, Begründer der Mentiologie (lat. „mentri“ – „lügen“) der Lehre vom Lügen, hat Hitlisten (erfolgreich)

männlicher und weiblicher Lügen aufgestellt. Die Lieblingslügen der Männer sind die Themen: „das Auto“, „Job“, „Freizeit“ und „Partnerschaft“; die der Frauen: „das Gewicht“, „Alter“, „Partnerschaft“ und „Konsum“. Die Frauen akzeptieren die Wirklichkeit besser als Männer, lügen sie auch ca. 20% weniger, doch dafür umso geschickter.

Das Geheimnis ist eine Form von Lüge. Es berührt Menschen unangenehm, wenn Sie vor den Menschen, die sie gut kennen, etwas verbergen. Da Geheimnisse einen schlechten Ruf haben ist diese Reaktion verständlich. Psychologen sind der Absicht, dass Geheimnisse unseren Lebensraum vor dem Zutritt der Unbefugten schützen. Das soziale Miteinander würde nicht mehr funktionieren, wenn es keine Geheimnisse geben dürfte, denn die absolute Wahrheit wäre in vielen Fällen unerträglich. Die Geheimnisforscherin Anita Kelly glaubt, dass jeder Mensch zu irgendeinem Zeitpunkt seines Lebens etwas vor anderen verbirgt. Eine ihrer Studien kommt zum Ergebnis, dass 99% der Menschen etwas verschweigen.

In E-Mails wird mehr belogen. Charles Naguin et al (University of Carolina) hat in zwei Experimenten die Ehrlichkeit ihrer 48 Studenten getestet. Von den Studenten, die per E-Mail kommunizieren, logen 92%, Briefschreiber logen 63%.

Entdecken von Lügen. Um Lügen zu entdecken bzw. das Zurückhalten von Emotionen besser zu erkennen, kann man sich die Erkenntnisse der nonverbalen Kommunikation benutzen.

Wenn Personen lügen, ändern sich die paralinguistischen Merkmale der Sprache (Tonlage, Rhythmus der Sprache, Betonung in auffälliger Form.) Oft wird die Tonhöhe höher, der Sprachfluss langsamer und weniger flüssig. Sie beginnen einen Satz, unterbrechen ihn, beginnen erneut usw.

Personen, die lügen, blinken häufiger als gewöhnlich mit ihren Pupillen. Sie vermeiden direkten Augenkontakt, zeigen übertriebene Gesichtsausdrücke. Sie lächeln oft, zeigen mehr Trauer und Mitgefühl, als für sie oder in der Situation typisch ist.

Gesamtkörperbewegungen sind informativer als Gesichtsbewegungen. Die ängstlichen Menschen verwenden als Geste meist wie die Berührung der Nase, den Griff ans Ohr. Wenn die kleinen Kinder lügen, fordern Eltern oder Lehrer häufig die Kinder dazu auf: „Schau mir in die Augen!“

Glossar

ausgehen (von etw.) – zum Ausgangspunkt nehmen, etwas zugrunde legen; als sicher annehmen, von etwas überzeugt sein

das Selbstwertgefühl – Gefühl für den eigenen Wert

täuschen - jmdn. absichtlich einen falschen Eindruck vermitteln; jmdn. irreführen;

die Anerkennung- Respekt, positive Beurteilung

der Beweggrund – innere Veranlassung; jemanden zu etwas veranlassender Grund; Anlass; Ursache

Bescheid wissen – 1. Von etwas Kenntnis haben, unterrichtet sein; 2. sich auskennen (etw. gut kennen) in Dat.

In die Irre führen – jemandem Sand in die Augen streuen; jemanden täuschen, betrügen, lügen, manipulieren, verdecken, verheimlichen, zudecken, verschleiern, verschweigen,

die Peinlichkeit – 1. die Peinlichkeit; 2. peinliche, beschämende Äußerung, Handlung, Situation

der Mängel – 1. das Fehlen an etwas, was man braucht; 2. etwas, was nicht so ist, wie es sein sollte; der Defekt

sich herausreden – sich durch Ausreden der Verantwortung, einem Verdacht, einer Forderung o. Ä. entziehen; Sie versuchte sich damit herauszureden, dass sie nichts davon gewusst hätte; 2. sich als Ausrede auf etw. berufen; Sie redeten sich auf das schlechte Wetter heraus.

das Leugnen – etwas, für nicht zutreffend oder bestehend erklären; 2. Etwas, für unwahr oder nicht vorhanden

erklären und nicht gelten lassen (meist verneint)
der Gesichtsverlust – Verlust an Ansehen, Wertschätzung
unverkrampft – natürlich und frei, ganz ungehemmt
unbefugt – 1. nicht zu etwas befugt, keine Befugnis, kein Recht;
2. ohne Befugnis erfolgreich; Syn. unberechtigt,
unerlaubt

Übung 1. Lesen Sie die unten angegebenen Sätze und führen Sie ein Gespräch darüber.

1. Geheimnisse gewähren Schutz.
2. Geheimnisse können oft helfen, Ziele zu erreichen und verwirklichen.
3. Geheimnisse schützen die Privatsphäre.
4. Geheimnisse dienen zur Liebe.
5. Geheimnisse bewahren uns vor schmerzlicher Selbsterkenntnis.
6. Geheimnisse ermöglichen ein zweites Leben neben dem normalen.
7. Geheimnisse geben Macht.
8. Geheimnisse müssen immer mit den eigenen moralischen Standards vereinbar sein.

Übung 2. Gebrauchen Sie diese Sprichwörter in Situationen „Lügen haben kurze Beine.“, „Wer dreimal lügt, dem glaubt man nicht, wenn er auch die Wahrheit spricht.“

Übung 3. Erläutern sie die Bedeutungen der folgenden Redewendungen.

1. hinters Licht führen
2. in die Irre führen
3. an der Nase herumführen
4. etwas unter den Teppich kehren
5. die falsche Fährte locken
6. jemandem Sand in die Augen streuen

Übung 4. Ergänzen sie die Lücken durch folgende Wörter.

a-wichtig; b-Intelligenz; c-Kontrolle; d-Alltag; e- verboten; f-positive; g-Lügendetektor; h-Herzschlag; i-nicht; j-Stress;

Lügen ist in der islamischen und christlichen Tradition 1..... .Trotzdem gehört Lügen zu unserem 2.....
.Allerdings handelt es sich dabei meistens um harmlose Notlügen oder Schmeicheleien, die für unser soziales Zusammenleben 3..... sind. Ein Experiment hat gezeigt, das man Lügner 4..... an der Körpersprache erkennen kann. Dazu funktioniert die 5.....des Menschen zu gut. Forscher sehen im Lügen sogar eine 6..... Eigenschaft. Denn Lügen hat viel mit 7..... zu tun. Lügen sind aber für die Lügner nicht angenehm, denn sie verursachen 8..... . Diese Tatsache nutzt den 9..... aus. Er zeichnet körperliche Erregung an der Haut, an 10..... und Atmung auf, die beim Lügen entstehen.

18. TRINKGELD – WO GIBT MAN ES UND WIE VIEL IST ÜBLICH?



Schon im Mittelalter bezahlte man in Europa eine Art Trinkgeld für Handwerker und Servicekräfte. Mit diesem Betrag tranken diese auf das Wohl des Spenders.

Trinkgeld ist eine kleinere Geldsumme, die jemand für eine von ihm oder ihr geleistete Dienst zusätzlich zum eigentlichen Preis bekommt. Für Kellner, Friseure, Taxifahrer und andere Menschen, die Dienstleistungen besorgen, ist das Trinkgeld („Extra – Geld“) eine Anerkennung für freundlichen und guten Service. Und diese Regel gleicht einem ungeschriebenen Gesetz.

In jedem Land wird das Trinkgeld anders gegeben. In Japan ist die Servicebelohnung völlig unüblich und eine Beleidigung. Aber in den USA wird Trinkgeld erwartet, denn Servicekräfte bekommen einen so niedrigen Lohn. Beim Barbesuch übergibt man dem Kellner 10% prozentiges Trinkgeld.

In China wird das Trinkgeld früher als Beleidigung angesehen. Auch in Teilen Chinas ist dies bis heute so. Bei einer Reise in diese Länder muss man, sich vorher nach der Situation zu erkundigen, um einen Fauxpas zu vermeiden.

In Italien ist das Trinkgeld willkommen.

In Deutschland ist man irgendwo in der Mitte: Servicekräfte werden in der Regel ziemlich gut bezahlt, aber das

Trinkgeld ist doch eine Anerkennung für ihre Leistung. Üblich sind zumindest in der Gastronomie eben 5- bis 10% des Rechnungsbetrags, und zwar unabhängig von Freundlichkeit, Geschwindigkeit .

Wie viel Trinkgeld ist als Servicebelohnung üblich?

Es ist also keine Pflicht, Trinkgeld zu geben. Dennoch ist es empfehlenswert, eine gute Arbeitsleistung zu belohnen. Bei den niedrigen Rechnungsbeträgen wird man eher 10% Trinkgeld geben, bei Rechnungsbeträgen im dreistelligen Bereich eher 5%. Allerdings kann man in diesem Rahmen variiert werden – besonders angenehmer Service sollte sowohl im Trinkgeld als auch verbal als solcher anerkannt werden. Ist der Service schlecht, die Bedienung freudlos, langsam und schludrig (schuldig), dann sollte das ebenfalls bemerkt werden – finanziell wie auch verbal. Denn nur durch dieses Feedback wissen Servicekräfte, wie sie auf den Kunden/die Kundin wirken.

Wo gibt man Trinkgeld?

In Gastronomie - Betrieben wie Restaurants und Cafes sind Trinkgelder üblich und werden in der Regel auch gerne gegeben. Aber es gibt auch andere Gelegenheiten, bei denen eine gute Leistung anerkannt werden sollte.

Im Taxi beispielsweise. Taxifahrer, die sich um ihre Kundschaft bemühen, erwarten ein Trinkgeld, das in etwa bei 10% des Fahrpreises liegt. Natürlich wird hier individuell zwischen Lebenssituationen, Fahrtsituationen und Service unterschieden, bei kurzen Strecken sieht es anders aus als bei langen Strecken, und wer sich zu viert ein Taxi teilt, gibt anders Trinkgeld als jemand, der alleine reist.

Trinkgeld für Pizzaboten: Den Betrag aufzurunden oder ein bis zwei Euro extra zu geben freut auch den Pizzalieferanten.

Garderobendienste werden meist mit Trinkgeldern zwischen 50 Cent und einem Euro honoriert, wenn der Service wirklich angemessen ist. Und das gilt je großem Kleidungsstück: Wer fünf Mäntel, drei Jacken, eine Pelzstola und einen Muff

aufgibt, sollte selbstverständlich mehr geben, denn die Kleidungsstücke gehören nicht zu einer einzelnen Person und erfordern jedes für sich gute Bewahrung.

Auch im Hotel sind Trinkgelder für einen guten und freundlichen Service angebracht. Wie hoch dieses ausfällt, kommt auf die Dauer des Aufenthaltes an. Bei einem Kurzaufenthalt von nur einer Nacht sind z.B. fünf Euro in Ordnung. Bei einem 14-tägigen Urlaub sind pro Nacht etwa zwei Euro angemessen. Der Zimmerservice wird je Auftrag mit einem bis zwei Euro honoriert, die Putzkräfte freuen sich über eine kleine Banknote auf dem Kopfkissen oder auf dem Nachttisch.

Trinkgeld bei Friseur und anderen Dienstleistern. Die genannten Berufe sind alle im Niedriglohnsektor. Das Trinkgeld für Friseure liegt von 10 bis 15 Prozent des Rechnungsbetrags.

Jedes freiwillige Trinkgeld ist grundsätzlich steuerfrei.

Wo wird üblicherweise kein Trinkgeld gegeben?

Bei anderen Handwerkern sieht das anders aus. Maler, Lackierer, Maurer, Dachdecker und Elektriker im Kundendienst wissen nie, wann und wo sie Pause machen können. Hier ist ein Trinkgeld zwar gern gesehen, aber die meisten freuen sich über einen Kaffee, eine warme Mahlzeit und eine Pause im Warmen viel mehr. Das kann man immer anbieten.

Wie das Trinkgeld zum Mitarbeiter gelangt, ist ebenfalls variabel (veränderbar). Beispielsweise kann der Chef das Trinkgeld am Ende des Monats gesammelt mit dem Lohn einzahlen. Er darf es jedoch nicht in den Lohn inkludieren (einschließen, mit beinhalten) - denn es ist der Dank des Kunden für einen guten Service. Das Trinkgeld kann auch direkt nach der Bezahlung mit Karte direkt aus der Kasse geholt werden.

Trinkgelder für ausgewählte Berufe/Dienstleistungen in Deutschland

Im Hotel	
<i>Kofferträger/in (Bellboy)</i>	Bei der An- und Abreise sollte man 2 Euro Trinkgeld pro Gepäckstück bereithalten.
<i>Zimmerservice</i>	Für einzelne Leistungen des Zimmerservice sind je nach Aufwand 2 bis 5 Euro angemessen
<i>Zimmermädchen /-boy</i>	Üblich sind 2 – 3 Euro pro Tag.
<i>Rezeption</i>	Die Höhe des Trinkgeldes hängt davon ab, wie viel Zeit und Mühe die Erledigung des Wunsches kostet. Beschafft die/der Concierge Tickets für einen Konzert, das offiziell bereits ausverkauft ist, dann könnte man schon mal 10 Euro springen lassen. Für einen Anruf bei einer Taxizentrale dürfen auch 1-2 Euro reichen.
<i>Barkeeperer/in, Thekenpersonal</i>	Angemessen sind etwa 1 Euro pro Getränk.
Im Restaurant	
<i>Kellner/in</i>	Im Cafe und im Restaurant gibt man ein Trinkgeld in Höhe von 5- bis 10% des Rechnungsbetrages, wenn man mit dem Service zufrieden ist. Bei kleinen Beträgen sollte man sich eher an den 10% Marken orientieren, bei über mehrere hundert Euro reichen sicherlich auch 5%. Wichtig: Wenn Sie die Rechnung mit einer Debit oder Kreditkarte begleichen, dann geben Sie der Kellnerin/dem Kellner das Trinkgeld separat in Form von Bargeld. Wenn erkennbar ist, dass man vom Besitzer/in der Lokalität bedient wird, gibt man kein Trinkgeld.

Toilettenmann/-frau	Wenn die sanitären Anlagen sauber sind, dann sind Beträge von 50 Cent bis einen Euro angemessen.
Im Theater/ Opernhaus	
Garderobiere	Je nach Anzahl der aufbewahrten Mäntel, Jacken und Taschen sind zwischen 50 Cent und 2 Euro und 2 Euro üblich
Bei anderen Serviceleistungen	
Personal auf Schiffen	Das Personal auf Schiffen bekommt meist mehr Trinkgeld als das an Land. Hier sind 10 bis 15 Prozent üblich.
Flugbegleiter/in	Flugbegleiter erhalten normalerweise kein Trinkgeld. Da sie als Flugbegleiter normalerweise kein Trinkgeld erhalten, werden sie als Gastgeber betrachtet werden. Die Annahme von Trinkgeld ist bei vielen Gesellschaften sogar ausdrücklich verboten.
Taxifahrer /in	Bei Taxifahrten kommt wiederum die 5%-10% - Regelung zum Tragen. Bei Fahrten innerhalb der Stadt ist ein Trinkgeld von 1bis 2 Euro angemessen, wenn man mit dem Service zufrieden ist.
Tankwart/in	Bei vielen Tankstellen wird mittlerweile Hilfe beim Tanken, Scheibenwischen oder Ölnachfüllen angeboten. Diese Dienstleistung ist meist kostenlos. Da aber die Servicekräfte meist auf 400 E-Basis arbeiten, ist ein Trinkgeld von 1 bis 2 Euro sicherlich angebracht.
Friseur/in	Wie Kellner haben Friseure meist nur ein niedriges Grundgehalt, auch weil der Arbeitgeber zusätzliches Trinkgeld bereits einkalkuliert. Deshalb sind 10% des Rechnungsbetrags als Trinkgeld bei einem

	akzepttablen Haarschnitt noch nicht einmal als üppig zu betrachten.
<i>Zeitungsträger /in</i>	Zeitungsträger erhalten – wenn die Zustellung zuverlässig und pünktlich erfolgt ist – an Weihnachten oder an Neujahr ein Danke-schön in Form von Geld (ca.10 Euro) oder Sachspenden Pralinen, Gebäck o.ä.)
<i>Müllwerker/in</i>	Müllwerker dürfen, vor allem wenn sie städtische Angestellte sind, kein Trinkgeld in Form Bargeld annehmen. Deshalb ist es besser, Sachspenden, wie Pralinen, Kaffe oder Alkohol zu schenken.
<i>Putzmann/frau</i>	Hier hängt das Trinkgeld vom Beschäftigungsverhältnis ab. Ist die Person festgestellt (Minijob) bietet sich ein13. Monatsgehalt an und für die Anerkennung besonderer Leistung zusätzlich ein Trinkgeld oder eine Sachspende in Höhe von 20 bis 40 Euro.

Glossar

das Trinkgeld – (kleinere) Geldsumme, die jemand für eine von ihm erbrachte Leistung zusätzlich zum eigentlichen Preis bekommt.

Die Gastronomie – Teilbereich des Gastgewerbes, der sich mit der Bewirtung von Gästen befasst

die Concierge – frz. für Hausmeister, Portiersfrau; der Portier – jemand, der in einem Hotel, großen Wohngemeinden o.Ä. auf Kommende und Gehende achtet bzw. sie hinein und hinaus lässt, Auskünfte gibt usw. Syn. Pförtner, Türsteher, Türhüter, Zerberus

dreistellig – aus drei hintereinander stehenden Zahlen bestehend

(die als Einheit zu lesen sind) ist eine Zahl, die aus drei Ziffern besteht z.B. 485, 322, 110)

die Pelzstola – über einem Kleid o.Ä. getragenes, breites, schalartiges Gebilde aus Pelz, das um Schultern und Arme gelegt wird

der Muff - (meist von Frauen getragene) längliche Hülle aus Pelz u.Ä., in die man zum Schutz vor Kälte die Hände von links u. Rechts hineinsteckt)

inkludieren – einschließen, mit beinhalten

Übung 1. Besprechen Sie in der Gruppe.

- Sind in Ihrem Land Trinkgelder oder Extra-Belohnungen für guten Service in Form von Getränken oder Sachgeschenken (Süßigkeiten, Kaffee oder Ähnliches) üblich?
- Welche Berufsgruppen erhalten solche Extrabelohnungen?

Übung 2. In Deutschland ist das Trinkgeld nicht im Preis inbegriffen. Wie viel Trinkgeld würden Sie in Ihrem Land für die folgenden Serviceleistungen geben?

N	Serviceleistung	Trinkgeld in Euro
1	Sie kommen mit Ihrem Lebenspartner im Hotel an und bitten den Kofferträger, Ihr Gepäck ins Zimmer zu tragen.	
2	Sie bitten den Zimmerservice nachts um 23:00 Uhr, Ihnen etwas zu essen und zu trinken zu bringen. (die Mahlzeit ist im Room-Service aufgelistet.	
3	Sie trinken an der Cocktailbar drei Getränke.	
4	Sie bitten den/die Concierge an der Rezeption, Ihnen Karten für ein Konzert am nächsten Tag zu besorgen.	

5	Sie haben zum Geburtstag Freunde in ein Restaurant eingeladen. Am Ende des Abends bekommen Sie eine Rechnung in Höhe von 450 Euro	
6	Sie gehen direkt von der Arbeit ins Theater. An der Garderobe geben Sie Ihre Jacke, Ihren Regenschirm, einen Laptop und Ihren Rucksack ab.	
7	Sie sind in einem Restaurant. Der/die Kellner/in nimmt Ihre Bestellung nach 20 Minuten entgegen. Die Bestellung von Getränken werden erst nach mehrmaligen Meldungen bedient.	
8	Sie gehen zur Toilette. Die Toilette wird von einem/einer Toilettenmann/-frau betreut.	
9	Sie müssen zum Flughafen, der ca. 20 Kilometer außerhalb der Stadt liegt. Der Rechnungsbetrag für die Fahrt beträgt 30 Euro.	
10	Sie müssen tanken. An der Tankstelle bietet Ihnen ein Mitarbeiter der Tankstelle an, die Scheiben zu reinigen und das Kühlwasser sowie den Ölstand zu kontrollieren. Sie nehmen das Angebot an.	

Übung 3. In vielen Ländern ist das Trinkgeld für den Service in der Rechnung inbegriffen. Darüber hinausgehende freiwillige Zahlungen werden von den Servicekräften nicht erwartet.

In Deutschland ist das Trinkgeld eine freiwillige zusätzliche Honorierung für guten Service. Ob und wie viel Trinkgeld man gibt, bleibt einem überlassen.

- Welches Verhalten halten Sie persönlich für besser?
- Schreiben Sie eine kurze Stellungnahme mit mindestens 6 Sätzen.

Trinkgeld / inklusive oder freiwillig?

19. DIE ANREDE. SIEZEN ODER DUZEN?



Die Anrede ist die Bezeichnung, mit der man eine Person oder Personengruppe anspricht. Sie dient dem Gesprächsbeginn (Smalltalk) und kann unterschiedliche Formen annehmen.

So wird gewöhnlich zuerst die Personenkategorie genannt: **Herr** oder **Frau**.

Im zweiten Teil der Anrede wird der Name angehaftet, meist nur der Nachname.

Kennt man den Vornamen der angesprochenen Person kann man sowohl Vor- und als auch Nachname verwendet.

Die Anrede wird durch ein ansprechendes Adjektiv ergänzt, wie beispielsweise: **Liebe/r, sehr geehrte/r, gnädige/r, ehrenwerte/r, usw...**

Die Anrede steht daher wie folgt aus: **Adjektiv Herr/Frau Vorname Nachname**

Beispiele:

- Sehr geehrter Herr Manfred Mustermann,
- Sehr geehrte Frau Manuela Mustermann,

Früher war es geläufig mit der Anrede **Fräulein** eine unverheiratete Frau anzusprechen. Der Gebrauch von Fräulein ist allerdings heute nicht mehr gebräuchlich.

Die Anrede **Frau** wurde hingegen für eine verheiratete Frau verwendet.

Die folgenden Bezeichnungen sollten benannt werden:

- Militärische Amtsbezeichnungen. Zum Beispiel: Herr Oberstleutnant Mustermann, ...
- Wissenschaftliche Amtsbezeichnungen und akademische Titel. Zum Beispiel: Frau Doktor Mustermann, ...
- Diplomatische und politische Amtsbezeichnungen. Zum Beispiel: Herr Bundeskanzler Schröder, Frau Konsul Mustermann, ...

Bei der Anrede von Inhabern öffentlicher Ämter und Funktionen wird in der Regel je nach Geschlecht ein „Herr“ oder „Frau“ vor den Titel oder die Amtsbezeichnung gesetzt jedoch ohne Benennung des Nachnamens. In der Regel wird der Name im Schriftverkehr nur in der Postausschrift genannt.

- Herr Präsident, Frau Präsidentin,
- Herr Bundeskanzler, Frau Bundeskanzlerin,
- Herr Ministerpräsident, Frau Ministerpräsidentin,
- Herr Minister, Frau Ministerin,

Das Anredeverhalten sei im Hinblick auf Höflichkeit deshalb erwähnt, weil ein unrichtiges Anredeverhalten durchaus auch als „ unhöflich“ angesehen werden kann. So zeigt sich in der Literatur, dass dem „korrekten“ Anredeverhalten in unterschiedlichen Kulturen ein unterschiedlicher Stellenwert zugeschrieben wird. Für die Anrede kann im Kulturraum Berlin und Wien jeweils eine „vertraulich - informelle“ und eine „distanziert - formelle“ Form gewählt werden: *Du-ihr* für die vertrauliche, *Sie* (Singular und Plural) für die formelle Anrede. Im Berliner und Wiener Kulturraum siezen sich im Allgemeinen erwachsene Personen, die sich nicht kennen. Sobald diese Beziehung etwas vertrauter wird, kann man zum *Du* übergehen. In diesen Kulturräumen ist es üblich, eine Person, die man siezt, mit dem Nachnamen anzureden. Im Gegensatz zu Aserbaidshan, wo man die fremde Person anfangs vielleicht noch siezt, aber mit dem Vornamen anspricht.

Die richtige Wahl der Anrede hat einen unmittelbaren Bezug zur verbalen Höflichkeit. Titel oder Grade gelten in

gewissen Kulturräumen, wie etwa in Österreich.

Die Anredeform ist verschieden nach geographischem Gebiet, nach Alter und gesellschaftlicher Stellung der angesprochenen Person, nach gesellschaftlicher Beziehung des Ansprechenden zum Angesprochenen, nach der augenblicklichen Situation, beispielsweise in intemem Dialog oder in förmlicher Öffentlichkeit, und nach der Form der Kommunikation, ob mündlich oder schriftlich.

Anreden in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Als Kind ist alles einfacher. Es ist so klar wie schwarz und weiß. Kinder siezen Erwachsenen und Erwachsenen duzen Kinder. Das war es.

Aber als Erwachsenen hat man oft Probleme am Arbeitsplatz, in der Schule an der Uni und in der Öffentlichkeit. Wen darf man duzen und wen darf man siezen?

Antwort ist nicht einfach. Es hängt von der Situation und Person ab. Im privaten Bereich, in den deutschen Familien duzen sich alle. In der Werbung geduzt man immer, weil Ansprech-Effekt größer ist. Während sich die Angestellten untereinander in vielen Betrieben duzen, werden Vorgesetzte gesiezt. In der Politik siezt man meistens. Auf Englisch, gibt es nur ein „You“ ob es „du“ oder „Sie“ ist, lässt sich nicht entscheiden.

Einige Regeln, die allerdings nicht immer gelten:

1. Duzen – mehr Familiarität, Herzlichkeit, Gruppenzugehörigkeit, Interessen – oder Meinungsübereinstimmung, Intimität, Solidarität;
2. Siezen – mehr Distanz, Nicht-Solidarität, Konfrontation mit gesellschaftlich bestimmter Rollenstruktur, Formalität, soziale Distanz.
3. Fremde Erwachsene siezen sich egal ob sie männlich oder weiblich sind.
4. Frauen bieten Männern das Du an.
5. Ältere bieten Jüngeren das Du an.
6. Im Arbeitsplatz, Öffentlichkeit-Gesellschaft bieten die Ranghöheren die Rangniedereren das Du an.

7. Wenn es Hierarchie gibt entscheidet der Stärkere.
8. Wenn man jemanden duzt, sollte man auch dabei bleiben.
Eine Woche duzen dann nächste Monat siezen geht nicht.
9. Einseitige duzen ist respektlos.
10. Beamte und somit auch Polizisten werden gesiezt. Dies scheint durch Erziehung und Respekt selbstverständlich.
Wer einen Polizeibeamten duzt, muss mit einer Geldstrafe von mehreren hundert Euro rechnen, da dies als Beleidigung gilt.
11. Die Studenten duzen einander.
12. Die Lehrer duzen die Schüler
13. Die Schüler siezen die Lehrer.

Der Wechsel vom förmlichen *Sie* zum *Du* gilt als Zeichen der Vertiefung der Freundschaft und Intimität.

Übung 1. Antworten Sie auf die Fragen

1. Darf man einen Polizisten oder einen Beamten duzen?
2. Was ist, wenn man irgendwann mal Angela Merkel trifft und so spontan fragt „Hey Angela wie geht es dir, was machst du so schönes?“
3. Beim Arbeitsplatz ist es manchmal ein großes Problem. Einige Kollegen duzen sich, einige siezen und Chef siezen alle. Aber der Chef duzt die Meisten. Jetzt, wer ist die erste Klasse, wer ist zweite?

Übung 2. Lesen Sie zuerst den Text. Bestimmen sie dann, welche Aussage stimmt, du oder Sie? Kreuzen Sie an.

Die Frage stellt sich Männern nur bei Männern.

Jede Frau hat das Recht, Männern das Du anzubieten – jungen, alten, berühmten. Der Herr hat dieses Angebot – glücklich - zu akzeptieren. Da man davon ausgehen kann, dass die Dame diesen Schritt wohl überlegt hat, wird es wohl nie einen Grund geben, das Du abzulehnen, was zudem sehr unhöflich sei. Was Mann und Mann, Frau und Frau machen ist simpel: Der/die

Ältere bietet dem/der Jüngeren das Du an und der/die Berühmtere dem/der Unbekannteren, der Chef/die Chefin dem/der Angestellten. Nie umgekehrt. Jeder hat natürlich das Recht, beim Sie zu bleiben. Das Sie schafft Distanz und gewährt Diskretion, schützt also von allzu indiskreten Zeitgenossen. Und das Du – leichtfertig angeboten, leichtfertig akzeptiert – führt keineswegs sofort und lebenslang zu einer Freundschaft, sondern täuscht oft nur Vertrautheit vor.

1. Bei der Frage „Du oder Sie“ gibt es zwischen Frauen und Männern das Recht,
 - a. dass die Frau jedem Mann das Du anbieten kann.
 - b. dass die Frau einem jüngeren Mann das Du anbieten kann.
 - c. dass der Mann ihr das Du anbietet.
2. Zwischen Männern unter einander und Frauen untereinander gilt,
 - a. dass auch der/die Jüngere dem/der Älteren das Du anbieten kann.
 - b. dass der/die Ältere dem/der Jüngeren das Du anbieten kann.
 - c. dass der/die Angestellte dem Chef/der Chefin das Du anbieten kann.

Übung 3. Ergänzen sie die folgenden Anredepronomen und achten Sie dabei auf die Groß- und Kleinschreibung.

a-Sie; b-Ihnen; c-Sie; d-Ihren; e-Sie; f-Ihnen; g-Sie; h-Sie; i-Ihren; j-Sie; k-Sie;

Lieber Herr Moll,

es wird ja höchste Zeit dass ich auf 1..... Brief antworte. Sicherlich wundert es 2..... schon, dass 3..... so lange kein Lebenszeichen von mir bekommen haben.

Der Umzug war ziemlich stressig, das kann ich 4..... sagen! In der neuen Schule habe ich mich schon ganz gut eingelebt, aber

den richtigen Sportverein suche ich immer noch. Schade, dass ich nicht mit 5..... und dem Verein ins Trainingslager fahren konnte. Verbringen 6..... dieses Jahr 7..... Urlaub eigentlich wieder in England? Wenn ja: Schreiben 8..... mir doch bitte wieder eine schöne Postkarte für meine Sammlung.

Fast hätte ich es vergessen: Vielen Dank für das tolle Geburtstagsgeschenk! Bei den anderen aus dem Verein möchte ich mich noch einmal extra bedanken. Bitte geben 9..... die Karte an sie weiter.

Es grüßt 10..... herzlich

11..... Dominik Mayer

20. LÄCHELN. HUMOR IST WENN

MAN TROTZDEM LACHT



*„Der kürzeste Weg zwischen zwei
Menschen ist Lachen.“
(chinesisches Sprichwort)*

Humor ist ein kulturell bedingtes Phänomen und somit von Land zu Land nicht gleich. Humor ist von Menschen aus verschiedenen Kulturen schwer verstanden. Es ist allgemein bekannt, dass es zum Beispiel für einen Deutschen schwierig ist, über einen italienischen Witz zu lachen. Dasselbe geschieht auch in umgekehrter Richtung.

Was sind die bedeutsamen, wichtigen Unterschiede? Welche Form von Humor in einem Land oder einer Gemeinschaft bedeutender ist, ist mit der jeweiligen Geschichte und der Mentalität verbunden. Lachen bzw. Humor hängt als eine Kultur – Phänomen von bestimmten historischen, sozialen und personellen Situation ab.

Humor beruht meist auf doppeltem Gefühl. Weil Humor stark auf impliziertes und Hintergrundwissen zugreift, kann er in interkulturellen Situationen recht schwierig sein. Wenn aber humorvolle Bemerkung, auch ein kleiner Joke (Witz) gelingt,

schaft er Empathie und Gemeinsamkeit, wird zur Würze der Kommunikation.

Humor ist ein Erfolgsrezept für interkulturelle Begegnungen. Lachen ist international, denn Lachen ist die kürzeste Verbindung zwischen zwei Menschen. Wenn man miteinander lacht, sind Sprache und Herkunft nicht wichtig. Gilt das auch für den Humor.

Es kann zwischen einer negativen und einer positiven Humorroichtung unterschieden werden. Die negative Variante bezeichnet man auch als „Schwarzen Humor“. Hier ist ein böser, zerstörerischer Humor und boshafter Spott gemeint. Kommt der Humor in diesen „schwarzen“ Bereich kann er negativ auf den Menschen wirken. Schon der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer hielt in einem Zitat fest: „Neid zu fühlen ist menschlich, Schadenfreude zu genießen „teuflisch grausam, böse)“

Worüber scheinen alle Nationen zu lachen?

- Politischer Humor: nationale und internationale Politik und Politiker als Zielscheibe des Humors
- Ethnischer Humor: es gibt in jedem Land spezielle Regionen und Städte des eigenen Landes. Über sie basierend lacht man auf bestimmten Charakteristika, die diesen zugeschrieben werden.
- Humor über Sexualität, Zwischenmenschliches, Alkohol, Menschen, die irgendeiner Hinsicht auffallen.

Wobei muss man aufpassen, wenn man im Ausland Witze macht/hört?

- Wortspiele, komplexe Metaphern, Akronyme, Jargon, Doppeldeutiges, Modewörter, Fachtermini sind zu vermeiden. Sie erschweren das Verständnis des Witzes und können zu Verunsicherung, Missverständnissen und sogar zu Fehlschlüssen führen.
- Darüber hinaus sollte man versuchen, nichts (Nationales) zu beleidigen, obwohl – die jeweilige Nation darüber

selbst schätzt.

Generell kann in Deutschland und Österreich zwischen verschiedenen Humorarten unterschieden werden. Als erstes wäre hier **Situationswitz** zu nennen, der von der Situation, auch von der Umgebung (Landschaft, Menschen usw.) abhängig ist. Ein Beispiel hierfür wäre: „Bundesrat OGI ist mit MITTERAND im Helikopter. Sonderbare Geräusche im Motor. MITTERAND zu OGI: „On est per du?“ (Sind wir verloren?). OGI: „Ich glaube ja, wir sind per du.“

Worüber lachen die Deutschen?

Die Deutschen sind international nicht gerade für ihren Humor bekannt.

Witzthemen in Deutschland sind Blondinen, Österreicher, Politiker, Nationen (wie Österreicher-Witze) und besonders auch Bewohner bestimmter Regionen in Deutschland, z.B. über Ostfriesen oder Ostdeutsche.

Berühmte „Comedians“ in Deutschland sind zum Beispiel Harald Schmidt, Stefan Raab, Wilhelm Busch, Karl Valentin oder heute Loriot und Dieter Hildebrandt.

Worüber lachen die Österreicher?

In Österreich lacht man sich über Deutsche, Blondinen, Politiker, Ausländer und Fremdarbeiter, die in Österreich „Tschuschen“ heißen.

Berühmte „Comedians“ in Österreich sind Roland Düringer und Alfred Dorfer.

Glossar

berühren – auf Akk. seinen Grund, seine Ursache haben

der Joke (engl.)– der Witz; der Scherz; Joke machen

das Wortspiel – Spiel mit Worten, dessen witziger Effekt besonders auf der Doppeldeutigkeit des gebrauchten Wortes oder auf der gleichen bzw. ähnlichen Lautung zweier aufeinander bezogener Wörter verschiedener Bedeutung beruht; ein witziges,

albernes Wortspiel

die Metapher – ist ein sprachlicher Ausdruck, bei dem ein Wort (Wortgruppe) aus seinem eigentlichen Bedeutungszusammenhang in einen anderen übertragen wird, ohne dass ein direkter Vergleich die Beziehung zwischen Bezeichnendem

das Akronym – aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter gebildetes Kurzwort (z.B. EDV aus elektro-nischen Daten, Verbindung)

der Jargon – 1. Sondersprache bestimmter durch Beruf, Stand, Milieu geprägter Kreise mit speziellem (umgangssprachlichem) Wortschatz; 2. Saloppe, ungepflegte Ausdrucksweise (Er redet mit Jargon.)

das Modewort – neues Wort; Wort in in abgewandelter oder neuer Bedeutung, das eine eine begrenzte Zeit lang in Mode ist; Wort, das zeitweise häufig gebraucht wird, also „in Mode ist“; Wörter, die eine Zeit lang sehr häufig benutzt werden.

Übung 1. Lesen Sie zuerst „*Humoristische Geschichten*“ dann beantworten Sie die Fragen zu den unten angegebenen Witzen. Was ist richtig?

Humoristische Geschichten:

1. Arbeitsmoral

Motto der Beamten: Gib immer 100% bei der Arbeit: 12% am Montag, 23% am Dienstag, 40% am Mittwoch, 20% am Donnerstag, 5% am Freitag.

2. Tragik

Ein Polizist sitzt weinend auf einer Mauer. Da kommt ein Mann und fragt ihn: „Was haben Sie denn?“ Der Poplizist: „Mein Polizeihund ist weggelaufen!“ Der Mann: „Ach, machen Sie sich nichts daraus; der findet auch allein wieder aufs Revier.“ Der Polizist: „Der Hund ist schon... aber ich nicht!“

3. Dringende Angelegenheit

Da kommt eine Blonde zur Bank und sagt zum Angestellten: „Ich muss SOFORT ein neues Konto eröffnen.“ Darauf der Angestellte: „Sie haben bei uns doch schon ein Konto.“ Erwidert die Blondine: „Ja, aber da ist kein Geld drauf...“

4. Kluge Lösung

Was machen Ostfriesen, wenn sie einen Eimer heißes Wasser übrig haben? Einfrieren, heißes Wasser kann man immer mal brauchen.

5. Chefs

Unterhalten sich zwei Chefs. Sagt der eine: „Weißt du, was das Schönste am Diktieren ist?“ Antwortet der andere: „Nein, aber sag schon!“ Darauf der eine: „Das beste beim Diktieren ist, dass man Wörter verwenden kann, von denen man keinen blassen Schimmer hat, wie sie geschrieben werden...“

6. Pünktlichkeit

„Sag einmal, wie kommt es denn, dass deine Mitarbeiter immer pünktlich zur Arbeit kommen?“ „Kein Problem: 30 Mitarbeiter, 20 Parkplätze.“

1. Welche Eigenschaften werden den deutschen Beamten zugeschrieben? **(Witz 1)**
 - a) Faulheit
 - b) Zuverlässigkeit
 - c) Pünktlichkeit
2. Welche Eigenschaften werden den Polizisten zugeschrieben? **(Witz 2)**
 - a) Zuverlässigkeit
 - b) Dummheit
 - c) Charme
3. Welche Eigenschaften werden der Blondinen zugeschrieben? **(Witz 3)**
 - a) Zuverlässigkeit
 - b) Dummheit
 - c) Charme

4. Welche Eigenschaften werden Ostfriesen zugeschrieben?
(Witz 4)
 - a) Zuverlässigkeit
 - b) Dummheit
 - c) Charme
5. Was wird hier über Chefs ausgesagt? **(Witz 5)**
 - a) Dass Chefs die Sekretärin gern kritisieren
 - b) Dass Chefs keine Ahnung von Rechtschreibung haben
 - c) Dass Chefs viel zu tun haben.
6. Weshalb kommen die Mitarbeiter pünktlich zur Arbeit?
(Witz 6)
 - a) Weil sie sonst keinen Parkplatz bekommen
 - b) Weil sie ihrem Chef eine Freude machen wollen
 - c) Weil Sie eine gute Arbeitsmoral haben.

Übung 2. Beantworten Sie die Fragen.

1. Wie bringen sie andere Menschen zum Lachen?
2. Worüber können Sie herzlich lachen?
3. Wann vergeht Ihnen das Lachen?
4. Welche komischen Filme haben Sie gesehen?
5. Welche lustigen Bücher haben Sie gesehen?
6. Wer sind berühmte „Comedians“ in Ihrem Land?

Übung 3. Ergänzen Sie die Lücken.

a-belesen; b-Europa; c-Humor; d-Lächeln; e-Witze;
f-Neutralisierung; g-Sprichwörtern; h-Tabus; i-Asien;
j-Trauer;

Auch das 1..... oder Lachen hat in Asien oft eine andere Funktion als in 2..... Es gibt in 3..... nicht immer nur Ausdruck von Freude und Heiterkeit, sondern dient der 4..... komplizierter Situationen oder verdeckt möglicherweise Nervosität, Angst, Unsicherheit, Zorn oder 5..... Mit 6....., wie er in Europa verstanden wird, sollte man vorsichtig sein. Vor allem 7..... sind ein heikles

Gebiet, weil das Verstehen von Pointen oft sehr stark von kulturellen Hintergrund und persönlichen Erfahrungen abhängig ist und leicht 8..... verletzt werden können.

Viel besser geeignet und in Asien beliebt ist die Verwendung von 9....., Redensarten und Anekdoten. Mit ihnen kann vieles indirekt, „durch die Blume “ oder „verblümt“ (etw. umschreiben, etw. nicht ausdrücklich sagen oder auch indirekt auf etw. anspielen) gesagt werden. Wer viele Sprichwörter kennt, gilt als 10....., volksverbunden, witzig.

21. PERSÖNLICHE BEZIEHUNG



„Wenn wir die Menschen nur nehmen wie sie sind, so machen wir sie schlechter; Wenn wir Wenn wir sie behandeln, als wären sie was sie sein sollten, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind.“ (J.W.Goethe)

Die Menschen verbringen einen großen Teil ihrer Freizeit mit ihren Beziehungspartnern/innen zusammen. Die persönlichen Beziehungen sind aber keineswegs auf die Familie und die Verwandtschaft beschränkt. Das Zusammen-sein mit Freunden, mit denen man abends beim Wein/Tee zusammensitzt, miteinander ins Theater geht oder gar zusammen in den Urlaub fährt ist den Menschen wichtig. Hinzu kommen auch die Nachbarn, die man über den Gartenzaun oder im Treppenhaus spricht, und auch eine große Schar von Bekannten, die man bei den unterschiedlichen Anlässen trifft. Auch auf Arbeit haben die Menschen über die Jahre zumindest zu Kolleg/innen, Mitarbeiter/innen oder Vorgesetzten Beziehungen gewonnen, die weit über ein bloß formales Miteinander hinausgehen.

Zu Entwicklung und Vertiefung einer guten Beziehung sind Offenheit, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und weitere

Schlüsselqualifikationen notwendig. Um bei den Kommunikationsprozessen innerhalb von familiären oder geschäftlichen Partnerschaften sowie insbesondere innerhalb von Liebesbeziehungen Erfolg zu haben ist die Qualität der Beziehungsebene entscheidend. Nach Sigmund Freud bestimmen gemeinsame Werte, Vertrauen, emotionale Nähe sowie Vorannahme oder Ängste und Wünsche das Gelingen von zwischenmenschlicher Kommunikation zu über 80%.

Freundschaft - Freundschaft bezeichnet eine positive Beziehung und Empfindung zwischen Menschen, die sich als Sympathie und Vertrauen zwischen ihnen zeigt. In einer freundschaftlichen Beziehung zueinander stehende Menschen bezeichnet man als eine Freundin bzw. einen Freund. In einer Freundschaft schätzen und mögen die befreundeten Menschen einander. Freundschaft beruht auf Zuneigung, Vertrauen und gegenseitiger Wertschätzung.

Man stellt einige Freundschaftsphasen dar.

Als erste Phase erkennt Goldberger die Nutzfreundschaften. Sie würden nur geschlossen, solange die Beteiligten aus welchen Motiven auch immer voneinander profitieren.

Die zweite Phase ist Zweckfreundschaften: Man geselle sich auch in der Freizeit zueinander, um einen bestimmten Zweck (Ziel) zu verfolgen, so wie z.B. Fußballer, die sich zum Fußballspiel treffen, und im Zuge dessen miteinander Zeit verbringen.

Die dritte Phase Freundschaft sei unter anderem dadurch gekennzeichnet, dass Menschen aus Gründen zueinander kommen, ohne bestimmte Ziele, Zwecke etc. zu verfolgen. Diese Menschen sind in ihrer Beziehung zueinander nicht mehr wichtig, ob sie selbst Gewinner oder Verlierer sind; Überlegenheit spielt keine Rolle mehr.

Simmel sieht in der Ehe einen Sonderfall der Freundschaft.

„Freundschaft ist nicht nur individuell, sondern auch kulturell geformt. Ein Deutscher definiert in der Regel nur wenige seiner Mitmenschen als Freunde. Ein Nordamerikaner dagegen gewinnt im Laufe seines Lebens immer mehr Freunde.

Kosename – Kosenamen werden meist unter Personen gegeben, die in einer engen Beziehung zueinander stehen (wie Verliebte, Ehepaare oder Eltern, Freunde und Kinder).

Oft werden gute oder langjährige Freunde als *Bruder* oder *Schwester* bezeichnet. Das drückt eine sehr innige Bindung zwischen beiden aus. Manchmal leitet sich dabei ein Kosename ab. Ähnlich wie bei Spitznamen kann der Kosename auch als Übertragung einer assoziierten Eigenschaft jedoch positiv besetzt.

Übertriebene liebevolle Kosenamen sind eher selten und meist auch Geschmackssache. Trotzdem gibt es Ehemänner, die ihre Frau beispielweise als „Honigkuchen-pferd“ oder als „Wunderschöne Lotosblüte“ bezeichnen.

Möchte man seinen Partner nicht mit einem Kosenamen ärgern, sollte man unbedingt auf seine Reaktion Rücksicht nehmen, denn nicht jeder Mensch mag die gleichen Kosenamen. Bei ausgefallenen Kosenamen wird der Kosename nicht öffentlich verwendet, da dies oft als eine ungewollte Offenbarung privater Gefühle empfunden wird.

Kurzformen von Namen für den Zweck als Kosenamen heißen sprachwissenschaftlich Hypokoristikum.

Kosenamen von Männern für Frauen: Schatz, Maus, Mausi, Engel, Süße, Sonnenschein, Liebste, meine Liebe, Baby, Herzchen, Herzdame, Ein und Alles, Herzblatt;

Kosenamen von Frauen für Männer: Schatz, Hase, Hasi, Bärchen, Bär, Süßer, Liebster, Romei, Ein und Alles, Herzblatt, Liebling

Gebräuchliche Vornamen werden aus verschiedenen Gründen zu Koseformen abgekürzt. Dies geschieht beispielsweise, um innerhalb einer Gruppe mehrere Personen gleichen Namens unterscheiden zu können oder um eine besondere Nähe zu dieser

Person auszudrücken. Allerdings werden solche Koseformen durch Künstler oder Personen der Zeitgeschichte auch zu eigenständigen Vornamen. Wie die Formen mit Alex... zum Vornamen Alex führen.

Koseformen von Vornamen sind häufig Verwandten und engen Freunden vorbehalten (dies gilt besonders für die klassischen Verniedlichungsformen wie „Ricky“ oder „Hansi“); einige Künstler nutzen die Koseform jedoch auch als Künstlernamen. Manche Kosenamen haben im Laufe der Jahre zu eigenständigen Vornamen entwickelt. Naturgemäß ist die Nähe von Kosenamen und Spitznamen schwer zu unterscheiden.

Glossar

beschränken auf Akk. – sich mit etwas begnügen; einengen, begrenzen.

die Verlässlichkeit – das Verlässlichsein; die Gründlichkeit; die Sicherheit; die Zuverlässigkeit; die Glaubwürdigkeit; die Vertrauenswürdigkeit; die Echtheit;

die Schlüsselqualifikation – Tauglichkeit

die Vornahme – die Durchführung; Diejenige Handlung, mit der man etwas vornimmt oder ausführt.

profitieren – aus etwas Nutzen, Gewinn ziehen; ausnutzen, benutzen

sich gesellen – sich anschließen

die Überlegenheit – Dominanz

das Hypokoristikum – Kosename, Vertraute Kurzform eines Namens (z.B. *Fritz* statt Friedrich)

der Spitzname – Name, den jemand, etwas aus Scherz oder aus Spott aufgrund einer auffallenden Eigenschaft erhält; Syn. Beiname, Neckname, Nickname. Spottname, Ulkname, Übername, Abname, Utzname, Uzname, Ökelname, Sobriquet/ Sobriquet

Übung1.

- A. Kennen Sie deutsche Kosenamen?
- B. Kennen Sie aserbaidtschanische Kosenamen?
- C. Übersetzen Sie deutsche Kosenamen wörtlich ins Aserbaidtschanische, Aserbaidtschanische ins Deutsche.
- D. Drücken Sie Ihre Meinungen über Kosenamen. Wie finden Sie das: peinlich, schamhaft oder lächerlich?
- E. Freundschaft – was ist das für sie?

Übung 2. Tragen Sie, bitte folgende Sprüche vor und gebrauchen Sie diese in Situationen.

- Freundschaft ist eine Seele in zwei Körpern – Dostluq iki bədəndə bir ürəkdir.
- Den Freund erkennt man in der Not – Dost dar gündə tanınar.
- Freunde sind über Silber und Gold – Dost bütün xəzinənin ən qiymətlişidir; Kəsədə pulun olunca, yanında dostun olsa yaxşıdır.
- Ein freundliches Gesicht ist das beste Gericht – Xoş üz ən yaxşı xərəkdir; Xoş rəftar olsan xoş gün görərsən.
- Freundliche Worte vermögen viel und kosten wenig – Xoş söz dövlətdir, dəyəri azdır; Xoş söz yumuşaq kökədən də yaxşıdır.
- Freundschaft bewahrt sich in der Not – Dostluq yoxsulluqda özünü göstərir / Dost dar gündə tanınar.
- Freundschaft hin, Freundschaft her / Arbeit ist Arbeit, Schnaps ist Schnaps – Dostluq zamanı dost, iş zamanı iş.
- Friede ernährt, Unfriede verzehrt – Sülh saxlayar, ədavət dağıdar.

Übung 3. Lesen Sie folgende Verse zum Thema Freundschaft und übersetzen sie ins Aserbaidtschanische

1. Der beste Weg, Freunde zu gewinnen, ist, selbst ein guter

- Freund zu sein.
2. Freundschaft gleicht zum Wein: In kürze ist der Trank bereit, doch Duft und Würze gibt ihm erst die Zeit.
 3. Wenn Du Dir eine Freundin suchst, dann such Dir eine echte; denn unter 100 Freundinnen sind 99 schlechter
 4. Zwei Täubchen, die sich küssen, die nichts von Falschheit wissen, so liebvoll und rein, soll unsere Freundschaft sein.
 5. Im Alter werden Freunde selten. Darum, die Du hast, die lasse gelten! Recht kannst Du manchmal leicht behalten, doch schwer den Freund, den guten, alten.
 6. Im Glück erfährst du nicht, wer es ehrlich mit dir meint, nur wer im Unglück zu Dir hält, der ist Dein wahrer Freund.
 7. Wer Dir die Fehler offen sagt, ob es dich auch verletzt, nicht schmeichelt oder wie es behagt, die Worte sorgsam setzt, der ist für wahr weit mehr Dein Freund, als der, der schmeichelnd stets erscheint.

22.MOBBING. WAS IST MOBBING?



*Mobbing am Arbeitsplatz
Steh auf und kämpfe!!!
(Maria Zangl)*

Das Wort Mobbing kommt aus dem Englischen von **mob** für “Meute“ oder „randalierender Haufen“. Das Verb **to mob** bedeutet „pöbeln“ oder „jemanden angreifen“. Mobbing gibt es überall und es kann jeden treffen, zum Beispiel in dem Kindergarten, in der Schule, in einer Freizeitgruppe, am Arbeitsplatz oder im Internet.

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Sie kommen nach der Arbeit nach Hause. Ihre Familie fragt, wie ihr Tag gelaufen ist.

„Wie es heute war?“ „Nun ja, wie immer. Als ich an meinen Platz kam, lag da ein Zettel. Darauf stand „Dumme Zicke, so eine wie du brauchen wir in unserer Firma nicht! Verpiss dich!“ (mach, dass du wegkommst.) Das war auf dem PC geschrieben und ausgedrückt. Wie in der letzten Woche. Ich weiß nicht, von wem das ist, vielleicht sind es mehrere – keine Ahnung. In der Pause habe ich mich aufs Klo verzogen, damit keiner sieht, dass

ich heule. Als ich vorhin nach Hause wollte, habe ich gemerkt, dass meine Jacke nicht mehr an der Garderobe hing. Sie lag in dem Abstellraum und war total beschmutzt. Das war es.“

Wenn jemand einen längeren Zeitraum von einer oder mehreren Personen ausgegrenzt, bedroht und erniedrigt wird, dann nennt man das Mobbing. Wer jemanden mobbt, der hänselt und beleidigt eine Person absichtlich und regelmäßig. Er blamiert sie in der Gruppe, macht sich über die Person lächerlich und quält sie in manchen Fällen sogar körperlich als auch seelisch. Eine allgemeine anerkannte Definition für Mobbing gibt es nicht.

Die verbreiteten Mobbing-Handlungen sind:

regelmäßiges, wiederholtes Schikanieren; Zuweisen sinnloser Arbeiten; Zuweisen von Arbeiten, die deutlich weit unter seinem eigentlichen Können; „vorstellen“ vor anderen Kollegen; Verbreiten von Gerüchten; Androhung von Gewalt; ständiges „Hänseln“; Gewaltausübung bzw. Körper-verletzung; sexuelle Handlungen; Isolation; Störungen bei der Arbeit mit dem Ziel den Arbeitnehmer zu diskreditieren (herabsetzen); ungerecht fertige Kritik; Aufhetzen von Kollegen; Manipulationen an Arbeitsgeräten; anonyme Veröffentlichungen im Internet; ständige Sabotageakte am Eigentum des Arbeitnehmers; Verkleben von Spinden; grobe Späße; anonyme Veröffentlichung von persönlichen Angaben; ständige Sticheleien; subtile Aktionen wie etwa „Arbeitsraum auf Durchzug“ stellen; erschrecken oder schockieren; durch entsprechende Aktionen organisieren von „Schweigestunden“ mit dem Ziel das Opfer zu entnerven und zu isolieren etc.

Alarmierende Zahlen über Mobbing: Jährlich sollen rund 1,5 Millionen Menschen in Deutschland unter Schikanieren am Arbeitsplatz leiden.

Jeder vierte Selbstmord in Deutschland wird mittlerweile beruflichen Konflikten zugeordnet.

Im Gesundheits- und Sozialwesen kommt Mobbing überdurchschnittlich häufig vor, gefolgt von der öffentlichen

Verwaltung und dem Erziehungssektor. Erschreckend ist, dass in mehr als die Hälfte der Fälle Vorgesetzte am Mobbing beteiligt sein sollen. Der einmal eingespielte Mobbingprozess endet über 50% der Fälle mit Kündigung oder Vertragsauflösung. Dies alles sind erschreckende Zahlen.

Es gibt Täter und Opfer. Menschen, die gemobbt werden, leiden meist darunter. Besonders häufig erwischt es Kinder und Jugendliche, die zu keiner Clique (Personenkreis, /k l i k ə/ der vornehmlich seine eigene Gruppeninteressen verfolgt) gehören, weil sie aus irgendeinem Grund „anders“ sind als die Kinder, die das Sagen (eine Stellung innehaben) haben. Es gibt ganz unterschiedliche Gründe, warum ein Kind an den Rand gedrängt wird. Mal ist es die „falsche“ Kleidung, mal das Aussehen, ihre Schüchternheit, die strengen Eltern oder der Dialekt, der Kinder zu Außenseitern abstempelt. Sie ziehen sich im Alltag zurück, meiden die Gruppe, fühlen sich allein und ängstlich. Viele verlieren an Selbstbewusstsein und trauen sich dadurch kaum noch vor anderen zu sprechen. Oft kommt es zu körperlichen Reaktionen. Kinder, die ständig gemobbt werden, stehen unter einem hohen Dauerstress und das macht ja krank! Sowohl psychisch als auch körperlich. Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Übelkeit, Durchfall, Konzentrationsschwierigkeiten, Appetitlosigkeit, Schlafstörungen sind die Folgen. (... bin ich schuld... soll ich etwa irgendwas an mir ändern?)

Die Gründe für Mobbing. Mobber wollen nur eines: Sie wollen ihre Stellung in der Gruppe festigen. *Sie haben Angst vor Konkurrenz*, sie sind neidisch und missgünstig. Sie fühlen sich klein, haben wenig Selbstbewusstsein und erniedrigen andere, um sich größer und stärker zu fühlen. Mobber suchen dann einen „Schwächeren“, an dem sie ihre Aggressionen auslassen können. Sie schüchtern wehrlose Opfer ein, demonstrieren ihre Stärke und ihre Macht. Mobber sind unglücklich. Auch spielt bei Tätern Neid, Missgunst und Versagensängste eine Rolle. Sie haben Aggressionen und wissen nicht, was sie damit machen sollen. Ihre

Aggressionen können von vielen Gründen kommen:

- Unglückliche Eltern
- Alkoholabhängige Eltern
- Drogenabhängige Eltern
- Ärger mit Familie und Freunden
- Schlechte Schulnoten

Häufig sind die Eltern daran schuld. Oft hat keiner der beiden Elternteile Zeit, sich um die Kinder zu kümmern. Die Kinder machen das, was sie wollen. Hinzu kommt, dass die Eltern eigentlich Vorbilder sein sollten. Aber in der heutigen Gesellschaft wird viel häufiger zur Flasche, Zigarette oder Droge gegriffen. Kinder machen so was nach und finden das cool.

Die Probleme, die die Mobber haben, können sie manchmal niemandem anvertrauen oder möchten auch nicht, dass andere davon wissen, weil sie Angst haben, evtl. ausgelacht zu werden. Trotz allem gibt es auch Ausnahmen. Auch sehr gute Schüler können zu Mobbern werden, weil sie sich für etwas Besseres halten und Spaß daran haben, Macht über andere auszuüben.

Herabsetzende und ausgrenzende Handlungen sind folgende:

- Jemanden nicht beachten, nicht mit ihm sprechen und von gemeinsamen Aktivitäten ausschließen (psychisches Mob.)
- Jemandem Schimpfwörter nachrufen, ihn lächerlich machen, ihm drohen (verbales Mobbing).
- Jemandem weh tun, z.B. schlagen, ein Bein stellen, kneifen, an die Wand pressen usw. (physisches Mobbing).
- Jemanden gegen seinen Willen festhalten, z.B. einsperren, unter Wasser tauchen usw.
- Fremdes Eigentum beschmutzen, beschädigen oder kaputt machen.
- Jemanden per E-Mail, SMS oder im Netz schikanieren. (E-Mobbing)

Mobbing in der Schule. Mobbing in der Schule kann von verschiedenen Personen ausgehen, von Mitschülern, manchmal sogar von Lehrern. Es wird auf den Schulhöfen beleidigt und geprügelt, geschubst gekniffen und bedroht ja regelrecht abgezockt.

Oder Lehrer werden von Schülern, von ganzen Klassen oder Kollegen gemobbt.

Wissenschaftler haben gerechnet, dass jede Woche 500.000 Kinder in der Schule gemobbt werden. Fast jedes achte Kind übt selbst Mobbing aus! Die Betroffenen trauen sich nicht ihre Lehrer oder Eltern davon anzusprechen, weil sie befürchten, noch mehr im Ansehen der anderen Kinder oder auch der Erwachsenen zu sinken. Manche Opfer haben Angst vor den Tätern, weil die Täter sie bedrohen oder erpressen, wenn es über die Vorfälle spricht. Mobbing geschieht anfangs im Verborgenen. Wenn sich das Opfer nach einiger Zeit in seine Verlierer-Rolle gefügt hat, wird mehr und mehr offen gemobbt. Aber darüber zu sprechen wäre eine große Entlastung.

Mobbing am Arbeitsplatz Viele Arbeitnehmer/innen klagen über Konflikte, die das Arbeitsleben vergiften, die Freude am Job vermiesen, jede Motivation töten und bis ins Privatleben nachwirken. Unbewältigte Konflikte können im Extremfall sogar krank machen.

Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz kommen täglich zwischen Arbeitskollegen genauso wie zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern vor. Das ist „normal“ und weder gut noch schlecht. Üblicherweise werden die Streitereien durch Kompromisse gelöst. Werden Konflikte jedoch nicht aufgegriffen, bleiben Missverständnisse zurück. Diese können im schlimmsten Fall zu Mobbingübergriffen im Betrieb führen.

Verlaufsformen und Verbreitung. Am Arbeitsplatz wird zwischen Mobbing seitens Vorgesetzter und solchem, das von Mitarbeitern gleicher oder unterer Rangfolge ausgeht, unterschieden. In der Literatur wird ersteres teilweise als

„Bossing“ (englisch downward bullying) und letzteres als „Staffing“ (englisch upward bullying) bezeichnet. Der Psychoterror, der von der betrieblichen Hierarchie höher platzierten Personen ausgeübt wird, kommt in Deutschland in 40 Prozent der Fälle vor, in weiteren 10 Prozent mobben Chef und Mitarbeiter zusammen. In 2 Prozent aller Fälle wird ein Vorgesetzter von seinen Untergebenen gemobbt. Hinzu kommt horizontales Mobbing (englisch horizontal bullying); das heißt, der Betroffene wird von hierarchischen gleichgestellten Kollegen gemobbt. Mehr als 20 Prozent aller Mobbingopfer bezeichnen einen Kollegen als Täter. Etwa gleich viele Betroffene geben an, dass das Mobbing von einer Gruppe von Kollegen ausgeht.

So ist Mobbing eine Waffe (soziale Sanktion) im innerbetrieblichen Wettstreit um knappe Ressourcen (Aufstiegspositionen, Arbeitsplatzsicherheit). Bei wachsender volkswirtschaftlicher Konjunktur nimmt das innerbetriebliche Mobbing daher ab, in der Rezession – wenn vor allem die Arbeitslosigkeit wird – zu.

Äußerst schlechte Arbeitsorganisation und Produktionsmethoden wie etwa unklare Zuständigkeiten, Monotonie, Stress, allgemeine Mängel in der Kommunikations- und Informationsstruktur, ungerechte Arbeitsverteilung, Über- und Unterforderung, widersprüchliche Anweisungen, mangelnder Handlungsspielraum oder Kooperationszwänge gelten als Ursache für Mobbing. Tief greifende organisatorische Veränderungen gelten ebenfalls als Auslöser für Mobbing.

Cybermobbing spricht man also, wenn jemand mit Hilfe verschiedener Medien und zum größten Teil in diesen Medien gemobbt wird. Wenn also jemand böartige E-Mails oder SMS erhält, wenn er oder sie bei Schüler VZ oder im Chat angepöbelt und sogar beleidigt wird, wenn peinliche Bilder oder Videos im Internet auftauchen – all das sind Fälle von Cybermobbing.

Mobbing ist mittlerweile zu einem gesellschaftlichen Problem geworden. Nur ganz wenige wehren sich erfolgreich.

Hilfe. Wie kann man mit Mobbing fertig werden. Wenn Ihr regelmäßig von denselben Personen beleidigt und erniedrigt werdet oder ihr beobachtet, wie das jemand anderem passiert, dann ist das Mobbing.

Redet darüber! Wendet ihr an eure Eltern, Freunde oder Vertrauenslehrer. Es gibt viele Beratungsstellen für Betroffene über Erfahrungen austauschen. Wichtig ist, dass ihr euch nicht schämt oder gar selbst schuldig fühlt, sondern eure Erlebnisse und Verletzungen mit anderen teilt.

Glossar

die Demütigung – tiefe Kränkung, Herabwürdigung;

demütigen – a) jmdn. durch Worte od. Handlungen in seiner Würde, seinem Stolz verletzen; b) (d. + sich) sich vor jmdm. erniedrigen, herabsetzen

die Drohung – das Drohen, drohende Äußerung, Geste o.ä.

die Beleidigung – das Beleidigen; die Kränkung, die Ehrverletzung

schikanieren – das Leben zur Hölle machen; mit Schikanen ärgern, quälen

die Meute – 1. Gruppe von Jagdhunden; 2. eine größere Zahl, Gruppe von Menschen, die gemeinsam auftreten

randalieren - Lärm machen, grölen, dabei andere belästigen

pöbeln – jmdn. in der Öffentlichkeit durch freche, beleidigende Äußerungen provozieren

mobben – pöbeln, jmdn. angreifen

hänseln – sich über jmdn. ohne Rücksicht auf dessen Gefühle lustig machen, ihn immer wieder verspotten, ohne dass er sich wehren kann

zuweisen – übertragen, zuteilen, zur Verfügung stellen; anweisen, anbefehlen

vorführen – 1. (zur Untersuchung, Begutachtung o.Ä.) vor jmdn. bringen; demonstrieren, zeigen, präsentieren, bekannt machen, vorstellen, vorzeigen

androhe – (als Strafe, Gegenmaßnahme) drohend ankündigen;
bedrohen, verwarnen

das Gerücht – etwas, was allgemein gesagt, weitererzählt wird,
ohne das bekannt ist, ob es auch wirklich zutrifft; Das
halte ich für ein G. (glaube ich nicht);
Klatschgeschichte

diskreditieren – Zweifel an einer Person aussprechen

die Manipulation – ist ein bewusst steuernder Eingriff in den
Willen eines anderen, um seine eigenen Ziele
entgegen dem Willen des anderen durchzusetzen

der Betriebsausflug - gemeinsamer Ausflug einer Belegschaft

der Sabotageakt – planmäßige Zerstörung, Beschädigung

der Spinde – ist ein einfacher Schrank zur Aufbewahrung von
Arbeits- und Wechselkleidung od. anderer Gegenstände und ist
meist mit einem Schloss abschließbar

der Durchzug – starker Luftzug, der durch zwei einander
gegenüber liegende Fenster- Türöffnungen o.ä.
entsteht; Zum Lüften Durchzug machen; Zugwind

abstempeln – zu etwas negativem erklären

die Clique - Personenkreis, / k l i k ə/ der vornehmlich seine
eigene Gruppeninteressen verfolgt

das Sagen - eine Stellung innehaben, auf Grund deren man
Anordnungen, Entscheidungen treffen, anderen
Vorschriften machen kann

die Versagensangst – die Angst in einer bestimmten Situation
nicht die erwünschte oder erwartete Leistung bringen
zu können

schubsen – jmdm. oder einer Sache einen Schubs geben; durch
plötzliches anstoßen in eine bestimmte Richtung in
Bewegung versetzen; jmdn. ins Wasser, vom Stuhl,
zur Seite sch.

Übung 1. Beantworten Sie die Fragen.

1. Was bedeutet Mobbing?
2. Wer wird gemobbt? (Wer sind Betroffenen, Opfer?)
3. Wer sind Mobber (Täter)?
4. Was sind die Gründe für Mobbing?
5. Gibt es Mobbing in den Schulen?
6. Gibt es Mobbing am Arbeitsplatz?
7. Gibt es Mobbing in den Kindergärten?
8. Kennen Sie herabsetzende und ausgrenzende Handlungen für Mobbing?
9. Was ist Cybermobbing?
10. Warum schweigen die Betroffenen?
11. Wie kämpft man gegen Mobbing?
12. Hast du schon mal jemanden gemobbt?
13. Was hast du gemacht - und warum kam es dazu?
14. Hast du schon einmal erlebt, dass jemand gemobbt wurde?
15. Bist du schon einmal Opfer von Mobbing geworden?
16. Was ist passiert, wie hast du dich gefühlt?
17. Von wem wurdest du gemobbt?
18. Warum wurdest du gemobbt?
19. Wie reagierst du auf Täter? Könntest du dagegen kämpfen?
20. Was verstehst du überhaupt unter Mobbing?

Übung 2. Ergänzen Sie die Lücken.

a-Schule; b-Mobbing; c-Cybermobbing; d-Buch; e-Leben;
 f-Tierforscher; g-Falsches; h-Fuchs; i-Weise; j-Beute;
 k-Mehrheit; l-Gänse

Mobbing ist ein Ausdruck dafür, wenn mehrere einem einzelnen das 1..... schwer machen. Das kann bedeuten, dass jemand andauernd belästigt, beschimpft oder auf andere 2..... geärgert wird. Typisch für Mobbing ist es, etwas 3..... über jemanden zu behaupten, ihn ständig zu kritisieren oder absichtlich nicht mehr mit jemandem zu sprechen.

Das kann in der 4..... passieren, am Arbeitsplatz, im Sportverein oder auch im Internet. Mobbing im Internet wird auch

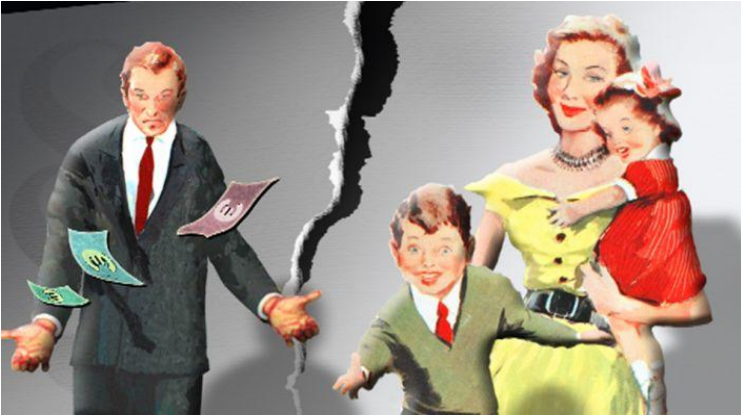
5..... genannt.

Das Wort Mobbing kommt aus der englischen Sprache. Dort bedeutet "Mob" einfach 6..... Es sind normalerweise ja mehrere, die einen einzelnen mobben. 1963 hat ein 7..... namens Konrad Lorenz das Wort erstmals für Gänse benutzt. Er sagte, 8..... betreiben Mobbing, wenn es sich zusammentun, um einem viel stärkeren Tier die 9..... zu rauben. Das stärkere Tier war bei Konrad Lorenz der Fuchs. Eine einzelne Gans hätte gegen einen 10..... Keine Chance. Zehn Jahre später hat der Arzt Heinz Leymann in Schweden ein 11..... geschrieben, wo es um Menschen in einer Firma geht, die anderen das Leben schwer machen. Er nannte das 12..... Mobbing kommt also nicht nur in der Schule vor.

Übung 3. Führen Sie ein Gespräch über das Thema.

- Ob Sie solche Handlungen getroffen haben.
- Ob Sie einem Gemobbten geholfen haben?
- Erzählen Sie über Mobbing.

23. TYPISCH MANN UND TYPISCH FRAU



*Für die typische Frau ist ausschlaggebend das
das personelle Gefühl, für den typischen Mann
das generelle Gefühl. (Ludwig Klages)*

Es gibt viele Eigenschaften, die als typisch männlich oder typisch weiblich gelten. Was sind männliche Eigenschaften und was ist männliches Verhalten? Wie verhalten sich Frauen und was sind typisch feminine Eigenschaften? Doch was ist angeboren (genetisch) und was ist angezogen (durch Erziehung modifiziert; erfahren, erlernt)?

Leben Frauen und Männer in zwei unterschiedlichen Welten? Der Alltag lehrt uns zumindest, dass sie oft unterschiedliche Stile der Kommunikation bevorzugen, andere “Kommunikationsmuster” haben. Das führt oft zu Mißverständnissen. Z.B. Sieglinde Berger möchte gemeinsam mit ihrem Kollegen Franz Drews ein Fortbildungsseminar besuchen. Mit den Worten “Ich hole dich dann morgen früh um 8:00 Uhr bei dir Zuhause ab” verabschiedet sich Herr Drews von seiner überrumpelten Kollegin. Dann fühlte er sich wie ein wahrer Gentelmann.

Sieglinde Berger denkt verärgert: “Typisch Mann! Er

erkundigt sich nicht, ob mir die Uhrzeit passt, und ob ich nicht selbst fahren möchte. Ganz abgesehen (von etw. Abstand nehmen) davon habe ich mir eigentlich geschworen, mich nie wieder in sein Auto zu setzen – er hat einen unmöglichen Fahrstil.”

Mehr angelernt als angeboren – Das ist nicht ausgeschlossen, dennoch ist die Schuld nicht nur in den Genen oder in den Hirnstrukturen zu suchen. Studien zeigen: Die angeblich angeborenen Unterschiede von Frau und Mann führen dazu, dass viele Frauen sich nicht an Matheaufgaben herantrauen. Sie studieren öfter Germanistik statt Physik und kommunizieren “weich” statt “hart”.

Das Gehirn von Babys ist nicht fertig, wenn sie auf die Welt kommen. 90% der Verknüpfungen zwischen den Nervenzellen entwickeln sich in den ersten Lebensjahren. Bis nach der Pubertätstrukturieren wandeln sie sich immer wieder grundlegend um. Erfahrungen und Erlerntes spielen dabei eine wichtige Rolle.

So entsteht ein Großteil der Mißverständnisse bei der Kommunikation, weil Mädchen und Jungen von ersten Lebenstag an immer noch unterschiedlich geprägt werden: Eltern und Großeltern, Freunde und Lehrer, sowie die Medien machen ihnen oft wirkend – klar, wie sich ein “richtiges” Mädchen oder ein “richtiger” Junge verhalten muss.

Begegnet man als Erwachsene mit einem neutral gekleideten Baby, behandeln sie das Kind anders, je nachdem, ob ihnen gesagt wurde, dass es sich um einen Jungen oder ein Mädchen handelt. Bei “männlichen” Kindern wählen sie eher ein Auto als Spielzeug, bei “weiblichen” eine Puppe.

Überlegen Sie selbst: Würden Sie einem Jungen eine Barbiepuppe schenken?

Wie sieht die Welt der Männer aus? Das sieht so aus: schon von früh an wachsen Jungen in einer Welt auf, in der es um Hierarchie und Macht geht. Fast alle Jungenspiele drehen sich ums Gewinnen. Spiele, bei denen man nicht gewinnen kann,

finden Jungen schnell langweilig. Daraus folgt, dass Jungen wie Männer wollen ihre Schwäche nicht zeigen und nicht verlieren. Für die Kommunikation hat das deutliche Folgen:

1. Viele Männer verspüren das Gefühl, sich beweisen zu müssen. Damit sind solche Fragen verbunden, wie: "Habe ich Einfluss? Kann ich (mit) bestimmen?"
2. Männer versuchen deshalb öfter, sich in Gesprächen zu profitieren und ihre Machtposition zu befestigen oder auszubauen.
3. Männer sprechen eher sach- und aufgabenbezogen. In ihren Gesprächen geht es primär (vor allem) um Informationen – über Gefühle reden sie nicht so gern.

Wie sieht die Welt der Frauen aus? Im Gegensatz zu Jungen dreht sich bei Mädchen alles darum, dazuzugehören und nicht ausgeschlossen zu sein. Das führt dazu, dass Mädchen viele Spiele haben, bei denen das Dabei – Sein und das Mitmachen wichtiger ist als das Gewinnen.

Für ihre Kommunikation folgt daraus:

Frauen drücken sich auf einer persönlichen Ebene aus. Um Nähe herzustellen, lassen sie im Verlauf von Gesprächen oft eigene Erlebnisse und Erfahrungen einfließen.

1. Frauen fühlen sich wohl, wenn die Beziehung stimmt. Sie sind mehr an indirekten Botschaften interessiert als Männer – denn die indirekten Botschaften sagen etwas über die Beziehung zwischen „Sender“ und „Empfänger“ aus.
2. Um die Harmonie zu erhalten gehen sie gern Konflikte um. Ein Nein fällt ihnen schwer.
3. Viele Frauen neigen zu einer Gesprächsführungs-technik, bei der die Gleichheit bewahrt wird. Die Sprecherin möchte ihr Ziel erreichen, ohne ihre Macht zu demonstrieren.

Wenn Männer und Frauen zusammentreffen, entstehen so leicht Missverständnisse: zum einen, weil uns der eigene

Gesprächsstil in der Regel nicht bewusst ist. Wir bemerken nur, wenn der andere nicht nach den unsichtbaren Regeln verfährt. Zum anderen, weil Sender und Empfänger unterschiedlicher Meinung sind, was die indirekt geäußerten Botschaften betrifft. Z.B. ein Mann sagt zu seiner Frau: „Wir haben kein Brot mehr.“ Die Botschaft scheint zunächst klar. Es ist kein Brot mehr da. So einfach ist Kommunikation aber selten, denn der Satz kann indirekte Botschaften enthalten.

Es könnte sich bei den Worten...

1. Um eine indirekte Aufforderung handeln, „einkaufen zu gehen“.
2. Um eine Anschuldigung: „Du hast nicht eingekauft.“ Oder „Du hast das Brot vergessen“.
3. Oder um den indirekten Auftakt zu dem Vorschlag, „essen zu gehen“.

In jedem Fall kann sogar diese schlichte (einfach) Aussage zu einem Streit führen, wenn nämlich die Empfängerin sich dadurch kritisiert fühlt.

Sie könnte wütend antworten: „Dann geh doch nächstes mal selbst einkaufen!“ oder ihrerseits anklagen: „Warum hast du das nicht eher gesagt, jetzt sind die Geschäfte zu!“

In diesem Fall würde der Sender sich wahrscheinlich auf den Wortlaut seiner Aussage berufen: „Ich habe doch nur gesagt, dass wir kein Brot mehr haben!“

Das Beispiel zeigt, dass Frauen bei Gesprächen unbewusst meist auf die Frage achten: „Was sagt das über meine Beziehung (zum Sprecher oder zu anderen) aus?, während Männern die Frage vorschwebt (in den Sinn kommen): „Was sagt das über meinen Status aus?“

Typische Eigenschaften

weiblich	männlich
weich	hart
verschwommen	klar
schwach	stark
passiv	aktiv
emotional	sachlich
verspielt	ernst
gefühlvoll	kühl
redselig	verschwiegen
friedlich	aggressiv
verträumt	nüchtern
nachgiebig	streng
zart	robust
sanft	wild
leise	laut
unterwürfig	herrisch

Glossar

ausschlaggebend – entscheidend, bestimmend

angeboren – von Geburt an vorhanden, angestammt, erblich

abgesehen – beobachtend, zusehend von jemandem lernen

schwören – einen Eid, Schwor leisten, ablegen

ausgeschlossen – unmöglich, undenkbar, auf keinen Fall, keinesfalls, keineswegs, kein Gedanke; etwas für a. halten; für a. erklären; Es ist nicht a., dass sie noch kommt.

herantrauen – sich in die Nähe von jemandem, etwas trauen

überrumpeln – jemanden, der völlig unvorbereitet ist, mit etwas überraschen, so dass er sich nicht wehren oder nicht ausweichen kann

unterschwellig – verdeckt, unbewusst vorhanden, unbemerkt, unmerklich

Übung 1. Lesen Sie die Aussagen. Richtig oder falsch?

1	Frauen haben mehr Geduld als Männer.	r	f
2	Männer treffen die wichtigen Entscheidungen.	r	f
3	Männer und Frauen sind gleich; werden aber unterschiedlich erzogen.	r	f
4	Männer und Frauen haben die gleichen Rechte.	r	f
5	Männer und Frauen können die gleichen Berufe haben.	r	f
6	Frauen haben es schwieriger in der Arbeitswelt (Kinder, Gehalt)	r	f
7	Männer und Frauen sollten sich die Kinderbetreuung und Hausarbeit teilen.	r	f
8	Frauen kochen besser als Männer.	r	f
9	Männer, die zu Hause bleiben und sich um die Kinder kümmern, sind keine richtigen Männer.	r	f
10	Es gibt keine natürlich gegebenen geschlechtsspezifische Orientierungen und Fähigkeiten – sind sozial konstruiert.	r	f
11	Die Sprache der Männer ist sachlich, wenig körpersprachliche Reaktionen, offener Widerspruch zeigt Akzeptanz des Gesprächspartners.	r	f
12	Die Sprache der Frau ist emotional, häufiges Lächeln als Geste der Anteilnahme, Widerspruch wird als persönlicher Angriff gewertet.	r	f
13	Wenn die Frauen mit den Männern Machtspiele spielen wollen, dann sollten sie die Spielregeln kennen und sich nicht über sie beschweren.	r	f
14	Geschlechtsspezifische Differenzen sind historisch, gesellschaftlich bedingt und kulturell variabel.	r	f
15	Männer spielen andere Machtspiele als Frauen.	r	f

16	Man muss mit den Frauen nicht streiten, wenn sie gereizt, depressiv, emotional, launenhaft, nervös, empfindsam, unglücklich, müde oder hungrig ist.	r	f
----	---	---	---

Übung 2. Welche Tätigkeit ist Arbeit für dich?

Tätigkeit	Arbeit	Ja/Nein	Warum?
Die Verkäuferin hat keine Kunden und liest eine Zeitung.			
Eine Mutter kauft Lebensmittel ein.			
Eine Chefin macht ein Fest für ihre Mitarbeiterinnen.			
Der Mechaniker repariert am Sonntag sein Auto.			
Die Kinder malen ein Bild in der Schule.			
Der Vater kocht das Mittagessen.			
Eine Studentin lernt für einen Test.			
Ein Vater fährt die Kinder zur Schule			
Ein Bursche geht am Nachmittag mit Geschwistern auf den Spielplatz.			
Die Tochter repariert das Auto.			
Der Vater geht mit den Kindern in den Zoo.			
Die Mutter hilft bei den Hausaufgaben			
Ein junger Mann gießt die Blumen im Garten seiner Oma.			

Übung 3. Je nach Land und Kultur gesellschaftlicher Struktur werden verschiedene Tätigkeiten Männern oder Frauen

zugeschrieben – und als selbstverständlich zum Teil angenommen, weil keinen anderen kulturellen Werte auftauchen, die das eigene Verständnis in Frage stellen.

Bitte, bestimmen Sie typisch männliche und typisch weibliche Tätigkeiten.

Tätigkeit	männlich	weiblich	gemeinsam
einkaufen			
elektrische Geräte, Auto, das Fahrrad reparieren			
kochen, braten, backen			
Wohnung putzen			
Glühbirne auswechseln			
Fußball spielen			
singen			
Klavier spielen			
Staub saugen Den Fußboden, die Treppe, die Terasse kehren			
Fenster putzen			
Staub wischen			
Wäsche waschen			
bügeln			
bei den Kindern Zuhause bleiben			
studieren			
arbeiten gehen			
Fußball zuschauen			
Computer arbeiten			

Blumen gießen			
---------------	--	--	--

Wer macht den Haushalt?

Aufgabenverteilung im Haushalt in %

Aufgabe 1. Lesen Sie die folgende Tabelle zur Aufgabenverteilung im Haushalt zwischen Mann und Frau.

Aufgabe 2. Vergleichen Sie Ihre Antwort in Aufgabe 2 mit den Aussagen der Tabelle.

Globus, aus: Hasenkamp (1995), 91

Tätigkeiten	Frau	beide	Mann
putzen	81%	18%	1%
kochen	79%	19%	2%
Schulkontakte	64%	33%	3%
einkaufen	63%	32%	5%
Kinderbetreuung	61%	37%	2%
Verwandte pflegen	60%	37%	3%
Behördengänge	37%	41%	22%
Haushaltskasse	32%	59%	9%
Renovierung	16%	43%	41%

24.TOLERANZ



*„Toleranz heißt nicht Gleichgültigkeit
Toleranz ist erstens die Ausdrucksform
der hohen Kultur.“ (H. Aliyev)*

Toleranz bedeutet, Akzeptanz und Respektierung der Kulturen unserer Welt, unserer Ausdrucksformen.

Toleranz ist Harmonie über Unterschiede hinweg. Sie ist nicht nur moralisches Verpflichten, sondern auch eine politische und rechtliche Notwendigkeit.

Toleranz ermöglicht den Frieden. Ohne Frieden kann es weder Demokratie noch Entwicklung geben.

Toleranz ist nicht nachgeben, Herablassung oder Nachsicht. Toleranz ist vor allem eine aktive Einstellung. Sie stützt sich auf die Anerkennung der allgemeingültigen Menschenrechte und Grundfreiheiten anderer.

Toleranz muss von einzelnen - von Gruppen und von Staaten geübt werden.

Für ein harmonisches internationales Zusammenleben ist es wichtig, dass einzelne Gemeinschaften und Nationen den

multikulturellen Charakter der Menschheit anerkennen und respektieren. In der heutigen Welt ist Toleranz wichtiger als jemals zuvor.

Toleranz ist zwischen einzelnen wie in Familien und Gemeinschaft notwendig. Toleranz und Offenheit, das Zuhörenkönnen und die Solidarität sollten in Schulen und Universitäten, zu Hause und am Arbeitsplatz vermittelt werden.

Erziehung zur Toleranz gehört zu den Bildungszielen. Deshalb ist es wichtig, für den Unterricht zum Thema Toleranz systematische und rationale Lehrmethoden zu verbreiten, solidarisch und verantwortlich denkende Bürger auszubilden, die offen für andere Kulturen sind, die den Wert der Freiheit schätzen, die Konflikte vermeiden oder sie gewaltfrei lösen können.

Die Massenmedien können dabei eine konstruktive Rolle spielen.

Toleranz bedeutet Menschlichkeit, natürlich bedeutet es auch, eine gewisse Last zu tragen, denn jeder Mensch hat Macken. Der Mensch, der einen anderen akzeptieren möchte, muss auch vor allem seine Fehler akzeptieren. Man muss selber seine Schwächen und seine Stärken kennen und seine eigenen Grenzen festsetzen. Es ist zu schwer einen Menschen zu tolerieren und zu lieben – so wie er eben ist, als jemanden zu hassen.

Nur tolerante Menschen sind starke Menschen. Toleranz fängt schon im Kleinen an. Wenn es mehr Toleranz auf der Welt gäbe, würden sicher nicht so viele Menschen an Selbstmord denken, denn wer hält es aus, verhasst und ausgestoßen zu sein, erniedrigt zu werden, und dafür auch verantwortlich zu sein? Wenn man andere wegen unsinnigen Gründen herabstuft, stuft man sich selber herab.

Toleranz betrifft auch das eigene Leben. Ist jemand ganz nicht tolerant, muss er sich bei jedem und allem was nicht seinen Wertvorstellungen entspricht, maßlos aufregen.

Glossar

die Kult – Pflege, Bildung

überwinden – durch eine Anstrengung etw., was Schwierigkeiten bietet, fertig werden; besiegen

das Nachgeben – dem Willen oder den Forderungen einer anderen nach anfänglichem Widerstand entsprechen; schließlich doch zu stimmen

die Herablassung – herablassendes Benehmen; herablassen – herunter lassen

die Nachsicht – das Nachsehen. Verzeihendes Verständnis für die Unvollkommenheiten, Schwächen von jmdm., einer Sache; mit jmdm. N. haben; keine N. kennen; etw. mit N. Beurteilen

konstruktiv – fördernd, entwickelnd; -e Politik, Kritik; k. sein, mitarbeiten

die Macke (-n) – Schlag, auch: Fehler. 1. absonderliche Eigenart, Verrücktheit; Du hast wohl eine M.; 2. Fehler, Schaden, Macke, Defekt, Der Lack hat M.

rational – a) von der Ratio bestimmt, das -e Denken; b) vernunftmäßig, zweckmäßig; Der Betrieb war r. organisiert.

Übung 1. Antworten Sie auf die Fragen zum Thema Toleranz:

1. Was bedeutet das Wort „Toleranz“?
2. Ist Toleranz eine Charaktereigenschaft?
3. Von welchen Faktoren hängt es ab, ob eine Person eher tolerant ist oder nicht? Hängt dies von der Erziehung ab oder eher von den eigenen Erfahrungen?
4. Macht Toleranz das Leben ruhiger bzw. schöner?
5. Kann man etwas verändern, in dem man tolerant durchs Leben geht? Soll man die Menschen darauf aufmerksam machen, dass man ihr Verhalten nicht gut heißt?
6. Wie weit geht Toleranz? Muss man alles akzeptieren, auch

wenn es einem nicht gefällt?

Übung 2. Test: Sind Sie tolerant?

1. Sie gehen im Park spazieren und sehen ein sich küssendes Paar im Alter von 78 – 80 Jahren. Was denken sie?
 - a. Diese alten Leute sind doch verrückt. **0**
 - b. Wunderbar. Liebe ist in jedem Alter schön. **2**
 - c. Gut. Aber das müssen alle Leute sehen. **1**
2. Denken Sie an einen Haushalt, in dem der Mann sich um Sauberkeit, Ordnung und Kinder kümmert. Was sagen Sie dazu?
 - a. Wo ist das Problem? **2**
 - b. Dieser arme Mann! **0**
 - c. Diese Frau hat wirklich ein schönes Leben. **1**
3. In einem Restaurant sehen Sie ein Kind, das sich das Essen mit den Händen in den Mund „stopft“. Was denken Sie?
 - a. Manche Eltern können ihre Kinder nicht richtig erziehen. **0**
 - b. Alle Kinder essen so. **1**
 - c. Essen muss jeder Mensch erst lernen. **2**
4. Eine Mutter und ihre Tochter gehen spazieren. Sie treffen den Englischlehrer der Tochter. Er trägt eine gelbe Hose und ist mit Rollerblades und Mp3 Player unterwegs. Was denken Sie über den Englischlehrer?
 - a. Das ist jedenfalls gesünder als Autofahren. **2**
 - b. In jedem Mann steckt ein Kind. **1**
 - c. Dieser Mann ist kein guter Lehrer. **0**
5. Sie stehen an der Haltestelle und sehen einen rot glänzend lackierten Oldtimer mit einem jungen Mann als Fahrer und eine junge Frau als Beifahrerin. Was sagen Sie zu Ihrer Freundin/zu Ihrem Mann?
 - a. Dieser Wagen braucht doch sicher viel Benzin. **1**
 - b. Manche Leute haben zu viel Geld. **0**
 - c. Vielleicht ist die Frau privat ganz nett. **2**

6. Ihre Nachbarin feiern bis zum nächsten Morgen. Es ist sehr laut und Sie können nicht schlafen. Was tun Sie?
- a. Ich rufe die Polizei an. **0**
 - b. Ich lade Freunde ein und feiere auch. **2**
 - c. Ich gehe in ein Hotel. **1**

Ergebnis:

0 – 4 Punkte. Sie sind ein ehrlicher, genauer und pünktlicher Mensch, aber Sie haben stark Vorurteile und kritisieren andere Menschen oft.

5-8 Punkte. Sie sind ein angenehmer Mensch, aber Sie sind nicht wirklich tolerant. Viele Probleme sind Ihnen egal.

9-12 Punkte. Sie sind sehr tolerant. Sicher haben sie viele Freunde, denn sie sind ein offener und angenehmer Typ.

25. FAMILIE – JUNG UND ALT UNTER EINEM DACH?



Einzeln sind wir Worte, zusammen ein Gedicht. (Georg Bydlinski)

Mutter, Vater und die Kinder – so sind auch heute noch die meisten Familien in Deutschland. Im Jahr 1987 heirateten in der Bundesrepublik mehr Menschen als im Jahr 1986. Aber auch die Scheidungen nahmen zu. Fast die Hälfte der geschiedenen Ehe ist kinderlos.

Zwischen 1 und 2,5 Millionen Menschen leben in der Bundesrepublik in einer „wilden Ehe“ ohne offizielle Heiratspapiere. Wie viele dieser Ehen enden mit der Scheidung - darüber gibt es keine Statistik.

Familie in Westdeutschland. Die Statistik *Familie in Westdeutschland* zeigt die Krise der westdeutschen Familie.

Kinder pro Ehepaar nach 20 Ehejahren

1900 – 4 Kinder

1910 – 3 Kinder

1970 – 2 Kinder

Scheidungen

1970 – 4,9% aller Ehen

1980 – 6,2% aller Ehen

Es gibt auch andere Familienformen:

- Traditionelle Großfamilie besteht aus einer größeren Gruppe von über drei oder mehr Generationen hinweg verwandten Personen (Onkel, Tanten). Synonyme zur Großfamilie sind Clan und Sippe. Es gibt weitere Familienformen. Das Gegensatz zur Großfamilie ist die Kernfamilie, die nur aus Eltern mit Kindern besteht.
- Patchworkfamilie, in der von unterschiedlichen Eltern stammende Kinder leben, die aus aktuellen oder einer früheren Beziehung der Partner hervorgegangen sind.
- Bürgerliche Kleinfamilie (Kernfamilie), Familie aus dem Bürgerstand.
- Wohngemeinschaften – eine Wohngemeinschaft besteht im Allgemeinen aus mehreren einzelnen Haushalten.
- Gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern – In Deutschland, Österreich und der Schweiz lebt eine nicht geringe Zahl von gleichgeschlechtlichen Paaren mit Kindern („Regenbogenfamilien“). In solchen Familien stammen die Kinder aus einer vorangegangenen heterosexuellen Beziehung.
- Einpersonenhaushalte / Singles – ein Privathaushalt ist im ökonomischen Sinne eine aus mindestens einer natürlichen Person bestehende Wirtschaftseinheit.

Sofern ein privater Haushalt aus mehreren Personen besteht (Mehrpersonenhaushalt) sind einige dieser Personen häufig verheiratet oder verwandt (Familie).

Seit 1991 ist die Zahl der Singlehaushalte um 46% gestiegen.

Ältere Menschen - wie sollen sie leben? Die Arbeitswelt fordert Ortsunabhängigkeit und Flexibilität – so leben viele Erwachsene fern von ihren alternden Eltern, Geschwister sind über die Region, das Land oder über die Welt gestreut.

Großeltern, die sich um ihre Enkel kümmern, ihnen bei den Hausaufgaben helfen, mit ihnen spazieren gehen, ihnen Märchen erzählen, im Garten arbeiten, Erwachsene, die ihre hilfsbedürftigen Eltern betreuen – all das gibt es auch heute natürlich noch. Aber es ist nicht in allen Familien möglich.

Natürlich gibt es auch manchmal Probleme, wenn die Alten sich nicht gut helfen können, dann schickt man sie ins Altersheim. Wenn man sie nicht besucht und sie nicht zuhört, wenn sie Probleme haben, sind sie oft unglücklich und fühlen sich verlassen.

Vor- und Nachteile von Mehrgenerationenhäusern
Einige der vielen Vorteile sind:

- *Unterstützung:* es ist immer jemand da, wenn Hilfe gebraucht wird
- *Kinderbetreuung:* kann geteilt werden
- *Aufgabenteilung:* Aufgaben wie Kochen, Gartenarbeit oder Reparaturen werden gemeinschaftlich erledigt.
- *Wissen teilen:* man profitiert von den Talenten anderer, kann Leistungen geldlos tauschen
- *Geld sparen:* im Vergleich zu lauter Einzelhaushalten spart die Gemeinschaft Geld, es kostet oft weniger.
- *Zukunftsperspektive:* niemand muss sich einsam fühlen oder Angst vor einer Zukunft allein haben.
- *Erfahrung:* Jüngere profitieren von Erfahrung und Wissen der Älteren
- *Innovation:* Ältere Bewohner bekommen neue Impulse von den Jüngeren und bleiben länger selbst jung
- *Freude:* wer sich hier langweilt, dem ist nicht mehr zu helfen!

Einige Nachteile können sein:

- *Meinungsverschiedenheiten:* es prallen unterschiedliche Ansichten aufeinander, beispielweise bei der Kindererziehung.

- *Mangelnde Distanz*: Man kann sich nicht komplett aus dem Weg gehen, wenn es Ärger gibt.
- *Generationenkonflikte*: es kann Streit zwischen Generationen auftreten, wie in richtigen Familien.
- *Unruhe*: Wer immer oder ab und zu seine Ruhe haben will, findet so eine Gemeinschaft womöglich lebendig.

Glossar

der Bürgerstand – Gesellschaftsschicht des bürgerlichen Mittelstandes

der Mehrpersonenhaushalt – ist ein privater Haushalt aus mehreren Personen, sind einige dieser Personen verheiratet oder verwandt (Familie)

der Singlehaushalt – der Haushalt einer allein lebenden Person (Single) wird als Einpersonenhaushalt bezeichnet.

streuen – 1a. werfen oder fallen lassen. „Salz auf/über die Kartoffeln s., 1b. auf Straßen, Wegen, Plätzen ein Streugut gegen Glattes, Schneeglätte verteilen. „Die Straßen mit Salz s.“

das Mehrgenerationenhaus – 1. Haus, das von Personen verschiedener Generationen bewohnt wird; 2. Haus, in dem sich Personen aus verschiedenen Generationen treffen , sich austauschen können

die Unterstützung – 1. Das Unterstützen, Helfen, Fördern. „Bei jmdm. keine U. finden.“ 2. bestimmter Geldbetrag, mit dem jmd. Unterstützt wird. „eine U. beantragen, beziehen“. Syn. Beihilfe, Spende, Begünstigung

profitieren – aus etw. Nutzen, Gewinn ziehen; „von einem Konkurs (viel/nichts) p.“

die Innovation – 1a. geplante und kontrollierte Veränderung, Neuerung in einem sozialen System durch Anwendung neuer Ideen und Techniken.

lebendig – 1. Lebend (nicht tot); 2. in munterer Weise lebhaft.

„eine sehr lebendige Stadt“

Übung 1. Antworten Sie auf die Fragen.

1. Welche Familienformen gibt es in Deutschland?
2. Welche Vor- und Nachteile haben Mehrgenerations-häuser?
3. Wie sollen ältere Menschen leben? Sollen sie bei ihren Familien oder in Altenheimen leben?
4. Haben die alten Leute in Altenheimen eine bessere Betreuung als bei den Familien zu Hause?
5. Welche Vor- und Nachteile haben die Altenheime?
6. Wozu braucht man überhaupt Familie?
7. Was macht deine Familie für dich und was ist so besonders an ihr?
8. Was würdest du unternehmen, wenn deine Eltern nicht mehr für sich selbst sorgen könnten.

Übung2. Lesen Sie die zwei Meinungen über Altersheime und besprechen Sie sie in der Gruppe.

1. In einem Altersheim kann man seinen Lebensabend bestimmt am allerbesten genießen. Man braucht sich um nichts mehr zu kümmern und hat viele Menschen um sich, die in einer ähnlichen Situation sind.
1. Leute, die ihre Eltern oder Großeltern im Altersheim unterbringen, sind nur zu egoistisch, sich selbst um sie zu kümmern. Die alten Leute fühlen sich zu Hause bei ihren Angehörigen doch viel wohler.

Übung 3: Lesen Sie den Text über „Patchwork - Familien“
Was passt dazu?

Nach Angaben des Deutschen Jugendinstituts München gibt es 1 bis 1,5 Millionen Kinder (ca. 20-30% in „Patchwork-Familien“. Dort leben Vater, Mutter und Kinder aus verschiedenen Familien zusammen, z.B.: Sonja (41). Sie und ihre fünfjährige Tochter Julia wohnen seit einem Jahr mit Theo (43)

und seiner vierzehnjährigen Tochter Paula zusammen.

Bevor Theo Sonja kennen gelernt hat, war er schon einmal verheiratet. Aus dieser Ehe hat er zwei Kinder: Paula und die zehnjährige Alexandra, die jetzt bei ihrer Mutter lebt.

Ihr Zusammenleben funktioniert gut. Zu viert sind sie ein gutes Team, in dem jeder eine bestimmte Aufgabe hat. Klar gibt es mal Probleme, aber sie können über alles reden. Paula: „Ich mag Sonja total gern. Wir haben auch zusammen Urlaub gemacht. Zu viert war es richtig schön.“

Also die ideale Familie? Sicher nicht. Vater und Mutter sind oft gestresst durch die doppelten und dreifachen Aufgaben, die sie mal in der einen, mal in der anderen Familie erfüllen müssen.

1. In Deutschland gibt es

- A. Fast nur noch Patchwork-Familien.
- B. Noch sehr viele klassische Familien.
- C. Nicht mehr viele Familien.

2. In einer Patchwork-Familie wohnen

- A. Kinder ohne Eltern.
- B. Kinder und Erwachsene, die sich nicht kennen.
- C. Personen aus verschiedenen Familien.

3. In einer Patchwork-Familie

- A. haben die Eltern weniger Arbeit.
- B. muss jeder bestimmte Arbeiten machen.
- C. Gibt es fast keine Probleme.

Übung 4. Lesen Sie zuerst die Texte und ordnen Sie dann die passenden Überschriften zu. Zu jedem Text passt nur eine Überschrift.

1. Alle Eltern wollen, dass es ihren Kindern gut geht und dass es ihnen an nichts fehlt. Das heißt auch, dass die Kids genug Geld haben müssen. Nach einer Statistik bekommen die 12- bis 17- Jährigen im Durchschnitt knapp 100 Euro im Monat Taschengeld. Außerdem gibt es extra Geld zum Geburtstag,

zu Weihnachten, für Zeugnisse, für kleine Jobs und von der Oma – das sind in manchen Monaten bis zu 380 Euro.

2. Jugendliche, die jünger als 16 sind dürfen nur in Begleitung eines Erwachsenen in die Disko – mit einer Ausnahme: Wenn die Disko in einem Jugendzentrum ist, dürfen die jungen Leute bis 24 Uhr bleiben. Und sechsjährige Kids dürfen ohne Erwachsene ins Kino gehen, wenn der Film ab 6 ist und nicht länger als bis 20 Uhr dauert.
3. Fast alle Schülerinnen und Schüler müssen zu Hause helfen. Das zeigt eine Umfrage, die an einer Gesamtschule in Hamburg gemacht wurde. Von 217 Befragten zwischen 12 und 16 Jahren 89 müssen regelmäßig ihr Zimmer aufräumen. 71 Jugendlichen kaufen im Supermarkt ein und 57 waschen Geschirr ab. Etwa ein Viertel muss babysitten oder ein Haustier füttern.
4. Immer Streit mit den Geschwistern, Streit mit den Eltern, Streit mit den Freunden. Die Psychologen sagen, dass das kein Problem ist, denn Streiten ist so wichtig wie Essen und Trinken. Nur so kann ein Kind lernen, wenn es erwachsen ist, Probleme lösen.
5. Es ist gut, dass die Alten mit der Familie zusammen lebten. Die Kinder wären sehr traurig, wenn sie Oma und Opa nicht mehr bei ihnen hätten. Und die Großeltern fühlen sich durch die Kinder wieder jung. Natürlich gibt es auch manchmal Probleme, man würde die Eltern nie ins Altersheim schicken. Sie gehören doch zur Familie. Die Alten fühlen sich im Altersheim nicht gut und verlassen.
 - A. Lieblingsbeschäftigung von Sechsjährigen.
 - B. Besuch beim Psychologen.
 - C. Rechte von Kindern und Jugendlichen.
 - D. Kein Verständnis für Jugendliche.
 - E. Streiten schadet nicht.
 - F. Reiche Jugendliche.
 - G. Probleme mit dem Taschengeld.

- H. Was Jugendliche tun müssen.
- I. Die Alten gehören zur Familie.

Übung 5. Auf ein Blatt Papier malen Sie ein Bild von Ihrer Familie oder kleben sie darauf ein Familienfoto. Dann schreiben Sie einen Aufsatz über Ihre Familie unter dem Titel „So sieht meine Familie aus “. Erzählen Sie bitte, was typisch für Ihre Familie oder Geschwister ist, was sie gerne zusammen unternehmen oder wie sie Feste feiern.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Anton Stangel, Die Sprache des Körpers, Econ Verlag, Düsseldorf 1992
2. Aurenheimer, Georg: Einführung in die interkulturelle Pädagogik. Darmstadt. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 3. Neubearbeitete und erweiterte Auflage 2003
3. Csaba Flódes: Interkulturelle Linguistik. Vorüberlegungen zu Konzeptionen, Problemen und zu Desiderata. Universitätsverlag. Veszperm/Edition Praesens. Wien 2003
4. Dietsch, Steffen. Kleine Kulturgeschichte Lüge. Leipzig: Reclam 1998.
5. Ekman, P. Weshalb Lügen kurze Beine haben: Über Täuschen und deren Aufdeckung im privaten Leben. Berlin: Kruyter. 1989.
6. Epima 2. Interkulturelle und soziale Kompetenz – Gender – Unterlagen und Materialien. Gefördert aus Mitteln des EFS.
7. Gerhard Maletzke. Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen. Westdeutscher Opladen. 1996
8. Hans – Jürgen Lusebrink: Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung; Kulturtransfer. Metzler, Stuttgart/Weimar. 2005
9. Hans Jürgen Heringer. Interkulturelle Kommunikation.

- Grundlagen und Konzepte. In: Uni – Taschenbücher. UTB Nr. 2550, 3. Auflage, Franke, Tübingen/Basel 2010
10. Heydər Əliyev siyasəti. Tolerantlıq (çıxışlar, nitqlər, görüşlər, təbriklər) Bakı , “Elm və təhsil” - 2014. 504 səh.
 11. Heydər Əliyev siyasəti. Tolerantlıq (çıxışlar, nitqlər, görüşlər, təbriklər) Bakı , “Elm və təhsil” - 2014. 504 səh.
 12. Texte und Materialien: Aberglaube. Bearbeitet/Stand: 01.06.2004
 13. Jürgen Bolten, Claus Erhardt (Hrsg.): Interkulturelle Kommunikation. Wissenschaft und Praxis. Sternfels. 2003.
 14. Luchtenberg, Sigrid (1985) Euphemismen im heutigen Deutsch. Mit einem Beitrag zu Deutsch als Fremdsprache Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
 15. M. Hansen/B. Zuber. Zwischen den Kulturen. Strategien und Aktivitäten für landeskundliches Lehren und Lernen. Materialienbuch für den Unterricht. Berlin/München. Langenscheidt. 1996
 16. Norbert Schroer. Interkulturelle Kommunikation. Einführung. Oldib Essen. 2009
 17. Payer, Margarete 2000-a: Internationale Kommunikationskulturen – 1. Nonverbale Kommunikation. Teil 1: Gesichtsausdruck und Blick als Signale.
<http://www.payer.de/kommkulturen/kultur041.htm>
 18. Payer, Margarete 2000-b: Internationale Kommunikationskulturen – 4. Nonverbale Kommunikation. Teil 2: Gesten, Körperbewegungen, Körperhaltung und Körperkontakt als Signale.
<http://www.payer.de/kommkulturen/kultur042.htm>
 19. Payer, Margarete 2000-c: Internationale Kommunikationskulturen – 4. Nonverbale Kommunikation. Teil 3: Räumliches Verhalten, Kleidung und Aussehen als Signale.
<http://www.payer.de/kommkulturen/kultur043.htm>
 20. <http://www.payer.de/kommkulturen/kultur043.htm>
 21. <http://www.payer.de/kommkulturen/kultur044.htm>
 22. Röhrich, Lutz: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten.

- Jubiläumsausg., 5. Auflage. Band 2/4. Herder, Freiburg. Br./Basel/Wien 2001. S. 470/1190
23. Schulz von Thun, Friedmann: Miteinander Reden 1, Sachbuch 1981
 24. Spiegel Carmen. Multikulturalität im Unterricht. In: Deutschunterricht. H. 5/2008
 25. <http://www.hilfreiche-infos.de/wieviel-trinkgeld-geben>
 26. [www.wirtschaftsdeutsch.de/lehrmaterialien/arbeitsblatt Trinkgeld-1.pdf](http://www.wirtschaftsdeutsch.de/lehrmaterialien/arbeitsblatt_Trinkgeld-1.pdf)
 27. Vera F. Birkenbihl, Signale des Körpers. Moderne Verlagsgesellschaft, München. 1995.
 28. Wahrlich, Heide: Wortlose Sprache – Spracheverständnis und Missverständnis im Kulturkontakt. In: Alexander Thomas (Hrsg.): Kulturstandards in der internationalen Begegnung. Sozialwissenschaftlicher Studienkreis für internationale Probleme e.V. Saarbrücken 1991.
 29. Wegner, Dirk 1985: Der persönliche Raum als Modell nonverbaler Proxemik. Aus: (Hrsg. Schweizer, H.) Sprache und Raum. Stuttgart: Metzler.
 30. Welsch, W. (2011) Kultur aus transkulturellen Perspektive. In: D. Treichel&C-H. Mayer (Hrsg.), Lehrbuch Kultur. Lehr- und Lernmaterialien zur Vermittlung kultureller Kompetenzen. Münster: Waxmann.
 31. Wilhelm Borchardt. Die sprichwörtliche Redensarten im deutschen Volksmund nach Sinn und Ursprünge erläutert. Brockhaus, Leipzig 1988. S.340. Zitiert nach : Hubert Orlovski "Polnische Wirtschaft". Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit. Herrasowitz, Wiesbaden 1996

WÖRTERBÜCHER

1. DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch. Dudenverlag. Mannheim–Wien–Zürich. 1983.
2. DUDEN. Die deutsche Rechtschreibung. Mannheim-Leipzig - Wien - Zürich. Band 1.
3. DUDEN. Redewendungen und sprichwörterliche Redensarten. Band 11.
4. Deutsch-russisches Wörterbuch. Moskau. 1976.
5. Das A und O. Deutsche Redewendungen. Katja Ullmann, Carlos Ampie Loria, Ulf Grenzer. Ernst Klett Sprachen, Langenscheidt, Stuttgart. 2000.
6. Graf A.E. 6000 deutsche und russische Sprichwörter. Halle (Saale). 1968.
7. Qurbanlı Ç. Almanca- azərbaycanca lüğət. Bakı. 2007.
8. Heinz Griesbach, Dora Schulz. 1000 deutsche Redensarten. Langenscheidt. Berlin – München – Wien – Zürich-New York. 2000.
9. Langenscheidts Großwörterbuch. Deutsch als Fremdsprache. Langenscheidt K.G. Berlin und München, 1993, 1216 S.
10. Nəriman Seyidəliyev, Sərxan Abdullayev. Alman atalar sözləri və onların azərbaycanca, rusca qarşılıqları. Bakı 2001.
11. Russisch-deutsches Wörterbuch. Akademie - Verlag - Berlin. 1975.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	3
1. DAS KONZEPT VON KULTUR.....	4
1.1 STRUKTURMERKMALE DER KULTUR	13
2. INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION	25
2.1. Soziale und interkulturelle Kompetenz	37
3. NATIONALCHARAKTER ALS STRUKTURMERKMALE DER KULTUR	48
3.1 Zum Begriff Nationalcharakter	48
3.2. Ethnonyme und Stereotype der Deutschen	50
3.3 Autostereotype in der deutschen Phraseologie	60
3.4 Phraseologismen, in denen sich der Alltag der Aserbaidshaner widerspiegelt	63
4. ETIKETTEREGELN	69
4.1 Einzelne Regeln der Etikette. Begrüßung und Verabschiedung.....	75
4.2 Benimmregeln in Deutschland.....	86
4.3 Benimmregeln in Aserbaidshans	95
4.4 Die wichtigsten Benimmregeln im Islam.....	99
4.5 Japanische Wertvorstellungen und Benimmregeln.....	103
4.6 American way of Life	106
4.7 Tischmanieren	108
4.8 Chinesische Tischmanieren.....	117
4.9 Ess- und Trinkkultur in Aserbaidshans.....	122

4.10 Umgang mit dem Telefon	127
5. INTERKULTURELLE MISSVERSTÄNDNISSE	134
5.1 Interkulturelle Erziehung	141
5.2 Interkulturelle Pädagogik - was ist und was will interkulturelle Pädagogik?	143
5.3 Interkulturelles Lernen	145
6. DIE ROLLE DER KÖRPERSPRACHE IN DER INTERKULTURELLENKOMMUNIKATION.....	151
7. MENSCHENKENNTNIS.....	156
8. DER ERSTE EINDRUCK.....	159
9. WAS IST KOMMUNIKATION?.....	164
9.1 Kommunikationsstile: Implizite und explizite	170
Botschaften.....	170
9.2 Totschlagargumente. Killerphrasen	179
9.3 Die Verbesserung der Kommunikation im Unterricht	185
10. WAS IST DEUTSCH?.....	187
11. ABERGLAUBE IM 20. JAHRHUNDERT	191
12. SITTEN UND BRÄUCHE DES DEUTSCHEN VOLKES OSTERN (MÄRZ/APRIL)	197
12.1 Die großen Feste der Deutschen. Pfingsten	200
12.2 Die großen Feste der Deutschen. Advent (November/Dezember).....	201
12.3 Die großen Feste der Deutschen. Nikolaus (Dezember)	203
12.4 Die großen Feste der Deutschen. Weihnachten (Dezember)	205

12.5 Die großen Feste der Deutschen. Silvester (dezember/Januar)	207
12.6 Feste feiern in Deutschland. Hochzeit	212
13. THEMA: GESCHENK	227
14. NAMENKUNDE	240
15. TABU	245
16. EUPHEMISMUS	262
TEST	266
17. LÜGEN, TÄUSCHEN UND VERDECKEN	267
18. TRINGELD – WO GIBT MAN ES UND WIE VIEL IST ÜBLICH?	274
19. DIE ANREDE. SIEZEN ODER DUZEN?	283
20. LÄCHELN. HUMOR IST WENN MAN TROTZDEM LACHT	289
21. PERSÖNLICHE BEZIEHUNG	296
22.MOBING. WAS IST MOBING?	302
23. TYPISCH MANN UND TYPISCH FRAU	312
24.TOLERANZ.....	322
25. FAMILIE – JUNG UND ALT UNTER EINEM DACH?	327
LITERATURVERZEICHNIS	334
WÖRTERBÜCHER.....	337

Çapa imzalanıb: 15.06.2022
Format: 70x100 1/16. Qarnitur: Times.
Həcmi: 17 ç.v. Tiraj:100

“Sim-Sim” nəşriyyatı

Hüquqi ünvan: AZ1005, Bakı şəhəri, Səbail rayonu,
Nigar Rəfibəyli, ev 4/52